



867 - 2017

1150 Jahre Eiserfey - Zeitreise mit Geschichten durch die Geschichte

Zeitreise mit Geschichten durch die Geschichte



Impressum:

Herausgeber: Bürgerverein Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e.V., 53894 Mechernich-Eiserfey
Zur Kakushöhle 16

Redaktion: Wolfgang Meyer, Johann W. Mießeler, Gerd Nöthen, Dr. Rolf Steinberg, Albert Velser, Theo Weidebach

Layout: Katja Mießeler

Druck: Druckerei Köhring, 53894 Mechernich-Bergheim

Bilder: Soweit nicht besonders gekennzeichnet sind die Fotos aus dem Privatbesitz der Eiserfeyer Bürger zur Verfügung gestellt.

www.eiserfey.de

Alle Rechte vorbehalten

Auflage 500 / I / 2017

Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 3-4
Vorwort	Seite 5
Ortswappen von Eiserfey	Seite 6
Grußwort Bürgermeister	Seite 7
Grußwort Ortsvorsteher	Seite 8
Der Ortsname Eiserfey	Seite 9-13
Geschichtliche Entwicklung des Ortes Eiserfey	Seite 14-21
Die Mahlmühlen	Seite 23-27
Historische Baudenkmäler aus der Römerzeit	Seite 29-36
Die Geschichte der Dorfkirche	Seite 37-46
Aus der Geschichte der Eiserfeyer Eisenhütten und deren Betreibern	Seite 47-53
Aus der Geschichte der Pulverfabrik in Eiserfey	Seite 54-58
Kalkbrennen in Eiserfey	Seite 60-64
Travertin auch „Eifelmarmor“ genannt	Seite 66-71
Kriegerdenkmäler in Eiserfey	Seite 72-73
Auswanderer und Auswandererfamilien aus Eiserfey im 19. Jhd.	Seite 74-82
Spuren jüdischen Lebens in Eiserfey	Seite 84-97
Totengedenken	Seite 98
Ortsvereine früher und heute	
- Der ehemalige Kriegerverein	Seite 100
- Die ehemalige Eifelvereinsortsgruppe „Feytal“	Seite 100
- Der ehemalige Männergesangsverein	Seite 101
- Ziegenzuchtverein	Seite 102
- Mandolinenklub Feytal	Seite 102
- Dorfverschönerungsverein	Seite 102
- Diverse Kegelclubs	Seite 103
- Turn- und Sportvereinigung Feytal 1912-20 e.V. – Fußball	Seite 104-108
- Ringermannschaft	Seite 109-111
- Die Handballabteilung	Seite 112-116
- Jugendspielgemeinschaft Mechernich/Feytal/Weyer	Seite 117-118
- Tambourcorps Feytal Eiserfey 1929 e.V.	Seite 119-122
- Die freiwillige Feuerwehr Eiserfey	Seite 123-127
- Der Junggesellenverein	Seite 128-130
- KG Feytaler Jecken Eiserfey 1966 e.V.	Seite 131-135
- Der Bürgerverein Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e.V.	Seite 136
- Rhythmuschor des Pfarrverbundes	Seite 137-140

Inhaltsverzeichnis

Ortsvereine früher und heute	
- Gemeinnützige Dorfgesellschaft e.V. Eiserfey	Seite 141-142
- Feykultur e.V.	Seite 143-145
- Mit Frack und Zylinder	Seite 146-149
- Feytaltrio	Seite 150-152
- Dé Vänte	Seite 153-156
Feyede Verzällchen	Seite 157-166
Eiserfeyer Köpfe	
- Bettina Wiegmann	Seite 167-170
- Hans-Gerd Harperscheidt	Seite 171-172
- André Nendza	Seite 173
- Rita Breuer	Seite 174-175
Eiserfeyer Gastronomie im Laufe der Geschichte	Seite 176
- Gaststätte „Feytal“	Seite 177
- Die Gastwirtschaft „Em Stöffje“	Seite 178-180
- Gaststätte „Zur Römerstube“	Seite 181
1125 Jahresfeierlichkeiten in Eiserfey 1992	Seite 182-184
Bau der Leichenhalle, Friedhofserweiterung und Dorfplatzgestaltung	Seite 185
Vorausschau auf die geplanten Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2017	Seite 187
Das erste Selfie der Eifel- der Kakus vor seinem letzten Kampf	Seite 188
Schlusswort	Seite 190
Bildersammlung	Seite 191-200

Vorwort

Der Bürgerverein Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e. V. wurde am 19.02.2016 gegründet. In dieser Gründungsversammlung wurde beschlossen das in diesem Jahr anstehende 1150-jährige Ortsjubiläum von Eiserfey mit diversen Veranstaltungen zu feiern. Gleichzeitig entstand der Wunsch die vor 25 Jahren aus Anlass der erstmaligen Erwähnung des Dorfes „feia“ im Jahre 867 n. Chr. gestaltete und herausgegebene Festschrift zu ergänzen und für nachfolgende Generationen fortzuschreiben.

Diese Festschrift mit dem Titel „Eiserfey, 867 – 1992“ stammt weitgehend aus der Feder der schon verstorbenen Willi Brüll und Michael Linden.

Auf Grund des knapp bemessenen Zeitrahmens von der Entscheidung bis zur Herausgabe dieser Festschrift können manche Themen nur angerissen und nicht vollständig aufgezeigt werden.

Es gibt noch eine Vielzahl von Themen, die bearbeitet werden könnten, um die Leistungen unserer Vorfahren zu beschreiben.

Das „Chronikteam“, dem Wolfgang Meyer, Johann W. Mießeler, Gerd Nöthen, Dr. Rolf Steinberg, Theo Weidebach und Albert Velser angehören, hat in monatelangen Recherchen in verschiedenen Archiven die nachfolgenden Artikel zusammengetragen.

Die einzelnen Beiträge geben den aktuellen Wissensstand der Autoren wieder. Die Inhalte basieren auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Quellen.

Das Team erhebt keinen Anspruch auf Vollständig- und Richtigkeit aller Angaben, freut sich aber über geschichtliche und volkskundliche Hinweise und Quellenangaben durch interessierte Leser, die mehr Licht ins oftmalige Dunkel der Geschichte(n) bringen könnten.

Ein wenig wurde noch bei Zeitzeugen in Erfahrung gebracht und mit eingearbeitet.

Wir danken allen, die uns mit Urkunden, Schriftstücken, Hinweisen, Fotos und Interviews unterstützt haben. Der Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kreisarchivs Euskirchen, des Landesarchivs Duisburg, der Archive der Stadt Mechernich und der Gemeinde Nettersheim, dem Bayerischen Landesarchiv sowie Frau Inge van Kann, die alle gerne und hilfreich Informationen und Hinweise zu unseren Ortschaften und den einzelnen Themen gegeben haben. Besonderen Dank geht auch an Katja Mießeler, die die Gestaltung der Festschrift übernommen hat, sowie an alle Autoren und Lektoren der nachfolgenden Berichte.

Das Team wünscht sich, dass mit der Herausgabe der „Zeitreise“ auch bei jüngeren Bürgern unserer Ortschaften das Interesse für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geweckt und für nachfolgende Generationen erhalten werden wird.

Die Autoren geben sich mit dem aktuell Erreichten nicht zufrieden und werden, durch den „Recherchevirus“ angesteckt, noch offene Themen aufarbeiten und für künftige Anlässe aufbewahren.

Ein Hinweis sei uns dieser Stelle noch gestattet: Bitte, vernichten Sie keine evtl. für Sie unwichtig erscheinende Dokumente, Urkunden, Fotos usw. über unsere Orte sowie deren Bürger und geben sie diese Unterlagen zur Aufbewahrung an die vorhandenen Archivierungsstellen. Hier werden die Unterlagen bei der erforderlichen Temperatur und Luftfeuchtigkeit aufbewahrt, um sie interessierten Bürgern, Vereinen und Einrichtungen zugänglich zu machen.

Ortswappen von Eiserfey

1988 wurde vom Ortskartell Eiserfey und dem Ortsvorsteher Alfred Mießeler beschlossen, ein Ortswappen einzuführen. Der Entwurf, die Gestaltung und Beschreibung wurde vom Heimatforscher Anton Könen aus Mechernich durchgeführt.

Das Wappen schmückt seitdem Vereinseembleme und Ortsfahnen.

Wappenbeschreibung (von Anton Könen):

Wappen gespalten und links geteilt. Oben links das schwarze Kreuz im silbernen Feld weist auf jahrhundertelange Zugehörigkeit des Ortes zum Kurstaat Köln hin. Links unten das rote Feld mit Eisen und Schlegel dokumentiert die über Jahrhunderte durchgeführte Eisenverarbeitung in Eiserfey. Die Grundfarbe rot soll an die Glut beim Schmelzvorgang hinweisen. Rechts im blauen Feld ist eine goldene Glocke zu sehen. Die Glocke zeigt das alte Gerichtssiegel von Eiserfey!





Stadt Mechernich

Dr. Hans-Peter Schick
Bürgermeister

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger von Eiserfey,
liebe Besucher und Gäste,

das Feytal ist so etwas wie die Wiege der heutigen Stadt Mechernich. Hier finden sich Spuren der Franken und Römer, und vor ihnen der Kelten, Siedlungsspuren aus der Bronze- und der Jüngeren Steinzeit. In der Kakushöhle oberhalb Eiserfey gibt es älteste Hinweise auf menschliche Lebensgemeinschaften bis 80.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung. In Eiserfey und Umgebung wandeln wir buchstäblich auf historischem Boden . . .

Der Ort selbst feiert im Jahr 2017 ein ganz besonderes Jubiläum, weit über tausend Jahre Dorfgeschichte. Genau 1150 Jahre sind vergangen, seit Eiserfey, dessen Name auf Feybach und Eisenerzabbau und Verhüttung zurückgeht, urkundlich erstmals erwähnt wurde. Der Umstand soll 2017 das ganze Jahr über und mit mehreren Veranstaltungen gefeiert werden. Gerne habe ich über diese denkwürdigen Feierlichkeiten die Schirmherrschaft übernommen.

Auf den nachfolgenden Seiten der Festschrift wird abwechslungsreich und informativ zur Historie von Eiserfey berichtet. Ich möchte Sie herzlich einladen, das Jubiläumsjahr gebührend mit zu feiern, und das gilt nicht nur für die direkte Einwohnerschaft des Jubiläumsortes und des Feytals, sondern für die ganze Stadt Mechernich.

Längst sind wir über die alten Kommunalgrenzen und über den Höhenkamm des Bleiberges hinweg zu einer Stadt und einer Identifikationsstruktur zusammengewachsen, die uns alle mit Stolz und Solidarität erfüllt. So ein Festreigen, wie das 1150-jährige Jubiläum von Eiserfey, geht uns alle an.

All denjenigen, die ihre Ideen, ihre Kreativität, ihr Organisationstalent und ihren Fleiß zu diesem Fest beigetragen haben, danke ich an dieser Stelle herzlich. Ich wünsche Ihnen, Euch allen ein gutes Gelingen, freundliche Witterung und Freude beim Feiern, die von Herzen kommt und zu Herzen geht.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Dr. Hans-Peter Schick'.

Dr. Hans-Peter Schick
Bürgermeister



Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger, geschätzte Gäste,

unser Ort feiert in diesem Jahr aus historischer Sicht ein besonderes Fest: Vor 1150 Jahren tauchte Eiserfey als „feia“ erstmals namentlich in den Geschichtsbüchern auf, ein wahrhaft besonderes Ereignis. Heute kann Eiserfey auf eine geschichtsträchtige Zeit und eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Dennoch ist diese Erwähnung nicht der erste Beweis einer Besiedelung unseres schönen Tals. Bekanntlich fanden schon die Neandertaler vor rund 200.000 Jahren eine Bleibe in der sagenumwobenen Kakushöhle.

Wir aber wollen heute, in der Gegenwart, mit Stolz auf Vergangenes zurückblicken und feiern, aber auch mit Vorfreude in die Zukunft schauen. Ich bin mir sicher, dass wir Eiserfeyer, aber auch viele unserer Gäste das denkwürdige Jubiläum unseres Ortes so feiern werden, dass noch lange und gern daran zurückgedacht werden kann. Dies sollten wir zugleich als Verpflichtung zum bürgerlichen Engagement für unseren Ort und die Gemeinschaft betrachten, damit Eiserfey auch in Zukunft eine intakte, lebendige und engagierte Dorfgemeinschaft bleiben wird.

Den Organisatoren der vielfältigen Veranstaltungen und den Autoren sowie Gestaltern der neuen Festschrift, die heute erstmals erhältlich ist, spreche ich ein herzliches „Dankeschön“ für die hervorragende ehrenamtliche (Mit-)Arbeit aus. Ein besonderer Dank gilt den Verantwortlichen des im Vorjahr gegründeten neuen Bürgervereins Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e. V.

An die Dorfbewohner geht meine Bitte, die Häuser während der Feierlichkeiten mit unserer Ortsfahne zu schmücken, um dem Dorf einen festlichen Charakter zu verleihen.

Unseren Veranstaltungen und Festen wünsche ich ein gutes Gelingen und allen, die mitfeiern, viel Vergnügen und alles Gute für die Zukunft.

Rudi Mießeler
Ortsvorsteher

Der Ortsname Eiserfey

von Willi Brüll (*), ergänzt und überarbeitet von Wolfgang Meyer

Der Name »Fey«

Der Name des Feytales (Herleitung) mit den zugehörigen Ortsnamen von Urfey und Eiserfey flussabwärts über Burgfey und Katzvey bis Satzvey und Veynau ist eines der reizvollsten Probleme unserer Heimatgeschichte.

Die beiden Quellbäche des Feybaches, Urfeyer Bach und Hauserbach, trugen ursprünglich beide den Namen Feybach. Noch in einer amtlichen Urkunde von 1829 wurde der durch Eiserfey fließende Bach als östlicher Arm des Feybaches bezeichnet. In einem Schreiben der Regierung Aachen von 1865 heißt der durch Eiserfey fließende Bach Feybach und der von Urfey kommende Arm Vollemer Bach. Die Bezeichnung Hauserbach hat sich also erst in jüngster Zeit eingebürgert, zur Unterscheidung von dem aus dem Urfeyer Tal kommenden Quellbach, so genannt nach seinem Quellgebiet in den Hauserbenden oberhalb Dreimühlen.

Nach dem Namen des Baches wurde unser Ort benannt. Noch heute heißt Eiserfey in der Mundart »Fey«, und die Einwohner werden »Feyede« genannt. Der ursprüngliche Ortsname Fey wurde erst im Spätmittelalter zu Eiserfey erweitert, zu einer Zeit, als es hier schon Erzbergbau und Eisenhütten gab. Die Schreibung des Namens »Fey« mit F oder V ist rein zufällig. Von der mundartlichen Aussprache

her wäre V sinnvoller. Im ehemaligen Regierungsbezirk Aachen ist die Schreibweise Feybach üblich, im ehemaligen Regierungsbezirk Köln werden der Bachname und die dortigen Ortsnamen mit V geschrieben. Wir übernehmen hier die Schreibweise mit F, wie sie auch im heutigen Ortsnamen Eiserfey festgehalten ist.

Der Name Fey ist keltischen oder vorkeltischen Ursprungs und zurückzuführen auf keltisch Fachina, das gleichbedeutend ist mit dem Wort Bach und »die Eilende, Schnellfließende« bedeutet. Den Kelten war das schnellfließende, erfrischende, Leben und Kraft spendende Wasser des Baches in besonderer Weise Ausdruck des Göttlichen in der Natur.

Sie ehrten den Feybach als eindrucksvolles Sinnbild der nach ihrer Meinung göttlichen Kräfte der Natur. Sorgsam achteten die Ureinwohner darauf, dass der Feybach und das Feytal als natürlicher Lebensraum unberührt blieben. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Vorstellung, dass Bach und Tal von Naturgottheiten, den Juffern, bewacht würden. Die Sagen von der Juffer Fey und ihren sieben Töchtern haben sich bis heute erhalten.

Der jeweilige Ortsname sagt nicht zwangsläufig etwas über das tatsächliche Alter einer Siedlung aus. Es kann sein, dass ein Ort schon in der römischen Zeit bestanden hat, von den

Franken, nach deren Eroberung, allerdings neu benannt wurde.

Vom geschichtlichen Werdegang des Altkreises Schleiden sind vier Siedlungsperioden zu unterscheiden:

1. die keltisch-römische Zeit (bis 400 n. Chr.)
2. die fränkische Landnahme und erste Ausbauzeit (400-800 n. Chr.)
3. die Rodungszeit des Mittelalters (800-1300 n. Chr.)
4. die Zeit der Industrie- und Kleinsiedlungen (ab 1300 n. Chr.)

In die vorrömische Zeit weisen Namen, die ursprünglich Gewässernamen waren, die aber als Siedlungsnamen jüngeren Datums sein dürften: So z. B. (Eiser)fey – Fachina, Nöthen – Notinna oder Scheven – Scabina). Die Naturreligion der Kelten ging mit der Besetzung unserer Heimat durch die römischen Truppen Cäsars im Jahre 53 v. Chr. unter.



Weihenstein (Kopie) „CELERIS“ am
Zingsheimer Matronentempel

Die Schutzgöttinnen des Feybaches lebten aber weiter als Matronen, das waren Mutter- und Schutzgottheiten, die besonders im Rheinland verehrt wurden.

Bei Billig und Zingsheim wurden Matronen-Weihesteine gefunden, die den »Matronis Fachineis« geweiht waren und aus der Zeit um 200 n. Chr. stammen.

Auf einem kleinen Altärchen, dessen Abguss am Matronentempel in Zingsheim steht, ist die Inschrift unbeschädigt erhalten. Sie lautet:

M(a) T(ronis) FACHINE- IS L(ucius) CELER- IS PRO SE ET SUIS L(ibens) M(erito).

In Klammern die Ergänzung der damals üblichen Abkürzungen. Das heißt: »Den Fachinehischen Matronen (hat) Lucius Celeris für sich und die Seinen gern (und) nach (ihrem) Verdienst (sein Gelübde erfüllt) «

Die Matronae Fachineae sind außer in Zingsheim, oberhalb des Quellgebietes des Feybaches, und bei Billig am Unterlauf des Baches, nirgendwo belegt. Wir können sicher davon ausgehen, dass sich diese Namen auf Feybach und Feytal beziehen. Damit besitzen wir in Stein gemeißelte, fast zwei Jahrtausende alte Hinweise auf den Namen Fey. Daraus können wir aber noch nicht auf das Alter des Ortsnamens und des Ortes schließen.

Früheste urkundliche Erwähnung des Ortes Eiserfey

Karl der Große machte Aachen zur Hauptstadt seines Reiches. Er und seine Nachfahren weilten oft zur Jagd in der Eifel und erwarben Dörfer, Gehöfte und Ländereien. Die noch um 1800 bestehende Siedlung Königsfeld und der Name Königstraße für den Kreuzweg oberhalb Weyer erinnern an solche Besitzungen. Die Karolinger hatten eine enge Beziehung zum Kloster Prüm und bedachten es mit vielen Schenkungen. Zu der Zeit König Lothars II., dem Urenkel Karls des Großen, war Prüm eines der reichsten Klöster des Reiches. Die Mönche sammelten die Urkunden über ihre Besitztümer und Rechte und schrieben sie im Jahre 1106 in einem Buch zusammen. Das Buch erhielt einen vergoldeten Buchdeckel und wurde daher in späterer Zeit »liber aureus«, Goldenes Buch von Prüm, genannt. Es wird jetzt als besondere Kostbarkeit in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrt. In diesem Buch ist die Abschrift einer Tauschurkunde vom 20. Januar 867 enthalten, in der der Name »feia« erstmals erwähnt wird. Oberarchivrat Dr. Nolden vom Stadtarchiv Trier hat dankenswerterweise eine Kopie der für uns wichtigen Buchseite gefertigt. Die Darstellungen auf dem Buchdeckel bedeuten: Vor dem thronenden

Christus erscheinen oben König Pipin und Karl der Große, die die Kirche in Prüm erbauen ließen. Huldigend halten unten Ludwig der Fromme, König Lothar (links), Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle (rechts) ihre Urkunden empor. Aus der Urkunde im Goldenen Buch, in der Eiserfey erstmals erwähnt wird, ist die betreffende Seite hier abgedruckt. Das Wort »feia« ist in der Mitte der sechsten Zeile zu lesen.

Die Urkunde ist, wie alle Urkunden dieser Zeit, in lateinischer Sprache abgefasst, der Satz lautet: ... ac in pago eiflinse in uilla feia de beneficio eliberti curtiles. IIII. ac de terra bunuaria LXVIII.

Dem folgenden Auszug aus der gesamten Urkunde in deutscher Übersetzung sei zur Erläuterung vorangestellt: Der erwähnte Graf Matfried (Matfried II; * um 820; † nach 882) war Graf in Jülichgau und Eifeltal. Sein Vasall Otbert verfügte über einen großen und weit verzweigten Grundbesitz.

1 Bunuanium ist ein Flächenmaß= 140 Ar.

Der Text:

»867, 20. Januar
Tauschurkunde des glorreichen Königs Lothar II. mit Otbert auf Bitten des Grafen Matfried.

Im Namen des allmächtigen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Da wir, durch Gottes zuvorkommende Güte König, den Bitten unserer Getreuen gnädig gestimmt sind und uns um den Nutzen unserer ergebenen Diener in väterlicher Huld Sorge machen, setzen wir die Gewohnheit unserer frommen Vorfahren fort und zögern nicht, zweifellos dadurch unsere Getreuen für unseren Dienst noch mehr zu begeistern. Deshalb mögen die eifrigen Gläubigen der heiligen Kirche Gottes in Gegenwart und Zukunft erfahren, daß der uns ergebene Graf Matfried unserer Huld nahelegte, wie sein Vasall namens Otbert, der auch uns sehr lieb ist, einige Güter seines Eigentums mit rechtlich uns gehörigen Ländereien tauschen wollte und erreichte, daß wir ihm zahlreiche Gunstbezeugungen gewährt haben. So gab uns der genannte Otbert zu unserem Königsgut: ... (Es folgen einige Namen von Besitztümern). Wir unsererseits schenken im Tausch mit jenen Gütern dem genannten Otbert von unseren Besitzungen: ... (Es werden einige Besitzungen aus Moselgau und Zülpichgau genannt) ... und im Eifelgau in der Ortschaft feia aus dem Lehen des Elibertus 4 kleine Höfe und 68 Bunuaria ...«

Der Ortsname in alten Urkunden (nach Jahreszahl geordnet):

867 kann nach der Urkunde im Goldenen Buch als frühestes bekanntes Jahr urkundlicher Erwähnung des Ortsnamens angenommen werden. Aufgekommene Zweifel, ob mit »uilla feia« Eiserfey oder Satzvey gemeint war, können heute als ausgeräumt gelten, da aus dem Zusammenhang der Nennung einer ganzen Reihe benachbarter Orte des damaligen Eifelgaues in der Urkunde nur Eiserfey gemeint gewesen sein kann.

893 wurde in Prüm unter Abt Regino ein Register angelegt, in dem der gesamte damalige Besitz der Abtei aufgelistet wurde. Von diesem Prümer Urbar sind zwei Abschriften erhalten. Die älteste aus dem Jahre 1222 wird im Landeshauptarchiv in Koblenz aufbewahrt. Im Text der Urkunden werden auch Besitztümer aufgeführt, die einem Vasallen (= Lehnsmann) namens Focco als Lehen überlassen waren. Der Urkundentext lautet: »Focco habet in harlesheym curtilem I et silva ad porcos et in veye iugera VIII et in holzheim iugera VIII. »Focco besitzt in Harzheim 1 curtis (kleiner Hof) und Wald für die Schweine und in Veye (Eiserfey) 9 Morgen und in Holzheim 9 Morgen.«

1250 soll in einem Weistum von Zülpich angeblich eine Schmiede oder Eisenhütte erwähnt sein

1300 Grundherr des Ortes »Voie« ist die Abtei Prüm.

1344 In einer Urkunde des Pfarrarchivs Münstereifel heißt es: »16. Mai 1344. Gerardus genannt Wendsac und seine Gemahlin Wintrudis zu Irsenveie verkaufen an Dekan und Kapitel zu Münstereifel eine Rente von 1 Mark zu einem Jahrgedächtnis ... Zum Unterpfand setzen sie ein Lehnsgut zu Irsenveie.

1502 Im Urkundenbuch der Abtei Steinfeld wird die Abtei als Inhaberin von zwei Gutshöfen in Yserenveye genannt.

1518 Im Einkünfteverzeichnis des Küchenmeisteramtes der Abtei Steinfeld wird Yservey erwähnt.

- 1535** Das kurkölnische Lehen Haus Weyer besitzt Land in Veye. (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf).
- 1580** In einer Urkunde des Stifts Münstereifel wird Iservey bei den dem Stift zehntpflichtigen Orten genannt.
- 1730** In Schriftstücken der Mühlenakten von Eiserfey wird der Ort EißerVey und Eißervey genannt.

Die jüngeren schriftlichen Erwähnungen des Ortes stehen in erster Linie mit der aufblühenden Eisenindustrie in Eiserfey in Zusammenhang, die in einem anderen Abschnitt dieser Schrift behandelt wird.

Quellen und Literatur:

Riese, *Das rheinische Germanien in antiken Schriften*, Nr. 3134 –3136

Mürkens, *Orts- und Bachnamen des Kreises Euskirchen*, S. 13 ff.

Beyer, *Mittelrheinisches Urkundenbuch I*, S. 113 und 177

Grimm, *Weistümer*, II, S. 688

Fabricius, *Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz*, V. S. 231

Tille=Krudewig, *Archiv-Uebersicht*, I. S. 194

Website: <http://www.nikolaus-reinartz.de/texte/20feytal.html>

Klaus Krüger, *War Satzvey, Eiserfey oder Kirchsaar gemeint?*, *Jahrbuch 1990*, Kreis Euskirchen

Karl Guthausen (Realschullehrer), *Unsere Ortsnamen*, *Heimatkalender 1969*, Landkreis Schleiden

Dr. Antonius Jürgens, *In Nettersheim wurde alte Geschichte neu belebt*, *Jahrbuch 1978*, Kreis Euskirchen

Geschichtliche Entwicklung des Ortes Eiserfey

von Wolfgang Meyer

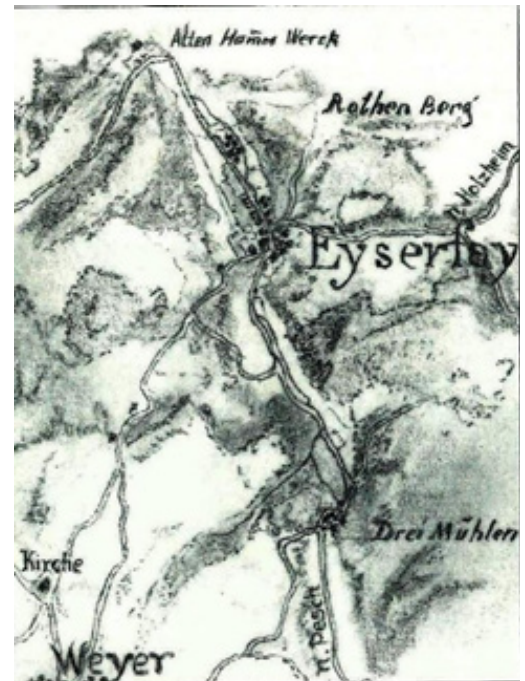
In Orten mit Burgen oder Klöstern bestimmten meist die Burgherren oder Abte Entwicklung und Geschichte, und dort, wie z.B. in Münstereifel, lässt sich die Ortsgeschichte oft aus umfangreichen Urkundensammlungen ablesen. Eiserfey hat im Laufe der Geschichte viele Grundherren gehabt, die über Besitztümer oder Rechte in unserem Dorf verfügten, bzw. für sich beanspruchten. Es wurden Forderungen erhoben, Verträge geschlossen, Besitztümer getauscht, geteilt und verschenkt, oder Rechtsstreitigkeiten ausgefochten. Die schriftlichen Quellen zu diesen Vorgängen sind teils verschollen, teils weit verstreut in Archiven. In der Darstellung kann man sich nur auf die Quellen beziehen, zu denen Geschichtsforscher oder man selbst Zugang hatte. Die Darstellung der Ortsgeschichte wird daher immer Lücken aufweisen. Eine ausführliche Darstellung aller uns bekannten Dokumente würde den Rahmen dieser Schrift sprengen.

Die Geschichte des Ortes beginnt mit seiner Nennung in der Urkunde von 867. Zu dieser Zeit gehörte unser Gebiet zum Eifelgau des Mittelfränkischen Reiches. König war Lothar II., Gaugraf der in der Urkunde erwähnte Matfried. Die eigentlich als Verwaltungsbeamte des Königs bestellten Gaugrafen betrachteten mit der Zeit ihre Grafschaften mit Land, Häusern und Wasserrechten zunehmend als ihren persönlichen Besitz. Viele Adelige in der Eifel schafften sich daneben ihre kleinen Herrschaftsbereiche. Auch die Klöster, wie Prüm, Steinfeld und Münstereifel, erwarben weitverstreute Besitztümer, so auch einige in Eiserfey.

Im Hochmittelalter wurde der Kurfürst und Erzbischof von Köln Landesherr des Ortes. Verwaltungsbezirk war das Amt Hardt, dessen Berggericht in Eiserfey eingerichtet wurde. Bis zur Franzosenzeit blieb Eiserfey bei Kurköln, wobei außer dem Kurfürsten auch noch mehrere weltliche Herren und Klöster Besitz und Rechte in Eiserfey hatten.

Im Oktober 1794 rückten französische Revolutionstruppen ins Rheinland ein. Die mittelalterlichen Herrschaftsstrukturen fielen wie ein Kartenhaus zusammen. Adel und Kurfürst flohen ins unbesetzte rechtsrheinische Gebiet. Klöster und Kirchen wurden enteignet. In den folgenden zwanzig Jahren gehörte das linksrheinische Gebiet zum französischen Reich Napoleons. Napoleon ließ Bevölkerung und Gewerbebetriebe genau erfassen. Die Verwaltungsbezirke wurden neu geordnet. Die Gemeinden Weyer, Eiserfey, Vollem, Zingsheim und Kallmuth wurden der »Mairie de Weyer« (Bürgermeisterei) mit Verwaltungssitz in Eiserfey zugeordnet. Die 1803 im Auftrag von Napoleon von Oberst Jean Tranchot erstellte Landkartenaufnahme der Rheinlande (Auszug: Bild rechts), vermittelt ein recht genaues Bild von der Besiedlung, der Landschaft und dem Wegenetz der damaligen Zeit.

Der Wegfall der Zollgrenzen nach Westen und die wegen der kriegerischen Zeiten hohe Nachfrage nach Eisen und Blei eröffnete neue Absatzmärkte für die Erzeugnisse der Eisengruben, Hammerwerke sowie der Bleibergwerke.



Im Bleibergwerk Mechernich waren damals schon 2000 Menschen beschäftigt, und die Eisenbergwerke, Hütten und Hammerwerke in Eiserfey brachten vielen Menschen Arbeit und guten Lohn. Die arbeitende Bevölkerung war zufrieden, während die Bauern über die schlechte Absatzlage, die hohen Steuern und die hohen Löhne für ihre Tagelöhner klagten.

Nach Napoleons Niederlage 1815 kam das Rheinland zu Preußen. Eiserfey blieb selbständige Gemeinde im neuen Kreis Gemünd (später 1829 Schleiden), Regierungsbezirk Aachen, genau wie die benachbarten Gemeinden Vollem und Weyer. Dreimühlen war verwaltungsmäßig Eiserfey zugeordnet, obwohl es kirchlich bis heute zur Pfarre Weyer und nicht zur Filialgemeinde Eiserfey gehört. Die Zugehörigkeit von Dreimühlen zur früheren Gemeinde Eiserfey belegen einige Akten: >>1801 wurden in einer Bevölkerungsliste die Einwohner von Dreimühlen bei Eiserfey aufgelistet; 1830 wurde in einer Bergwerkskonzession das Gelände bei den heutigen Siedlungen Breuer und Heinen in Dreimühlen als in der Gemeinde Eiserfey liegend bezeichnet<<. Daher kann der Ort Dreimühlen zu Recht in die Ortsgeschichte von Eiserfey mit einbezogen werden.

1815 setzte die preußische Regierung hier Beamte aus den alten preußischen Provinzen ein. Die Bevölkerung nahm daran Anstoß und fühlte sich bevormundet. Obwohl die Regierung in den folgenden Notjahren mit wirtschaftlichem Rückgang und Missernten die Menschen in der Eifel, dem »preußischen Sibirien«, unterstützte, sehnten sich viele insgeheim nach den goldenen Zeiten unter französischer Herrschaft zurück.



*Haus Latz, ehemals Wohnung der Eisenfabrikantenfamilie Latz
und bis 1848 Bürgermeisteramt.*

Der Ruf nach mehr Demokratie und Freiheit fand im Revolutionsjahr 1848 auch hier offene Ohren. Aus diesem Jahr berichteten Augenzeugen: Ein Soldat der Kölner Garnison kehrte zu später Abendstunde in sein stilles Heimatdorf Weyer zurück, die Freiheit zu verkünden und seine Landsleute für die neue Idee zu begeistern. Noch in derselben Nacht wurde zum Sammeln geblasen. Die Männer strömten zusammen. Die Verkündigung der Freiheit wurde von einem großen Teil der Einwohnerschaft, die mit der Gemeindeverwaltung höchst unzufrieden war, mit großer Begeisterung aufgenommen. Es wurde beschlossen, das Amt zu Eiserfey zu stürmen. Mit den Freiheitsabzeichen geschmückt, zogen 30 bis 40 Mann unter Donner und Blitz mit einem Fuhrwerk gegen Eiserfey, die Verwaltung zu stürzen. Der Amtmann und sein Sekretär, die von dem Aufstand frühzeitig Kunde erhalten hatten, ergriffen die Flucht. Der Amtmann floh sogar aus dem Vaterland, der Sekretär hielt sich in der Gegend versteckt. Infolgedessen hatten die Erstürmer leichtes Spiel. Sie sprengten die Tore und Türen, packten die Akten und Bücher und das ganze Mobiliar bis zum Sand- und Tintenfass zusammen, luden alles auf den Karren und fuhren nach Weyer zurück. Von dort wurden die Sachen nicht mehr nach Eiserfey zurückgebracht.

Dieses Ereignis hatte zur Folge, dass die Amtsverwaltung nach Zingsheim verlegt wurde. Auch, weil Bürgermeister Schruff aus Zingsheim, wie berichtet wurde, ins Ausland geflüchtet war, gab es Neuwahlen. Im Jahre 1848 wurde Hubert Hamacher aus Dreimühlen zum Vorsteher von Eiserfey (Bürgermeisterei Weyer, Sitz Zingsheim) gewählt. Er war viele Jahre Gemeinderatsmitglied und Schöffe.

Zwei Jahre später, 1850, vereinigten sich die Einzelgemeinden Weyer, Eiserfey und Vollem/Urfey zu einer Gemeinde, so dass von diesem Jahr an die Bürgermeisterei (Gesamtgemeinde) aus den Einzelgemeinden Zingsheim, Weyer und Kallmuth bestand, mit dem Verwaltungssitz Zingsheim.

Die Eiserfeyer haben mehrfach versucht, wenigstens in Teilbereichen eine Eigenständigkeit zu erhalten: 1731 bauten sie eine Kapelle und eine Wohnung für einen Geistlichen. 1748 wird erstmals ein Geistlicher als Rektor in Eiserfey erwähnt. Ihre Verstorbenen mussten die Eiserfeyer noch lange danach auf dem Friedhof in Weyer beerdigen lassen. Erst 1874 wurde ein Kirchhof in Eiserfey eingerichtet. Bis 1914 blieb Eiserfey als Rektoratsgemeinde eine Filiale von Weyer. Um eine eigene Schule für ihre Kinder bemühten sich die Eiserfeyer schon 1820, fünf Jahre vor der Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch die preußische Regierung. Damals unterrichtete ein Herr Schneider aus Zingsheim die Kinder in einer sogenannten „Winkelschule“. Dies wurde ihm jedoch durch die Regierung bald aufs strengste verboten. Bis 1865 mussten die Kinder von Eiserfey die Schule in Weyer besuchen. Danach wurde in einem Privathaus Unterricht gehalten. 1870 eröffnete die Schule am Alten Weg.

Im Januar 1911 setzte sich auf Beschluss der Gemeinderat zwecks der Wasserversorgung von Vollem und Eiserfey mit Mechernich in Verbindung, um zu sehen, ob und zu welchem Preis man dort Wasser abgeben werde. Der Bau der Wasserleitung von Vollem nach Eisefey wurde im Juni 1911 vom Rat beschlossen. Im September 1920 wurde als Wasserwärter Peter Mießeler (Klöre Hannes) gegen eine monatliche Vergütung von 10 Mark bestellt. Am 1. Dezember 1930 wurde die Wasserwärterstelle für Vollem/Eiserfey dem Bewerber Franz Michael Mießeler gegen eine Vergütung von 40 Reichsmark übertragen.

Für Eiserfey und Vollem wählte der Gemeinderat im Februar 1919 einen Bezirksvorsteher. Gewählt wurde der Ackerer Paul Frings. Sein Stellvertreter wurde der Postagent Alex Latz. Die Dienstaufwandsentschädigung betrug 100 Mark.

Im November 1920 bildete sich die sogenannte Elektrizitätskommission. Mitglieder dieser Kommission waren: die Mitglieder des Gemeinderates, Heinrich Arens – Eiserfey, Sparkassenrendant Strunk aus Weyer, Maurermeister Wassong aus Weyer, Pastor Firmenich aus Weyer, Johann Huth aus Weyer, Johann Wilhelm Mießeler aus Eiserfey.

Im September 1921 wurde die eventuelle Aufnahme eines Darlehns bei der Kreissparkasse für den Bau der elektrischen Anlage beschlossen. Angesichts der außerordentlich schlechten Stromversorgung ist im November 1922 der Ausbau der elektrischen Lichtleitung beschlossen worden. Der Ausbau sollte zunächst zu 50% durch ein Darlehen finanziert werden. Die restlichen 50 % auf die Lichtstellen umgelegt und von den Teilnehmern aufgebracht werden. Laut Beschluss (21.6.1924) wurden die Kosten für die Straßenbeleuchtung von der Gemeinde übernommen.

Zum Bezirksvorsteher für den Ort Eiserfey wurde im Juni 1924 Heinrich Naßheuer aus Eiserfey gewählt. Sein Stellvertreter wurde Alex Latz aus Eiserfey. Im November 1924 wurde der Bezirksvorsteher neu gewählt. Die Wahl fiel auf Josef Mießeler aus Eiserfey. Bereits im Januar 1925 wählte man den bisherigen Bezirksvorsteher Frings. Im Dezember 1929 übernahm das Amt des Bezirksvorstehers der Invalide Paul Frings, sein Stellvertreter wurde der Invalide Johann Mießeler aus Eiserfey.

Aus verschiedenen Aufzeichnungen (Protokolle, sonstige Dokumente) ist ersichtlich, die Weltwirtschaftskrise hatte auch das Dorf Eiserfey in arge Not gebracht. Ein Dorf, das noch 100 Jahre vorher und bis zur Jahrhundertwende 1900 wegen seiner industriellen Möglichkeiten nicht zu den armen Dörfern der Eifelregion zählte.

In der Chronik der Bürgermeisterei in Weyer (Auszüge) sind einige interessante Daten aufgeführt:

- 1850 Ausbau der Straße Commern>Tondorf, verbunden mit hohen Kosten für die Gemeinden.
- 1855 Der Bleiberg zog durch seinen fortwährenden schwunghaften Betrieb die größte Zahl der Tagelöhner an sich. Betrieb der Eisensteinbergwerke in den Ortschaften Weyer und Eiserfey rückläufig. Hauptgrund hierfür waren die sehr hohen Abgaben an die Firma Eilertz aus Eiserfey zum Betrieb von Bergwerken auf den Gemarkungen besagter Ortschaften.
- 1857 Antrag auf Errichtung einer Schule in Eiserfey wurde vom Gemeinderat aus Kostengründen abgelehnt.
- 1859 Es wurde kaum noch nach Eisenstein gegraben. Neue Erwerbsquelle in der Gemarkung Vollem und Eiserfey durch Gewinnung des bis dahin unbekannten sogenannten Roteisensteines.
- 1862 Bau der sehr kostspieligen Prämienstraße zwischen Weyer, Dreimühlen und Eiserfey.
- 1865 Durch den Betrieb des Bleibergwerkes und der umgeänderten Eisenhütten in Eiserfey zur Holzschneidemühle und Pulverfabrik entstand ein Mangel an Arbeitskräften für die Ackerwirtschaft.
- 1866 Bau der Prämienstraße in Eiserfey wurde vollendet.
- 1867 Die Poststrecke von Tondorf nach Mechernich wurde eingerichtet.
- 1868 Löhne der Tagelöhner sind wegen des Ausbaues der Bahnstrecke im Urfttal sehr hoch. Der Tagelohn beträgt 20-25 Groschen.
- 1870 Brand in der Pulvermühle in Eiserfey, leichte Brandschäden.
- 1872 Hubert Hamacher aus Dreimühlen nimmt seine Entlassung als Gemeindevorsteher entgegen.
- 1874 Tagelohn eines Tagelöhners: 1 Taler. Kirchhof in Eiserfey eingerichtet.

- 1850-1879 Viele Todesfälle durch die Seuchen Pocken, Fleckfieber und Scharlach!
- 1883 Errichtung einer chemischen Fabrik in Eiserfey. Sie diente der Gewinnung von Berliner Bläue und schwefelsaurem Ammoniak. Wurde 1885 wieder geschlossen.
- 1884 Vom Mechernicher Bergwerks-Aktienverein wurde von Mechernich bis hinter Buchenbusch auf Abschied eine Drahtseilbahn errichtet.
- 1886 Entlassung von Arbeitern am Bleiberg.
- 1887 Everhard Esser aus Weyer richtet in Eiserfey eine Holzschneidemühle ein.
- 1890 Steinbruch auf Hausen eröffnet. Die Seilbahn wurde bis dahin verlängert. Dort wurden viele Arbeitsplätze geschaffen.
- 1902 Kronprinz besucht auf der Durchreise zur Jagd auf Schloss Schmidtheim die Kakushöhle.
- 1903 Im Sommer wurde der Betrieb der Pulverfabrik Eiserfey infolge schlechten Geschäftsganges eingestellt.



Neubau der Schule Eiserfey



Eiserfeyer „Mädchen“ inmitten stationierter Truppenteile

Auch die Zeit des Nationalsozialismus, mit Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler, ging an Eiserfey nicht spurlos vorüber. So fanden 1936 in der Eifel Herbstmanöver statt. Für 14 Tage wurden in Eiserfey Soldaten einquartiert. Im Mai 1938 zogen 80 Schüler in die neuerbaute Schule ein. Im Rahmen der Westbefestigung wurden im August die Säle Sistig und Walber zu Lagern umgebaut. Die Revierstube befand sich im Hause Christian Harperscheidt. Außerdem wurden weitere Arbeiter und Kraftfahrer in Privathäusern untergebracht.

Für den Feldzug im Westen wurden im Frühjahr und Winter 1940 Truppen in der Eifel zusammengezogen. In Eiserfey wurden 2 Kompanien, der Bataillonsstab und das Krankenrevier untergebracht. Schulen und Säle wurden mit Soldaten belegt. Der Krieg dehnte sich in alle Himmelsrichtungen aus. Einige Fakten, die für Eiserfey relevant sind, werden im folgendem beschrieben:

1941 gab es Lebensmittel nur noch auf Lebensmittelkarten. In der Schule wurde eine Sammelstelle für Heilkräuter eingerichtet. Im September 1942 wurde die St. Barbaraglocke der Kirche Eiserfey zum Einschmelzen für Kriegsmaterial abtransportiert. 1944 verlegte man die Post aus dem Hause Latz in das Haus Lauterbach. Über dem Rheinland tobte der Luftkrieg und im September 1944 wurden die Schulen geschlossen. Die 14 bis 15jährigen kamen zum Schanzeinsatz. Im Januar 1945 erlebte Eiserfey einen schweren Bombenangriff. Größere Schäden gab es „Am Hammer“. Das Anwesen Josef Schmitz erlitt große Beschädigungen. „Warbels Schüe“ gegenüber der Schmiede Theisgen wurde total zerstört. Menschen blieben unverletzt.



*„Warbels Schüe“ mit nebenstehendem Wohnhaus vor dem Bombenangriff im Januar 1945.
Zu sehen sind: Margarete Schmitz, geb. Wielspütz mit Tochter Agnes*



So sieht das Gebäude nach dem Wiederaufbau heute aus

Wo die zerstörte Scheune gestanden hat, wurde nach dem 2. Weltkrieg eine Wohnung gebaut.

Das Fernamt von Kall kam in die Eiserfeyer Schule. Die Kreisleitung verlegte man nach Eiserfey. Soldaten, Arbeitsgruppen der Organisation Todt, Jugendliche zum Schanzen und viele Personen hielten sich abwechselnd in Eiserfey auf. Im März 1945 wurde Matthias Josef Mießeler als Ortsvorsteher eingesetzt. Gegen Mittag des 6. März 1945 lag Eiserfey unter Artilleriebeschuss. Zwei Salven trafen das Haus Gerhards. Dabei kam Margarete Gerhards ums Leben. Auch der Kirchturm, das Haus Lauterbach, Haus Latz und das Rektorenhaus wurden beschädigt. Militär, Partei und andere Organisationen setzten sich klammheimlich ab.

In Eiserfey bemerkte man in den folgenden Wochen und Monaten kaum etwas von der Besatzung. Eine Ausgangssperre am Abend wurde verhängt. Alle Bewohner mussten sich registrieren lassen. Durch die Bombenangriffe auf die Strom- und Wasserleitungen gab es zunächst große Versorgungslücken. Lebensmittel konnten nur auf dem Schwarz- und Tauschmarkt bezogen werden.

Eiserfey hatte durch den 2. Weltkrieg zahlreiche Soldaten und drei Zivilisten als Opfer zu beklagen.

Weitere Ereignisse bis zum Jahr 1967 sind der Tabelle, Auszug aus der Schulchronik, zu entnehmen:

01.06.1946	Schulbetrieb beginnt nach 2jähriger Pause mit 84 Schülern.
17.04.1948	Lehrer Nießen nimmt Schuldienst in Eiserfey wieder auf.
08.08.1948	Der Männergesangsverein Eiserfey feiert sein 50. Gründungsfest.
08.03.1950	Gegen 5.25 Uhr erfolgten mehrere Erdstöße.
16.03.1951	Um 10:46 Uhr bebte die Erde 10 Sekunden lang. Auch in Eiserfey wurden Häuser beschädigt.
29.08.1951	Die Schmiede Theisgen brannte in der Nacht ab.
07.04.1952	Arbeiten zur Teilkanalisation des Hauserbaches beginnen.
31.05.1953	Blindentreffen in Eiserfey.
09.04.1954	Die Schule Eiserfey wird wieder einklassig.
30.11.1954	Nach der Bachregulierung wurde die Dorfstraße (jetzt Hauserbachstraße) erneuert.
21.10.1956	Die neue Orgel erklang zum ersten Mal. Sie wurde zum Preis von 8.900 DM gebaut. 6.000 DM wurden gesammelt, den Rest übernahm die Kirche.
01.04.1957	Rektor Leugering wird nach 10jähriger Tätigkeit versetzt. Rektoratspfarre Eiserfey wird von Weyer mitversorgt.
Kirmes 1958	Die neue Wendelinusglocke ertönt zum ersten Mal.
26.08.1960	Die Schule in Eiserfey wird wieder zweiklassig.
26.10.1961	Der „Lange Emil“ wird gesprengt.
26.02.1962	Pfarrer Louwen feiert das 25jährige Priesterjubiläum.
März 1964	Die Schule in Eiserfey wird dreiklassig.
18.06.1966	Durch schwere Regenfälle wird Eiserfey überflutet.
31.07.1967	Hauptlehrer Nießen tritt in den Ruhestand.

Mit dem Ruhestand des Lehrers Alfons Nießen aus Eiserfey enden auch die Aufzeichnungen in der Schulchronik. Während seiner Kriegsdienstzeit und der folgenden Gefangenschaft in England, wurde die Schulchronik von den Lehrerinnen Meinhardt und Resch geführt.

1966 erfolgte die kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen.

Das Gesetz zur Neugliederung von Gemeinden des Landkreises Schleiden wurde am 11. März 1969 verkündet und gliederte die Gemeinden im Landkreis Schleiden (später Kreis) neu.

Durch das Aachen-Gesetz fanden später einige weitere Veränderungen statt, unter anderem wurde der Kreis Schleiden in den neuen, größeren Kreis Euskirchen eingegliedert.

Das Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Aachen (Aachen-Gesetz) wurde am 14. Dezember 1971 beschlossen und steht im Zusammenhang mit der großen Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen.

Der Regierungsbezirk Aachen sowie die Kreise Erkelenz, Jülich, Monschau, Schleiden und Selfkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg wurden aufgelöst und neu strukturiert.

Zum neu gebildetem Kreis Euskirchen gehörten jetzt Erftstadt, Zülpich, Weilerswist, Schleiden, Mechernich, Euskirchen, Hellenthal, Kall, Nettersheim, Bad Münstereifel, Dahlem und Blankenheim.

Bedingt durch die kommunale Neuordnung im Jahre 1969 wurde das Dorf Eiserfey ein Stadtteil von Mechernich. Der dörfliche Charakter ging dadurch jedoch nicht verloren. Das Straßendorf im engen Fey- bzw. Hauserbachtal ist heute ein reines „Wohndorf“.

In den Jahren 1969 und 1971 erhielt Eiserfey im Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ die Bronzemedaille. Eiserfey entwickelte sich im Laufe der Jahre weiter.

1988 wurde auf Beschluss des Ortskartells ein Ortswappen eingeführt, dessen Gestaltung und Beschreibung Anton Könen aus Mechernich übernahm.

Im Mai 1992 feierte Eiserfey sein 1125jähriges Bestehen. Die größte hervorzuhebende Auszeichnung erhielt Eiserfey im Jahr 1995. Von der Bewertungskommission des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“, wurde Eiserfey zum Golddorf gekürt. Weitere Auszeichnungen für Eiserfey und Aktivitäten der Dorfgemeinschaft sowie ausführliche Beiträge zu unterschiedlichen Themenbereichen werden in dieser Schrift behandelt.

Quellen und Literatur:

Willi Brüll, *Ortsgeschichte von Eiserfey* (S. 13- 15), *Festschrift zum 1125jährigen Ortsjubiläum*, Herausgeber: Ortskartell Eiserfey

Website: <http://www.baukultur-eifel.de/gemeinden/stadt-mechernich> Seite „Mechernich“

In: Wikipedia, *Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 9. April 2011, 21:00 UTC

Auszüge aus der *Chronik der Bürgermeisterei Weyer*, Stadtarchiv Mechernich

Auszüge aus der *Schulchronik Eiserfey 1878 – 1936*, Stadtarchiv Mechernich

Michael Linden, *Im Spiegel der Beschlüsse des Gemeinderates der Gemeinde Weyer vom 25.4.1883 bis 1.10.1992*, nicht veröffentlichte Aufzeichnungen von Michael Linden 1992

Michael Linden, *Im Spiegel der Schulchronik vom 1.4.1936 bis 26.7.1967*, nicht veröffentlichte Aufzeichnungen von Michael Linden 1992

Erläuterung von Begriffen:

Berggericht: ein Gericht für bergrechtliche Angelegenheiten

Berliner Blau: ist ein lichtehtes, tiefblaues, mineralisches Pigment und gilt als der erste moderne synthetische Farbstoff

Bezirksvorsteher: bewirkten eine Dezentralisierung der Verwaltung, ähnlich dem heutigen Ortsvorsteher

Invalide: jemand, der durch eine Verletzung, Krankheit oder Verwundung eine körperliche oder geistige Behinderung hat und dauerhaft arbeitsunfähig ist
„Langer Emil“: 1885 Schornstein der Magdalenenhütte (Bleihütte) Mechernich. Mit seinen 134,6 Meter Höhe war der „Lange Emil“ bei der Fertigstellung bis 1888 der höchste Schornstein Europas

Organisation Todt (OT): paramilitärische Bautruppe, die den Namen ihres Führers Fritz Todt (1891–1942) trug. Sie wurde nach Kriegsbeginn vor allem für Baumaßnahmen in den von Deutschland besetzten Gebieten eingesetzt. Bekannt wurde sie durch den Ausbau des Westwalls, den Bau der U-Bootstützpunkte an der französischen Küste sowie des „Atlantikwalls“ (verbunkerte Artillerie- und Verteidigungsstellungen).

Prämienstraße: Straße für die Wegegeld entrichtet werden musste

Rektoratsgemeinde: Quasipfarrei im kanonischen Recht der römisch-katholischen Kirche eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die „wegen besonderer Umstände noch nicht als Pfarrei errichtet ist“

Roteisenstein: Hämatit, auch als Eisenglanz, Specularit, Roteisenstein und Roteisenerz bekannt, ist ein sehr häufig vorkommendes Mineral aus der Mineralklasse der Oxide (und Hydroxide) mit der Summenformel Fe_2O_3 und die häufigste natürlich auftretende Modifikation des Eisen(III)-oxids

Tagelöhner: hat kein festes Arbeitsverhältnis, sondern bietet seine Arbeitskraft in der Regel immer wieder bei neuen Arbeitgebern kurzfristig an.

Tranchot Landkartenaufnahme: Die Kartenaufnahme der Rheinlande entstand ab dem Jahr 1794 unter der Leitung des französischen Oberst Tranchot

Gruss aus Eiserfey



Die Mahlmühlen

von Willi Brüll (+), ergänzt und überarbeitet von Wolfgang Meyer

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp.“ Das Lied ist eines von vielen Liedern über Mühlen. Die Römer brachten die Technik der Wassermühlen mit in unsere Heimat. Mit der Kraft des Wassers wurden unter- bzw. überschlächtige Wasserräder angetrieben. Sie wurden nicht allein dazu genutzt Korn zu mahlen, sondern auch andere Maschinen wie Schrotmühlen, Aufzüge und Sägen anzutreiben. Später ersetzten leistungstärkere Turbinen die hölzernen oder eisernen Wasserräder. Jahrhunderte lang waren die mit Naturkraft angetriebenen Mühlen lebensnotwendig für die Versorgung der Menschen. Abhängig von der zur Verfügung stehenden Energieform wurden die Mühlen entwickelt und gebaut.

Die zuoberst gelegenen Wasserräder wurden in Dreimühlen betrieben. Der Ortsname rührt mit Sicherheit nicht von den in den letzten Jahrhunderten dort betriebenen drei Mühlen her. Er bestand schon, als es in Dreimühlen erst eine Mühle gab. Die älteste uns bekannte Nennung des Namens stammt aus einer Urkunde der Abtei Steinfeld aus dem Jahre 1502. Dort wird ein Meister Geyrich von Drynmullen genannt, der dem Kloster von seinen Gütern zu Weyer abgabepflichtig war.

Die nächste Erwähnung finden wir in einer Urkunde des Archivs der Burg Rösberg vom 18.11.1511, in der der

Die älteste der drei Mühlen des Ortes Dreimühlen ist die unterhalb der Straße gelegene Mühle Giesen.



Die Mühle Giesen in Dreimühlen

Schultheiß Johann von Dreytmühlen mit anderen einen Kaufvertrag zwischen Beatrix Bours von Einaten und Richard Krumel von Nettersheim unterschreibt. 1552 wird Drymoellen in einer Urkunde der Stadt Münstereifel erwähnt. Um 1609 wurden nach einer Urkunde des Stifts Münstereifel Lehnslente zu einem sogenannten Copelessen eingeladen, dazu gehörten auch die Lehnslente von »Wier, Dreimüllen, Iservey, ad ungefähr 36 Personen«.

Das heute stattliche Gebäude ist mehrfach erweitert worden und bestand ursprünglich nur aus dem heutigen Untergeschoß. Die Wohnung des Müllers war in dem neben der Mühle liegenden Haus, das heute teilweise abgerissen ist. Zur Mühle gehörten auch die oberhalb der jetzigen Bundesstraße gelegenen Gebäude. Das Wohnhaus Dahmen, Pescher Weg 2, soll früher Eselsstall der Mühle und Gasthaus gewesen sein.

Die Mühle hatte ursprünglich drei hintereinanderliegende Mühlräder mit drei Mahlwerken für unterschiedliches Mahlgut. Franz Giesen, der letzte Müller der Mühle, entsann sich noch, bei Umbauten in der Mühle Reste des alten Mahlgutes, wie Buchweizen-spreu, an den ehemaligen Standorten dieser Mahlwerke gefunden zu haben. Der Name Dreimühlen wird wohl auf die drei Mühlräder dieser Mühle Bezug genommen haben.

Über das Alter der Mühle Giesen besitzen wir keine Belege. Die Mühle ist in ihrem Kern wahrscheinlich mindestens so alt wie der Ortsname Dreimühlen, bestand also wohl schon vor 1502. Joist Cremer aus Eiserfey bezeichnet 1738 diese Mühle als die alte Mühle in Dreimühlen. 1750 hatte nach einer Urkunde des Stifts Müns-tereifel die Mühle den Mahlzwang zu Harzheim, d. h. die Harzheimer mussten in dieser Mühle ihr Getreide mahlen lassen, was gesicherte Einnahmen für die Mühle bzw. deren Eigentümer bedeutete.

Offensichtlich war die Mühle zeitweise begehrtes Objekt für verschiedene Grundherren. Joist Cremer erwähnt 1738, die Mühle zu Dreimühlen gehöre dem Freiherrn von Nesselrath, 1745 verpachtet der Freiherr von Weichs, Burgherr von Weyer, 1/8 der Mühle zu Dreimühlen an den Schult-heitß Gerhard Peter Eylertz. 1771

werden als Besitzer der Mühle der Freiherr von Twickel zu 3/4 und der Freiherr von Weichs zu 1/4 genannt. Der Freiherr von Weichs besaß wohl noch nicht lange Rechte an der Mühle zu Dreimühlen. In einem umfangreichen Schriftwechsel mit dem Kurfürsten von Köln versuchte nämlich noch 1734 sein damaliger Verwalter der Burg Weyer, Gerhard Peter Eylertz, die Konzession für eine eigene Mahlmühle des Dingstuhls Weyer bei Dreimühlen zu erhalten, was ihm aber nicht gelang.

Die Einkünfte der Mühlen hingen von der Größe des Kundenkreises ab. Zwangsmühlen, wie die Mühle zu Dreimühlen, hatten eine sichere Einnahmequelle, während die privaten Mühlen in ihren Einzugsbereich, über das »Gemähl«, einig werden mussten.

Das Gemähl der Mühle Giesen umfasste bis in die Gegenwart Harzheim, Pesch und teilweise Weyer. Das Gemähl der Nachbarmühlen war dem Grunde nach festgelegt, doch kam es immer wieder zu Übergriffen und Streitigkeiten. So

wird aus jüngster Zeit noch berichtet: Nach dem ersten Weltkrieg erwarb Giesen als erster Müller der Gegend einen LKW und dehnte daraufhin sein Gemähl sehr zum Ärger der zahlreichen anderen Mühlen im Feytal auf weitere Orte aus. Das Gemähl der Mühle Derichs in Dreimühlen umfasste die Orte Zingsheim, Engalgau, Tondorf, Rohr, Frohngau und einzelne Gehöfte in Weyer. Die Mühle Falkenstein in Eiserfey hatte ihre Kunden in Eiserfey, Lorbach und Bergheim, vor 1600 war sie auch Zwangsmühle für Vussem. Zum Gemähl der Mühle in Vollem gehörten Vollem, Urfey, Kallmuth, Dottel und Keldenich.

Wer nach dem Ende der Adels-herrschaft zur Franzosenzeit Besitzer der Mühle Giesen wurde, ist nicht bekannt. 1848 gehörte die Mühle jedenfalls Hubert Hamacher, einem



Die Ölmühle unterhalb von Dreimühlen heute

auch als Gemeinderatsmitglied, Ortsvorsteher von Eiserfey und Schöffe angesehenen und aktiven Bürger.

1986 gab Franz Giesen, Hamachers Urenkel, das Gewerbe auf.

Die Mühle oberhalb von Dreimühlen wurde bis 1958 vom Müller Wilhelm Derichs betrieben, der 1973 starb. Nach dem Verkauf des Hauses durch seine Erben wurde ein Schuppen abgerissen und das ganze Haus zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut. Vor Derichs wurden die Müller Lichtenberg und Korth erwähnt und bis zur Mitte des vorletzten Jahrhunderts die Familie Bollig. Bollig waren ursprünglich wohl Ackerer in Dreimühlen. 1730 bitten Peter und Johann Bollich aus Dreimühlen den Kurfürsten von Köln um die Genehmigung zur Erbauung einer Mahlmühle in Dreimühlen. Die Akte mit dem Antrag auf Konzession ist erhalten (HSTA. Düsseldorf, Kurköln Nr. 255). In dem Schriftwechsel von 1730 fragt nach Bollichs Antrag der Kurfürst nach, ob die Mühle niemandem nachteilig sei und welche jährliche Gebühr der Antragsteller zu entrichten bereit sei. Im weiteren Schriftverkehr werden keine schwerwiegenden Gründe gegen die Errichtung der Mühle vorgebracht. Es wird nachgefragt, »untersuchen zu lassen, ob und wie die untere von der oberen neu zu erbauenden Mühle benachteiligt werden könnte«. Johann und

Peter Bollich teilen dem Kurfürsten mit, dass die vorgesehene Mühle »niemandem von den benachbarten Mühlen hinderlich sei, sondern für das Dörflein und die benachbarten Dörfer zum Vorteil gereiche«. Die Antragsteller bieten an, eine relativ hohe Gebühr von einem Goldgulden jährlich zahlen zu wollen. Schultheiß und Geschworene des kurkölnischen Gerichtsdingstuhls Weyer schließen sich in einem Schreiben des gleichen Jahres der Meinung der Gebrüder Bollich an und sehen in der Errichtung der Mühle nur Vorteile für das Dorf und den Dingstuhl Weyer. Die Akte enthält keine förmliche Konzession. Mit dem Bau der Mühle wurde aber sicher sofort begonnen, da sie fünf Jahre später nach anderen Urkunden in Betrieb war.

Über das Alter der dritten Mühle, der Ölmühle unterhalb Dreimühlen, gibt uns auch eine Akte (HSTA. Düsseldorf, Kurköln Nr. 250) genaue Hinweise: Im Jahre 1666 beantragt Johann Krämer von Drey-Müllen, auf seinem Grundeigentum unweit des Ursprungs des bei Dreymüllen vorbeifließenden Baches eine »ohlichs Mühl« erbauen zu dürfen. Das kurfürstliche Amt Hardt erteilt Johann Krämer am 26. April 1666 die beantragte Konzession gegen Zahlung einer Abgabe von jährlich einem Reichstaler.

Da die Akte für die nächsten 130 Jah-

re keine weiteren Schriftstücke mehr enthält, kann man davon ausgehen, dass in diesem Zeitraum die Ölmühle betrieben wurde und die Müller die jährliche Abgabe an den Kurfürsten von Köln regelmäßig gezahlt haben. Am 31. Mai 1791 teilen die Erben des verstorbenen Hubert Schneider aus Eiserfey dem Erzbischof mit, dass die Mühle wegen Unrentabilität abgebrochen werden solle. Die Erbgemeinschaft verzichtet auf die Konzession und bittet um Erlass der jährlichen Abgabe von einem Reichstaler. Die Mühle ging später in das Eigentum des Bleibergwerks Mechernich über und wurde schließlich 1958 von der Familie Sistig gekauft, nachdem sie dort seit 1930 wohnte.

Mühle Falkenstein Eiserfey

Die vierte Mahlmühle, in der Ortsmitte von Eiserfey, wird schon in einem Weistum von Vussem aus dem Jahre 1597 als Zwangsmühle für Vussem erwähnt. Aus den folgenden Jahrhunderten liegt uns nur die Mühlenakte aus den Jahren 1738-1740 vor. Damals musste der Eiserfeyer Müller Joist Cremer dem Kurfürsten von Köln eine jährliche Gebühr von einem Reichstaler als sogenanntes „Flußgeld“ zahlen. Da kurz vorher die Mühle Bollich in Dreimühlen und die Mühle in Vollem gebaut worden wa-

ren, fand ein harter Konkurrenzkampf der Müller um die Kunden statt. Joist Cremer geriet in arge Not. Er wandte sich 1738 in einem flehentlichen Brief an den Kurfürsten und schrieb: „Wegen der vor fünf Jahren in Vollem und vor drei Jahren in Dreimühlen neu errichteten Mahlmühlen sei ihm an seiner von seinen Eltern ererbten und vor undenklichen Zeiten erbauten Mahlmühle sein bis dahin gehabtes Gemähl völlig genommen. Seinen Kindern fehle das Brot und seinem Vieh die Atzung, und er sei gezwungen, seinen Kindern den Bettelstab in die Hand zu geben“. Er bittet, ihm die schon zwei Jahre rückständigen Gebühren jetzt und künftig »ums Gottes willen« zu erlassen.



Vollständig vorhandenes und intaktes Räder- und Mahlwerk der Mühle Falkenstein

Mit Datum vom 3. Januar 1738 bestätigen mehrere Zeugen: Die Dörfer Volheim, Uhrvey und Calmuth, auch etliche aus Dottel und Keldenich, hätten immer in der Mühle in Eiserfey

gemahlen. Diese Dörfer seien nun der Mühle in Volheim zugefallen. Die alte Mühle in Dreimühlen, dem Freiherrn von Nesselrath gehörig, sei Zwangsmühle der Herrschaft Harzheim. Die vor drei Jahren neu erbaute Mühle in Dreimühlen bediente Weyer, Zingsheim und das halbe Dorf Eiserfey. Nach einigen weiteren Rückfragen bewilligt Clemens August Kurfürst zu Köln am 27. Januar 1740 eine Ermäßigung der Gebühr.



Mühle Falkenstein Eiserfey

Die Mühle wurde bis in die Gegenwart weiterbetrieben. Aus der Zwischenzeit gibt es nur wenige schriftliche Hinweise. 1801 wird in der Bevölkerungsliste der Müller Hilger Poensgen aufgeführt. 1868 wurde die damals im Besitz der Brüder Arnold und Gerhard Müller befindliche Mühle mit sämtlichen Ländereien zwangsversteigert. Der letzte Müller, Hubert Falkenstein, verstarb 1961. Nach seinem Tode wurde die Mühle stillgelegt, Mühlrad und Mahlwerk sind aber noch immer voll funktionsfähig.

Die Mühle ist jetzt nur noch Wohnhaus und in Privatbesitz. Das Wasserrad wurde, weil es zu verrotten drohte, im Jahre 1982 restauriert. Der Betrieb der Mühle lohnte sich nicht mehr. Heute ist sie wie ein Museum hergerichtet. Nur aus reiner Liebhaberei drehen sich noch ab und an die alten Zahnräder.



Mühle Falkenstein Eiserfey



Mühle „Korth“ in Mechernich- Vollem



Mühle „Korth“ in Mechernich- Vollem

Die bisher genannten Mühlen lagen am jetzigen Hauserbach. Eine weitere Mühle wurde von dem Wasser des Feybaches, der südwestlich von Urfey entspringt, angetrieben. Es handelt sich hier um die Mühle „Korth“ in Vollem.

Nennungen zufolge wurde die Mühle 1733 erbaut. Aus einer Mühlenakte von 1738-40 ist ersichtlich, dass die Mühle einige Jahre zuvor errichtet wurde. Sie war Bannmühle (Zwangsmühle) für die Orte Urfey, Vollem, Kallmuth sowie Ortsteile von Dottel und Keldenich.

Die Mühle ist heute noch voll funktionsfähig und gut einzusehen. Der genaue Zeitpunkt der Betriebsaufnahme dieser Mühle ist nicht bekannt. 1970 stellte die noch gut erhaltene

und funktionsfähige Mühle ihren gewerblichen Mahlbetrieb ein. Bis 1990 wurde in dieser Mühle noch Viehfutter für den eigenen Bedarf geschrotet.

Der Zustand der Mühle ist gut und sie ist noch voll funktionsfähig.

Quellen und Literatur:

Bauer: *Das Veybachtal, eine alte Eifeler Mühlenlandschaft* (Heimatkalender Kreis Schleiden 1969)

Michael Hamacher: *Mühlen im Feytal zwischen Dreimühlen und Burgfey* (Jahrbuch 2012 Kreis Euskirchen)

Die Mahlmühlen (Festschrift zum 1125jährigen Ortsjubiläum, Ortskartell Eiserfey)



Historische Baudenkmäler aus der Römerzeit

von Wolfgang Meyer

Fast ein halbes Jahrtausend wurde unsere Heimat von der römischen Besatzungsmacht beherrscht.

Nur dank der gut geschaffenen Infrastruktur konnten die Römer ihr Weltreich über einen so langen Zeitraum halten. Ein Beispiel hierfür war das gut ausgebaute Fernstraßennetz. So war das römische Zentrum Köln über mehrere Fernstraßen mit Frankreich und dem Mittelmeerraum verbunden.

Eine weitere Meisterleistung war der Bau der römischen Wasserleitung, die auch mitten durch Eiserfey führte. Stationen dieser Wasserleitung und die damit verbundenen Baudenkmäler sollen im Folgenden etwas näher beschrieben werden. Die römische Wasserleitung (Römerkanal) durchzieht unterirdisch unser Kreisgebiet. Jahrhundertlang hat der Römerkanal das zum Leben notwendige Quellwasser nach Köln (Colonia Claudia Ara Agrippinensis), der Hauptstadt der römischen Provinz Niedergermanien geleitet. Vom 1. – 3. Jahrhundert waren es rund 20.000 Kubikmeter Trinkwasser täglich.

Der Bau der römischen Wasserleitung (Eifelwasserleitung) begann nach heutigen Erkenntnissen ca. 80 n. Chr.

Die gestreckte Länge dieses Bauwerks beträgt über 100 Km, von denen auf den Kreis Euskirchen ca. 20 Km entfallen. Die Quellen, aus denen sich dieses Bauwerk versorgte, liegen bei Weyer oberhalb Dreimühlen, im stillen Tal hinter Urfey, zwischen dem Sägewerk Molinari und Kallmuth und im Wiesengrund des Urfttales oberhalb der Ortschaft Urft.

Die römische Wasserleitung begann am „Grünen Pütz“ bei Urft. Sie wurde in mehreren Etappen vollendet. Die am weitesten entfernte Quelle lag bei Nettersheim. Dort wurde in einer ca. 80 m langen Sickergalerie das Hangquellwasser aufgefangen und einer Quelfassung (heute als „Grüner Pütz“ bekannt) zugeführt. Im Endausbau betrug ihre direkte Länge zwischen der Quelle am „Grünen Pütz“ und Köln ungefähr 85 Km.

Bis zum Einfall der Franken in Köln und dessen Zerstörung war die römische Wasserleitung bis ca. 260 n. Chr. in Betrieb.

Teile der Eifelwasserleitung sind heute noch in Eiserfey und Umgebung zu sehen. So zum Beispiel das Römerkanalsammelbecken.

Durch unterirdische steinerne Kanäle und über gewaltige Aquädukte rauschte das klare Quellwasser der Eifel vor zweitausend Jahren hinab in die Rheinebene und versorgte die römische Großstadt Colonia Claudia Ara Agrippinensis (Köln) mit Trinkwasser. Das Kanalsystem der alten Römer im Rheinland ist nicht weniger als ein architektonisches Meisterwerk. Ein bedeutender Teil dieses Leitungssystems ist in Eiserfey wieder ans Tageslicht gekommen: Das Sammelbecken, in dem die Hauptleitung in das heutige Köln begann.

Das Sammelbecken (siehe Foto S.30) wurde 1959 bei der Verlegung einer Rohrleitung entdeckt. Das Becken ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 3,05 m. Seine Sohle liegt bei 320,10 m ü. NN. Die Ringmauer ist 0,52 m stark und besteht aus Grauwackesteinen. Der Boden ist aus Ziegelplatten. Die Innenwand war mit rotem Wasserputz (Opus signinum) ausgekleidet, der größtenteils abgewittert ist. Sandsteinblöcke von halbrundem Querschnitt, von denen noch einige im Beckeninneren liegen, deckten ursprünglich die Mauerkrone.

Von den zwei eingehenden Kanälen und von dem einen abgehenden Kanal ist nur der von Dreimühlen kommende in Gänze erhalten: Im Lichten ist die Öffnung 0,54 m breit und 0,54 m hoch. Dieser Zulauf wird von zwei aufrechtstehenden Sandsteinblöcken gebildet, die oben mit einer dicken Sandsteinplatte abgedeckt sind.



Der von den Quellen in Kallmuth und Vollem kommende Strang hat eine lichte Weite von 0,50 m. Er ist in seinem oberen Verlauf mehrfach angetroffen worden und hatte dort eine Plattenabdeckung.

Bei Kanalarbeiten in der Hauserbachstraße, kurz vor dem Sammelbecken, war der Kanal jedoch mit einem Gewölbe abgedeckt. Der Kanal konnte hier in dieser Weise rekonstruiert werden.

Das historische Bauwerk wurde 1959 wieder zugeschüttet, um es vor Witterungsschäden zu bewahren. Gegen eine erneute Freilegung hatten die Denkmalschützer Bedenken erhoben, da man Beschädigungen befürchtete.

Auf Anregung des damaligen Ortsvorsteher Alfred Mießeler kam es zur Bildung eines Vereins (gemeinnützige Dorfgesellschaft), der sich fortan um das Erscheinungsbild von Eiserfey kümmern sollte und der wenig später per Vertrag auch die Pflege der öffentlichen Grünflächen von der Stadt Mechernich übernahm. So kam auch das Sammelbecken wieder ins Gespräch.

Eine erneute Freilegung des historischen Bauwerkes war nicht vorgesehen. Dr. Klaus Grewe sagte im Ausschuss: „Die Eifelwasserleitung ist mit ihren 95 Kilometern der technisch bedeutsamste Bau der Antike.“ Das Sammelbecken an der Hauserbachstraße sei „von überragender kulturhistorischer Bedeutung“. Um dort keine Schäden anzurichten, solle lediglich ein Nachbau errichtet werden. Damit gaben sich die Eiserfeyer allerdings nicht zufrieden. Gemeinsam mit dem Architekten Peter Sampels tüftelten sie einen Plan aus, für den Dr. Klaus Grewe laut Alfred Mießeler „Feuer und Flamme“ gewesen sei.

Durch einen Grundstückstausch erwarb die Stadt Mechernich das Grundstück, auf dem sich das Sammelbecken befand. Die Eiserfeyer Dorfgemeinschaft trug mit vereinten Kräften ca. 12 000 Euro für Baumaterial zusammen. Eine tatkräftige Truppe unter der Führung von Hans Gerd Harperscheidt und Theo Groß begann am 14. Juli 2004 mit den Arbeiten. Sie legten das Sammelbecken fachmännisch frei, restaurierten es und überbauten es mit einem Schutzhaus (Oktogon).



Foto: Rudi Mießeler



Sammelbecken mit Vorplatz heute

>>> Das Sammelbecken ist die Station Nr. 11 an dem 116 km langen, in sieben Etappen unterteilten Römerkanal-Wanderweg von Nettersheim nach Köln. Der Römerkanal-Wanderweg folgt dem Trassenverlauf der römischen Eifelwasserleitung <<<

In der Nähe von Eiserfey stößt man auch auf Reste des Römerkanals.

1959 wurde bei Wegearbeiten am Osthang des Veybachtals (Wirtschaftsweg Eiserfey in Richtung Vussem) die vom Sammelbecken Eiserfey ausgehende Hauptleitung Richtung Köln angeschnitten.

Das Foto (rechts) zeigt die Situation während der anschließenden archäologischen Untersuchung.

Talseitig hatte man die Leitung direkt an die Baugrubenwand gesetzt. Zum anstehenden Fels auf der Bergseite des Kanals hatte man einen Zwischenraum von 60 cm Breite belassen, in dem lose aufgeschichtete Grauwackeplatten angetroffen wurden. Hierbei handelt es sich um eine Hangdrainage: Zwischen den losen Steinplatten wurde Oberflächenwasser vom Hang abgeleitet, um zu verhindern, dass dieses seitlich in den Kanal eindringt und die Qualität des Quellwassers beeinträchtigt.





Sichtbarer Teil des Römerkanals heute



Ausgrabungsbefund „Klausbrunnen“

Im Foto links ist der auch heute noch sichtbare Kanal mit erhaltener Gewölbeabdeckung zu erkennen.

>>> Reste des Römerkanals gehören zur Station Nr. 12 des Römerkanal-Wanderweges in Mechernich-Eiserfey <<<

Ein weiteres historisches Bauwerk aus der Römerzeit ist die Brunnenstube („Klausbrunnen“) bei Kallmuth

Die Brunnenstube wurde gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. erbaut. Sie ist ein Teil der »Römischen Wasserleitung«, welche die Römer im alten Colonia (Köln) täglich mit rund 20.000 Kubikmetern Eifelwasser versorgte.

Die insgesamt über 90 Kilometer lange Wasserleitung, die mit der Brunnenstube »Grüner Pütz« bei Nettersheim beginnt, gilt als eine der besten technischen Meisterleistungen der Römer nördlich der Alpen. In der Brunnenstube von Kallmuth erhielt die hier unterirdische Wasserleitung einen weiteren Zufluss.

Im Jahr 1935 wurde die Brunnenstube „Klausbrunnen“ bei der Suche nach Quellgebieten für die Wasserversorgung entdeckt. So ist man auch auf die nicht zugänglichen Quellfassungen in den Hausener Benden bei Dreimühlen (im Jahr 1938) und bei Urfey (in den Jahren 1951 und 2010) gestoßen. Dabei ist es schon erstaunlich, dass die römischen Ingenieure mit ihren einfachen Mitteln offensichtlich zu denselben Ergebnissen gekommen waren, wie wir mit den Methoden unserer Zeit.

Im Kallmuther „Klausbrunnen“ befindet man sich am Kopfende eines der drei Wasserleitungszweige, die in der ersten Bauphase der Eifelwasserleitung (80/90 n. Chr.) gebaut wurden. Die Kammer, mit 3,5 m x 5,8 m Innenmaßen, ist etwa um 3 m durch die aus Gehänge- und Verwitterungsschutt bestehenden Schichten bis in den anstehenden zerklüfteten Kalkfels eingetieft worden.

Durch die im Fundament porös konstruierten Seitenwände der Kammer konnte das aus dem Felsgestein hervorquellende Wasser in die Brunnenstube hereinsprudeln. Diesem Zweck diene der besondere Aufbau der Umfassungsmauern. Neben den torartigen Öffnungen in den gewaltigen Fundamentquadern drang das Wasser auch durch die zwischen den Quadern lose aufgeschichtete Wandung aus Grauwacke-Handquadern in die Brunnenstube ein. Zur Entlastung dieses mörtellos zusammengesetzten Teils der Wandung dienten die darüber liegenden Stürze und Bögen, die das nun durch Mörtel verbundene Mauerwerk zu tragen hatten.

Das Bauwerk ragte etwa bis in Brusthöhe aus dem Boden; die Mauern hatten eine Bekrönung aus halbrunden Sandsteinen, eine Überdachung der Brunnenstube war nicht vorhanden. Der obere Rand des Beckens war, ähnlich dem Sammelbecken in Eiserfey, mit halbrunden Sandsteinen abgedeckt; das Becken selbst war nach oben offen.

Die Kallmuther Brunnenstube liegt am Nordflügel der Sötenicher Mitteldevonmulde. Diese ist die nördlichste von mehreren, in der sogenannten Eifeler Nord-Süd-Zone zwischen Mechernich und Trier aufgereihten Muldenstrukturen, in denen mitteldevonische, z. T. sogar oberdevonische Gesteine erhalten sind.

Die großen Quellen des Feybaches bei Dreimühlen, südlich von Eiserfey schütten bis zu 60 l Wasser / Sekunde.

Die römische Quelfassung von Kallmuth liegt hydrogeologisch geschickt auf einer der bedeutendsten Querstörungen in der nördlichen Sötenicher Mulde, die im Tal des Kallmuther Baches weniger durchlässige, mergelige Gesteine im Nordosten, gegen die verkarsteten Dolomite des oberen Mitteldevons im Südwesten verwerfen. Hiermit war das aus dem Südwesten anströmende Grundwasser gezwungen, im tiefer gelegenen Bereich des Talgrundes auszutreten. Dies passierte sicher zuerst flächig aus dem Schutt, der den südlichen Talhang bedeckte, bis die Römer das Wasser durch den Bau der Brunnenstube systematisch direkt aus den wasserführenden Dolomiten auffingen und es in die Wasserleitung einspeisten.



Brunnenstube Kallmuth nach der Fertigstellung

Heute strömt Grundwasser nur noch aus der nördlichen Talseite in geringer Menge zu. Der Bau des Burgfeyer Stollens im 19. Jahrhundert, der der Entwässerung des Bergbaugesbietes bis heute dient, hat die Strömungsverhältnisse nachhaltig verändert. Das Wasser südlich von Kallmuth, das ehemals den römischen Brunnen speiste, fließt nun größtenteils nach Norden ab. Das von Norden zuströmende Wasser ist gefasst und wird zur Trinkwassergewinnung genutzt. Nur in niederschlagsreichen Zeiten steht noch Wasser in der Brunnenstube.

Das Bodendenkmal mit der 1957 rekonstruierten Quelleinfassung „Klausbrunnen“ wurde im Jahr 2013 saniert und am 8. Juni 2015 feierlich eingeweiht.

>>> Der Klausbrunnen ist Bestandteil des Römerkanal - Wanderweges (Station Nr. 10) <<<

Vom „Klausbrunnen“ in Richtung Vollem kommt man zur „Kleinen Aquäduktbrücke“ in Mechernich-Vollem. 1975 entdeckte man bei Straßenarbeiten den von Eiserfey nach Kallmuth führenden Kanal, der dort zunächst endete. 1981 stieß man bei Grabungen auf die komplett erhaltene kleine Aquäduktbrücke über einen ehemaligen Bachlauf. Über sie wurde offenbar der aus Kallmuth kommende Kanalzweig geleitet. Die kleine Aquäduktbrücke diente einst der Überquerung des Kallmuther Baches.

Die Brücke wurde zu archäologischen Zwecken freigelegt und vermessen. Aus Angst vor Umwelteinflüssen und Raubgräbern wurde sie nach den Arbeiten wieder zugeschüttet. Auch aus Kostengründen konnte sie nicht offengehalten werden.

Der gute Erhaltungszustand ist wahrscheinlich damit zu erklären, dass sich der antike Bach in nachrömischer Zeit verlagert hatte und die Brücke dann auf dem Trockenen lag.

Dr. Klaus Grewe, Archäologe beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, stuft die Brücke als das „wahrscheinlich einzige noch erhaltene Bauwerk dieser Art“ ein.

Durch diesen gemauerten Bogen (siehe Foto) floss vor ca. 1900 Jahren der Feybach unter dem Römerkanal durch. Die Kunststoffleitung rechts haben die freiwilligen Archäologen zwecks Drainierung des Geländes gelegt.



Foto: Manfred Lang/pp/Agentur ProfiPress.

Wie am „Klausbrunnen“ wurden auch die Quellen oberhalb von Urfey schon in römischer Zeit für die Wasserversorgung Kölns genutzt. Die in diesen beiden Quellgebieten beginnenden Freispiegelleitungen hatte man im Schnittpunkt der beiden Talachsen zusammengeführt. Das Wasser wurde in einer entsprechend größer dimensionierten Leitung zum Sammelbecken Eiserfey transportiert. Kurz vor ihrem Treffpunkt mit der Urfeyer Leitung überquerte der vom „Klausbrunnen“ kommende Strang den Kallmuther Bach auf einem massiven Brückenbauwerk von 7,3 Meter Länge und 1,79 Meter Breite. Die Wasserdurchlassweite betrug 1,12 Meter.

Die Stadt Mechernich erwarb das Grundstück. Durch Bürger aus Eiserfey und Vollem, die unter der Führung von Hans-Gerd Harperscheid (Eiserfey) Hand anlegten, wurde die Römerbrücke unter Aufsicht von Archäologe Dr. Klaus Greve freigelegt und gegen Wetter- und Umwelteinflüssen geschützt. Weiterhin wurde das Denkmal aus der Römerzeit gegen unbefugtes Betreten gesichert.

Ortsvorsteher Rudi Mießeler (links) und der Archäologe Dr. Klaus Greve (rechts) im Winter bei einer ersten Ortsbesichtigung vor Aufnahme der Ausgrabungen durch Mechernicher Bürger.



Foto: Michael Hamacher/KR/pp/Agentur ProfiPress

Der Ortsvorsteher von Eiserfey brachte sich als Planer und Ingenieur ein. Er besorgte das nötige „Kleingeld“ für die auszuführenden Arbeiten. Viele der Spenden kamen aus dem privaten Bereich. Der größte Betrag kam über Professor Wolfgang Schumacher von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Hans-Gerd Harperscheidt und seine „Kolonne“ haben auch eine Entwässerungsleitung verlegt, um das Bodendenkmal dauerhaft trocken zu halten.



Foto: Manfred Lang/pp/ProfiPress

Hans-Gerd Harperscheidt zeigt Ortsvorsteher Rudi Mießeler (hinten links) und Bürgermeister Dr. Hans-Peter Schick (hinten rechts) den Durchlass für den Feybach unter der Aquäduktbrücke hindurch. Der Bürgermeister lobte das „große ehrenamtliche bürgerchaftliche Engagement“ von Harperscheidt und seinen Mitstreitern aus Eiserfey, Vollem und Weyer.

Seit dem Sommer 2009 ist die kleine Aquäduktbrücke in Vollem unter einem Schutzbau wieder zugänglich.



Kleine Aquäduktbrücke mit Schutzbau nach der Fertigstellung

>>> Die kleine Aquäduktbrücke ist die Station 9 des Römerkanal-Wanderweges <<<

Quellen und Literatur:

Grewe, K., *Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgr. 26* (Köln 1986)

Ribbert, K.-H. (1985): *Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1: 25 000, Blatt 5405 Mechernich.- GLA NRW, Krefeld*

Stoltidis, I. & Krapp, L. (1977): *Grundwasserverhältnisse in den Kalkmulden der Nord-Eifel.- Decheniana, 130, 299-315, Bonn*

Stoltidis, I. & Krapp, L. (1979): *Hydrologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1: 25 000, Blatt 5405 Mechernich. Grundrisskarte, Profilkarte.- RWTH Aachen*

Spurensuche zur Erdgeschichte, Bonn und Umgebung, Eifel, herausgegeben von: Wighart von Koenigswald & Klaus-Frank Simon, BOUVIER-Verlag; Bonn

Website: http://www.bodendenkmalpflege.lvr.de/de/bodendenkmal/archaeoregion_test/eiserfey_sammelbecken_2.html

Website: http://mechernich.de/seiten/aktuelles/2008/08/Archaeologenarbeit_Vollem.php

Website: <http://www.bodenfundforum.com/index.php?/topic/27780-grosser-auftritt-fur-kleine-bruecke/>

Website: http://www.archaeoregion-nordeifel.lvr.de/de/themen/die_kleine_aquaeduktbruecke_bei_mechernich_vollem/14die_kleine_aquaeduktbruecke_bei_mechernich_vollem.html

Website: <http://www.rhein-eifel.tv/museen/museen-roemer/roemische-wasserleitung.htm>

Die Geschichte der Dorfkirche

von Gerd Nöthen

Die Kapelle St. Wendelin als erstes Gotteshaus

Man schrieb das Jahr 1733. Damals galt es zu Pfingsten in Eiserfey nicht nur die Herabkunft des Heiligen Geistes, sondern auch ein einmaliges Ereignis in der Kirchengeschichte des Dorfes zu feiern. An diesem Tage wurde das erste Gotteshaus in Eiserfey durch den Abt von Steinfeld, Christian Steinhewer, feierlich konsekriert (geweiht). Obwohl es nur eine bescheidene Kapelle war, erfüllte das neue Gotteshaus die Eiserfeyer mit Stolz. Nunmehr war es nicht mehr notwendig, zum Gottesdienst nach Weyer zu gehen. Alteingesessene wissen, dass der sog. „Kirchenweg“ an der Pappel und an „Böche-Bösch“ vorbei sehr beschwerlich und steil war. Für viele alte Eiserfeyer war dies jedes Mal eine Strapaze.

Da Eiserfey damals nur eine Filialkirche der Kirchengemeinde Weyer war, fiel das neue Gotteshaus auch entsprechend bescheiden hinsichtlich seiner äußeren Maße aus. Der Innenraum maß 5,50 m x 10 m mit insgesamt 40 Sitzplätzen. Nach Norden hin schloss sich eine kleine Sakristei an, deren Eingang hinter dem Hauptaltar lag.

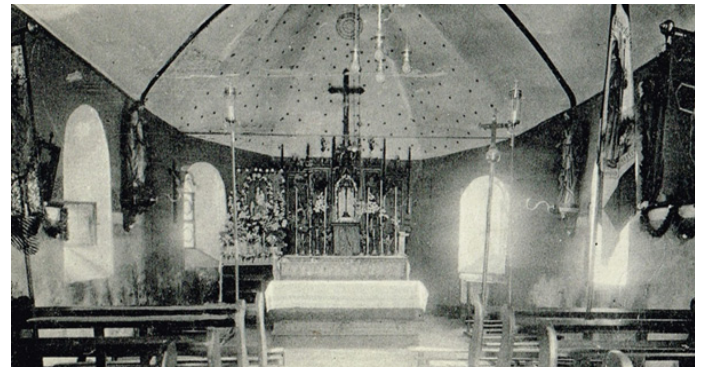
Es liegen keine genauen Angaben darüber vor, wie die Baukosten für die Kapelle finanziert worden sind. Man muss jedoch davon ausgehen, dass der größte Teil durch Spenden der Bevölkerung erbracht worden ist. Darüber hinaus wurden in großem Umfang Hand- und Spanndienste geleistet. So war es nicht verwunderlich, dass die Bauzeit der Kapelle von 1728 - 1733 dauerte. Einige Jahre nach der Einweihung der Kapelle, und zwar am 28.09.1742, erging dann die Anordnung, an allen Sonn- und Feiertagen die heilige Messe in der Kapelle in Eiserfey zu feiern. 1748 wurde für die Seelsorger ein Haus für 700 Reichstaler erworben (das Haus, von der Dorfbevölkerung „Pastorat“ genannt, wurde 1973 abgerissen).

Zu den ersten Seelsorgern gehörten:

Philipp Anton Ginetti (1747-1755). Vikar. Geboren 1723 in Weyer als Sohn des Schultheißen von Weyer. Gestorben 1773 in Schleiden.

Johann Joseph Hoffmann (1755-1798). Vikar und später Primissarius. Geboren 1725 in Kalten-Reifferscheidt (Pfarre Adenau). Gestorben 1798 in Eiserfey.

Johann Heinrich Filtz (1798ff). Primissarius. Geboren 1779 in Köln. Ab 1807 Pfarrer in St. Jakob in Köln und 1818 Dompfarrer in Köln. Gestorben 1855 in Köln.



Innenansicht der Kapelle um 1900

Das eigene Gotteshaus führte dazu, dass Eiserfey »in rebus temporalibus« (in weltlichen Sachen) am 16.01.1869 von der Mutterkirche in Weyer getrennt wurde und somit eine eigene Verwaltung hatte. 1875 erhielt Eiserfey einen eigenen Kapellenvorstand, was ein Jahr später auch die protokollarische Abtrennung von Weyer zur Folge hatte. Nahezu 40 Jahre später, am 19.10.1914 wurde die endgültige Loslösung von Weyer vollzogen. Mit der Bildung des Rektorats erfolgte die Trennung »in rebus sacris« (in heiligen Sachen) von Weyer und die Erhebung zu einer »quasi

Parochia« (fast wie eine Pfarrei). Von 1911 – 1923, im Zeitraum der Verselbständigung, wirkte als Seelsorger in Eiserfey Rektor Adolf Klein.



Ansicht der Kapelle um 1898

Die 200-Jahr Feier

Am 5. Juni 1933, Pfingstmontag, feierte die Kapelle in Eiserfey ihren 200. Geburtstag. Die Feier wurde von der Bevölkerung in verhältnismäßig großem Stil gefeiert. Schon am Freitag vor Pfingsten fand zur Einstimmung und Vorbereitung auf das Fest eine dreitägige Andacht statt. Der damalige Rektor Höhr (Rektor von 1928 – 1941) beklagte sich über den schlechten Besuch dieser Andachten. Er entschuldigte die mangelnde Teilnahme jedoch damit, dass die Leute „sehr in Feld und Garten beschäftigt sind“. Das ganze Dorf schmückte sich für den Tag der 200-Jahr-Feier. Noch nie soll das Dorf „so fein und sinnig geziert“ gewesen sein. Vor der Kirche und im Kreuzungsbereich der Straße zum alten Weg in die jetzige B 477 (damals noch Provinzialstraße) stellte man je einen „viermastigen Triumphbogen“ auf.

Es verwundert deshalb auch nicht, dass der Fackelzug am Pfingstsonntagabend unter einer großen Beteiligung der Dorfbewohner und der Ortsvereine stattfand. Die Zahl der Teilnehmer soll so überwältigend gewe-

sen sein, dass der Zug, der sich an der Schule formierte, von dort bis fast zu Provinzialstraße im unteren Dorf (Ecke Vollemer Weg) reichte. Beim Abschluss des Festaktes, der begleitet von Böllerschüssen vor der Kapelle stattgefunden hat, soll die Enge so groß gewesen sein, dass das ebenfalls veranstaltete Feuerwerk nicht richtig zur Geltung kam. Eine fürwahr kaum zu überbietende Beteiligung der Bevölkerung am Geburtstag ihres Gotteshauses.

Am Pfingstmontag wurde die Feier durch zwei Frühmessen (6 und 7 Uhr) eingeleitet. Das Hochamt um 10 Uhr war der Höhepunkt der kirchlichen Feier. Es wurde von Rektor Höhr unter „großer Assistenz“ gehalten, und zwar nahmen Pfarrer Schoenen aus Weyer, Dechant Schrievers aus Eicks, Pfarrer Harff aus Mechernich, Pater Kordendick aus Vussem und Pfarrer Fredloh aus Harzheim an der Messfeier teil. Außerdem sang der Kirchenchor unter Lehrer Grounewald eine dreistimmige Messe. Um für die Besucher mehr Platz zu erhalten, hatte man die Kommunionbank entfernt. Schon vor der Messe hatte sich die Dorfbevölkerung gemeinsam mit dem Tambourkorps, der Musikkapelle sowie dem Gesang- und dem Turnverein an der Gaststätte Walber (heute „Zur Römerstube“) zu einem Festzug vereinigt. An der „Gaststätte Sistig“ (heute „Feytal“) schlossen sich dem Festzug noch das Festkomitee, weltliche Behördenvertreter, Kirchenvorstand, Blumenmädchen, weiß gekleidete Spaliermädchen, Kriegsmarine, SA (Sturmabteilung; militärische Gliederung der Nationalsozialisten) und Stahlhelm (soldatische Verbindung nach dem 1. Weltkrieg) an. Nach dem Hochamt ging es in gleicher Formation zurück zum Saale Sistig, wo der weltliche Festakt stattfand. Im Verlauf dieser Feierstunde, die von Chorgesang und Musikvorträgen umrahmt wurde, hielten Rektor Höhr, Dechant Schrievers und Pfarrer Klein Ansprachen. Erwähnenswert von dieser 200-Jahr-Feier ist folgendes:

1. Von den Zivilbehörden in Zingsheim (Bürgermeister) und Schleiden (Landrat) war trotz Einladung niemand erschienen. Den Chronisten veranlasste dies zu der Bemerkung: „Sowohl Zingsheim wie auch Schleiden haben die Wellen der Revolution fühlen müssen. Bürgermeister Becker wurde schon ganz früh in der Zeit der Bewegung seines Amtes enthoben, und der Lehrer, Herr Rothkranz, zum Kommissarischen Bürgermeister ernannt. Der Landrat Graf von Spee wurde erst später, zu Ende des Jahres 1933, abgetan.“

2. Es wurde allenthalben bedauert, dass nur wenige frühere Rektoren aus Eiserfey zu der 200. Geburtstagsfeier der Kapelle gekommen waren.

3. Pfarrer Harff aus Mechernich versprach, „beim Legen des Grundsteines (für den Kirchnerweiterungsbau) auch wieder zum Kaffee kommen zu wollen“.

Außerdem trugen 3 Mädchen in Versform einige grundsätzliche Gedanken zu dem Thema „Unser Kirchlein – 200 Jahre alt“ vor. Zwei Zeilen daraus erscheinen es wert, an dieser Stelle wiedergegeben zu werden:

„Durch Macht zum Lichte, mit Gott für Gott! So soll's auch fürder bleiben! Mag auch das Satans böse Macht, ihr Höllenwesen treiben!“

Nach dem Festakt wurden die Geistlichen mit Musik in das Pfarrhaus zurückbegleitet. Hier fand ein „einfaches“ Mittagessen statt – so war es zumindest in dem Einladungsschreiben zu lesen. Die Bewirtung der Gäste im Pfarrhaus lag in den Händen des Inhabers des Bahnhotels in Euskirchen. Da dessen Frau „mit einem Diener und einer Gehülfin“ selbst anwesend war, ist es selbstverständlich, dass „alles gut und flott zur Befriedigung von allen voranging“. Mit dem Mittagmahl im Pfarrhaus fand das 200 jährige

Jubiläum seinen Abschluss. Die Chronik weiß zu berichten, dass von dem Ereignis auch Berichte in den Tageszeitungen erschienen und es „bis in die fernsten Gegenden der Provinz verbreitet“ haben.

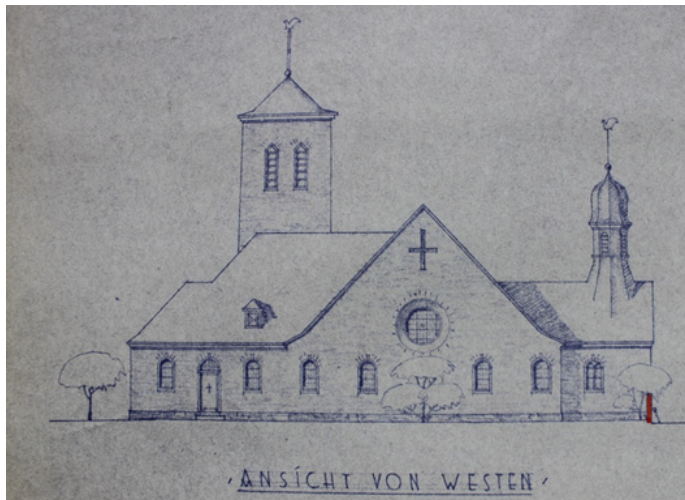
Die neue Kirche

Der Bauzustand der Kapelle verschlechterte sich in den rund 180 Jahren ihres Bestehens zusehends. Weiterhin vergrößerte sich die Bevölkerung von Eiserfey. Es waren ca. 400 Bürger im Dorfe und davon rund 100 Kinder. Um mehr Platz zu schaffen wurden die Seitenaltäre entfernt. Trotzdem war es so eng, dass die überwiegende Zahl der Männer und Jungmänner sonntags während des Gottesdienstes vor der Kapelle stehen musste. Schließlich wurde von dem damaligen Rektor Adolf Klein der sogenannte »Wendelinus-Bauverein« gegründet, um eine neue Kirche zu bauen. Es gelang dem Verein in kurzer Zeit ein Baukapital von 70.000 Mark zusammenzubringen, so dass die Pläne für den Neubau eines Gotteshauses schon konkrete Formen anzunehmen schienen. Leider wurden die Neubauplanungen durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges durchkreuzt, da die gesammelten Gelder für Kriegsanleihen zur Verfügung gestellt werden mussten. Wenn auch nach dem Krieg noch die Hoffnung bestand, das Baukapital zurückzuerhalten, so wurde diese durch die Geldentwertung im Jahre 1924 zunichte gemacht. Nach der Währungsreform waren im Kirchenbaufonds nur noch rd. 1.000 Reichsmark. Damit war der Neubau einer Kirche in Eiserfey vorerst gescheitert.

Erst nachdem Rektor Wilhelm Höhr 1928 die Seelsorge übernahm, war eine Wende zum Besseren eingeleitet. Ihm gingen die Verhältnisse sehr zu Herzen. Im März 1932, also rund 1 Jahr vor dem 200. Geburtstag, fasste man den Entschluss, eine neue Kirche zu bauen. Als Architekt wurde H.Jülich aus Sindorf gewonnen. Das endgültige Aussehen der neuen Kirche wurde nach mehreren

Entwürfen schließlich auch von der bischöflichen Behörde genehmigt. Die Verwirklichung des Neubauvorhabens war nunmehr in erster Linie ein Finanzierungsproblem. Die endgültigen geplanten Kosten beliefen sich schließlich auf 26.000 Reichsmark. Darin enthalten waren 19.000 Reichsmark für die Lohn- und Materialkosten und Leistungen aus Hand- und Spanndiensten in Höhe von 7.000 Reichsmark.

Diese für Eiserfeyer Verhältnisse ebenfalls noch enorme Summe konnte schließlich durch Kirchenkollekten, Hauskollekten und Darlehen finanziert werden. Die Kirchenkollekte verlief entgegen der heutigen Praxis völlig anders ab, und zwar wurden in allen Kirchen des Bistums Aachen Kollekten für den Neubau der Kirche in Eiserfey abgehalten.



Alternativentwurf der neuen Kirche Dezember 1932 von H. Jülich, Architekt der Ausführung

Mit Hilfe dreier Kollekten, die insgesamt 11.245 Reichsmark erbrachten und Darlehen von 10.000 Reichsmark konnte die Finanzierung des Baues sichergestellt werden. Mit den Bauarbeiten für den Erweiterungsbau der Kirche wurde am 13.07.1934, mit der Ausstellung der Baugenehmigung, begonnen.

Mit den Bauarbeiten wurde Maurermeister Christian Wassong aus Weyer beauftragt. Am 12.08.1934 war die Grundsteinlegung. Als Grundstein wurde ein rötlicher Kalksandstein verwendet, der ursprünglich als Teil der dritten Station an dem Kirchweg von Eiserfey nach Weyer stand. Nach Zerstörung der Station im 1. Weltkrieg lagen die Steinblöcke zerstreut in der Gegend. Einen dieser Steinblöcke haben die Eiserfeyer als Grundstein behauen.



Grundstein aus Sandstein, aktuell koloriert



Genehmigter Entwurf der neuen Kirche 04. Juli 1934 von H. Jülich, Architekt

Die Feier der Grundsteinlegung fand Sonntagnachmittags statt. Zunächst wurde der mit Blumen geschmückte Grundstein mit Musikbegleitung und unter dem Hall von Böllerschüssen auf einem „schön geschmückten Pferdewagen durch das ganze Dorf gefahren, von einer großen, freudig bewegten Volksmenge begleitet“. An der Grundsteinlegung nahmen wiederum eine Reihe von Priestern – ehemalige aus Eiserey und aus den Nachbargemeinden – sowie die Vertreter der Zivilbehörden teil.



Festumzug zur Grundsteinlegung am 12. August 1934

Die Weihe des Grundsteins wurde durch Dechant A. Schrievers, Pfarrer zu Eicks, vollzogen. Die in den Grundstein eingeschlossene Urkunde war in lateinischer Sprache auf Pergament geschrieben worden. Den Text verfasste Rektor Höhr und Pfarrer Fredloh aus Harzheim und beschreibt in Grundzügen die Geschehnisse von der Planung bis zur Grundsteinlegung des neuen Kirchenbaus. Eingelesen wurde der Grundstein im östlichen Mauerwerk und ist bis heute dort sichtbar. Am 16.10.1934 konnten die



Grundsteinlegung und Weihe am 12. August 1934

Zimmererarbeiten am Dach abgeschlossen werden. Da die Einweihung für den 21.10.1934 vorgesehen war, blieb für den Dachdecker keine Zeit mehr, das Dach ordnungsgemäß einzudecken. Man behalf sich deshalb damit, dass noch am Samstag vor der Einweihung auf dem Dach Asphaltbahnen angebracht wurden. In der Nacht zum Sonntag wurde noch eine provisorische Notbeleuchtung in der Kirche installiert.

Unter diesen denkbar ungünstigen Bedingungen wurde am Kirmessonntag, dem 21.10.1934, die neue Kirche in Eiserfey eingeweiht. Dieser Tag war gleichzeitig das Patrozinium, also das Fest des Kirchenpatrons, des hl. Wendelin. Vor der Benediktion (Segnung) der neuen Kirche wurde eine Messe in der Schule abgehalten. Um 10:00 Uhr begann pünktlich die Benediktion. An der Einweihung nahmen außer Rektor Höhr Dechant Schrievers, Pfarrer Fredloh aus Harzheim und Pfarrer Klein sowie ein Pater aus Vussem teil, der die Festpredigt hielt. Die einfache Feier wurde umrahmt durch den Kirchenchor aus Harzheim. Eine Festandacht, die nachmittags gehalten wurde, schloss die Einweihungsfeier ab. Unmittelbar nach der Einweihungsfeier wurden als erstes Brautpaar in der neuen Kirche Klara Vogelsberg und Arnold Mastiaux getraut.



Kirche im Rohbau 1934



Innenansicht der Kirche Anfang 1935

Mit der Einweihung war die Erweiterungsmaßnahme noch längst nicht abgeschlossen. Neben der Fertigstellung des Daches mussten auch noch Maurerarbeiten am Turm durchgeführt werden. Am 14.12.1934 beendeten die Dachdecker ihre Arbeit. Über dem neuen Turm wurde ein Kreuz angebracht, welches eine aus Kupferblech geschnittene Figur des hl. Wendelin überragt. Bis Pfingsten 1935 war zwar ein großer Teil der Arbeiten im Innern der Kirche erledigt. Dennoch waren Restarbeiten auszuführen, die endgültig am 27.06.1935 beendet wurden.

Ein Jahr nach der Einweihung wurde vor der Kirmes 1935 der Hauptaltar geliefert. Bis dahin war im Inneren die Orgelbühne erstellt, auf der Männer- und Frauenseite der Fußboden mit einfachen Brettern versehen und auch der Predigtstuhl fertiggestellt. Nachdem am 05.02.1936 der Beichtstuhl aufgestellt wurde - gespendet von einem Amtsgerichtsrat aus Rheinbach - war der Erweiterungsbau der Kirche in Eiserfey rund eineinhalb Jahre nach der Einweihung abgeschlossen. Obgleich der Zweite Weltkrieg nicht ganz spurlos an der Eiserfeyer Kirche vorbeiging, hielten sich die Schäden in Grenzen. Am stärksten war das Dach in Mitleidenschaft gezogen

worden. Es war deshalb nach dem Kriege eine vordringliche Aufgabe, das Kirchendach zu sanieren. 1946 erhielt die Kirche ein neues schiefergedecktes Dach.



Die Kirche von Eiserfey um 1935

Schon in der Zeit des Erweiterungsbaues um 1935 hatte Rektor Höhr sich bemüht, für Eiserfey statt des vorhandenen Harmoniums eine Orgel zu beschaffen. Diese Bemühungen scheiterten jedoch wegen der allorts fehlenden Finanzierungsmittel. Erst unter Rektor Leugering (1947 – 1957) schaffte man es, 1956 das alte Harmonium durch eine elektrische Pfeifenorgel zu ersetzen. Die Orgel wurde über dem rechten Eingang im hinteren Bereich der Kirche angebracht. Die Kosten für die Orgel in Höhe von rd. 8 000 DM waren fast ausnahmslos von der Dorfbevölkerung in regelmäßigen Haussammlungen gespendet worden. Am Kirmessonntag 1956, also 22 Jahre nach der Einweihung der neuen Kirche, erfolgte die Einweihung und Inbetriebnahme der Orgel. Im Jahre 1963 wurde schließlich zur Beheizung der Kirche eine Ölheizung eingebaut. Nachteil war jedoch die starke Staubaufwirbelung und damit Verschmutzung des Innenraums. 1966 musste schließlich renoviert werden. Der Innenraum wurde in schlichtem

Weiß gehalten, die Rundbogen farblich abgesetzt. Weiterhin wurden der Predigtstuhl und die Kommunionbank herausgenommen.

Der Innenraum erschien nun freundlicher und heller. 1973 endlich erhielt die Kirche ihren heutigen Außenputz, der schon bei der Planung angedacht war.

Die Kirchenglocken

Im Jahre 1787, also erst 54 Jahre nach der Einweihung, erhielt die Kapelle in Eiserfey ihre erste Wendelinus-Glocke. Vermutlich reichten die Spenden nicht aus, denn immerhin hatte man schon den Ankauf des Pfarrhauses, 1751 dessen Renovierung sowie den Bau eines Stalles und den Ankauf eines Gartens bezahlen müssen. Diese Glocke ließ bis 1942 ihre helle Stimme durch das Feytal erklingen. Da sie einen Sprung hatte, wurde sie schließlich nach dem Krieg abgehängt. Ersetzt wurde sie durch eine eiserne Glocke die aber wegen ihres blechernen Klanges niemanden erfreute. Zur Kirmes 1958, gleichzeitig auch der Tag der Kirchweihe und das Fest des Schutzpatrons, erhielt die Kirche schließlich die neue Wendelinus-Glocke. Sie wurde in der Glockengießerei Mark in Brockscheid bei Daun hergestellt. Die Glocke hat einen Randdurchmesser von 81,2 cm, ein Gewicht von 350 kg und den Schlagton h1.

Eine zweite Glocke musste im ersten Weltkrieg abgegeben werden und wurde für Rüstungszwecke umgeschmolzen. Für sie wurde im Jahre 1929 eine Ersatzglocke beschafft, die der heiligen Barbara geweiht wurde. Die heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute.



Innenansicht der Kirche vor der Renovierung 1966

Dieser Bericht endet nun mit dem Jahre 1973.

Erläuterungen

Vikar: Nach seiner Priesterweihe wird ein Priester in der römisch-katholischen Kirche Vikar oder auch Kaplan bezeichnet. Er trägt in dieser Zeit noch keine alleinige Verantwortung für die Pfarrei und ist einem Pfarrer unterstellt.

Primissarius: Als Frühmessner oder Frühmessherr (lateinisch Primissarius) wurde ein katholischer Priester bezeichnet, der als Inhaber einer aus Stiftungserträgen finanzierten Pfründe zum regelmäßigen Zelebrieren der Frühmessen vor Arbeitsbeginn der Bevölkerung verpflichtet war. Mancherorts gehörte ein eigenes Wohnhaus für den Frühmessner zur Pfründe.

Rektor: Ein Priester, der als Leiter einer Kirche fungiert die nicht Pfarr- oder Klosterkirche ist und keinen Anspruch auf dauernde Einkünfte aus Kirchenvermögen (Pfründe) hat.



Die Kirche in heutiger Zeit

Quellen:

Ich danke Herrn Erwin Mießeler aus Eiserfey. 1983 erstellte er die Festschrift „250 Jahre St. Wendelin Eiserfey“. Seine Texte bilden die Grundlage zu diesem Bericht.

Niederschriften/Fundus der kath. Kirche Eiserfey

Recherche der ersten Seelsorger von Dr. Rolf Steinberg. Der Weltklerus in den Kölner Erzbistum-Protokollen, 1Bd., Spalte 476 sowie HSta, Bd.2 Kurköln

Fotos/Postkarten: Bürger des Dorfes sowie Fundus kath. Kirche Eiserfey

Fotografien Karten: Gerd Nöthen

Wikipdedia, GenWiki

Aus der Geschichte der Eiserfeyer Eisenhütten und ihren Betreibern

von Albert Velser

In Eiserfey, heute ein Stadtteil von Mechernich, hatte die Eisengewinnung und -verarbeitung eine lange Tradition. Erwähnt wird der Ort erstmals im Jahr 867 als „feia“ im „Goldenen Buch“ von Prüm. Der Name wurde hergeleitet von dem Gewässer, das den Ort der Länge nach durchfließt. Das wohl später hinzugefügte Bestimmungswort „Eiser“ erfolgte sicherlich nicht von ungefähr. Die in der Eiserfeyer und den angrenzenden Gemarkungen befindlichen Eisensteinlagerstätten waren wohl den Römern bereits bekannt. Nach einem Zülpicher Weistum soll es bereits um 1250 eine Schmiede oder Eisenhütte im Ort gegeben haben. Die fassbare Eisenproduktion begann in Eiserfey im Jahr 1696 mit der Antragstellung zur Errichtung einer Eisenhütte, dem später sogenannten „Altwerk“, am Ortsausgang nach Vussem. Um die Produktion von Eisen vornehmen zu können, mussten zuerst ein paar Voraussetzungen sicher gestellt sein.

- Eisenstein

Der Eisenstein wurde schon von alters her in der Eiserfeyer Gemarkung bzw. deren Umgebung geborgen. Abgebaut wurde das Erz zumeist im Tagebau, so auch auf der Flur Wimmels (Dachslöcher), aber auch im Untertagebetrieb. Derartige Stollen sind den Eiserfeyern in der Ortslage am Ruedeberg und dem sogenannten „Abschied“ und „Tivoli“ in Richtung Vollem heute noch bekannt. Vor Gründung der bekannten örtlichen Eisenwerke erfolgte der Verkauf des geförderten Eisensteins an die nahegelegenen Hütten wie auch ins Schleidener Tal.

- Holzkohle

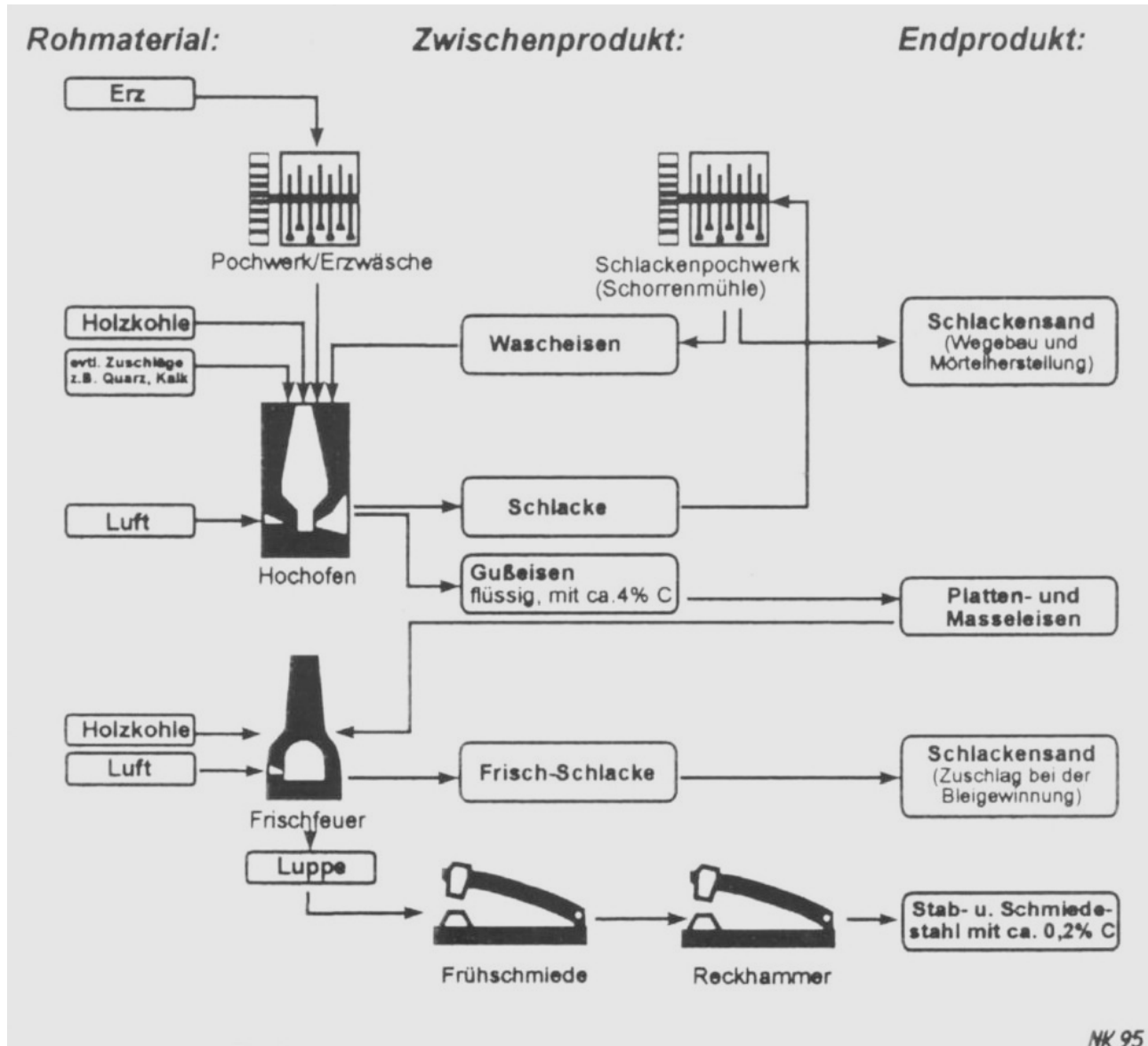
Mittels der Holzkohle wurde das Eisenerz im Hochofen geschmolzen. Zunächst reichte für deren Herstellung das Holz aus den örtlichen Waldgebieten aus. Die Flurbezeichnung „Kolldell“ (Kohlental) erinnert heute noch an eine solche Stätte, an der die Holzkohlen im Kohlenmeiler erzeugt wurden. Sehr schnell aber waren die hiesigen Holzvorräte erschöpft und die Holzkohle musste eingeführt werden.

- Antriebskraft

Das Eisenwerk musste in Nähe eines fließenden Gewässers errichtet werden, um z.B. den Blasebälgen, Schmiedehämmern und den Zerkleinerungseinrichtungen über die Wasserräder die nötige Antriebskraft zuführen zu können.

- Hochofen

Das Schmelzen des Eisenerzes erfolgte im Hochofen, um auf diesem Wege Roheisen zu erhalten. Nach der weiteren Bearbeitung mittels Frischen und Schmieden erhielt man das Endprodukt, schmiedbares Eisen (Stabeisen), das zur Fertigung von diversen Eisenteilen verkauft wurde.



Verhüttungsschema Eifeler Reidtwerke: Vom Eisenerz zum Stahl
 Grafik aus der Festschrift „100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kall“

Die Verantwortlichen für das Gelingen der Arbeit waren die Hüttenmeister, auch „Reidtmeister“ (von bereiten, zubereiten) genannt, sowie die Schmiedemeister.

Der Antragsteller für die Errichtung der ersten nachweisbaren Eisenhütte in Eiserfey war Franz von Quentell, kurkölnischer Amtmann des Amtes Hardt, zu dem Eiserfey gehörte. Er bat 1696 den Kölner Kurfürsten um Erlaubnis, in Eiserfey eine Eisenhütte errichten zu dürfen. Noch im selben Jahr genehmigte der Kurfürst die Errichtung eines Eisenwerkes. Der Amtmann Franz von Quentell baute die Hütte auf und betrieb sie. 25 Jahre später verkauften er und seine Ehefrau Anna Fr. Meinertzhagen ihre in Eiserfey befindliche Eisenhütte an die kurkölnische Hofkammer.

Der erste greifbare Eiserfeyer Reidtmeister ist Paul Latz. Seinem erhalten gebliebenen Grabstein auf dem Friedhof in Weyer ist Ausführliches zu entnehmen.

*„...IM FRIEDEN WEILANT DER
HOCHGELEHRTE UND ACHBARER HERR PAULUS LATZ
REITMEISTER ZU EISERFEY WELCHER AHM
21 TAG JUNI DES 1726 JAHRES IN DEM
34 JAHR SEINES ALTERS GOT SEELIG IM.....
ENTSCHLAFEN DER EHR UND TUGENTSAMER FRAU
MARIA HEINEN GEWESENER EHEMANN „*

Gemäß den Jahresangaben muss Paul Latz im Eiserfeyer Altwerk Reidtmeister gewesen sein, denn eine zweite Hütte gab es zu seiner Lebzeit nicht. Paul Latz entstammte einer alten Familie, die in Eiserfey und Umgebung ansässig war. Er war der Ahnherr der über ca. 2 Jahrhunderte in Eiserfey und der Eifel tätigen Eisenhüttenfamilie Latz. Als Paul Latz verstarb, hinterließ er seine Ehefrau mit 7 Kindern. Die Witwe heiratete wenige Monate später den vermutlich aus Pesch stammenden Hubert Schneider, der ebenfalls Reidtmeister war. Wie auch anderswo bezeugt, kamen ebenso die Hüttenbetreiber in Eiserfey zu Wohlstand. Hubert Schneider konnte bereits 1735 der Stadt Münstereifel 1500 Reichstaler aus seinem Vermögen leihen.

Mittlerweile wurden im Zusammenhang mit der Eiserfeyer Hütte auch die Familien Ginetti und Eilertz genannt. Johannes Thomas Ginetti war der Burgverwalter in Weyer. Nach seinem Tod heiratete seine Witwe Anna Susanne geb. Kornmann 1727 Gerhard Eilertz. Seitens der Familien Latz und Schneider war Josef Latz, der Sohn von Paul Latz, ins Eisengeschäft eingestiegen und hatte zudem mit Ernestine Faymonville in die Eisenhüttenfamilie der Hammerhütte bei Kronenburg eingeheiratet. Seine Halbschwester Maria Gertrud Schneider verheiratete sich im Jahr 1763 mit dem Hammermeister Johann Theodor Hamacher, einem Sohn von Jean Hamacher und der Catharina Julienne Huedigs aus Zülpich. Im Jahr 1776 heiratete der Hammermeister nach dem Tode seiner Frau eine Susanne Clara Nell aus Prüm. Die Familie Eilertz wurde in dieser Zeit bereits von Judokus Heinrich Eilertz, der in erster Ehe mit Sibille Katharina Förster aus Dorsfeld und in zweiter Ehe mit Ludmilla Eilertz aus Bonn verheiratet war und in Eiserfey wohnte, vertreten. In dieser Zeit trat auch die ortsansässige Familie Vollheim in Erscheinung, die aber mehr im Erzbergbau und dem Erzhandel tätig war. Um das Jahr 1780 hatten sich die Hüttenmeister Eilertz und Hamacher durchgesetzt und erbauten ein neues Hüttenwerk, das sogenannte „Neuwerk“ auf der Flur „in der Comm“ unterhalb dem Altwerk.

Der Einmarsch der Franzosen gegen Ende des 18. Jahrhunderts bereitete den bis dahin geltenden Herrschafts- und Eigentumsverhältnissen ein Ende. Die weltlichen und kirchlichen Güter wurden teilweise enteignet und versteigert. Das Eiserfeyer Altwerk ersteigerte der Vussemer Hüttenmeister Carl Henseler, der wiederum Pächter in den Betrieb aufnahm. So wurde wohl auch das „Neuwerk“ von mehreren Hüttenmeistern entsprechend ihrem Anteil betrieben. Neben den ortsansässigen Hüttenleuten der Familien Latz, Eilertz, Hamacher, Vollheim sowie Henseler aus Vussem und denen der Familie Schmitz von der Burg Heistert in Holzheim werden auch Eisenfabrikanten aus dem Schleidener Tal erwähnt. Im Jahr 1806 erhielt die Eiserfeyer Eisengeschichte mit dem aus Kuchenheim kommenden Fabrikanten Peter Josef Fingerhut ein weiteres neues Gesicht. Er war ein Sohn von Paul Fingerhut und Maria Wermerskirchen und heiratete Juliane Maria Eleonore, die Tochter des Hammermeisters Johannes Theodor Hamacher und Susanne Clara Nell. Neben den Hüttenmeistern (Reidtmeistern) wurden mit Peter Josef Weckmann und Johann Michael Nell auch Hammer- und Frühschmiede genannt, die aus dem Schleidener Tal stammten und in Eiserfey Wohnung bezogen. Nach dem Ende der französischen Zeit gelangte das Rheinland unter den Herrschaftsbereich von Preußen. Deren angelegtem Mühlenverzeichnis aus dem Jahr 1820 ist zu entnehmen:

Erben Carl Henseler zu Vussem und Erben Libertz zu Eiserfey, 8 Minuten stromabwärts; Altwerk gelegen unterhalb Eiserfey. 1 überschlächtiges Wasserrad, 2 Blasebälge, (Eisenschmelzen und Gießrinnen), 1 Hammerwerk, 12 Arbeiter. Steht seit dem Jahr 1818 außer Betrieb. Die diesem Hüttenwerk anleibige Schmelze liegt oberhalb Eiserfey.

Bei der vorstehenden Beschreibung handelt es sich eindeutig um das Altwerk mit der anleibigen Schmelze, der in Eiserfey sogenannten „de Hött“, die, wie erwähnt, oberhalb von Eiserfey in Richtung Dreimühlen lag. Einem amtlichen Akt aus dem Jahr 1829 ist ebenfalls zu entnehmen, dass diese Betriebsstätte dem Altwerk anhängt und als Schmelzhütte diente. Somit heißt dies, dass man den ehemals beim Altwerk befindlichen Hochofen, in dem das Eisenerz geschmolzen wurde, an den Eiserfeyer Ortsausgang nach Dreimühlen verlagerte. Es ist sicherlich ungewöhnlich, dass die Schmelze und der Hammer soweit voneinander getrennt waren. Es dürften aber räumliche Probleme beim Altwerk sowie ein erforderlicher Neubau des Hochofens für diese Maßnahme mit ausschlaggebend gewesen sein.

Ebenfalls unbekannt ist bislang, wann diese Verlagerung stattfand.

Das zur „de Hött“ gehörende langgestreckte Bruchsteingebäude wurde bereits vor dem II. Weltkrieg für Wohnzwecke hergerichtet. Hier heißt es heute in Eiserfey noch immer „en de Hött“. Letztlich erwarb das Haus die Familie Cilensek und brachte das Anwesen in den heutigen gepflegten Zustand. Bei diesen Arbeiten wurde man auch auf einen Stein neben einer der früheren Eingangstüren aufmerksam. Er trägt die Jahreszahl 1777. Der Bearbeiter vermutet, dass sich diese Jahreszahl auf die Verlagerung des Schmelzofens vom Altwerk bezieht. Hierfür spricht auch eine nicht eindeutige Erwähnung in den Quellen zu den Eiserfeyer Eisenhütten.

Die Erben Libertz sind in der Eiserfeyer Eisenindustrie allerdings nicht bekannt. Hier ist aber auch ein Lese- und damit verbundener Schreibfehler von Eilertz zu Libertz nicht auszuschließen.

Im nächsten Beschreibungspunkt des Mühlenverzeichnisses heißt es wie folgt:

Erben Syberg und Erben Hamacher Eiserfey. 6 Minuten stromabwärts Neuenwerk mit 1 overschlächtigen Wasserrad, 2 Bälge (Eisenschmelzen u. Gießrinnen), 1 Hammerwerk, 12 Arbeiter.

Laut diesem Beschreibungspunkt handelt es sich eindeutig um das Neuenwerk, welches sich 6 Minuten Fußweg unterhalb vom Eiserfeyer „Altwerk“ befindet.

Ein weiterer Bericht zu den örtlichen Eisenwerken gibt das Mühlenverzeichnis aus dem Jahr 1830.

Im Folgenden wird das Altwerk behandelt.

Carl Theodor und Maria Anna Eylertz und Theodor Latz zu Eiserfey, Faymonville zu Cronenburg, Carl Reinhard Poensgen in Schleiden, alle Eisenfabrikanten, Altwerk gelegen beim Dorf Eiserfey 4 overschlächlige Wasserräder, 6 Bälge, (Eisenschmelzen und Gießrinnen)

Dieses Werk gehörte ehemals dem Landesherrn Churfürst von Köln, und



„Alter Hammer“ bzw. Schmiedebetrieb des M. Theisgen Eiserfey gegen Ende der 1930er Jahre. An der linken Gebäudeseite ist das Wasserrad noch gut sichtbar.

als Domain Gut wurde solches vom Hüttenmeister Carl Henseler zu Vussem während der französischen Regierungszeit käuflich erworben. Ungeachtet des langjährigen seit undenklichen Jahren bestandenen Betriebs, wurden die Eigenthümer zur Beschaffung eines neuen Konzessions Titel durch die Bergbehörde angehalten, und ist dieser am 6. August 1829, durch die Oberberghauptmannschaft im Ministerio des Inneren ertheilt worden.

Im Folgenden wird das unterhalb gelegene „Neuenwerk“ behandelt.

Carl Theodor & Anna Maria Eilertz und Wittib Josef Fingerhuth, Eisenfabrikanten zu Eiserfey, Neuenwerk gelegen unterhalb dem Dorfe Eiserfey.

4 overschlächlige Wasserräder, 6 Bälge (Eisenschmelzen und Gießrinnen) 1 Eisenpochwerk, 1 Hammerwerk, 10 Arbeiter. Dieses Werk ist in Folge des damaligen Landesherrn, Churfürst von Coeln unterm 25 July 1780 ertheilten Konzessions Urkunde erbaut und in Betrieb gesetzt worden.

Wie teilweise bereits erwähnt, waren die bekannten Teilhaber an den Eiserfeyer Hütten in dieser Zeit die Enkel des Paul Latz, der Hubert Latz, verheiratet

mit Anna Helene Lucia Faymonville und der Johannes Theodor Latz, verheiratet mit Catharina Vollheim. Seitens der Familie Eilertz waren dies der 1840 in Eiserfey verstorbene Geistliche Carl Theodor Eilertz und dessen wohl unverheiratete Schwester Anna Maria. Hinzu kommen noch die Erben Fingerhut und Clemens August Schmitz, der Sohn von Franz Schmitz von der Burg Heistert in Holzheim. Nicht unerwähnt bleiben soll hier Wilhelm Heinrich Schruff, der 1800 geborene Sohn des Paul Heinrich Schruff und Anna Gertrud Olligschläger von der Kaller Eisenhütte. Er war ebenfalls Teilhaber an den örtlichen Eisenhütten und zudem Bürgermeister der Bürgermeisterei Weyer mit Sitz in Eiserfey. Ab etwa dem Jahr 1850 setzte der Verfall der Eifeler Eisenindustrie ein, von dem die Eisenhütten in Eiserfey nicht verschont blieben. Dies hatte zur Folge, dass nicht nur die Eisenwerke geschlossen wurden, sondern dass auch deren Betreiber teilweise aus Eiserfey verzogen. Ansässig blieben weiterhin die Familie Latz sowie der aus Holzheim zugezogene Clemens August Schmitz, der mit Josephine geb. Krewel verheiratet war. Deren Grabstein ist auf dem Friedhof in Eiserfey noch erhalten geblieben. Da wohl eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen der Familie Schmitz von der Burg Heistert und der Familie Eilertz bestand, ist davon auszugehen, dass Clemens August Schmitz nach dem Ableben der Geschwister Eilertz deren Besitz erlangte. Hierzu zählte wohl auch der unterhalb der Kirche gelegene landwirtschaftliche Betrieb, das später sogenannte „Schmitze Gut“.

Nach Schließung der Eisenwerke wurden die Betriebsgebäude diversen anderen Nutzungen zugeführt. Im Altwerk nahm zunächst ein Sägewerk seinen Betrieb auf, dann eine Ofenschleiferei. Letztlich erwarb der Huf- und Wagenschmiedemeister Matthias Theisgen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts das Gebäude und richtete einen Schmiedebetrieb ein. Nach Schließung der Schmiede gegen Ende der 1950er Jahre wurde das ganze Gebäude für Wohnzwecke umgebaut. Dies geschah auch schon zuvor mit den gegenüberliegenden ehemaligen Kohlenschuppen. Heute erinnert nur noch das erhalten gebliebene Wasserrad an die einstige Betriebsstätte „Altwerk“. Das ebenfalls geschlossene „Neuwerk“ wurde zu einer Pulverfabrik umgebaut. Nach deren Schließung um 1900 waren die Gebäude dem Verfall preisgegeben. Das Gelände ist heute im Privatbesitz und mit dem Stauweiher parkartig umgestaltet worden.

Hier sollte nun die Geschichte zu den Eiserfeyer Eisenhütten enden. Abschließend darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass man ca. 80 Jahre nach Schließung der Eisenhütten im Jahr 1935 versuchte, die örtliche Eisenindustrie wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Der „Westdeutscher Beobachter“ vom 21. Oktober 1935 berichtet hierzu unter anderem folgendes:

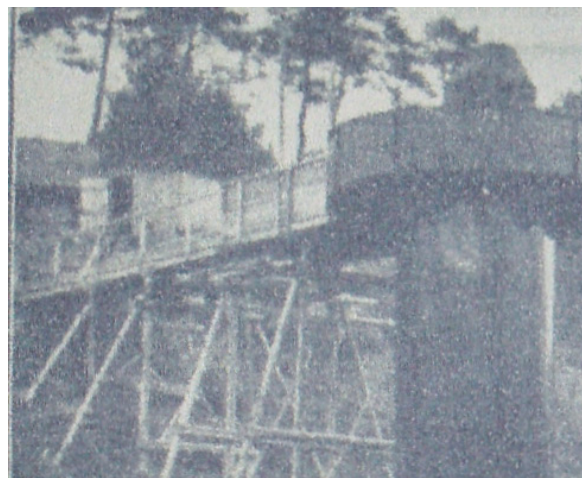
„Am vergangenen Samstag wurde in Eiserfey in der Nähe des Eifelstädtchens Mechernich ein Hochofen angeblasen.

„Wenn auch der Anfangsbetrieb noch ziemlich bescheiden ist und die Resultate noch nicht ganz den gewünschten Hoffnungen, die man in die Erzgewinnung setzte, entsprechen, so darf doch im Laufe der Zeit mit einem gewissen Erfolg zu rechnen sein, besonders, da der in dieser Gegend gebrochene Eisenstein erwiesenermaßen 46 % Eisen enthält.“

Die Beschickung des Hochofens erfolgt in einem Prozentsatz von 50 Prozent Eisenerz und 10 % Schrott. Augenblicklich sind Versuche im Gange, das richtige Verhältnis zwischen dem Eisenerz und anderem Beschickungsmaterial herzustellen. Der Betrieb des Hochofens an und für sich ist ziemlich einfach. Nachdem der untere Teil des Hochofens mit Holz angefüllt ist, wird dasselbe angezündet und nach und nach so viel Koks beigesetzt, bis daß die nötige Hitze zur Beigabe

von Erzen erreicht ist. Die zur Eisengewinnung benötigte Temperatur schwankt zwischen 1100 und 1400 Grad. Durch einen Vorwärmofen, der mit Holz gefeuert wird, wird die zur Verbrennung nötige Luft vorgewärmt und durch ein Gebläse dem Hochofen zugeführt. Oben auf der Plattform des Hochofens befindet sich das Füll=Loch durch welches der Ofen auf die eingangs erwähnten Weise beschickt wird. Zwischen Eiserfey und Harzheim, wo schon seit altersher Erze gewonnen wurden, worauf der Name Eiserfey hindeutet, wurden jetzt neuerdings wieder Schürfungen durchgeführt, die auf Erzadern führten. Infolge dessen hat man schon an zwei Stellen mit dem Abbau begonnen“.

Ob und wie lange dem Betrieb Erfolg beschieden war, kann bislang nichts gesagt werden.



Ansicht des 1935 in Betrieb genommenen Hochofens

Quellen- und Literaturangaben:

Preußische Mühlenverzeichnisse, Original im Stadtarchiv Düren, abgeschrieben und zur von Daniel Heidenblut aus Köln Verfügung gestellt.

Kirchenbücher der Pfarrei St. Cyriakus Weyer

Eiserfey 867 – 1992

Standesamt Weyer

HistoriKa25, HISTORISCHE Topographische Karten, 5405 Mechernich

Akte Kurköln IV Nr. 1293 (Quellen zu den Eiserfeyer Eisenhütten)

Zeitschrift Westdeutscher Beobachter, Ausgabe 1935, Montag 21. Oktober

Säkularisation und Mediatisierung in den 4 rheinischen Gebieten Departments 1803-1813, Teil V.1, Roerdepartement,

Herausgegeben von Wolfgang Schieder

Aufsatz von N. Kley und H:G. Brunemann, Festschrift „100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kall

Bemerkung:

In dem von Dr. Peter Neu verfassten Werk „EIFELER EISENINDUSTRIE“ Köln 1988 wird auch aus der Eiserfeyer Eisenhüttengeschichte berichtet. Bei weiteren Veröffentlichungen, wie in der „Festschrift 1125 Jahre Ortsjubiläum Eiserfey 1992“ sowie dem Aufsatz „Von den Eiserfeyer Eisenhütten und deren Betreibern“ im Kreisjahrbuch 2008 wurde teilweise auf die Arbeit von Dr. Peter Neu zurück gegriffen. Es zeigte sich aber bald, dass es in dem Werk zu einer Verwechslung gekommen ist. Hierbei handelt es sich um den Textabschnitt auf Seite 181 „Verwirrung aber stellte sich ein,.....Der Rechtsstreit läßt sich bis zur Auflösung des Alten Reiches verfolgen“. Das hier Geschriebene gehört nicht zur Eiserfeyer Eisengeschichte sondern zur Steinfelder Eisenhütte in Urft. Dies wurde von Manfred Konrads aus Hellenthal-Manscheid festgestellt und belegt. Diese Tatsache sowie die zwischenzeitlich neu gewonnenen Erkenntnisse machte eine Überarbeitung des im Kreis Euskirchener Jahrbuch 2008 veröffentlichten Aufsatzes „Von den Eiserfeyer Eisenhütten und deren Betreibern“ erforderlich, um in der Festschrift „1150 Jahre Eiserfey“ erscheinen zu können.

Aus der Geschichte der Pulverfabrik in Eiserfey

von Albert Velser

Auf dem Gebiet des ehemaligen Kreises Schleiden diente das Wasser des Veybachs in früherer Zeit den unterschiedlichsten Betriebsstätten als Antrieb. Über die Wasserräder wurden Mehlmühlen, Ölmühlen, Hammerwerke, Eisenhütten, diverse Maschinen für die Eisenbearbeitung, eine Lohmühle, eine Eisenschneidmühle, Pochwerke und Glasschleifmaschinen angetrieben. Aus der Geschichte dieser Einrichtungen gibt es mehr oder weniger schriftliche Abhandlungen. Hier fand bislang eine Betriebsanlage, und zwar die Pulverfabrik in Eiserfey, weniger Beachtung. Daher wird im folgenden Aufsatz versucht, eine Übersicht aus der Geschichte eines ehemaligen, nicht alltäglichen Betriebs am Veybach zu geben.

Mit einer Anzeige im Unterhaltungsblatt des Kreises Schleiden und Umgebung vom 15.07.1865 gibt der königliche Landrat Freiherr von Harff folgendes bekannt:

Die Mechernicher Gesellschaft Carl Kreuser jun. & Compagnie beabsichtigt das ehemalige Eiserfeyer Hüttenwerk Neuwerk zu einer Pulverfabrik umzuändern. Der Betrieb Neuwerk lag unterhalb vom Altwerk in Nähe der Grenze zu Vusem. Soweit ersichtlich gab es von der Öffentlichkeit keine Einwände zu diesem Vorhaben. Es schaltete sich jedoch die Abteilung des Inneren der königlichen Regierung in Aachen ein. Hiervon wurden Vorgaben für den Umbau des ehemaligen Hüttenwerkes gegeben. So waren z.B. neben dem bestehenden Fachwerk noch Mauern in Massivbauweise einzuziehen. Es wurden allerdings auch seitens der Regierung Zugeständnisse gemacht, indem nicht, wie vorgeschrieben, das Trockenhaus mit Wasserdampf sondern mit einer gewöhnlichen Stubenheizung zu beheizen war. Der Heizofen musste hierfür allerdings noch eine zusätzliche Ummantelung erhalten. Es dauerte nun nicht mehr lange bis zum Erhalt der Konzessionsurkunde vom 10.10.1865, um den Betrieb mit zwei Pulvermühlen aufnehmen zu können. Nach dem Verlust der Arbeitsplätze wegen der Stilllegung des Eisenwerkes war man sicherlich froh, dass der neue Betrieb auch neue Arbeitsplätze, z.B. für Pulverarbeiter, Kistenschreiner, Tagelöhner usw. brachte. Unter der Leitung des Pulvermeisters wurden die nötigen Zutaten des Schwarzpulvers, Holzkohle, Schwefel und Salpeter gemahlen und zur explosiven Mischung zusammengestellt. Anwendung fand der Sprengstoff in den Steinbrüchen der Umgebung sowie im nahegelegenen Bleibergwerk, wo Carl Kreuser auch Teilhaber war.

Es dauerte allerdings auch nicht lange bis es am 16.01.1866 zur ersten Explosion in der Pulverfabrik kam. Hierbei fanden zwei Mitarbeiter den Tod. Am 18.10. des gleichen Jahres kamen wiederum zwei Mitarbeiter bei einer Explosion ums Leben.

Aus dem vorliegenden Schriftverkehr zwischen der königlichen Regierung in Aachen, deren Fabrikinspektor Piper, dem königlichen Landrat von Harff, dem königlichen Kreisbaumeister Holle und dem Bürgermeister der Bürgermeisterei Weyer Jakob Blum in Zingsheim, ist zu entnehmen, dass in der Pulvermühle leichtsinnig und unvorsichtig gearbeitet wurde. Daraufhin wurden im ersten Fall, unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung, ein Schreiner und der Pulvermeister zu je zwei Monaten Gefängnisstrafe sowie beide solidarisch in die Kosten verurteilt. Da bei der zweiten Explosion nur die beiden Getöteten in der Betriebsstätte anwesend waren, konnte keinem Weiteren eine Schuld nachgewiesen werden. Die strafrechtliche Verfolgung des Fabrikbetreibers wurde mangels hinreichender Indizien eingestellt. Von der königlichen Regierung wurden ein vorsichtigerer Umgang mit den Materialien angemahnt und beim Wiederaufbau der Betriebsstätte weitere Sicherheitsmaßnahmen vorgegeben. Es waren in Zukunft auch mehr Kontrollen durchzuführen. Hier wurde auch der Bürgermeister der Bürgermeisterei Weyer Jakob Blum ermahnt und in die Pflicht

genommen. Für Gutachten bezüglich der Wiedererrichtung des zerstörten Betriebsgebäudes erfolgte auch die Heranziehung des Kreisbaumeisters Holle. Weiterhin führte die Landespolizeibehörde, vertreten durch Fabrikinspektor Piper, ihre Revisionen durch. Immer wieder wurden Missstände aufgedeckt, die man jedoch nicht immer umgehend beseitigte. Bei alledem kam es wohl auch zu Kompetenzgerangel. Vom Bürgermeister wurde sogar nachgefragt, ob er nicht einen Techniker, der derzeit beim Eisenbahnbau tätig ist, mit hinzuziehen soll. So kam es, dass die Behörden nach mehrmaligen Kontrollen und strengen Hinweisen auf sicheres Arbeiten, sich erst gegen Mitte des Jahres 1867 für die Wiederinbetriebnahme der neu aufgebauten Pulvermühle aussprachen. Zuvor erfolgte aber noch eine Erweiterung der Konzessionsbedingung um einige Paragraphen.

So musste z.B., um ein paar Forderungen zu erwähnen:

- *ein funktionierender Blitzableiter installiert werden,*
- *das Rauchen ist in den Betriebsstätten verboten,*
- *auf dem Schornstein ist ein Funkenfänger aus Drahtgeflecht anzubringen,*
- *auf dem Gelände der Pulverfabrik ist nur eine Feuerungsanlage zum Trocknen des Pulvers gestattet,*
- *das Halten und Mitbringen von Haustieren ist verboten,*
- *der Fußboden des Pulverhauses ist mit Decken auszulegen,*
- *die Wege des Geländes sind mit Gerblohe zu belegen,*
- *die Fensterscheiben sind auf einer Seite mit weißer Ölfarbe zu bestreichen,*
- *Die Gefäße, worin die Satzmaterialien oder das Pulver in den Wagen zwischen den Fabrikgebäuden und den Magazinen transportiert werden, sind zur Verhütung von Stößen beim Ein- und Ausladen mit Handgriffen aus Holz bzw. Messing zu versehen.*
- *An den Zapfen der Getriebe respektive den Pfannenlagern sind zur Erhaltung der Schmierung, Stopfbüchsen aus Holz oder Weißblech anzubringen und mit Schafwolle auszufüttern.*



Diese vielen zusätzlichen Forderungen, die wohl unerlässlich waren und im Hinblick auf noch weitere zu erwartende Vorschriften sowie Zweifel an den Gutachtern, veranlassten den Teilhaber Carl Kreuser jun. im Juni 1867 die Betreiber-gesellschaft zu verlassen. Er verkaufte seinen Anteil an den in Eiserfey wohnenden Clemens August Schmitz. Dieser stammte von der Burg Heistard in Holzheim und war verheiratet mit Josephine Krewel von der Burg Zievel. Vor Übernahme der Pulverfabrik war er bereits in der Eisenverhüttung sowie anderen diversen Unternehmungen wie auch in der Herstellung von Pulver tätig. Sein Grabstein befindet sich heute noch auf dem Friedhof in Eiserfey. Der neue Teilhaber führte den Betrieb nun weiter und erhielt auch sehr schnell die Erlaubnis, ein zweites Pulvermagazin zu errichten.

Der Bezirkspolizeiverordnung vom 7. Juni 1875, Amtsblatt pg 153, ist hierzu folgendes zu entnehmen. Bei einer Lagerung des normal weichen, knetbaren Dynamits bei Temperaturen von weniger als + 8 °C verfestigt sich dieses und kann dadurch mit den zu benutzenden Zündhütchen nicht mehr zur Explosion gebracht werden. Die Aufbewahrung des Dynamits muss daher so erfolgen, dass es sich nicht verfestigen kann. Es darf aber zugleich keiner höheren als einer lauwarmen Temperatur ausgesetzt zu sein. Somit sind in angemessener Entfernung von Gebäuden und Verkehrswegen kleine Stollen anzulegen, aus denen eventuell eindringendes Wasser abfließen kann. Die Stollen sind im Inneren mit Holz und Pferdemist auszukleiden und von außen mit einer drei Fuß starken Schicht Pferdemist zu bedecken.

Um die Sicherheit beim Transport der Rohmaterialien und des Pulvers zwischen den Fabrikgebäuden und den Magazinen zu erhöhen, erhielt der Betreiber die Genehmigung, einen Schienenweg im Betriebsgelände anzulegen.

Trotz aller Maßnahmen kam es am 09.06.1869 zu einer weiteren Explosion in der I. Pulvermühle, wobei wiederum ein Mitarbeiter den Tod fand. Von den soweit bekannten fünf tödlich Verunglückten in der Pulverfabrik konnten vier in den Sterbebüchern der Bürgermeisterei Weyer identifiziert werden. Unter ihnen war auch ein 15 jähriger Tagelöhner. Weiterhin wurde ersichtlich, dass neben den Beschäftigten, die aus Eiserfey und Umgebung stammten, auch Pulverarbeiter aus der Ferne, so z.B. aus Dellingen in Nassau und Elbingerode, hier beschäftigt waren.

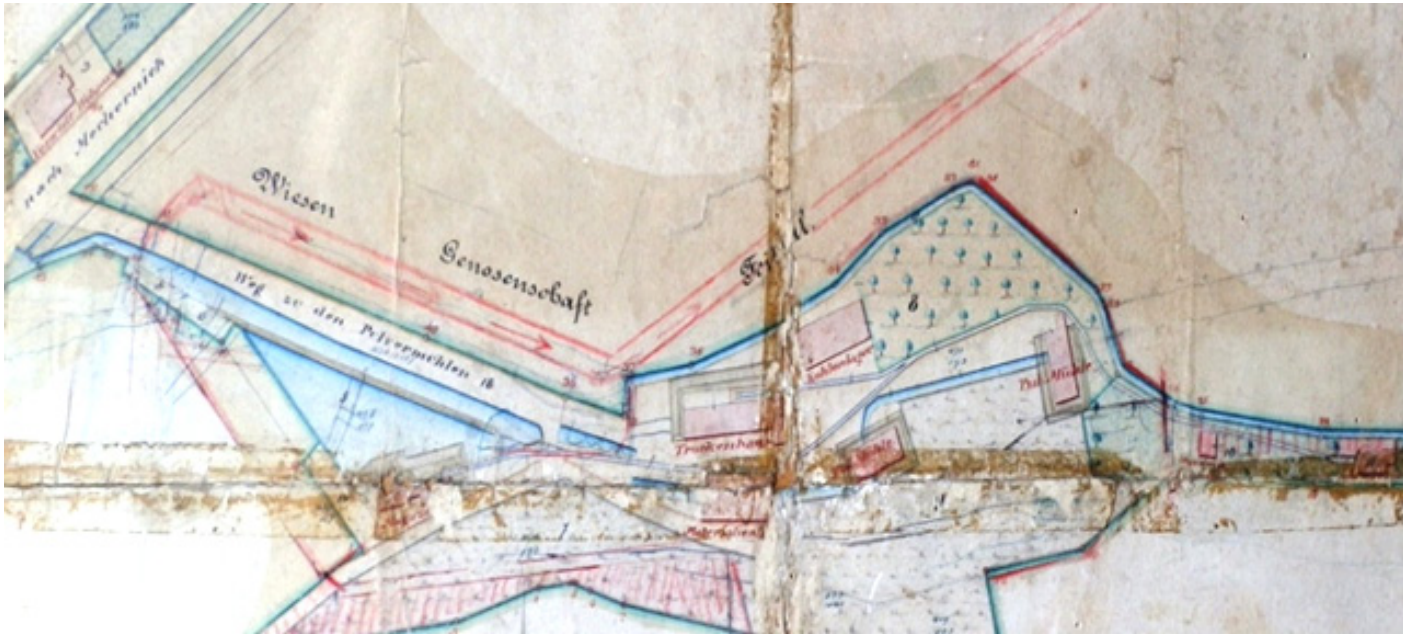
Vor der Wiederinbetriebnahme mussten etliche Missstände behoben und weitere Vorschriften im Umgang mit den gefährlichen Materialien erlassen werden. So durfte die Pulvermühle zu keiner Zeit mehr unbeaufsichtigt in Betrieb sein. Zur Sicherheit war auch ein Nachtwächter anzustellen. Ferner wurde der Betreiber angehalten, einen Aufsichtsbeamten einzustellen, der vom Friedensgericht in Gemünd zu vereidigen war. Der Bürgermeister wurde aufgefordert mehr Kontrollen durchzuführen und, wenn nötig, die Lokalpolizei mit einzubeziehen. Neben den zusätzlichen strengeren Kontrollen erhielten die Arbeiter mit Hosen und Kitteln aus Leinen eine einheitliche Arbeitsbekleidung.

Am 21.03.1870, 12.08.1870 und dem 14.09.1870 kam es zu erneuten Explosionen bzw. Zwischenfällen in der Pulverfabrik, bei denen Mitarbeiter Brandverletzungen davontrugen. In einem Schreiben der königlichen Regierung an den Landrat beklagte diese, dass man in der Pulvermühle weiterhin sehr nachlässig und ordnungswidrig gewesen sei. So wurden auch Trunkenheitsfälle bei den Arbeitern und Aufsehern bekundet und der Pulvermeister beschuldigt, den Branntwein gegen Bezahlung zu verabreichen. Hier verlangte die Regierung in Aachen Aufklärung.

Der Wiederaufbau der beschädigten Fabrikgebäude wurde immer wieder in Angriff genommen, jedoch waren auch jedes Mal neue Sicherheitsvorgaben der königlichen Regierung zu berücksichtigen.

Durch die Einberufung des Pulvermeisters J. Reichenhagen zur Armee und den Tod des Verwalters Burmehl waren die beiden für die Beaufsichtigung und Leitung der Pulverfabrik vereidigten Personen nicht mehr anwesend. Als neuer Pulvermeister sollte der schon seit 5 Jahren mit allen Arbeiten vertraute D. Groß vereidigt werden. Dieses Vorhaben wurde aber vermutlich nicht umgesetzt, denn Groß war nach zwei Diebstählen in Köln zu langer Haft verurteilt und nach 15 Jahren begnadigt worden. Er stand derzeit zudem noch unter Polizeiaufsicht.

Zwischenzeitlich gab C. A. Schmitz bekannt, für die Herstellung des neuen Sprengmaterials Lithofracteur, genannt Steinbrecher, eine neue Anlage bauen zu wollen. Bei diesem Sprengstoff ist die Zusammensetzung des Gemischs eine Abwandlung der Dynamit-Rezeptur von Alfred Nobel mit dem Ziel, eine bessere Sprengwirkung als herkömmliches



Ausschnitt vom Situationsplan der Pulverfabrik aus dem Jahr 1877

Dynamit zu erzielen. Die Hauptbestandteile sind Nitroglyzerin, Sägemehl, Kieselgur und Bariumnitrat. Nachdem der Kreisbaumeister Schütte die ordnungsgemäße Ausführung der Anlage feststellte, wurde die Betriebserlaubnis im Februar 1872 erteilt. Zuvor wurde aber noch einmal darauf hingewiesen, dass die Kastendeckel bei den Dynamit Patronen nicht durch eingeschlagene Nägel, sondern mit Holzschrauben zu befestigen sind.

Als Aufsichtsperson für die Steinbrecherfabrik wurde der Pulvermeister Fr. Kremer vor dem königlichen Friedensgericht in Gemünd vereidigt. Am 14.12.1872 kam es wieder zu einer Explosion, wobei nicht ersichtlich ist, ob diese in der alten oder der neuen Anlage erfolgte.

Ende 1874 bzw. Anfang 1875 bekam die Pulverfabrik mit der Gesellschaft Vereinigte Rheinisch Westfälische Pulverfabriken einen neuen Betreiber. Aus deren Zeit stammt auch der 1877 gezeichnete Situationsplan des kompletten Areals der Pulverfabrik.

In dem Schreiben vom 06.02.1875 gestattet die Regierung in Aachen dem neuen Betreiber, die aufgestellten Außenlaternen zu benutzen. Vermutlich handelte es sich hier schon um Laternen, in denen Petroleum verbrannte.

Auf das Gesuch der Gesellschaft wurde dieser bald, unter strengen Auflagen, die Einrichtung einer Verkaufsniederlassung für Dynamit gestattet.

Mit dem Vorhaben, Umänderungen an der Pulverfabrik vorzunehmen, setzt der Schriftverkehr erst wieder zum Ende der 1880er Jahre ein. Im August 1889 wurde die Genehmigung für den Umbau der Pulverfabrik erteilt. Um welche Umänderung es sich handelte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Einem Schreiben vom 15.10.1890 ist zu entnehmen, dass die Umbauarbeiten der Pulverfabrik vollendet sind und die Inbetriebsetzung am 22. Oktober erfolgen soll.

Um das Jahr 1890 änderte sich aber noch einmal der Firmenname. Nach dem Zusammenschluss der Vereinigten Rhein. - Westf. Pulverfabriken Köln mit der Pulverfabrik Rottweil-Hamburg hieß die Betreiberfirma Köln-Rottweiler Pulverfabriken.

Etwa 10 Jahre später erfolgte die Einstellung des Betriebes in Eiserfey am 21.08.1902. Als Grund beklagte der Betreiber den zurückgegangenen Verbrauch an Schwarzpulver. Für den Fall, dass sich der Bedarf an Schwarzpulver noch einmal verbessert, wurden die Fristungen für eine Wiedereinbetriebnahme noch bis 1911 wahrgenommen. Hiernach kam das endgültige Ende für die Pulverfabrik und der Verkauf des Betriebsareals. Vom späteren Eigentümer, dem Schmied Nikolaus Mauel, wurden die Fabrikgebäude nach dem I. Weltkrieg abgerissen. Seit Anfang der 1970er Jahre präsentiert sich hier ein teils parkähnliches Gelände mit einem stattlichen Wohnhaus und einem größeren Teich, dem vermutlich teilweise ehemaligen Mühlenteich. Diesem schließt sich zwischen Veybach und dem Weg nach Vussem das eigentliche ehemalige Betriebsgelände an, das heute mit Obstbäumen bewachsen ist.

Unweit des eigentlichen Betriebsgeländes steht an der B 477 das letztlich von Theo Weidebach erworbene ehemalige Verwalterhaus der Pulverfabrik. Ein weiteres Relikt des Mühlenbetriebs findet man in Lessenich. Aus einem Mühlstein mit einem Durchmesser von 1,85 m und ca. 0,40 m Dicke, der von der Pulvermühle stammt, wurde das Denkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges des Ortes gestaltet.



Das einst zur Pulverfabrik gehörende Verwalterhaus an der B477

Quellen- und Literaturangaben:

Akte: Der Pulvermühle in Eiserfey, im Kreisarchiv in Euskirchen, Chronik der Bürgermeisterei Weyer, Bd. II 1849-1872, Es ist bemerkenswert, dass bei den jährlich gemachten Aufzeichnungen in dieser Chronik die Seiten für das Jahr 1866 (mit den zwei Explosionen und den vier Toten) fehlen.

Standesamt Weyer: Sterben 1866 und 1869

Anzeige: im Unterhaltungsblatt des Kreises Schleiden und Umgebung 15. Juli 1865,

Fotos: Albert Velser

Aufsatz: Heimatkalender 1972 Kreis Euskirchen, „Ein Mühlstein wurde zum Ehrenmal in Lessenich“,

Situationsplan: im Besitz von Theo Weidebach, Eiserfey

Wikipedia: siehe Lithofracteur



Kalkbrennen in Eiserfey

von Johann W. Mießeler

Neben der Eisenverhüttung und deren Veredelung war der Kalksteinabbau und das Kalkbrennen im 19. Jahrhundert über Jahrzehnte ein florierender Wirtschaftszweig, der vielen Eiserfeyern Arbeit und Brot gab.

Geologische Zeitskala:

Die geologische Zeitskala ist eine hierarchische Unterteilung der Erdgeschichte.

Die in verschiedene Ebenen und Zeitabschnitten zwischen 40 und 250 Millionen Jahren gegliedert und benannt wurde (z. B. Devon, Trias, Jura, Kreidezeit).

Gesteinsarten:

Von ihrer Entstehung her unterscheidet man drei Arten von Gesteinen.

1.) Sedimentgesteine

Sie entstehen durch Ablagerungen von Material am Land und im Meer.

So beispielsweise a) durch einmündende Flüsse, die nach und nach, Sand, Geröll oder Schlamm am Meeresboden übereinanderschichten oder b) durch kalkhaltige und kalkbildende Meereslebewesen.

Nach ihrem Ursprung unterscheidet man klastische, chemische und biogene Sedimente sowie Rückstandsgestein (Kalkstein, Dolomit, Grauwacke).

2.) Magmatische Gesteine

Sie bilden sich durch das Erkalten und Auskristallisieren des geschmolzenen Materials aus dem Erdinneren, des sogenannten Magmas. (Basalt, Granit)

3.) Metamorphe Gesteine

Sie entstehen aus älteren Gesteinen beliebigen Typs durch Umwandlung unter hohem Druck bzw. hoher Temperatur. Bei der Umwandlung ändert sich in der Regel die Mineralzusammensetzung des Gesteins, weil neue Mineralien und Mineralaggregate gebildet werden (Marmor, Schiefer, Quarzit).

Die nachfolgende Betrachtung bezieht sich zeitlich auf das Devon und Mitteldevon, gesteinsmäßig auf Sedimentgestein, speziell Kalkstein.

Auf die anderen Zeitepochen bzw. Untergesteinsarten wird nicht eingegangen.

Entstehung des Kalkgesteins:

Vor ca. 400 Millionen Jahren bedeckte das Devonmeer die Eifel für etwa 100 Millionen Jahre.

Es war ein südlich vom Äquator liegendes tropisches Flachmeer. In dem Meer standen den riffbildenden Meereslebewesen, wie Schnecken, Muscheln, Korallen, Panzerfischen usw., die erforderlichen Aufbaustoffe für ihre körpereigenen Skelette und Schalen in ausreichender Menge zur Verfügung. Diese kalkigen Hartteile setzten sich nach dem Absterben der Organismen auf dem Meeresboden ab. Dazu gesellte sich Verwitterungsgeröll, das aus dem angrenzenden nördlichen und südlichen Festland durch Flüsse in das Meer hineingetragen wurde.

Weltweite Umweltveränderungen beendeten abrupt diese Kalkbildung.

In den folgenden 70 Millionen Jahren überdeckten ton- und feinsandige Ablagerungen die noch lockeren und losen

Kalkablagerungen mit einer Schicht von etwa 2000 Metern. Durch den entstandenen Druck verfestigten sich die Kalksedimente zu Kalkstein.

Vor etwa 280 Millionen Jahren entstand bei der so genannten variszischen Orogenese ein 3000 bis 4000 Meter hohes Gebirge. (Bei Orogenese handelt es sich um ist die Gebirgsbildung, bei der variszischen Gebirgsbildung um das Auffalten der Gesteinsschichten durch das Aufeinanderdriften der alten Kontinente Gondwana und Laurussia.)

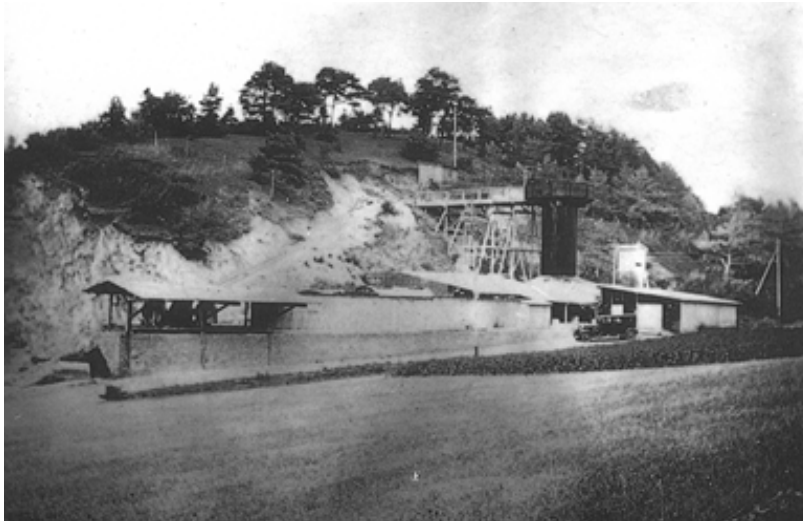
Durch lange anhaltende Verwitterungsprozesse und Vulkanismus wurden mehrere hundert Meter Sedimentgestein abgetragen, das einstige Hochgebirge zu einem Mittelgebirge verändert und unsere heutige Oberflächengestaltung in ihren Grundzügen herausgebildet.

Zurück blieben die hochgeschobenen Sedimentgesteine, so auch der mitteldevonische Kalk- und Sandstein sowie Schiefer.

Kalk findet man heute noch in Gebieten, die durch ihre Muldenform vor Erosion geschützt waren.

Bekannt sind in der Eifel mehrere Kalkmulden, z. B. Prümer-, Dollendorfer-, Gerolsteiner und Sötenicher Mulde.

Eiserfey liegt im Bereich der Sötenicher Mulde, die von Norden nach Süden verlaufend ca. 30 km lang ist.



Auf der linken Bildhälfte ist der Steinbruch und rechts die Hochofenanlage zu sehen

Zusammensetzung und Aussehen von Kalkstein:

Als Kalkstein werden Sedimentgesteine bezeichnet, die überwiegend aus dem chemischen Stoff Calciumkarbonat (CaCO_3) in Form der Mineralien Calcit und Aragonit bestehen. Andere Mineralien kommen in schwankenden Anteilen vor. Dazu zählen z. B. Dolomit, Tonminerale, Gips und Quarz. Enthält der Kalkstein einen Anteil von organischen Substanzen so erhält man bituminösen Kalk. Bei einem hohen Anteil an Tonmineralien bezeichnet man ihn als Mergel.

Kalkstein ist ein sehr variables Gestein. Dies betrifft seine Entstehung als auch seine Eigenschaften, zudem das Aussehen und die wirtschaftliche Verwendbarkeit. Die meisten Kalksteine sind biogener Herkunft.

Überwiegend besitzen Kalksteine eine helle, graue bis grau gelbe Farbe. In Verbindung mit anderen Mineralien sind auch weitere Farbtöne möglich. Eisenverbindungen ergeben eine kräftige Rotfärbung, Bituminöse Kalksteine sind grau bis schwarz gefärbt.

Geschichtliches zum Kalkstein:

Bereits in vorchristlicher Zeit war die Kunst des Kalkbrennens weit verbreitet.

Die ältesten Zeitzeugnisse der Kalkherstellung sind ca. 11.000 Jahre alt und stammen aus dem Bergtempel von Göbelki in Anatolien.

Das in Eiserfey vorhandene Kalkgestein wurde schon von den Römern gebrochen, gebrannt und als Baustoff für die römische Wasserleitung verwendet.

Die Technologie des Kalkbrennens übernahmen die Germanen von den Römern. So entwickelte sich die Kalkbrennerei im Laufe der Jahrhunderte zu einem Erwerbszweig mit hohem industriellen Standard.

Kalksteinabbau:

In und um Eiserfey herum gab es mehrere, der älteren Generation noch bekannte und teilweise erkennbare Kalksteinbrüche.

Die größten Abbaugebiete befanden sich auf „Hausen“ (bei Dreimühlen) und auf „Tivoli“, zwischen Eiserfey und Vollem gelegen. Der in Eiserfey, im Flurstück „im Kalk“ zwischen Eiserfey und Harzheim sowie im „Auel“ und gegenüber neben der Hauserbachstraße gebrochene Kalkstein wurde an Ort und Stelle zu Kalk gebrannt.

Kalkstein galt auch bei der Eisenschmelze in Eiserfey als wichtiger Rohstoffbestandteil.

Die Steigerung der Bleierzverhüttung im Mechernicher Bleibergwerk erhöhte auch den Bedarf an Kalkstein.

Ab 1883 wurde der bis dahin mit Fuhrwerken durchgeführte Kalksteintransport aus Kostengründen durch eine Seilbahn weitgehend ersetzt.

Die Seilbahn führte von Hausen über Tivoli am Ort Vollem vorbei über Bergheim zur Magdalenenhütte am Bachrevier nach Mechernich und war bis 1929 in Betrieb. Veränderte Verhüttungsmethoden erforderten weniger Kalkstein, so dass die Seilbahn 1934 stillgelegt wurde.

Kalkbrennen:

Chemische Vorgänge:

Kalkstein (CaCO_3 , Calciumcarbonat) gibt bei 900 bis 1200 Grad Celsius Kohlenstoffdioxid (CO_2) ab und geht in Branntkalk (Calciumoxid CaO) über. Man spricht dabei vom Entsäuern des Kalksteins. Dieser Schritt wird als Kalzination bezeichnet.

Technische Durchführung:

Die Vorgehensweise war je nach Brennofenform, (Mulden, einfache Meiler, Schicht-, Schacht-, Trichter-, Ring-, Drehrohr-, Wirbelstromofen) etwas unterschiedlich und hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder verändert.

Der rohe, vom Steinbruch kommende Kalkstein wurde Schichtweise aufgefüllt.

Die Befeuerung wurde mit Holz oder Koks, je nach Lage mit Torf oder anderen brennbaren Materialien betrieben. Der eigentliche Brennvorgang selbst und das anschließende Entnehmen von Kalk und Kalkasche.

**Täglich
frisch gebr. Kalk**
führen- und waggonweise am
Ofen zu Eiserfey.
**Wwe. Ev. Esser,
Eiserfey.**

*Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den
Kreis Schleiden März 1921*

Kalköfen in Eiserfey:

Im Jahre 1854 werden gleich zwei Personen im Amtlichen Mitteilungsblatt des Kreises Schleiden benannt, die beabsichtigen, Kalköfen zu errichten und zu betreiben. Dabei handelte es sich im Februar des Jahres um Clemens August Schmitz und im Mai um Joseph Volheim. Der Ofen von Schmitz befand sich im Auel gegenüber dem damaligen Hüttenwerk, Volheims Ofen „im Kalk“ am Weg von Eiserfey nach Harzheim (heutiger Platz der Eiserfeyer Grillhütte).

In den nachfolgenden Jahrzehnten bis ca. 1931 inserierten verschiedene Kalkofenbesitzer und boten Kalk und Kalkasche zum Verkauf an. Wie lange die einzelnen Kalköfen betrieben und wieder stillgelegt wurden, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Reste der Gesamtanlage des Ofens im Auel dienten im 2. Weltkrieg der Eiserfeyer Bevölkerung noch als Schutz bei alliierten Bombenangriffen. Die restlichen Überbleibsel wurden beim Hausbau der Familie Junker in den 1970er Jahren zugeschüttet.

Fundamentreste des Ofens „im Kalk“ sind heute noch sichtbar.

Im Archiv für Bergbau und Hüttenwesen, Band 6, von Carl Karstens aus dem Jahr 1823 wird von Ober Bergamt Referendarius von Dehnhausen die Benutzung der Hochofen-Gichtflamme zum Betrieb eines Kalkofens in Eiserfey beschrieben und skizziert.

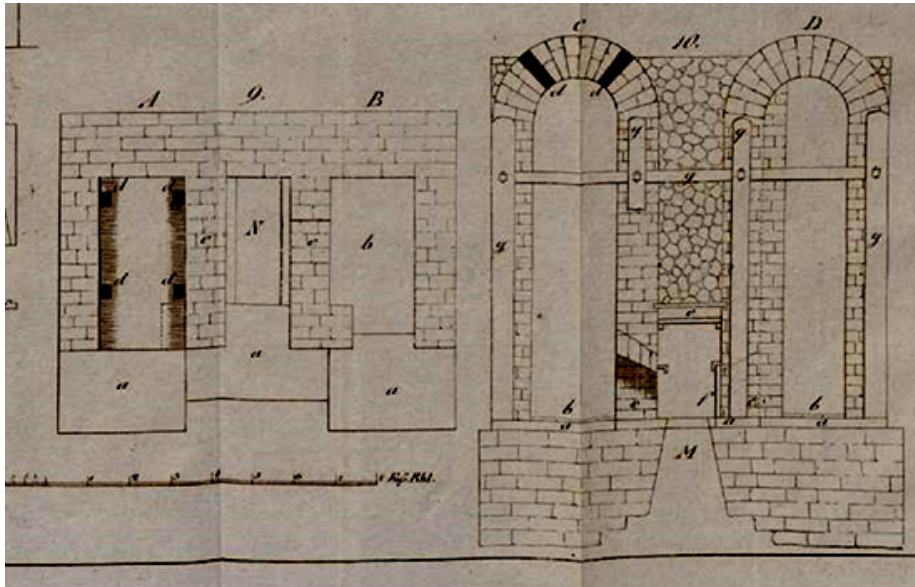


Abbildung Eiserfeyer Kalkofen unter „Benutzung der Hochofen-Gichtflamme zum Betrieb eines Kalkofens“ aus Archiv für Bergbau und Hüttenwesen

Auszug aus Tafel II: linke Seite Figur 9; rechte Seite Figur 10

„Ein Kalkofen welcher auf der Gicht des Hochofens angebracht wird, richtet sich im Allgemeinen nach der Beschaffenheit der Gicht, außerdem findet in den einzelnen Dimensionen eine große Willkür statt.

Tafel II: Figur 9 und 10 stellen einen Kalkofen auf dem Hochofen zu Eiserfey dar, und zwar Figur 9 A die Ansicht von oben, B den Grundriss von vorne. M (Figur 10) deutet den Hochofenschacht an, welcher vom Bodenstein bis zur Gichtöffnung etwa 20 Fuß hoch ist (ein Fuß = 12 Zoll ca. 31,385 cm). N (Figur 9) ist die 36 Zoll lange und 12 Zoll breite Gichtöffnung (laut Preußischer Maß- und Gewichtsordnung vom 16.05.1816 ist ein Zoll ca. 25,81 mm, ein Fuß = 12 Zoll ca. 31,385 cm groß).

Der Kalkofen ist aus Bruchsteinen (schiefriger Grauwacke) ausgeführt.

Er ruht auf starken eisernen Platten (a a a) welche auf der Gicht aufliegen. Die Sohle der Kalköfen (b b) besteht aus Bruchsteinen. Auf jeder langen Seite der Gicht befindet sich ein Kalkofen. Beide werden abwechselnd betrieben. Durch die Öffnung (c) tritt die Gichtflamme in den Ofen. In der Decke, oben im Gewölbe des Ofens, befinden sich vier Zuglöcher (d d d d). Die eiserne Platte (e) über der Gicht ist dazu bestimmt, zu verhindern, daß die Gichtflamme nicht in die Höhe entweicht. Die eiserne Platte (f) wird abwechselnd vor die Feueröffnung des einen oder anderen Ofens gestellt, indem immer nur ein Ofen um den anderen im Betriebe ist. Diese Platte ist mit einem Handgriff versehen, um sie bequem handhaben zu können. (g, g, g, g, g) sind starke Anker, welche die Kalköfen von allen Seiten umgeben und zusammenhalten, weil sie sich durch die große Hitze bedeutend ausdehnen. Der Kalkofen wird so eingesetzt, daß einige Züge oder Feuerkanäle in demselben offen bleiben. Alsdann wird die Vorderwand des Ofens mit lufttrockenen Backsteinen zugemauert.

An den Kalköfen zu Eiserfey enthält jeder 48 Kubikfuß oder 27 Scheffel (Kubikfuß = 30,916 Liter, Scheffel = 54,962 Liter). Diese 27 Scheffel werden in 36 Stunden gargebrannt. In einem Jahr, zu neun Schmelzmonaten gerechnet, können daher in beiden Öfen 4860 Scheffel oder 1490 Dürener Malter Kalk gebrannt werden.

Das Dürener Malter wird für 50 Stüber verkauft (Stüber = 4 Pfennig, Münze 15.-19. Jahrhundert). Bei den sehr geringen Unkosten kann man wenigstens die Hälfte dieser Summe als reinen Gewinn betrachten und wahrscheinlich ist derselbe noch viel beträchtlicher.

Das Kalkbrennen geschieht durch besondere Meister. Es soll Übung und Geschicklichkeit in der Direktion des Feuers dazu erforderlich sein und nicht Jedem soll es gelingen, immer gleich guten Kalk zu brennen. Es lassen sich darüber keinen allgemeinen Regeln aufstellen, denn wahrscheinlich will jeder Kalkstein auf seine eigene Art behandelt sein“ Soweit die Beschreibung der Herrn von Dehnhausen.

Die heute übliche und erforderliche Gebrauchsanweisung oder Sicherheitsvorschrift gab es zu dieser Zeit noch nicht. Der erarbeitete Text basiert auf dem jetzigen Kenntnisstand und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Quellen und Literatur:

Kasig, Werner: Zur Geschichte der deutschen Kalkindustrie und ihrer Organisation: Forschungsbericht von W. Kasig und B. Weiskorn. Hrsg. V.

Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie e. V., Düsseldorf 1992

Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden, März 1854, Juli 1854, März 1859, März 1866, Mai 1868

Gemünder Wochen- und Anzeigenblatt 02.03.1854, 27.07. 1854

Archiv für Bergbau und Hüttenwesen, Band 6, und 7 von Carl Karstens 1823, S. 369ff

Preußische Masse um 1860. Bürger- und Heimatverein Heven e. V.

Die älteren und neuen Masse und Gewichte der Königlich Preußischen Rheinprovinz. Ein Handbuch für Beamte, Kaufleute und Geschäftsmänner.

Hrsg. C.L. W. Aldefeld S. 42-43

Helmut Kahnt: Das große Münzlexikon von A bis Z. Regentstau 2005

Eifel Zeitung. Kalkrenner aus der Eifel

Wikipedia Kalkstein, Wikipedia Kalkofen

Seilnacht: Geschichte der Kalknutzung

<http://www.pruem.net/html/handwerk2>

Schriftverkehr: Milde-Traber von 1931 Verkauf Im Kalk bisher nicht veröffentlicht



Travertin auch „Eifelmarmor“ genannt

von Johann W. Mießeler

Travertin gehört zu der Gruppe der Sedimentgesteine und ist ca. 100.000 bis 800.000 Jahre alt. Der Name kommt aus dem italienischen travertino abgeleitet und bedeutet „Stein aus Tivoli“. Travertin ist ein mehr oder weniger poröser Kalkstein, der in verschiedenen Farben (Gelb, Beige, Braun und Rot) vorkommt und aus kalten, warmen oder heißen Süßwasserquellen als Quellschutt chemisch ausgefällt wurde. (Ausscheiden von gelösten Stoffen in Form von Kristallen, Flocken oder Tröpfchen) dieser Süßwasserkalk besteht fast ausschließlich aus Calciumcarbonat (CaCO_3).

Travertin ist auf den Kontinenten weit verbreitet. Die Vorkommen sind meist nicht sehr mächtig.

Mit der Kakushöhle bietet sich uns ein gleich vor der Haustür gelegenes, eindrucksvolles und anschauliches Beispiel eines solchen Vorkommens.

Travertin wird im Bauwesen als Naturstein und zur Dekoration verwendet.

Dass der Abbau des hiesigen Travertingesteins einmal wirtschaftlich bedeutend werden sollte, war im Jahr 1895 noch nicht abzusehen. Im März 1895 berichtete das Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgebung:

„Über Eifelmarmor ist in der letzten Zeit viel in den Zeitungen berichtet worden, welcher in den Kreisen Schleiden, Prüm und Daun gefunden worden sei und der die Güte des belgischen Marmor noch übertreffen solle. Proben von Eifelmarmor wurden schon vor 2 Jahren von einem Baubeamten im Kölner Eifelklub gezeigt.



Steinbruch unterhalb der Kakushöhle mit Schienenstrang

Damals wurde behauptet der Eifelmarmor gleiche dem Baustoff des neuen Palais in Potsdam. Vom Eifelmarmor sollen Altäre und Taufsteine der alten Klosterkirche zu Steinborn hergestellt worden sein. Es heißt, die „königliche Regierung wolle eine Untersuchung über Bauwürdigkeit veranlassen“

Im Jahr 1913 erschloss Everhard Esser, als damaliger Besitzer der Kakushöhle, einen Marmorsteinbruch unterhalb der Kakushöhle im Bereich der Ölmühle in Eiserfey, den ersten seiner Art in der Eifel, wie es im Eifelvereinsblatt vom April 1913 hieß. Auf einer Ausstellung anlässlich des Jubelfestes zum 25-jährigen Bestehen des Eifelvereins in Trier im Mai 1913 wurden bereits kleinere, aus Travertin gefertigte Gegenstände gezeigt. Wie weiter berichtet wurde, fanden die präsentierten Wanduhren, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Kartenhalter, Löscher usw. die Bewunderung der Ausstellungsbesucher.

Der Bedarf an Travertin wuchs stetig an. Zeugnis davon gaben Futtertröge, vor allem aber Grabsteine und Grabeinfassungen.

Die Kreisverwaltung Schleiden erkannte frühzeitig den drohenden Verlust des einmaligen Gesteins und Kulturgut und kaufte nach schwierigen Verhandlungen 09.04.1913 das Zentrum der Kakushöhle von Everhard Esser. Die von 36.000 Mark auf 20.000 Mark stark reduzierte Kaufsumme konnte nur mit großzügiger Unterstützung durch Spenden von Privatleuten und Institutionen gezahlt werden.

Der Abbau ging dennoch weiter, obwohl die Kakushöhle als „großartiges Naturdenkmal“ eingestuft wurde und „seine Erhaltung eine Notwendigkeit“ sei. Die starke Landschaftsveränderung stieß auch auf den Widerstand von Wissenschaftlern, darunter Professor C. Radermacher, der Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte und Professor Dr. A. Danneberg von der Technischen Hochschule in Aachen. Er beschreibt in einem geologischen Gutachten, dass die dem Hauptfelsen vorgelagerten Blöcke nur abgestürzte Teile der großen Travertinmaße seien und nur alle zusammen das beeindruckende Gesamtbild ergeben würden, aus dem kein Teil ohne Schaden für das Ganze herausgenommen werden könne.

Die gesammelten Erkenntnisse führten dazu, dass zunächst ein Teilbereich der Kakushöhle mit Polizeiverordnung vom 05.04.1927 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde.

Diese Verordnung löste bei den wirtschaftlich Betroffenen Unternehmen einen Sturm der Entrüstung aus. Gerichtlich wurde dagegen vorgegangen da abgeschlossene Lieferverträge nicht mehr erfüllt werden konnten.

Der Kreis versuchte, nach und nach Grundstücke von den angrenzenden privaten Grundstückseignern zu erwerben. Dennoch wurden die nicht unter Naturschutz gestellten Randgebiete weiter ausgebeutet.

Die Firma Gebr. Horst stellte im Januar 1929 den Antrag, eine Transportbahn vom Steinbruch bis auf Höhe der Straße nach Dreimühlen zu bauen. Die Bahn war ca. 90 Meter lang und hatte einen Höhenunterschied von 24 Metern zu überwinden. Die Transportwagen konnten Steinblöcke von 2 m³ tragen und wurden über Seilantrieb von einem 20 PS starken Motor gezogen. Nach Errichtung der Transportanlage sollten 15 bis 20 Arbeiter beschäftigt werden.



Seine Darstellung wird wörtlich in voller Länge zitiert.

„Mächtig wuchsen die stolzen Repräsentativbauten in Nürnberg, München, Berlin und anderen deutschen Städten ihrer Vollendung entgegen.

Quader um Quader wird aufeinander gefügt. Es ist deutscher Stein, der an diesen Bauwerken Verwendung findet und zum Teil aus unserer nächsten Nähe stammt.

Travertin auch Eifeler Marmor wird er genannt.

Die Stelle, wo fleißige Hände schon ein Jahr tätig sind, den Stein zu brechen, liegt kaum ein Bogenschuß von unserem Dorf entfernt.

Gegenüber dem Kartstein (Kakushöhle) auf der anderen Seite der Straße nach Weyer liegt der Bruder des Kartsteins. Dicht an der Straße türmt sich der Eiszeitgesteinskegel in etwa 20 bis 30 Meter Höhe. Hier befindet sich der Travertin-Bruch eines Kölner Marmorwerkes, von dem aus seit Monaten Eifeler Marmor an die erwähnten Bauten geliefert wird. Leise surren die teils senkrecht, teil schräg und auch horizontal laufenden Seiltransporträder, über die das 420 Meter lange Sägeseil verläuft. Diese Länge wäre an sich wegen des Sägeeffekts nicht notwendig, doch bei kürzeren Sägeseilen



Steinbruch am „Aale Koansteen“ mit Hebekran um 1938

würden zu viele Seile verschleißen, da der Sägeprozess mit Hilfe von feinem Mechnicher Quarzsand und Wasser den Schneidedraht stark beansprucht.

Travertin ist stellenweise nämlich so hart wie der Granit, auf dem er ruht.

Auch der lange Sägedraht reicht für einen Schnitt nicht aus. Ein solcher Schnitt dauert durchschnittlich zehn bis elf Tage. Dabei wird eine, je nachdem ein bis zwei Meter dicke Tafel von 100 bis 110 Quadratmeter von dem Felsmassiv abgeschnitten.

Vier Seillängen von 420 Meter Länge werden normalerweise hierfür gebraucht. Der anfänglich 5 Millimeter starke Sägedraht schleißt bis auf mehr als die Hälfte ab.

Aus diesem Grunde muß der Sägeschnitt zugegipst werden, damit das beim Schneideprozess zugesetzte und unerlässliche Sand-Wasser-Gemisch nicht aus der Sägefuge hinausläuft.

Die Härte des Eifeler Marmors beweist die Tatsache, dass der Sägeschnitt stündlich nur 5 Zentimeter beträgt. Ist der Schnitt beendet, dann wird die senkrecht abgeschnittene Scheibe mit Keilen und Winden sorgsam auf die bereits abgeräumte Seite umgelegt.

In besonderen Fällen wird auch ein Moper verwandt, kleine, unscheinbare, etwa 20 Zentimeter hohe und 30 Zentimeter lange Kästchen, hydraulische Pumpen, die 50 bis 100 Tonnen leisten.

Oberhalb und unterhalb der Sägestelle knattern die Preßluftbohrer. Dort, um den auflagernden Abraum zu beseitigen, der jedoch nur flach aufliegt, da, um die stattliche Scheibe in entsprechende Blöcke zu teilen.



Fritz Esser auf seinem Lanz Bulldog mit Travertinblöcken beladenen Anhängern

Von Januar bis heute wurden etwa 600 Kubikmeter Travertin abgebaut. Der vorhandene Rest wird etwa die gleiche Ausbeute ergeben. Unser Travertin enthält wie aller Muschelkalk auch zahlreiche Eindrücke, Einschlüsse bzw. Abdrücke.

Da gibt es Fische, Farn und andere Dinge aus der Eiszeit zu sehen. Hier und da lagern guterhaltene Holzstücke in dem Gestein, das von gelblicher Farbe ist. Auf der Baustelle ist die Kraftstation in einer Bretterbude untergebracht.

Neben dem Maschinenhaus erheben sich noch verschiedene andere Buden aus rohem Schalholz, die als Lager für Material und Unterkunft für die 17-köpfige Steinbruchbelegschaft dienen. Interessant ist auch die Art, wie das Sägeseil straff gehalten wird.

Das geschieht durch ein Lorenuntergestell, auf dem je nach der Tiefe des Schnittes, mehr oder weniger Steinblöcke lagern.

Das ganze läuft auf Schienen und ist verstellbar.

Wuchtig ragen zwei Holzkräne auf, die die Steinriesen sicher von der Höhe herunterführen und auf geeignete Wagen zum Transport per Trecker verladen.

Sie sind durch mächtige Drahttaue verankert und zwar teilweise in Zement und teilweise sind sie um kleinere Geschwister des Hauptsteinmassivs geschlungen.

Das Wasser wird von Dreimühlen aus dem nie versiegenden Hauserbach durch eine oberirdische Rohrleitung gedrückt. Inzwischen ist man nicht sehr weit von dieser Arbeitsstätte entfernt, bei Pesch, auf ein gutes Travertinvorkommen gestoßen.

Während an der Kakushöhle der Marmorberg 40 bis 50 Meter lang ist, hat man bei Pesch eine Länge von 300 Meter gemessen. Die Tiefe bzw. die Höhe der neuen Ader wird im Augenblick noch festgestellt.

Der Sägemeister ist ein gebürtiger Vorarlberger. Unter anderem hat er sich auch in Montevideo und in den Kordilleren den Wind um die Nase wehen lassen. 1932 kehrte er heim.

Die Arbeiter sind meistens in den umliegenden Dörfern beheimatet“ Soweit der Bericht von Herrn Nießen. Der Abbau wurde 1942/43 eingestellt. Seit dieser Zeit überwuchern einheimische Pflanzen den ehemaligen Steinbruch, so dass man davon fast nichts mehr erkennen kann.

Einzig und allein ein bearbeiteter, im äußeren Höhlenbereich liegende Quader erinnert an den Travertinabbau vergangener Tage.



Ein bearbeiteter Gesteinsquader am Ausgang der Höhle

Quellen und Literatur:

Eifelvereinsblatt April und Mai 1913

Eiserfeyer Schulchronik 1936-1967

Euskirchener Volksblatt, April 1938,

Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend (Amtliches Kreisblatt),13.April 1895,

Kreisarchiv Euskirchen SLE I. 198 / 425-426

Kreisarchiv Euskirchen SLE I. 197 / 015 ff

dito SLE I. 198 / 160 ff

dito SLE I. 190 / 227 ff

dito SLE I. 198 / 510

dito SLE I. 195.2 / 049

dito SLE I. 198 / 425-426

Stadtarchiv Mechernich 72-64 Errichtung einer Transportanlage der Firma Gebr. Horst in Eiserfey-Kakushöhle

Gemeindearchiv Nettersheim Lageplan von den Grundstücken am Kartstein, Gemarkung Weyer

dito 941 III 116 Bau- und Kunstdenkmäler Denkmalliste

dito 941 III 163 Bau- und Kunstdenkmäler Denkmalliste u.a. Weyer, Kakushöhle

dito 941 III 177 Bau- und Kunstdenkmäler Denkmalliste u.a. Weyer, Kakushöhle

dito Eifeler Volkswacht EIFLIA Heimatblätter Nr. 2, 1929

dito div. Schriftverkehr der Gemeinde Weyer mit Kreis Schleiden

dito Gerichtsurteil vom 25.10.1927 KA 6866

dito Schreiben Landrat an Fa. Nobis-Lancier vom 02.12.1937

Köhnen P.L. Eifeler Travertin für das Reichsparteigelände in Nürnberg

Kriegerdenkmäler in Eiserfey

von Johann W. Mießeler

Kriegerdenkmal 1870/71

Der Kriegerverein Eiserfey errichtete 1897 ein neugotisches Sandsteinkreuz „für die im glorreichen Feldzug 1870/71 gefallen Kameraden“. So geschrieben in der Einladung zum Festprogramm des ersten Verbandsfestes des Kreis-Krieger-Verbandes Schleiden mit der Enthüllung des Krieger-Denkmal am Sonntag, dem 04. Juli 1897, und veröffentlicht im Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend im Jahr 1897. Die Inschriften tragen auf der Vorderseite den Text „Gott war mit uns 1870/71“, zu dem die Zeilen „Zum Gedenken an unsere für des Deutschen Reiches Einheit im Jahr 1870/71 gefallen Kameraden“ darunter die Namen der gefallen, gestorbenen und damals noch lebenden Soldaten des Krieges 1870/71 sowie „Gewidmet vom Kriegerverein Eiserfey 1897“. An den Seiten sind die Namen der übrigen Mitglieder des Vereins eingemeißelt.

Aufgestellt wurde das Denkmal auf einem Felsen östlich der Straße gegenüber der Kakushöhle. Der ursprüngliche Plan des Kriegervereins, das Denkmal auf einem Gemeindeplatz in Eiserfey aufzubauen, wurde mit Gemeinderatsbeschluss vom 26.02.1897 abgelehnt, „da das Denkmal bei der Kakushöhle schöner stehe“. Am 03.12.1897 beschließt der Gemeinderat dem Kriegerverein für die Errichtung des Denkmals 90 Mark zu gewähren.

Durch Änderung der Straßenführung im Jahr 1957 musste das Denkmal umgestellt werden und fand seinen Platz unterhalb von Dreimühlen auf der linken Seite von Eiserfey aus im Buchenwald. Doch der feuchte, schattige Platz schadete dem Stein. Das Ortskartell Eiserfey beschloss daraufhin, den Standort noch einmal zu ändern und nach einer Restaurierung durch den Steinmetzbetrieb Simons aus Mechernich im Jahr 1988 auf dem ehemaligen Pfarrhausgrundstück gegenüber der Eiserfeyer Kirche wieder aufzustellen. Durch Haussammlungen, Spenden und Beihilfen wurden die Restaurierungskosten in Höhe von 5000 DM aufgebracht.

Erstmalig im November 1919 stellte ein Denkmalkomitee den Antrag an die damalige Gemeinde Weyer, ein Denkmal für die Gefallenen auf den Grabstätten der beerdigten (!) Krieger errichten zu dürfen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, sich mit den Geistlichen in Verbindung zu setzen.

Am 28.11.1922 nimmt die Gemeindevertretung, wie im Protokoll berichtet wird, zum wiederholten Male Stellung zu der Anfrage des Denkmalkomitees bezüglich der Erlaubnis, ein Kriegerdenkmal auf einem Gemeindeplatz an der Dorfstraße, heute Hauserbachstraße, aufstellen zu dürfen. Die Gemeinde knüpft daran die Bedingung, das vorbeifließende Bachwasser in genügend weiten Zementröhren vorbeizuleiten und bei Wegeüberschwemmungen für freien Durchfluss Sorge zu tragen. Das Komitee verpflichtet sich, solidarisch zu haften, bei Vernachlässigung nach einmaliger Aufforderung die Kosten für eventuelle Arbeiten durch die Gemeinde zu übernehmen.

Das Denkmal wurde 1926 aufgestellt (?)



Kriegerdenkmal 1870/71



Kriegerdenkmal 1914/18 und 1939/45 - geändert 1952

Quellen und Literatur

Kreisarchiv Euskirchen, Eifeler Volkszeitung vom 21.11.1952

Kreisarchiv Euskirchen, Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend 19.06.1897

Beschlüsse Gemeinderat Weyer 26.02.1897; 03.12.1897: 27.11.1919; 28.11.1922

Kreisarchiv Euskirchen, Eifeler Volkszeitung vom 21.11.1952

*Manfred Groß, Kreis Euskirchen Denkmäler und Gedenkzeichen für die Gefallenen-Vermißten-und zivilen Opfer der Kriege 1870/7*1914/1*1939/45*

Auf einem rechteckigen Unterbau befindet sich ein dreistufiger Sockel, darauf aufgebaut ein birnenförmiger Block mit drei gestuften Platten. Oben auf den Platten sieht man einen knienden Krieger mit Rucksack, Stahlhelm und Gewehr.

Nach dem 2. Weltkrieg hat man die alten Namenstateln auf der Vorderseite des Denkmals entfernt und durch neue ersetzt.

Wie in der Eifeler Volkszeitung, am 21. November 1952 berichtete, wurden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung (aber wohl auch aus Anlass des gleichzeitigen Volkstrauertages) in einer Feierstunde die aus Schwedischem Marmor hergestellten Platten der Öffentlichkeit präsentiert. Die schwarzen Marmortafeln tragen die eingravierten Namen und Todesdaten der in beiden Weltkriegen gefallenen und vermißten Soldaten.

Über den Namen steht die Inschrift „DEM ANDENKEN DER IN DEN WELTKRIEGEN / 1914 – 1918 UND 1939 – 1945 / GEFALLENEN HELDEN AUS EISERFELD / GEWIDMET AUS DANKBARKEIT“

Auswanderer und Auswandererfamilien aus Eiserfey im 19. Jahrhundert

von Dr. Rolf Steinberg

Die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts waren für große Teile der Eifeler Bevölkerung eine Zeit großer Not. Auf den ohnehin kargen Eifelböden waren die Ernteerträge bei Getreide infolge ungünstiger Witterungseinflüsse im Verlauf mehrerer Jahre besonders gering; die Kartoffelernte litt über Jahre unter einer Fäulniskrankheit. Erhebliche Teuerungsraten bei Mehl und Kartoffeln, den Hauptnahrungsmitteln der ärmeren Landbevölkerung, waren die Folge. Zahlreiche Familien waren nicht in der Lage, den überlebensnotwendigen Zukauf von Nahrungsmitteln zu bestreiten und mussten sich verschulden. Und als sei dies noch nicht genug, erlebte zeitgleich mit den Missernten die Eifeler Eisenindustrie eine erste ernsthafte Krise. Das in der Eifel produzierte Roheisen konnte mit dem billigeren ausländischen Roheisen, das zur damaligen Zeit begann, den deutschen Markt zu überschwemmen, nicht konkurrieren. Die Eifeler Hütten arbeiteten noch nach veralteten Methoden, die Produktionskosten waren weitaus höher, die Erzeugnisse nicht unbedingt besser. Die Hüttenbetreiber blieben auf ihren Produkten sitzen, und auch der Eisenstein, den die Landwirte in den Wintermonaten im Nebenerwerb als freie Bergtreiber in kleinen Gruben förderten, fand keine Abnehmer mehr. Nach und nach mussten Eifelhütten ihre Produktion einstellen oder drosseln. Zahlreiche Hüttenarbeiter wurden freigestellt. Dienstleister, die abhängig waren von florierenden Hütten, Fuhrleute und Handwerker, verloren ihre Aufträge. Ein Großteil der männlichen Bevölkerung ganzer Ortschaften war von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Missernten und die weitverbreitete Erwerbslosigkeit hatten Hungersnöte zur Folge. Mangelkrankungen und Seuchen breiteten sich aus. Die Sterblichkeitsrate der 40er Jahre war hoch.

In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verharrte die Mehrzahl der verarmten Eifeler in ihrer misslichen Lage und blieb im Lande. Manche waren allerdings auf lange Sicht nicht bereit, ihr Elend zu ertragen. Bei der Suche nach einem Ausweg war für diese Personen die Auswanderung eine Option, insbesondere die Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, und wenn es Auswanderungswillige aus den Ortschaften der heutigen Stadt Mechernich dorthin zog, dann vor allem in den Bundesstaat Wisconsin, wie dem von ALBERT VELSER zusammengestellten Verzeichnis der Auswanderer aus den Orten der Stadt Mechernich entnommen werden kann. Als habe man sich abgesprochen, war es 1844 zu einem ersten Auswanderungsschub gekommen. Auswandererbriefe, von denen es in der Folgezeit sicherlich nicht wenige gab, berichteten von einem gelungenen Neuanfang in der Fremde, während sich in der Eifel die Lebensbedingungen zunehmend verschlechterten. Die Krise erreichte in den Jahren 1846 und 1847 ihren Höhepunkt. Zu Beginn des Jahres 1847 stieg die Zahl der Familien, die Auswanderungsanträge stellten, dramatisch an, und im Verlaufe dieses Jahres kam es zu einer regelrechten Auswanderungswelle.

Diejenigen, die legal auswandern wollten und die Auswanderung offiziell beantragten, mussten bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Sie durften keine Steuerschulden und sonstigen finanziellen Verpflichtungen haben und mussten genügend Kapital besitzen, um die mit der Auswanderung verbundenen Kosten bestreiten zu können. Darüber hinaus mussten militärpflichtige männliche Auswanderer ihren Militärdienst abgeleistet haben. Die Auswanderer verloren alle Rechte eines preußischen Staatsangehörigen. Ohne Erlaubnis durften sie preußischen Boden bei Androhung von Strafe nicht wieder betreten.

Folgende Stellen und Amtsträger waren an der Entscheidungsfindung über einen Antrag auf Auswanderung beteiligt. Der Gemeindebürgermeister, der den Antrag befürwortete oder gegebenenfalls Einwände vorbrachte, der Landrat, die

zuständige militärische Behörde, die Auskunft darüber gab, ob männliche Auswanderungswillige ihren Militärdienst abgeleistet hatten, oder aber von der Ableistung befreit werden konnten, und als höchste Instanz die Abteilung des Inneren bei der Königlichen Regierung in Aachen, die mit der Entlassungsurkunde den Konsens erteilte, die Erlaubnis zur Auswanderung.

Zu Beginn des Jahres 1847 beantragte Johann Giesen für sich, seine Frau Gertrud (geb. 1812), eine geborene Raetz aus Bergheim, die drei gemeinsamen Kinder Hubert (geb. 1839), Anna Catharina (geb. 1844) und Michael (geb. 1846) sowie seine drei jüngsten Geschwister die Auswanderung nach Nordamerika. Der am 28. Mai 1805 in Eiserfey geborene Johann Giesen war das erste von zehn Kindern der Eheleute Andreas Giesen und Anna Catharina Schmitz. Neben Johann überlebten das Kindesalter nur die vier zuletzt geborenen Geschwister. Der Altersunterschied war erheblich. Als der Vater im April 1835 starb – die Mutter war ein Jahr zuvor gestorben – waren die Geschwister Gerhard, Anna Catharina und Arnold erst dreizehn, zehn und sechs Jahre alt. Seit dem Tod der Eltern und über die Gründung seiner eigenen Familie hinaus war Johann Giesen für seine Geschwister verantwortlich. Als er im Jahre 1836 heiratete, war er Fabrikarbeiter in einer der nahegelegenen Hütten gewesen. Inzwischen musste er sich als Tagelöhner verdingen, und als solcher war er im Krisenjahr 1846 wohl kaum noch in der Lage, seine Familie zu ernähren. Eine Alternative zur Auswanderung scheint es für ihn und seine Geschwister nicht gegeben zu haben.

Zur gleichen Zeit trug sich die in Bergheim ansässige, mit den Giesens verschwägte, Familie des Johann Peter Briesgen mit entschiedenen Auswanderungsabsichten, und es darf als sicher gelten, dass die Auswanderungspläne beider Familien im gegenseitigen Austausch reiften. Briesgen (geb. 1813), von Beruf Bergmann und im Nebenberuf Landwirt, war mit Agnes Raetz (geb. 1815) verheiratet, einer Halbschwester der Gertrud Giesen. Er stellte den Auswanderungsantrag nicht nur für sich, seine Frau und die vier gemeinsamen Kinder, sondern auch für seinen Schwager, den Tagelöhner Michael Raetz (geb. 1800), den älteren Bruder der Gertrud Giesen, und für die verwitwete Schwiegermutter Elisabeth Raetz (geb. 1784), eine geborene Commer, die Stiefmutter des Michael Raetz und der Gertrud Giesen. Briesgen verfügte über ein Reisegeld in Höhe von 1100 Talern. Er übernahm die mit der Auswanderung des mittellosen Schwagers Michael Raetz verbundenen Kosten. Elisabeth Raetz (geb. 1784) war inzwischen 63 Jahre alt und verbrachte ihren Lebensabend im Kreise der Familie Briesgen. Sie fühlte sich offenbar rüstig genug und traute sich die Strapazen der Überfahrt zu; eine Wahl hatte sie nicht.

Die Behörden ließen die Familie Briesgen anstandslos ziehen. Die Entlassungsurkunde datiert vom 18. Februar 1847. Nach eigenen Angaben wollten die Auswanderer Anfang März den Ort Bergheim in Richtung Antwerpen verlassen. Das Auswanderungsziel war der Staat Wisconsin.

Auch den Giesens legten die Behörden keine Steine in den Weg. Der inzwischen 24jährige Gerhard hatte seinen Militärdienst nicht abgeleistet. Man hatte schlichtweg vergessen, ihn einzuberufen. Die zuständige Militärbehörde sah von einer nachträglichen Ableistung der Militärpflicht ab und musterte ihn aus. Man billigte sogar den Wunsch der Familie nach kurzfristiger Abreise, und sorgte dafür, dass die Entlassungsurkunde im Eilverfahren ausfertigt wurde. Die Urkunde trägt das Datum 22. März 1847. Bereits drei Tage später wollten die Giesens nach eigenen Worten unserem Ort den

Rücken kehren. Obwohl das Auswanderungsziel der Familie Giesen in den Auswanderungsdokumenten nicht erwähnt wird, besteht kein Zweifel daran, dass auch sie sich auf dem Weg nach Wisconsin machte.

Am 09. März 1847 beantragte der Schreiner Werner Schenzer in der Bürgermeisterei in Eiserfey für seine Familie die Auswanderung nach Wisconsin. Schenzer wurde am 25. Februar 1796 als Sohn der Eheleute Hilger Schenzer und Anna Catharina Schneider in unserem Ort geboren. Im Jahre 1827 heiratete er vor dem Standesamt Weyer die aus Harzheim gebürtige Anna Barbara Horst (geb. 1799). Nach der Eheschließung siedelte das Ehepaar nach Holzheim über. Doch die Ehe war nur von kurzer Dauer; Anna Barbara Horst starb am ersten Weihnachtstag 1830. Sie hinterließ eine zweijährige Tochter. Da das Kind eine Mutter brauchte, setzte der Witwer alles daran, sich sobald als möglich wieder zu verheiraten. Kaum acht Monate nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete Schenzer in zweiter Ehe Anna Catharina Meurer (geb. 1795) aus Breitenbenden.

Bereits in den Jahren 1842, 1843 und 1844 waren mehrere Familien aus Holzheim und dem Nachbarort Breitenbenden nach Nordamerika ausgewandert. Auch die mit den Schenzers verschwägte Familie des Bergmanns Peter Jacob Braun (geb. 1814), der mit Anna Maria Meurer (geb. 1804) verheiratet war, einer jüngeren Schwester der Ehefrau Schenzers, hatte sich 1844 mit zwei kleinen Kindern auf das Wagnis einer Auswanderung nach Wisconsin eingelassen. Dass in der Zwischenzeit in den Heimatorten der eine oder andere Auswandererbrief kursierte, ist mehr als wahrscheinlich. Als Werner Schenzer den Auswanderungsantrag stellte, gehörte er zu jenen, die über das Leben in der neuen Welt auf dem Laufenden waren, und man darf vermuten, dass der Entschluss der Familie zur Auswanderung durch die Berichte ausgewanderter Familien maßgeblich beeinflusst wurde.

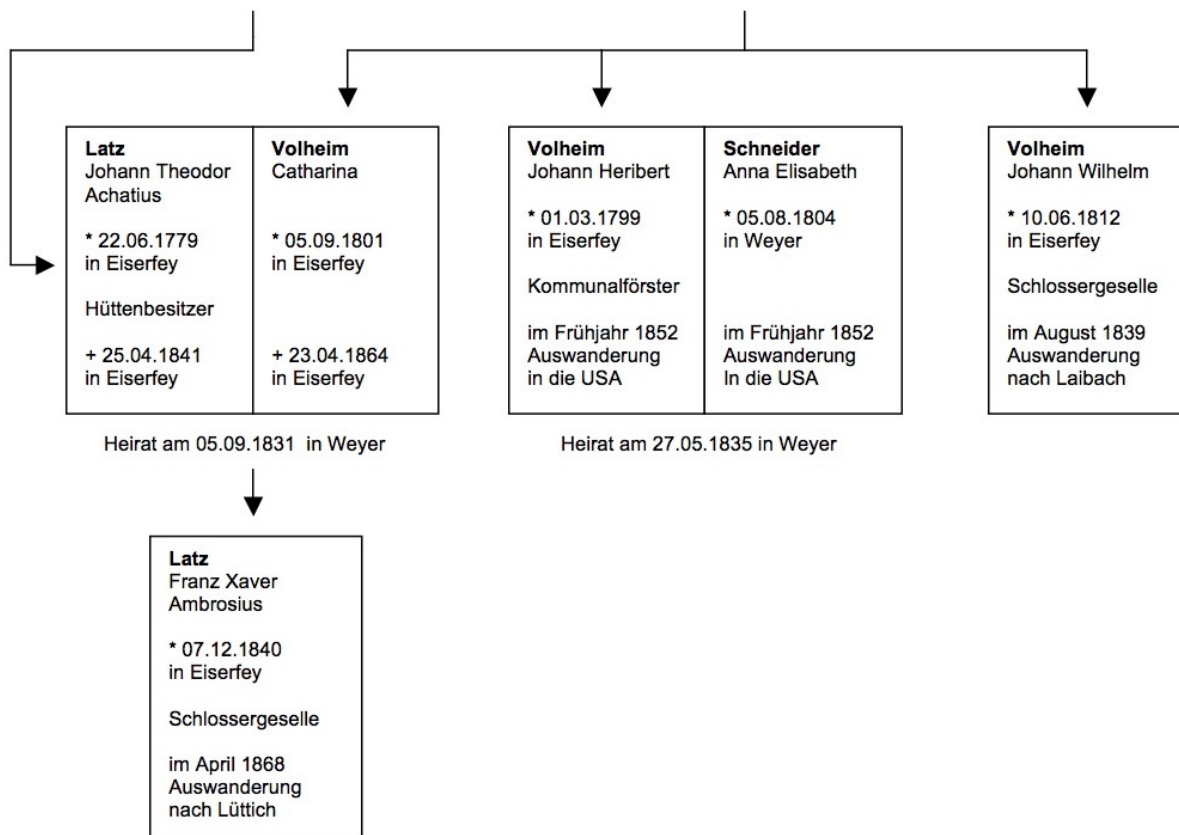
Während die Schenzers noch unter den Auswirkungen des schlimmen Krisenjahres 1846 litten, müssen die Nachrichten aus der Neuen Welt ein verführerisch günstiges Bild vom Leben in Nordamerika vermittelt haben, und offenbar war es auch der Familie des Schwagers Braun gelungen, in der Fremde Fuß zu fassen. Anders ist es nicht zu erklären, dass das Ehepaar trotz seines fortgeschrittenen Alters – Schenzer war einundfünfzig, seine Frau zweiundfünfzig Jahre alt – fest entschlossen war, mit vier Kindern im Alter von neunzehn, fünfzehn, dreizehn und zehn Jahren in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Wie aus dem Verhandlungsprotokoll hervorgeht, unterbreiteten die Behörden der Familie das Angebot, „nach der preußischen Provinz Posen oder dem Regierungsbezirke Cöslin“ überzusiedeln. Es ist bekannt, dass zur damaligen Zeit in den Provinzen des preußischen Ostens ein Bedarf an Siedlern bestand. Das Angebot der Behörden schlug Schenzer jedoch kategorisch aus. Er betonte, sich bei den „schon im Staate Wisconsin ansässigen Verwandten“, mit denen die Brauns gemeint waren, niederlassen zu wollen. Die Auswanderung der Familie Schenzer, die über ein Reisekapital in Höhe von 600 Talern verfügten, erlöst aus dem Verkauf ihrer Besitztümer, muss wie jene der Familien Giesen und Briesgen noch im Frühjahr 1847 erfolgt sein.

Latz Joseph	Faymonville Ernestina Helena
* 01.05.1724 in Eiserfey	* 1739 in Baasem
Hüttenbesitzer	
+ 30.09.1793 in Eiserfey	+ 07.05.1825 Eiserfey

Volheim Franz Joseph Lambert	Geich Margaretha
* 17.09.1772 Eiserfey	* 17.08.1775 Eschweiler
Oekonom	
+ 02.01.1852 Eiserfey	+ 04.02.1858 Eiserfey

Heirat am 25.07.1763 Weyer

Heirat am 27.08.1797 in Eschweiler

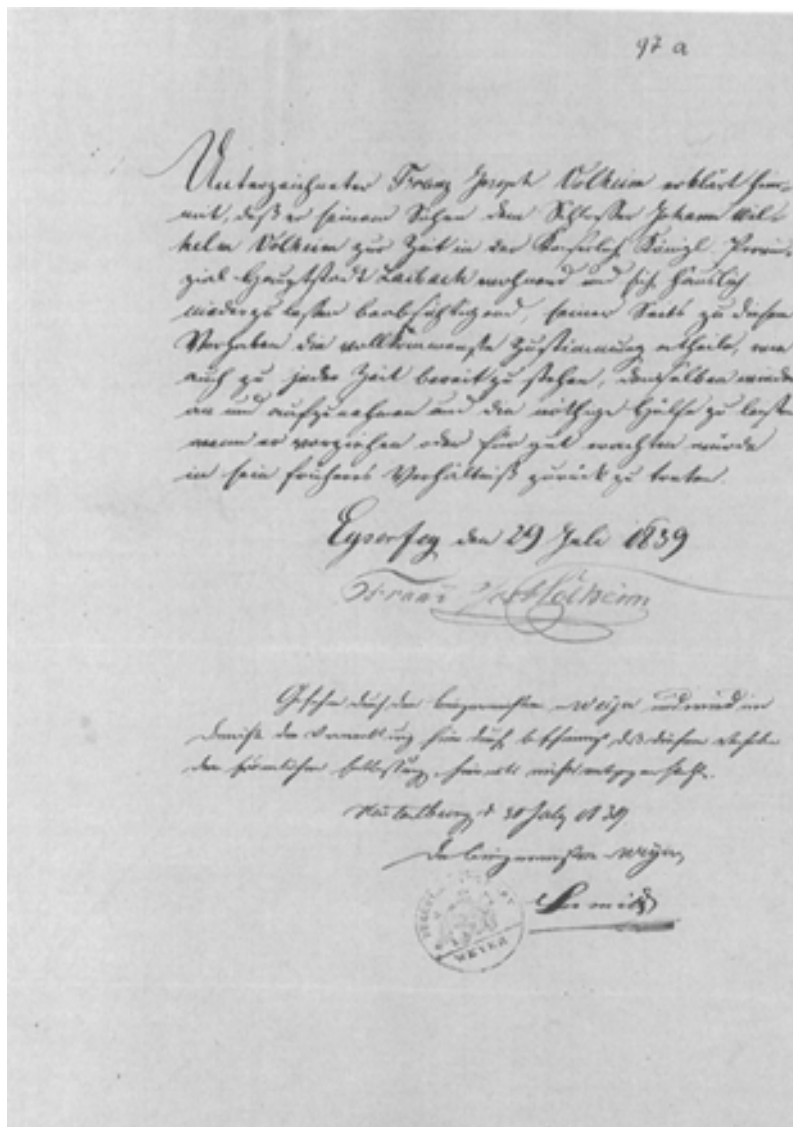


Familienblatt zu den Auswandererfamilien Volheim und Latz

Fünf Jahre später wanderte der aus unserem Ort stammende Johann Heribert Volheim mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten aus. Geboren wurde Johann Heribert am 01. März 1799 als ältester Sohn des Franz Joseph Volheim und der Margaretha Geich. Die Volheims gehörten zu den alteingesessenen und wohlhabenden Familien unseres Ortes. Johann Heriberts Vater war ein umtriebiger Geschäftsmann, zunächst Landwirt und wie seine Vorfahren Haus- und Grundbesitzer, später dann auch Grubenbesitzer und Gastwirt. Noch gegen Ende der französischen Herrschaft wurde er von den Besatzungsbehörden zum Bürgermeister von Weyer ernannt.

Zweifellos wurde Johann Heribert Volheim in eine gut situierte Familie hineingeboren. Gleichwohl verlief sein Leben nicht in geordneten Bahnen. Im fortgeschrittenen Alter von 36 Jahren verheiratete er sich mit der 30jährigen Anna Elisabeth Schneider (geb. 1804) aus Weyer. Die beiden hatten ein uneheliches einjähriges Kind, welches Volheim bei der Anzeige der Geburt als sein leibliches Kind anerkannte.

In den Jahren 1836 und 1839 gingen aus der Ehe die Söhne Franz Joseph und Carl Theodor hervor. Einen Beruf übte Johann Heribert Volheim damals nicht aus; er bezeichnete sich als „Privatmann“. Als solcher lebte er von Einkünften. Jedoch war das Eigentum, welches die Einkünfte abwarf, vermutlich nicht seines, sondern das seines Vaters. Gegen Ende der 30er Jahre stockte der Geldfluss. Johann Heribert musste sich mit dem Gedanken vertraut machen, den Lebensunterhalt der Familie zukünftig mit seiner Hände Arbeit zu verdienen.



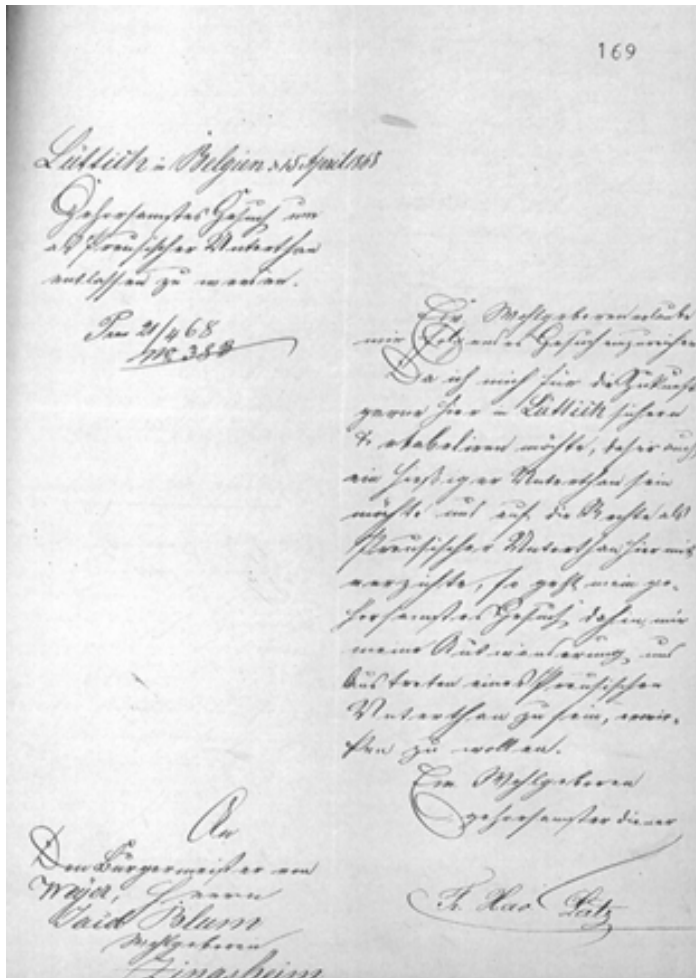
Rückkehrbürgschaft des Vaters für Johann Wilhelm Volheim;
Quelle: Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland - BR 0005 Nr. 18348, S. 97

Im Jahre 1841 wurde er Gemeindeförster von Lommersdorf, und diese Stelle hatte er letztlich nur dem Einfluss seines Schwagers Johann Theodor Achatius Latz zu verdanken, der seit 1831 mit seiner jüngeren Schwester Catharina verheiratet war. Der Gewerke Latz war an mehreren Hütten beteiligt, unter anderem an der Ahrhütte in der Nachbarschaft von Lommersdorf. An der Oberahr kamen in den Folgejahren die Kinder Maria Catharina Josephine (geb. 1841), Hubert Anton Joseph (geb. 1842) und Carl Theodor (geb. 1847) zur Welt.

Im Verlaufe seiner etwa zehnjährigen Tätigkeit als Gemeindeförster tat Volheim alles Erdenkliche, um Bevölkerung und Obrigkeit gleichermaßen gegen sich aufzubringen. Bei der Bevölkerung scheint er sich verhasst gemacht zu haben, da er mit Härte gegen diejenigen vorging, die er im Wald beim Holzdiebstahl ertappte, wobei er sich offenbar widerrechtlich polizeiliche Befugnisse anmaßte. Die Behörden rügten ihn nicht nur des Öfteren wegen Kompetenzüberschreitungen, sondern auch wegen moralischer Verfehlungen. Er sei ein Ehebrecher und Säufer, der im Zustand der Trunkenheit zudem lästerliche und beleidigende Reden führe, so die Anschuldigungen. Seitens der Bevölkerung hagelte es Beschwerden. Von den vorgesetzten Behörden wurde er wiederholt ermahnt, verwarnet und mit Ordnungsstrafen belegt. Als ihm nicht mehr anders beizukommen war, wurde gegen ihn im Jahre 1851 ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das mit seiner Absetzung als Förster endete. Sein Widerspruch wurde abgelehnt, die Kosten des Verfahrens ihm auferlegt. Sozial bereits seit langem isoliert, stürzte der Verlust der Stelle die Familie nun auch in materielle Not. Ihre Habe bestand zum Schluss nur aus wenigen Möbeln. Am 02. Januar 1852 starb der Vater, und zur gleichen Zeit muss der Entschluss, Preußen zu verlassen, Gestalt angenommen haben. Ob ein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht, lässt sich nicht belegen. Dennoch ist es durchaus möglich, dass Johann Heribert mit dem Vater den Gönner verlor, und in der Folgezeit die Bereitschaft der Volheims, die Familie des schwierigen Sohnes zu unterstützen oder gar aufzunehmen, gering gewesen ist.

Die Behörden haben den Störenfried in seinen Auswanderungsabsichten nicht behindert, im Gegenteil, man betrachtete seine „*Entfernung*“ aus Lommersdorf, wohin er auch immer gehen mochte, als „*wünschenswerth und vortheilhaft*“. Lediglich mit der „*höchst unglücklichen Familie*“ scheint man Mitleid gehabt zu haben. Im Frühjahr 1852 verließ Johann Heribert Volheim mit seiner Frau und den drei überlebenden Söhnen Franz Joseph, Hubert Anton Joseph und Hermann den Ort in Richtung Antwerpen. Von dort aus traten sie auf dem Zweimaster *Fanny* die Reise nach Nordamerika an. Amerikanischen Einwanderungslisten zufolge erreichte die Familie am 19. Juli 1852 New York.

Nicht alle Auswanderer kehrten ihrer Heimat aus materieller Not den Rücken. Es gab vereinzelt auch solche, fast ausnahmslos Einzelauswanderer, die sich als preußische Untertanen ohne Not im Ausland aufhielten, versehen mit einem Pass, der ihnen die jederzeitige Rückkehr ermöglichte, und die aus persönlichen Gründen den Entschluss fassten, die Staatsangehörigkeit des Aufenthaltslandes anzunehmen. Diese Personen mussten zwangsläufig um die Entlassung aus dem preußischen Untertanenverband nachsuchen. Auch in diesen Fällen musste ein förmliches Auswanderungsverfahren durchgeführt werden.



Auswanderungsgesuch des Franz Xaver Ambrosius Latz;
 Quelle: Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland
 - BR 0005 Nr. 18351, S. 169

Bereits um die Mitte des Jahres 1839 mussten sich die Behörden mit dem Auswanderungsantrag des Schlossers Johann Wilhelm Volheim befassen, der sich zum Zeitpunkt der Antragstellung im Ausland befand. Der am 10. Juni 1812 in Eiserfey geborene Johann Wilhelm war der jüngere Bruder des Johann Heribert Volheim, über dessen Scheitern oben ausführlich berichtet wurde. Seine Biographie ist im Vergleich zu der Lebensgeschichte seines unglücklichen Bruders ohne Kanten, sein Lebensentwurf vorbildlich. Er erlernte das Schlosserhandwerk, womit er sich beruflich auf der Höhe der Zeit befand, denn Schlosser sollten im Betrieb von Fabriken und fabrikmäßig betriebenen Hütten bald nicht mehr wegzudenken sein. Ob er sich für diesen Beruf aus eigener Neigung oder auf Veranlassung des Vater entschied, der 1830 die Konzession für das im Distrikt zwischen den heutigen Siedlungen Breuer und Heinen gelegenen Eisensteinbergwerk ‚Verspätetes Glück‘ (alte Müllkippe) erlangt hatte, und mit dem Gedanken spielte, sich auch im Hüttenwesen zu engagieren, muss offen bleiben.

Versehen mit einem Reisepass befand sich Volheim seit dem Frühjahr 1836 als Geselle „zur Vervollkommnung seiner Profession“ auf der Walz. Die Wanderjahre von Handwerksgesellen, ein Überbleibsel aus zünftiger Zeit, dienten der beruflichen Fortbildung, und die Kenntnis fremder Arbeitspraktiken konnte ein besonderes Qualifikationsmerkmal sein. Volheim war bereits 27 Jahre alt, als er vom Ausland aus mit seinem Anliegen an die heimatischen Behörden herantrat. Über Wien war er zuletzt nach Laibach gekommen, damals eine österreichische Provinzhauptstadt, und heute unter dem Namen Ljubljana die Hauptstadt von Slowenien. In Laibach hielt er sich bereits seit längerem auf. Dort verkehrte er in Schlosserkreisen und lernte die Witwe eines Schlossers mit Namen Bibler kennen. Die beiden kamen sich näher und wollten heiraten. Volheim fasste den Entschluss, sich in der Hei-

matstadt seiner Braut niederzulassen und war bereit, auf die preußische Staatsangehörigkeit zu verzichten. Der Vater unterstützte die Absicht seines Sohnes in vollem Umfang und gab die Erklärung ab, seinen Sohn wieder „aufzunehmen, und die nöthige Hilfe zu leisten, wenn er vorziehen oder für gut erachten würde, in sein früheres Verhältniß zurück zu treten“, und er hätte sich dies als wohlhabender Mann auch durchaus leisten können. Da Volheim seinen Militärdienst abgeleistet hatte, sprach nichts dagegen, seinem Gesuch zu entsprechen. Mit Datum vom 21. August 1839 erteilte die Regierung in Aachen den Auswanderungs-Konsens. Ob er die Schlosserwitwe tatsächlich heiratete, und wenn ja, ob die Ehe Bestand hatte, ist nicht bekannt.

Der fünfte und letzte Auswanderer aus Eiserfey war Franz Xaver Ambrosius Latz, bei dem es sich bemerkenswerterweise um einen dritten Vertreter des Familienverbandes der Familien Latz und Volheim handelt. Geboren wurde Latz am 07. Dezember 1840 in Eiserfey als Sohn des Hüttenbesitzers Johann Theodor Achatius Latz und der Catharina Volheim. Seine Mutter war eine Schwester der ausgewanderten Brüder Johann Heribert und Johann Wilhelm Volheim.

Wie sein Onkel Johann Wilhelm Volheim hatte Latz das Schlosserhandwerk erlernt. Seine Neigung zu diesem Beruf war sicherlich in den Hütten des Ortes entstanden. Und wie sein Onkel hielt er sich als Geselle im Ausland auf und beantragte auf dem postalischen Wege seine Auswanderung, um sich im Aufenthaltsort niederlassen zu können. Von Lüttich (Liège) aus wandte er sich unter dem 15. April 1868 an Jacob Blum, den Bürgermeister von Weyer. Er schrieb: „*Da ich mich für die Zukunft gerne hier in Lüttich sichern & etabeliren möchte, daher auch ein hießiger Unterthan sein möchte und auf die Rechte als preusischer Unterthan hiermit verzichte, so geht mein gehorsamstes Gesuch dahin, mir meine Auswanderung und Austreten eines preusischen Unterthan zu sein, erwirken zu wollen*“.

Die Stadt Lüttich war für Latz sicherlich kein Etappenort auf einer Gesellenwanderung. Lüttich war zur damaligen Zeit ein europäisches Zentrum der eisenverarbeitenden Industrie. Die dortigen Fabriken produzierten nach fortschrittlichsten Methoden. Latz hatte die Zeichen der Zeit erkannt und sich nicht zufällig in Lüttich niedergelassen. Für einen qualifizierten Schlosser waren die dortigen Arbeits- und Verdienstmöglichkeit weitaus besser als diejenigen in der Eifel. Die hiesigen Hütten lagen zur damaligen Zeit am Boden und wären auch durch Innovationen nach belgischem Muster kaum zu retten gewesen. Obwohl Latz Miterbe einer wohlhabenden Familie war, wollte er auf eigenen Füßen stehen und sich mit seiner Hände Arbeit eine Existenz aufbauen. Er war der Typus des fortschrittlichen städtischen Industriearbeiters. Am preußischen Staat scheint Latz nicht gehangen zu haben. Er wollte belgischer Untertan werden. Da er Zeugnisse über den abgeleisteten Militärdienst beibringen konnte und sonstige Hinderungsgründe nicht vorlagen, wurde der Konsens erteilt. Mit Schreiben vom 24. April 1868 bat der Landrat die Regierung in Aachen, dem Antrag zu entsprechen. Die Entlassungsurkunde datiert vom 28. April.

Was aus den nach Nordamerika ausgewanderten Familien Giesen, Briesgen, Schenzer, Meurer und Volheim wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Zwar lassen sich für das ausgehende 19. Jahrhundert im mittleren Westen der USA Hinweise auf Namensträger der oben genannten Familien nachweisen, zum Teil in überraschend großer Fülle, jedoch bedarf die eindeutige Zuordnung dieser Informationen zu Angehörigen der ausgewanderten Familien eingehender Nachforschungen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnten.

Von Johann Wilhelm Volheim ist bekannt, dass er auch zwanzig Jahre später noch in Laibach lebte und dort seinen Platz gefunden hatte. Als er im Jahre 1859 in Düsseldorf als Trauzeuge bei der Eheschließung seines jüngeren Bruders Hubert Anton Joseph (geb. 1816) auftrat, gab er als Wohnort Laibach und als Beruf „*Realitätenbesitzer*“ an, die österreichische Bezeichnung für Haus- und Grundstücksbesitzer. Er hatte ausgesorgt und musste wohl nicht mehr als Schlosser arbeiten.

Von Franz Xaver Ambrosius Latz wissen wir, dass er in der Folgezeit in Lüttich wohnen blieb und dort als Schlosser (ajusteur) arbeitete. Am 16. Dezember 1869 heiratete er Marie Thérèse Exheumont (geb. 1844), eine gebürtige Französin aus Clermont im Département De L'Oise. Die Zeit drängte, denn nur zwei Wochen später kam die gemeinsame Tochter Marie Thérèse Barbe zur Welt. Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit der jungen Familie. Ehefrau und Tochter starben in kürzesten Abständen. Nach dem Tod seiner Ehefrau Ende August 1870 gab Latz seine Tochter in der Obhut seiner Familie in Eiserfey, wo das Kind am 19. April 1871 starb, vermutlich in Abwesenheit des Vaters. Zehn Jahre später, am 11. August 1881, heiratete Latz in zweiter Ehe die in Lüttich wohnende Arbeiterin Elisabeth Meurer (geb. 1851) aus Kirchberg, einem heutigen Stadtteil von Jülich. Kinder aus dieser Ehe sind nicht bekannt. Hier verlieren sich die Spuren des Auswanderers.

Quellen und Literatur:

A. Ungedruckte Quellen

Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Bestand BR 0005, Auswanderungen, Nummern 18348, S. 97, 18349, S. 38, 211f, 250, 258 und 18351, S. 169

ebd., Bestand PA 1101, Signatur BA 981 (Kirchenbuch katholische Pfarrei Holzheim)

ebd., Bestand PA 2101, ohne Signatur (diverse Zivilstandsregister des Landgerichtsbezirks Aachen bis 1875)

ebd., Bestand PA 5104, Signaturen FW 20/1 - FW20/14 (Kirchenbücher katholische Pfarrei Weyer)

B. Literatur

Graafen, Richard, *Die Aus- und Abwanderung aus der Eifel in den Jahren 1815 bis 1955. Eine Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung eines deutschen Mittelgebirges im Zeitalter der Industrialisierung*, Bad Godesberg 1961

Velser, Albert, *Auswanderer aus den Orten der Stadt Mechernich*, in: *Bürgerbrief Mechernich*, 47. Jahrgang, Nummern 2 - 11, 23. Januar 2015 - 29. Mai. 2015

Von der Eifel nach Amerika, Auswanderung im Gebiet der Oberahr 1840 - 1914 (= Geschichte im Kreis Euskirchen, Jahresschrift des Geschichtsvereins des Kreises Euskirchen e. V., Jahrgang 18/19), 2004/2005



Spuren jüdischen Lebens in Eiserfey. Herkunft, Verbleib und Schicksale der Familien Loeb und Nathan

von Dr. Rolf Steinberg

Im Altkreis Schleiden lassen sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur wenige Ortschaften mit alteingesessener jüdischer Bevölkerung nachweisen. Orte mit intakten jüdischen Gemeinden, Zusammenschlüssen mehrerer Familien, die jüdisches religiöses Leben pflegten, gab es zur damaligen Zeit lediglich in Bleibuir, Blumenthal, Gemünd, Kall, Mecherich und Schleiden. Nach Inkrafttreten des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden im Jahre 1847, durch welches die preußische Regierung den Juden neben der Gewerbefreiheit auch die Freizügigkeit gewährte, sollte sich dies ändern. Ab etwa 1850 kommt es nach und nach bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zu einem erheblichen Anstieg an Zuwanderungen jüdischer Familien und einzelner Juden in das Verwaltungsgebiet des damaligen Kreises Schleiden, und nicht nur in die oben genannten Residenzen, sondern auch in solche Orte, in denen bislang keine Juden wohnten. Zweifelsohne wäre es alleine infolge der neu gewährten Rechte zu dieser Zuzugsbewegung größeren Ausmaßes nicht gekommen, wenn nicht etwa gleichzeitig neue Straßen sowie neue Bahn- und Postlinien den Neuankömmlingen, die mehrheitlich Kaufleute, reisende Händler, Trödler und Lumpensammler waren, einen halbwegs komfortablen Zugang zu den bis dahin nur mühsam zugänglichen Eifeltälern ermöglicht und Geschäftsreisen innerhalb der Eifel erheblich erleichtert hätten.

Auch Eiserfey gehörte zu jenen Orten, in denen sich zur damaligen Zeit erstmalig Juden niederließen; Mitte der 60er Jahre die Familie des Handelsmannes Leopold Loeb, und in den 70er Jahren der ledige Kaufmann Nathan Nathan. Manchen unter den älteren Dorfbewohnern sind die Nathans noch ein Begriff, dem Verfasser aus Erzählungen des Großvaters, der die Nathans noch persönlich kannte. Die Familie Loeb hat demgegenüber im Ort kaum Spuren hinterlassen, sieht man davon ab, dass Clara Schmitz, die Ehefrau Leopold Loeb, nach dem Tode ihres Mannes den Nathan Nathan heiratete.

Herkunft und Leben in Eiserfey

Am 23. März 1865 starb in Eiserfey Marcus Loeb, der einjährige Sohn der jüdischen Eheleute Leopold Loeb und Clara Schmitz. Die Beurkundung dieses Sterbefalls ist der erste Nachweis jüdischen Lebens in Eiserfey. Da Marcus nicht in Eiserfey geboren wurde, lässt sich der Zeitraum, in welchem die Familie Loeb zuwanderte, grob auf wenige Monate festlegen.

Leopold Loeb stammte aus Badorf bei Brühl. Dort wurde er am 02. April 1829 als drittes Kind und einziger Sohn des Trödlers und Lumpensammlers Salomon Loeb und der Helena Klein geboren. Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen. Der Bildungsseifer der Eltern Salomons war gering. Salomon hatte keine Schule besucht. Im Jahre 1854 war er nicht in der Lage, die Heiratsurkunde seiner Tochter Sibilla eigenhändig zu unterschreiben. Er sei im Schreiben ungeübt, wie er dem Standesbeamten mitteilt. Die schön geschwungene Unterschrift des Sohnes hingegen, die wir aus Urkunden kennen, zeugt von großer Gewandtheit im Schreiben und einer gründlichen schulischen Ausbildung. Leopolds Mutter war bereits 1838 verstorben, und auch die jüngsten Geschwister überlebten das Kindesalter nicht. Nachdem die beiden älteren und eine jüngere Schwester durch Heirat versorgt waren und das Elternhaus verlassen

hatten, löste Leopold die Wohnung in Badorf auf und verließ den Ort. Den alten Vater, der auf die Siebzig zuging, nahm er mit. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre tauchten die beiden in Weyer auf. Mit dortigem Wohnsitz werden sie erstmalig in der Heiratsurkunde Leopold Loeb's aus dem Jahr 1861 erwähnt. Dass die Loeb's von Berufs wegen lange Wegstrecken zurücklegten und bei ihren Handelsreisen bis nach Weyer vorgestoßen sein mögen, ist so ungewöhnlich nicht, zumal beide Ortschaften, Badorf und Weyer, nur unweit des alten römischen Handelsweges lagen, der AgrippasträÙe, die an Mechernich und Brühl vorbei von Trier nach Köln führte. Dennoch haben die beiden sich wohl nicht zufällig in Weyer niedergelassen. In der Fremde suchten Juden die Nähe jüdischer, wenn möglich verwandter, Familien, und bekanntlich war zur damaligen Zeit die Mehrzahl der jüdischen Familien im Rheinland in einem Geflecht von Beziehungen miteinander verwandt oder verschwägert, zumindest jedoch miteinander bekannt.

Leopold war bereits 32 Jahre alt, als er heiratete. Die Partnersuche war für Landjuden angesichts der Diasporasituation und wegen der strengen jüdischen Heiratsvorschriften, denen zufolge beide Brautleute unbedingt jüdischen Glaubens sein mussten, ein schwieriges Unterfangen. Schließlich fand er seine Ehefrau, die Metzgerstochter Clara Schmitz, in Embken in der Gemeinde Bürvenich, einer Ortschaft, die mehr als zwanzig Kilometer vom Wohnort Weyer entfernt liegt und im Volksmund wegen des damals hohen jüdischen Anteils an der Dorfbevölkerung auch ‚Jüddedöörp‘ genannt wurde. Am 10. Mai 1861 heirateten Leopold und Clara in Bürvenich.

Es ist unwahrscheinlich, dass Leopold seiner zukünftigen Ehefrau zufällig auf einer seiner Geschäftsreisen begegnete. Vermutlich ist die Ehe im Verwandten- oder Bekanntenkreis arrangiert worden, denn wir wissen, dass in Kommern, nicht allzu weit vom Wohnort Weyer entfernt, seit 1852 die mit dem Handelsmann Jacob Frohwein verheiratete ältere Schwester Claras, Sibilla Schmitz, lebte, und es ist durchaus naheliegend, dass sich über Kontakte der Loeb's in Weyer zur Familie der Schwester in Kommern die persönlichen Bande zwischen Leopold und Clara knüpften.

Clara wurde am 27. Mai 1837 in Embken geboren als jüngstes Kind des Metzgers Marcus Schmitz und dessen Ehefrau Sybilla Wendel, die aus einer gläubigen und gebildeten Flamersheimer jüdischen Familie stammte. Claras Großvater väterlicherseits, der Händler Marcus Leib, gebürtig aus Blumenthal, hatte 1794 das Recht erworben, sich dort niederzulassen.

Die Familiennamen ‚Leib‘ und ‚Loeb‘ haben als abgeschliffene Formen des Namens Levy dieselbe Wurzel, und noch der Nachname des Großvaters Leopolds väterlicherseits ist mit ‚Leib‘ überliefert. Es ist zumindest nicht auszuschließen, dass zwischen der Blumenthaler Familie Leib und der Familie Loeb in Badorf verwandtschaftliche Beziehungen bestanden.

Als Marcus Leib 1804 starb, muss er ein nicht unerhebliches Erbe hinterlassen haben, denn 1816 wird der erst 23jährige Marcus Schmitz, der einzige Sohn des Marcus Leib, als einziger Hauseigentümer unter den zahlreichen Embkener Juden geführt. Nachdem im Jahre 1808 in Frankreich und somit auch in den von Frankreich besetzten linksrheinischen deutschen Gebieten per Gesetz verfügt worden war, dass Juden einen unveränderlichen Familiennamen tragen mussten, nahm die Familie den Zunamen Schmitz an. Bemerkenswerterweise war unter den jüdischen Familien im Rheinland der Familienname Schmitz offenbar verbreiteter, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Auch in Kall wohnte

in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine jüdische Familie namens Schmitz, deren Nachkommen sich in späteren Jahren in Brühl nachweisen lassen.

Nach der Eheschließung wohnten die Neuvermählten zunächst im Herkunftsort der Ehefrau. Dort kamen im November 1862 und Ende Februar 1864 die Söhne Karl und Marcus zur Welt. Noch im Jahre 1864, vermutlich vor Beginn der kalten Jahreszeit, verlegten die Loeb ihren Wohnsitz von Embken nach Eiserfey, wo im März 1865 der jüngere der beiden Söhne im Alter von dreizehn Monaten starb. Der Hausstand in Weyer war in der Zwischenzeit längst aufgelöst worden. Der betagte Salomon Loeb hatte sich nach Pingsdorf zurückgezogen, einem Nachbarort von Badorf. Im Kreise der Familie seiner dort verheiratet lebenden Tochter Sibilla verbrachte er seine letzten Lebensjahre. Am 19. August 1865 ist er in Pingsdorf verstorben.

In Eiserfey wurden in den Folgejahren die Töchter Helena (1865), Rosalia (1867) und Johanna (1868) geboren. Rosalia starb im Alter von zehn Monaten, und fünf Jahre später, am 30. April 1873, starb Leopold Loeb in Eiserfey nach zwölfjähriger Ehe im Alter von nur vierundvierzig Jahren. Bestattet wurde er auf dem jüdischen Friedhof in Mechernich. Ein schlichter Grabstein erinnert noch heute an ihn.

Wolters anerkannt vorzügliche

**Brust- u. Husten-
Caramellen**

**stets zu haben in Zingsheim
bei Peter Rosenbaum, Kolonialw., in Eiserfey bei A.
Nathan, Kolonialw., bei Josef
Blaschke, Kolonialwaren in
Weyer.**

*Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den
Kreis Schleiden und Umgegend, 73. Jg., Nr.
47, 11. Juni 1904*

In welchem Haus die Familie wohnte und welcher Art die Geschäfte Leopolds zu dieser Zeit waren, ist nicht überliefert. Sicherlich pflegte er als Geschäftsmann weitläufige Beziehungen, und wir wissen von Kontakten zu befreundeten katholischen Familien bis nach Zingsheim und Engalgau. Vermutlich bezog die Familie das im Oberdorf gelegene Haus unter der heutigen Wohnadresse Hauserbachstrasse 65, vormals Hauptstraße 8, und manches spricht dafür, dass die Gründung des Kolonialwarengeschäftes, das sich in der Erinnerung der Dorfbevölkerung unter der oben genannten Adresse mit dem Namen ‚Nathan‘ verbindet, auf Leopold Loeb zurückgeht, oder aber auf die Witwe, die nach dem Tode ihres Mannes alleine für sich und ihre drei Kinder sorgen und einen Weg finden musste, den Lebensunterhalt zu verdienen, und es ist unwahrscheinlich, dass Clara nach dem Tode Leopolds und vor der Wiederverheiratung mit den Kindern innerorts umgezogen ist.

Über das Leben der Loeb in Eiserfey, das dörfliche Miteinander, die Bereitschaft der Juden zur Anpassung und die Bereitschaft der Dorfbevölkerung, die Zugezogenen zu akzeptieren, ist nichts überliefert. Nachbarschaftlichen Gemeinsinn bewies man zumindest dann, wenn Pietät gefragt war. Obwohl die Familie noch nicht lange im Ort wohnte, als Marcus Loeb im März 1865 starb, machte sich ein Nachbar, der Bergmann Mathias Weckmann, umgehend auf den beschwerlichen Weg nach Zingsheim, dem damaligen Sitz des Standesamtes Weyer, um den Sterbefall zur Anzeige zu bringen. Leopold Loeb seinerseits meldete in den Jahren 1867 und 1868 im Gemeindehaus in Zingsheim Todesfälle von Kindern benachbarter Familien. Und fünf Jahre später schließlich waren es wiederum katholische Nachbarn, die Ackerer Peter

Mießeler und Georg Gentgen, die in Zingsheim noch am Todestag den Sterbefall des Leopold Loeb anzeigten. Die Loebes waren nachweislich die ersten und für mehrere Jahre einzigen im Gebiet der Landgemeinde Weyer ansässigen Juden. Spätestens 1870 hatte mit dem bereits erwähnten jungen Kaufmann Nathan Nathan ein weiterer Jude seinen Lebensmittelpunkt in die Gemeinde verlegt. Unter den Inschriften der überlebenden Teilnehmer des Deutsch-Französischen Kriegs vom 1870/71 auf dem Kriegerdenkmal, das 1897 errichtet worden war auf Veranlassung eines Kriegervereins, dem Mitglieder aus allen Ortschaften der Gemeinde angehörten, befindet sich sein Name. Da bei den Namensinschriften die Angabe des jeweiligen Wohnortes fehlt, muss offenbleiben, in welchem Ort der Gemeinde Weyer Nathan zunächst wohnte.

Dass der Neubürger Nathan insbesondere die Bekanntschaft der einzigen Familie jüdischen Glaubens in der Gemeinde gesucht haben muss und noch zu Lebzeiten Leopolds im Hause Loeb verkehrte, versteht sich von selbst. Die Kontakte Nathans zur Witwe brachen nach dem Tode Leopolds nicht ab. Die Umstände legen sogar die Vermutung nahe, dass Nathan die Witwe in geschäftlichen Dingen unterstützte, möglicherweise sogar das Geschäft führte, denn die Belastung Claras angesichts der Doppelfunktion als Mutter dreier fürsorgebedürftiger Kinder und Inhaberin eines Geschäftes war groß. Irgendwann kam man sich auch persönlich näher, und Clara wurde schwanger. Nathan und Clara heirateten am 05. Dezember 1877, und nur zweieinhalb Monate nach der Eheschließung, am 21. Februar 1878, gesellte sich Sohn Albert zu den Kindern, die Clara mit in die Ehe brachte.

Zum Zeitpunkt der Heirat wohnte Nathan nachweislich in Eiserfey. Er war im Ort längst kein Unbekannter mehr. Er hatte seinen Platz in der dörflichen Gemeinschaft gefunden, verkehrte im Kreise der Dorfhonoratioren und schloss Freundschaften. Gewiss wird es Ressentiments gegeben haben. Manch alteingesessener Dorfbewohner mag den Fremden, der ja kein Christ war und vielleicht auch wohlhabender er selbst, argwöhnisch beäugt haben. Aber solche Vorbehalte traten nicht offen zutage. Anders als in manch größeren Städten, in denen es um 1880 Gruppierungen gab, die offen judenfeindliche Propaganda betrieben, lebten Christen und Juden auf dem Lande, so auch in Eiserfey, in friedlicher Koexistenz.

Als Trauzeugen hatte Nathan zwei etwa gleichaltrige ortsansässige Katholiken gewinnen können, den 32jährigen Bäcker Peter Goebs, wie er Teilnehmer am Deutsch-Französischen Krieg, und den 36jährigen Postagenten Johann Wilhelm Schmitz. Mit beiden muss er befreundet gewesen sein, denn damals wie heute kamen als Trauzeugen nur ausgewählte Personen in Frage, Verwandte und Freunde.

Auch Jakob Blum, den in Zingsheim ansässigen Bürgermeister und Standesbeamten der Gemeinde Weyer zählte Nathan zu seinen Bekannten. Blum, im Übrigen einer der wenigen Protestanten in der Gemeinde, begnügte sich damit, in der Heiratsurkunde darauf hinzuweisen, dass ihm der Bräutigam ‚der Persönlichkeit nach Namen, Stand und Wohnort bekannt‘ sei. Dass Blum beim Ausfüllen der Heiratsurkunde Ausweispapiere Nathans zugrunde legte und die Abschrift der Geburtsurkunde, die der Bräutigam zwingend beibringen musste, darf bezweifelt werden. Zumindest scheint er nicht nachge-



Grab der Clara Nathan.
Jüdischer Friedhof Mechernich.

fragt zu haben, bevor er den Ort ‚Scherenbek‘ als Geburtsort Nathans in die Heiratsurkunde eintrug, einen Ort, den man in historischen Ortsverzeichnissen vergeblich sucht.

Geboren wurde Nathan Nathan am 19. Juni 1844 als Sohn des Geschäftsmannes Isaac Nathan und der Sara Katz in Schermbeck, einer Gemeinde im Kreis Wesel, zwischen Niederrhein und Münsterland gelegen. Der Großvater, Nathan Isaac, hatte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bei den Behörden erfolgreich um die Erlaubnis zur Ansiedlung in dieser Ortschaft nachgesucht, in der es zur damaligen Zeit eine große jüdische Gemeinde gab. Als im Jahre 1808 die französischen Verwaltungsbehörden von den linksrheinischen Juden die Annahme eines endgültigen Zunamens verlangten, entschied sich Isaac Nathan für die Beibehaltung des Familiennamens Nathan. Dass Isaac Nathan seinem Sohn den Vornamen Nathan gab, ist vermutlich auf die Anhänglichkeit an den alten jüdischen Brauch zurückzuführen, den Vornamen des Sohnes von Zunamen des Vaters herzuleiten.

Vergegenwärtigt man sich die erhebliche Entfernung zwischen Schermbeck und Weyer, so drängt sich zwangsläufig die Frage auf, was Nathan bewogen haben mag, sich in der Gemeinde Weyer niederzulassen. Die Mehrzahl der Juden ging dem Kaufmannsberuf nach, und die per Gesetz gewährte Freizügigkeit bot die Möglichkeit, sich dem Konkurrenzdruck zu entziehen, der insbesondere in Städten und größeren Ortschaften mit einem hohen Anteil jüdischer Kaufleute herrschte. So zog es manch einen jüdischen Händler in ländliche Gegenden, in denen sich die Möglichkeit bot, neue Märkte zu erschließen. Schutz vor einer drohenden Isolation in der fremden Umwelt boten verwandte oder befreundete jüdische Familien. Nathan hatte gewiss nicht Eiserfey im Blick, als er Schermbeck verließ. Gleichwohl verschlug es ihn nicht zufällig in die Eifel. Ziel seiner Reise muss Gemünd gewesen sein, denn dort lebte die Familie des Glasers Jacob Nathan, zu der verwandtschaftliche Verbindungen bestanden. In späteren Jahren wohnten Kinder und Enkel Nathan Nathans und die 1860 in Gemünd geborene Liesetta Nathan, eine Tochter des Gemünder Glasers, im weit entfernten Krefeld zur gleichen Zeit im selben Haus. Der Weg von Gemünd in die Orte der Gemeinde Weyer wiederum war vergleichsweise kurz, und die Ortschaft Eiserfey, die als Standort unternehmerischen Engagements zu dieser Zeit ihre letzte Blüte erlebte, war sicherlich unter den Orten der Umgegend, in denen man Geschäfte machen konnte, einer der attraktivsten.

Etwa dreieinhalb Jahre nach der Eheschließung, am 30. September 1881, kam Tochter Rosalia als zweites und letztes Kind zur Welt. Eine im Jahre 1885 durch die preußische Regierung in der Rheinprovinz veranlasste Volkszählung ergab, dass in der Landgemeinde Weyer sieben Personen jüdischen Glaubens wohnten. Hinter diesen Personen verbergen sich Nathan, seine Ehefrau Clara sowie Claras fünf Kinder aus beiden Ehen.

Die Ehe zwischen Nathan und Clara war nicht von langer Dauer. Clara starb am 09. April 1886 im Alter von 49 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem jüdischen Friedhof in Mechernich. Der schöne Grabstein, den die Kinder zur Erinnerung an die ‚liebe Mutter‘ errichten ließen, hat sich bis heute erhalten.

Alleinstehend mit fünf minderjährigen Kindern, deren Wohl ihm zweifellos am Herzen lag, ließ Nathan bei der Suche nach einer Ehefrau und Mutter für seine Kinder keine Zeit verstreichen. Eine lange Brautschau hielt er nicht. Nathan hatte ein Auge auf Sara Frohwein geworfen, die in Kommern lebende Tochter der älteren Schwester seiner verstorbenen Ehefrau, der oben bereits erwähnten Sibilla Schmitz. Die am 25. November 1856 in Kommern geborene Sara

Frohwein war bereits einunddreißig Jahre alt und die inzwischen verwitwete Mutter an der Versorgung ihrer Tochter interessiert. Nathan und Sara waren sich nicht fremd. Im Rahmen von Familienzusammenkünften sind sie sich sicherlich des Öfteren begegnet. Nathan trug Sara die Ehe an, und Sara willigte ein. Am 04. Januar 1887, nur neun Monate nach Claras Tod, wurde in Kommern geheiratet. Sara folgte ihrem Ehemann nach Eiserfey, wo den beiden siebenundzwanzig Ehejahre vergönnt waren. Zwischen 1888 bis 1900 gingen aus der Ehe sechs Kinder hervor: Friedrich Julius, geb. am 21. Juli 1888, Jenny, geb. am 11. März 1890, Joseph, geb. am 17. April 1891, Ferdinand, geb. am 09. Dezember 1895, Sigbert, geb. am 21. September 1897 und Gustav, geb. im Juni 1900. Sigbert starb nur wenige Tage nach der Geburt, Gustav noch im Geburtsjahr.

Nach damals wie heute gültigen kaufmännischen Grundsätzen ist der wirtschaftliche Erfolg eines Gemischtwarenhändlers von mehreren Faktoren abhängig. Von einer an der Nachfrage ausgerichteten Zusammenstellung der Produktpalette, der Attraktivität des Angebots, der Qualität der Artikel, einem stimmigen Preis-Leistungs-Verhältnis, einer gesunden Nachfrage und der Bereitschaft, Kredit zu gewähren. Sicherlich wirtschaftete auch Nathan nach diesen Grundsätzen. Allerdings waren noch so treffliche ökonomische Rahmenbedingungen auf Dauer kein Garant für das ‚soziale Überleben‘ einer ortsfremden und darüber hinaus jüdischen Kaufmannsfamilie auf dem Dorf. Dieses hatte ganz andere Voraussetzungen. Wären die Nathans im Ort Fremde und Außenseiter geblieben, hätten sie sich mit ihrem Geschäft in Eiserfey wohl kaum halten können. Fremde blieben die Nathans keineswegs. Sie passten sich dörflichen Gegebenheiten und Gepflogenheiten an. Aber sie haben sich nicht nur assimiliert, sondern das dörfliche Leben aktiv mitgestaltet, sich für das Gemeinwohl eingesetzt und am Vereinsleben teilgenommen. Die Anpassungsfähigkeit und die offensive Anpassungsbereitschaft sind der Schlüssel des geschäftlichen Erfolges des Kaufmanns Nathan über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten und schließlich des Wohlstandes, zu dem die Familie während ihrer Zeit in Eiserfey offenbar gelangte.

Ein Beispiel für das gemeinnützige Engagement des Familienoberhauptes ist die Teilnahme Nathans an einer Lösch-Compagnie, die der Gemeinderat im Jahre 1890 für Eiserfey zusammenstellte. Neben seinem Freund und Trauzeugen Johann Wilhelm Schmitz und anderen wurde er der sogenannten Rettungs-Compagnie zugeteilt. Schließlich darf die vaterländische Gesinnung Nathans nicht außer Acht gelassen werden. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 war der Nationalstolz das Band, welches am ehesten geeignet war, die Deutschen in Stadt und Land über alle sozialen und konfessionellen Unterschiede hinweg zu einen. Die Bedeutung der patriotischen Grundstimmung zur damaligen Zeit als identitätsstiftend kann man kaum hoch genug einschätzen. Dass Nathan als Veteran des Krieges von 1870/71 zu den Mitgliedern des Kriegervereins gehörte, versteht sich von selbst.

Mit Ausnahme des Glaubensbekenntnisses gab es keine Unterschiede zwischen den Nathans und den katholischen Dorfbewohnern, und die Glaubensunterschiede machten sich im Zusammenleben nicht bemerkbar, es sein denn, man registrierte die Abwesenheit der Familie während der sonntäglichen Gottesdienste in der Kapelle St. Wendelin. Die Nathans waren die einzige jüdische Familie in Umkreis von mehreren Kilometern und ohne Anschluss an ein jüdisches

Gemeindeleben. Offiziell gehörten Sie der Synagogengemeinde Mechernich an. Die geregelte Teilnahme der Familie an religiösem Gemeindeleben wie auch der Besuch der Religionsschule in Mechernich durch die Kinder war nur unter erschwerten Bedingungen möglich, der Weg nach Mechernich weit. Eine ortsnahe Betgemeinde gab es nicht. So muss sich das religiöse Leben der Familie, wenn überhaupt, hinter den eigenen vier Wänden abgespielt haben. Die Kinder besuchten die katholische Volksschule in Eiserfey, und man darf sogar annehmen, dass die Nathans ihre Kinder in Ermangelung eines jüdischen den katholischen Religionsunterricht besuchen ließen, wie Jahrzehnte später in Rheindahlen Albert Nathan seine Kinder am katholischen Religionsunterricht teilnehmen ließ. Die religiöse Grundhaltung der Nathans war von Toleranz geprägt, ihre Einstellung gegenüber der katholischen Religion war nicht nur unvoreingenommen, sondern sogar aufgeschlossen. Von Albert Nathan ist überliefert, dass er in Rheindahlen einen freundschaftlichen Umgang mit der dortigen katholischen Pfarrgemeinde pflegte, und unter den Angehörigen der Pfarre beliebt und für seine Großzügigkeit und seine Hilfsbereitschaft bekannt war.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag 4 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Nathan Nathan

im eben vollendeten 75. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen. – Eiserfey, Hilden, Wiesdorf, Köln und Pittsburg (Amerika), den 22. Juni 1919. –

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 25. Juni, 1 1/2 Uhr nachmittags, vom Sterbehause in Eiserfey und um 3 Uhr von der Dorfstrasse in Mechernich aus.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

Von Beileidsbesuchen bitten Abstand nehmen zu wollen.

Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend, 88. Jg., Nr. 51, 25. Juni 1919

Die patriotische Grundstimmung des Kriegsveteranen Nathan übertrug sich auf seine Söhne. Sohn Joseph aus zweiter Ehe gehörte zu jenen turnbegeisterten zwanzig jungen Männern aus Eiserfey, die im Mai 1912 in der Gaststätte Walber den Turnverein ‚Einigkeit‘ gründeten, und bekanntlich war die Turnbewegung der Vorkriegszeit einig insbesondere in ihrer vaterländischen Gesinnung. Sohn Albert aus erster Ehe, der Eiserfey bereits 1908 verlassen hatte, und der in zweiter Ehe geborene Ferdinand nahmen am Ersten Weltkrieg teil. Albert diente zunächst bei der Kaiserlichen Garde in Berlin-Charlottenburg und kämpfte seit 1914 an der Westfront. Schwer verwundet durch einen Lungenschuss und an den Folgen des Kampfgaseinsatzes leidend ist der Krieg Mitte 1918 für ihn zu Ende. Für seine Tapferkeit ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz ist er nach einem längeren Lazarettaufenthalt in Metz noch vor Kriegsende und rechtzeitig zur Geburt seiner Tochter Hilde wieder zu Hause. Zur Anzeige der Geburt der Tochter erscheint er im Oktober 1918 persönlich vor dem Standesbeamten in Hilden, seinem zwischenzeitlichen Wohnsitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen tiefgefühlten Dank.

Familie Nathan.

Eiserfey, im Juli 1919.

Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend, 88. Jg., Nr. 55, 09. Juli 1919

Von seinen Verletzungen hat er sich zeitlebens nicht mehr ganz erholt. Gleichwohl trug er noch 1937 mit Stolz die Spange des Eisernen Kreuzes am Aufschlag seines Jacketts.

Ferdinand war an der Westfront als Musketier der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 462 im Kampfeinsatz. Er überlebte den Krieg nicht. Ferdinand starb am 12. Juni 1918, nur wenige Monate vor Beendigung des Krieges, im Feldlazarett 8 an seinen im Kriegseinsatz erlittenen Verletzungen. Die Inschrift auf dem Kriegerdenkmal hält die Erinnerung wach an Ferdy, wie er im Ort gerufen wurde.

Im Jahre 1913 erkrankte Sara Frohwein, und am 15. November 1913, ein halbes Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, starb sie im Kreiskrankenhaus in Mechernich. Wie Leopold Loeb und Clara Schmitz wurde auch sie auf dem jüdischen Friedhof in Mechernich beigesetzt. Nach dem Tod seiner zweiten Ehefrau, mit der er mehr als fünfundzwanzig Jahre verheiratet gewesen war, musste Nathan allmählich lernen, mit der Einsamkeit des Alters umzugehen, denn die älteren Kinder hatten den Ort nach und nach verlassen. Ihm blieben nur noch Ferdinand, Jenny und Joseph. Nun kehrte sein Jüngster nicht aus dem Krieg zurück. Vor allem dies muss ihm zugesetzt haben. Nathan wurde krank. Nur ein Jahr nach Ferdinand starb Nathan ‚nach kurzem, schwerem Leiden‘ am 22. Juni 1919 in seiner Eiserfeyer Wohnung im Alter von 75 Jahren.

Die Angehörigen ließen im Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend eine großformatige Todesanzeige und etwa zwei Wochen später eine Danksagung erscheinen. Im Unterhaltungsblatt erschienen zur

damaligen Zeit monatlich keine zehn Todesanzeigen. Nur die Bessergestellten konnten sich offenbar diesen Luxus leisten. Auch hatte es sich noch nicht durchgesetzt, den Tod einer Person durch eine Zeitungsanzeige einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Die Todesanzeige Nathans enthält keinen Hinweis auf die jüdische Identität des Verstorbenen, und auch nicht auf das jüdische Begräbnis. Sie liest sich wie die Todesanzeige eines Katholiken, und nur der Name des Verstorbenen lässt auf den Juden schließen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass in der Anzeige bewusst auf die Betonung der jüdischen Herkunft verzichtet wurde. Am 25. Juni wurde Nathan auf dem jüdischen Friedhof in Mechernich neben seiner Ehefrau beigesetzt. Leider erfahren wir nicht, ob sich unter denen, die ihm in Mechernich das letzte Geleit gaben, auch Katholiken aus Eiserfey befanden, gleichwohl darf man getrost davon ausgehen, und die Danksagung ist Beleg für die Anteilnahme der Dorfbevölkerung.

Auf dem Doppelgrab ließen die Kinder den „lieben Eltern“ einen Grabstein errichten. Der stattliche Grabstein zeugt von der Wohlhabenheit der Familie.



Grab des Nathan Nathan und der Sara Nathan geb. Frohwein. Jüdischer Friedhof Mechernich.

Nach dem Tode Nathans lebten Josef und Jenny als Letzte der Familie in Eiserfey. Im Jahre 1924 muss auch Josef den Entschluss gefasst haben, Eiserfey zu verlassen. Als Kaufmann sah er in der Eifel keine berufliche Zukunft mehr. Am 10. März dieses Jahres ließen die Angehörigen als ‚Erben der Eheleute Nathan Nathan – Frohwein‘ in der Gaststätte Sistig ‚wegzugshalber‘ Acker- und Wiesengrundstücke in Eiserfey und Vussem meistbietend versteigern. Der Versteigerungstermin wurde durch Anzeigen am 05. und 08. März in den Nummern 14 und 15 des Unterhaltungsblattes und Anzeigers für den Kreis Schleiden und Umgegend öffentlich bekannt gemacht.

Jenny blieb ledig. Sie führte nach dem Tod der Mutter den

Haushalt in Eiserfey und pflegte in späteren Jahren den kranken Vater. Alles spricht dafür, dass sie Eiserfey als letztes der Geschwister verlassen hat. Das im Jahre 1930 im Druck erschienene offizielle Gemeindelexikon für die Rheinprovinz, welches auf den Ergebnissen einer Volkszählung aus dem Jahr 1925 basiert, weist für die Gemeinde Weyer nur noch eine Person jüdischen Glaubensbekenntnisses aus. Bei dieser Person kann es sich nur um Jenny handeln, denn von den übrigen Geschwistern wohnte zu dieser Zeit niemand mehr in Eiserfey. Albert führe seit 1921 ein Kaufhaus in Rheindahlen. Rosalia arbeitete in Köln. Friedrich Julius lebte seit 1913 als Bäcker in Wiesdorf und Joseph ging seit 1925 im Westfälischen seinen Geschäften nach. Jenny ist spätestens 1934 von Eiserfey weggezogen, denn seit diesem Jahr ist sie amtlich mit Wohnsitz in Krefeld gemeldet. Ob sie von Eiserfey nach Krefeld zog oder zwischenzeitlich woanders wohnte, ist nicht bekannt. Nachforschungen haben ergeben, dass das Haus der Familie Nathan erst nach 1934 an eine Eiserfeyer Familie verkauft wurde.



Land-Verkauf zu Eiserfey.

Montag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr,
in Eiserfey in der Gaststätte Sistig lassen die Erben der
Eheleute Nathan Nathan-Frohwein

ihre in der Gemeinde Eiserfey und Vussem
gelegenen Acker- und Wiesenparzellen
meistbietend gegen Zahlungsausstand weggugshalber ver-
steigern.

Gemünd.

Zaefferer, Notar.

Unterhaltungsblatt für den Kreis Schleiden und Umgegend, 93. Jg.,
Nr. 14. 05. März 1924 und Nr. 15. 08. März 1924

Verbleib und Schicksale

Die Kinder Leopolds und Claras – Karl, Helena und Johanna – haben frühestens in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts das Elternhaus verlassen. Über den Verbleib der Töchter ist nichts bekannt. Von Karl wissen wir, dass er in die USA ausgewandert ist, obwohl sich Auswanderungspapiere nicht nachweisen lassen. In der Todesanzeige Nathans ist von ‚trauernden Hinterbliebenen in.....Pittsburg (Amerika)‘ die Rede, und Hilde, eine Enkelin Nathans, über die noch zu be-

Henriette Nathan geb. Schlächter, Erich, Hilde und Albert Nathan (von links), Juli 1937. Quelle: Rütten, Edgar und Andrea Scholz (2012, PDF-Dokument, S. 19)

richten sein wird, erwähnt einen in Pittsburgh in Pennsylvania lebenden ‚Onkel‘ namens Loeb. Die Kontakte zwischen den Familien Nathan und Loeb waren über die Jahrzehnte und über den Ozean hinweg nicht abgebrochen.

Was aus den Kindern Nathans aus beiden Ehen wurde, ist durch die Untersuchungen von HANGEBRUCH (1980) und ERCKENS' (1989) weitgehend gut dokumentiert, und auch der Hinweis in der Todesanzeige auf die ‚trauernden Hinterbliebenen‘ in ‚Hilden, Wiesdorf, Cöln und Pittsburg (Amerika)‘ war bei den Nachforschungen nach dem Verbleib einzelner Familienmitglieder sehr hilfreich.

Über Nathans ältesten Sohn Albert ist oben bereits manches gesagt worden. Albert hatte Eiserfey bereits frühzeitig verlassen. Vermutlich über Kontakte zur jüdischen Familie Schmitz in Embken, der Herkunftsfamilie seiner Mutter, hatte er im Nachbarort Nideggen seine Ehefrau kennengelernt, die dort am 25. August 1883 geborene Henriette Schlächter. Die beiden heirateten am 29. Mai 1908 im Geburtsort der Braut und nahmen dort zunächst ihren Wohnsitz. Noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs siedelte die Familie nach Hilden über, wo Albert die Stelle eines Geschäftsführers in einem Galanteriewarengeschäft übernahm. Hier wurden dem Ehepaar zwei Kinder geboren, am 28. Oktober 1914 Sohn Erich und am 02. Oktober 1918 Tochter Hilde. Im Jahre 1921 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Rheindahlen, wo Albert noch im selben Jahr das Kaufhaus der katholischen Familie Esser pachtete und nach der großen Inflation sogar kaufte. Die Witwe des bisherigen Inhabers hatte der Kundschaft in einer Anzeige vom 17. September 1921 im Rheindahlener Volksblatt die Geschäftsübertragung zur Kenntnis gebracht.

Albert fand bald seinen Platz in der Rheindahlener Geschäftswelt. Als 1925 das Vorgängerinstitut der Volksbank Rheindahlen gegründet wurde, wählte man ihn in den Aufsichtsrat der Bank. Alberts kaufmännisches Wissen war gefragt, sein Ruf tadellos. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gingen die Umsätze allerdings merklich zurück. Die antijüdische Propaganda der neuen Machthaber zeigte Wirkung. Viele Rheindahlener kauften nicht mehr bei Juden, viele aus Angst, denn gegenüber dem Kaufhaus lag die Rheindahlener Zentrale der NSDAP, und man musste damit rechnen, beim Betreten des Kaufhauses beobachtet zu werden. Im Frühjahr 1938 trennte er sich von seinem Geschäft. Der neue Inhaber führte das Kaufhaus unter seinem eigenen Namen weiter.

Bereits 1937 hatten Albert und Henriette ihre Wohnung in Rheindahlen aufgegeben und sich nach Bockum zurückgezogen, einem heutigen Stadtteil von Krefeld. In Bockum, damals ein Ort mit hoher Wohnqualität und auch heute noch eine der besseren Wohngegenden Krefelds, wohnten sie zunächst in der Schönwasserstraße 93, dann in der Grenzstraße 59. Albert suchte ganz offensichtlich die Nähe seiner Geschwister, denn die Schwester Rosalia und Halbschwester Jenny wohnten zur damaligen Zeit bereits mehrere Jahre gemeinsam im Haus Breite Straße 32 in der Krefelder Innenstadt.

Dass die drei Geschwister in Krefeld zusammenfanden, und nicht an einem anderen Ort, ist kein Zufall gewesen. Die jüdische Einwohnerschaft Krefelds war seit dem 19. Jahrhundert in ihrer Geisteshaltung mehrheitlich liberal und im Deutschtum tief verwurzelt. Nach HANGEBRUCH (1980, S. 142) „gehörte es zum Selbstverständnis der Juden in Krefeld, Deutscher zu sein: nicht Jude, der zufällig die deutsche Staatsangehörigkeit besaß, sondern Deutscher jüdischen Glaubens, wie andere katholischen oder evangelischen Glaubens waren“. Dieser Gesinnung entsprach die uns bekannte

Grundhaltung der Nathans. In Krefeld befand sich die Familie unter gleichgesinnten Juden, und legt man ein geographisches Maß an, nicht mehr allzu weit entfernt von den heimatlichen Gefilden des Weseler Land, wo die Familie ihre Wurzeln hatte. Die Krefelder Wohnung in der Breite Straße, von der wir nicht wissen, ob sie der Familie Nathan gehörte, oder ob Rosalia und Jenny dort zur Miete wohnten, war gegen Ende der 30er Jahre wiederholt Quartier von Familienangehörigen. Dort fand 1938 vorübergehend Joseph mit seiner Familie Unterkunft, und schließlich zeitweilig Alberts Tochter Hilde, und mit der betagten Liesetta Nathan auch eine Tochter des Gemünder Glasers Jacob Nathan. Doch die Beweggründe waren nicht mehr dieselben. Was aus familiärer Verbundenheit begann als Wohngemeinschaft, in der die Schwestern Rosalia und Jenny unbeschwert zusammenlebten, wurde mehr und mehr zu einem Zufluchtsort, in dem man in Zeiten der Angst und Not zusammenrückte.

Ende 1940 erkrankte Albert an Lungenbrand, einer Infektion als Spätfolge seiner Kriegsverletzung. Ihm blieb der schwere Gang in die Vernichtungslager der Nationalsozialisten erspart, den seine Frau vierzehn Monate später antreten musste. Am 05. Februar 1941 starb er in Bockum in seiner Wohnung an einem Blutsturz. Henriette Schlächter wurde im April 1942 nach Izbica in Polen deportiert, südöstlich von Lublin gelegen, wo sich ein Durchgangsghetto auf dem Weg in das Vernichtungslager Sobibór befand. Seitdem gilt sie als verschollen.

Alberts Sohn Erich bekam nach dem Besuch der Oberrealschule und der Höheren Handelsschule die jüdenfeindliche Stimmung auf dem Arbeitsmarkt zu spüren. Er fand keine seiner Ausbildung angemessene Anstellung und musste im Geschäft seines Vaters mitarbeiten. 1937 emigrierte er mit einer Einwandererbürgerschaft des in Pittsburgh lebenden Onkels Loeb in die USA. Vier Jahre schlug er sich mit Gelegenheitsjobs durch. Dann wurde er in die US-Armee einberufen. Im Kriegseinsatz bei Arnheim wurde er durch deutschen Artilleriebeschuss im September 1944 getötet. Auf dem amerikanischen Militärfriedhof bei Maastricht wurde er beigesetzt.

YAD VASHEM
 Forschungs- und
 Gedenkstätte
 Jerusalem, Israel
 P.O.B. 3477

DAF-ED
גִּדְעָד
GEDENKBLATT

15.11.1995
יד ושם
 ירושלים, הר הזיכרון
 ת.ד. 3477

חוק וסדר השואה הנצחית — תשנ"ב 1953 קובץ בפרקים 12: המסמך של ירושלים הוא השואה אל השואה את זכרם של כל אלה שפני השם הישראלי, שפעלו וספרי את נשם, נחלם וספרי באים הנאצי ובעקבותיו, ולחצים שם ב-1941 לא נשם, לקולות, לאנשים ולשואות שחזרו בגלל השואה לנשם הישראלי. (ספר החוקים מס' 132, י"ז אולד תשי"ג 28.5.53)	DAS GESETZ ZUM ANDENKEN AN DIE MÄRTYRER UND HELDEN YAD VASHEM, 5713 — 1953 — ARTIKEL NR. 2 LIEGT FEST: Es ist die Aufgabe von Yad Vashem, dokumentarisches Material in Israel über all die Juden zu sammeln, die ihr Leben im Kampf und im Aufstand gegen die Nazis und deren Helfer hingaben, und das Andenken an die Opfer zu bewahren, wie auch das der Gemeinden und Institutionen, die wegen ihrer Angehörigkeit zum jüdischen Volk vernichtet wurden.
תמונה Fotografie	1. שם המשפחה * NATHAN 2. שם הפרטי (שם לפני הנישואין) Julius 3. תאריך הלידה 21. Juli 1888 4. מקום הלידה Eiserfey Germany 5. שם האב Nathan 6. שם האם Sarah 7. שם בן / בת זוגו (שם משפחה לפני הנישואין) Bäcker 8. מקצוע Bäcker 9. מקום המגורים לפני המלחמה Leverkusen 10. מקומות מגורים במלחמה Von 1940-41 in Köln 11. נסיבות המוות (זמן, מקום וכו') 4.8.1941 deportiert nach Lodz אני, הח"מ (מחנות מלחמה) Hertha Seeliger 40593, Düsseldorf, 665 dallee (מכתובת או אחרת) Tochter קירבה (משפחתית או אחרת) erkläre hiermit, dass ich diese Aussage wahrheitsgetreu und nach bestem Wissen erstattet habe. מאשר/ת בזה כי עדות זו נכונה לפי מוסר ידיעותי. Unterschrift: Hertha Seeliger Ort, Datum: 15. November 1995

...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם... אשר לא יכרת:
 "...ihnen will ich in meinem Haus, in meinen Mauern Denkmal
 und Namen geben...der nicht soll getilgt werden."
 Jesaja 56:5

* Bitte den Namen eines jeden Umgekommenen auf einem separaten Gedenkblatt aufzuschreiben.

Gedenkblatt zu Friedrich Julius Nathan, verfasst von der Tochter
 Hertha Seeliger geb. Nathan, Forschungs- und Gedenkstätte Yad
 Vashem, Jerusalem, Israel, 15. November 1995.

Alberts Tochter Hilde, die ein Lyzeum und wie Ihr Bruder die Höhere Handelsschule besucht hatte, gelang es noch Mitte 1939, Deutschland auf legalem Weg zu verlassen. Sie gelangte über England in die USA und lebte zunächst in Pittsburgh, unterstützt durch den Onkel Loeb. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Buchhalterin und arbeitete bis zu ihrer Pensionierung als Hauptbuchhalterin an einem College in Huntingdon in Pennsylvania. Zeitlebens blieb sie ihrer alten Heimat verbunden. Hilde hat die Stätten ihrer Kindheit und Jugend in Rheindahlen und Krefeld noch zweimal besucht, und bei Gelegenheit ihres ersten Aufenthaltes in Deutschland im Jahre 1954 besuchte sie auch Eiserfey. Die Großeltern kann sie nicht mehr gekannt haben. Allerdings war sie bei den Verwandten in Eiserfey sicherlich das eine oder andere Mal zu Besuch gewesen und hat in den 20er Jahren dort vielleicht auch die Ferien verbracht. Noch heute erinnert sich eine ältere Dorfbewohnerin an die Begegnung mit Hilde im Jahre 1954, und sogar deren Vorname ist Ihr im Gedächtnis haften geblieben.

Von Alberts Schwester Rosalia konnten nur wenige Lebensdaten in Erfahrung gebracht werden. Rosalia blieb wie Jenny unverheiratet. Sie verließ Eiserfey bereits kurz nach der Jahrhundertwende und zog nach Köln. Dort arbeitete sie als Köchin. Im Jahre 1933 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Krefeld und wohnte als erstes der Geschwister unter der Adresse Breite Straße 32. Rosalia gehörte zu den zahlreichen Krefelder Juden, die im April 1942 nach Izbica deportiert wurden. Auf dem Weg in das Vernichtungslager Sobibór verlieren sich ihre Spuren.

Jenny zog frühestens 1934 nach Krefeld. Nach den Angaben des offiziellen Adressbuches der Stadt ist sie seit diesem Jahr Bewohnerin des Hauses Breite Straße 32. In späteren Jahren erkrankte sie unheilbar an Krebs und wurde in den letzten Monaten ihres Lebens im Israelitischen Krankenhaus an der Ottostraße in Köln-Ehrenfeld gepflegt. Dort starb sie am 14. Juli 1940 im Alter von fünfzig Jahren.

Friedrich Julius, ein Halbbruder Alberts, wohnte bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs nicht mehr in Eiserfey. Spuren im Ort hat er nicht hinterlassen. Am 24. Januar 1913 heiratete er in Kerpen die dort am 10. August 1887 geborene Helena Nathan, eine Tochter des Handelsmannes Benjamin Nathan und der Gudula Leiser. Am Rande sei erwähnt, dass der Kerpener Familie Leiser die Mutter des mit den Loeb und Nathans verschwägerten Kaufmanns Jacob Frohwein in Kommern entstammte. Friedrich Julius war Bäcker von Beruf, und es ist nicht ausgeschlossen, dass der Jugendliche dem Bäcker Peter Goebbs, dem Freund und Kriegskameraden seines Vaters, bei der Ausübung seines Handwerks über die Schulter geschaut hat und vielleicht sogar bei diesem in die Lehre ging. Nach der Eheschließung nahmen die Eheleute ihren Wohnsitz in Wiesdorf, einem heutigen Stadtteil von Leverkusen. Dort wurden die Töchter Hertha (1914) und Alice Sophia (1920) geboren. Friedrich Julius und Helena Nathan wurden 1941 in den Osten deportiert. Im Ghetto von Litzmannstadt (Łódź) sind beide umgekommen, vermutlich 1942. Die Töchter hatten Deutschland rechtzeitig verlassen. Hertha emigrierte nach Israel, Alice Sophia nach Kolumbien. Beide heirateten im Ausland und kehrten bereits zu Beginn der 50er mit ihren Ehemännern und mit im Ausland geborenen Kindern nach Deutschland zurück. Hertha und ihr Ehemann Kurt Seeliger zogen nach Düsseldorf. Alice Sophia ließ sich mit ihrem Ehemann Erich Meyer in Hochneukirch in der Gemeinde Jüchen im Rhein-Kreis Neuss nieder. Hertha starb 1999 in Düsseldorf, Alice Sophia 1991 in

Hochneukirch. FRIEDT (2008) fand bei seinen Nachforschungen heraus, dass Kinder beider Eheleute in Schweden, Haifa (Israel), Wien, Berlin und Hochneukirch leben.

Joseph, nach Ferdinand der jüngste Sohn Nathans, hatte wie Albert den Kaufmannsberuf ergriffen. Er verließ Eiserfey spätestens 1925. Ihn zog es in bewegter Zeit ins Ruhrgebiet. Die schlimmen sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen zur Durchsetzung der Reparationsforderungen waren noch spürbar, und das Wirtschaftsleben erholte sich nur zögerlich. Im Jahre 1926 wohnte Joseph nachweislich mit Frau und Kind in der Wannerstraße 90 in Gelsenkirchen. Ein Jahr zuvor hatte er die am 13. Juli 1895 geborene Kaufmannstochter Reha (auch Recha) Stessmann aus Hallenberg im Kreis Brilon geheiratet, und am 04. Juli 1926 wurde in Gelsenkirchen Sohn Albert Ferdinand geboren. Zu Beginn der 30er Jahre zog die Familie nach Rheinhausen und schließlich 1938 nach Krefeld, wo sie vorübergehend gemeinsam mit den Schwestern Jenny und Rosalia im Haus Breite Straße 32 und später dann am Westwall 20 wohnten, einer Parallelstraße der Breite Straße. Den Beruf des Kaufmanns hat Joseph in der Folgezeit aufgegeben. Wegen der Beschränkungen, die jüdischen Geschäftsleuten auferlegt wurden, bestand für ihn kaum noch eine Möglichkeit, Handel zu treiben. Das Adreßbuch der Stadt Krefeld für das Jahr 1940 weist ihn als ‚Rentier‘ aus. Um die Familie ernähren zu können verdingte er sich schließlich sogar als Hilfsarbeiter. Unter dieser Berufsbezeichnung zeigte er im Februar 1941 vor dem Standesbeamten in Bockum den Todesfall seines Halbbruders Albert an, und nur wenige Monate später, im Oktober 1941, wurde die Familie über Łódź in das überhaupt erste stationäre Vernichtungslager der Nationalsozialisten, die Gaswagen-Station Chełmno (Kulmhof), deportiert.

Ehefrau Reha und Sohn Albert Ferdinand sind in Chełmno umgekommen. Joseph überlebte, vermutlich dank seiner guten körperlichen Konstitution. In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 brachte man ihn nach Kaufering im oberbayerischen Landkreis Landsberg am Lech. Im Rahmen eines Rüstungsprojektes wurden seit Juni 1944 arbeitsfähige Juden aus den Konzentrationslagern dort beim Bau gewaltiger unterirdischer Bunker, in denen der Düsenstrahljäger Messerschmitt ME 262 produziert werden sollte, eingesetzt. Zahlreiche Häftlinge erkrankten, verhungerten, erfroren oder starben infolge der unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Auch Joseph Nathan gehörte zu jenen, die diesen Einsatz nicht überlebten. Am 19. September 1944 ist der Mitbegründer des Eiserfeyer Turnvereins ‚Einigkeit‘ in einem der kalten Krematorien, wie die Lager in Kaufering von den Insassen genannt wurden, umgekommen.

Wie so viele ermordete Juden hatten die Nathans bis zuletzt offenbar nicht wahrhaben wollen, dass ihr Selbstverständnis als Deutsche keine Garantie für die eigene Unversehrtheit war. Dies scheint der Grund dafür gewesen zu sein, dass sie Deutschland nicht verließen, als es noch nicht zu spät war.

Von den sechs Kindern Nathan Nathans wurden Rosalia, Friedrich Julius und Joseph Opfer der Judenverfolgung, nicht zu vergessen die Ehefrauen der Letztgenannten, die Ehefrau Alberts und Friedrich Julius' Sohn. Ferdinand hatte im Ersten Weltkrieg für Deutschland sein Leben gelassen, Jenny und Albert starben eines natürlichen Todes, und nur dieser Umstand hat sie vor der Vernichtung bewahrt. Die Familie Nathan hat über einen Zeitraum von mehr als fünfzig Jahren hier gelebt und in Gemeinschaft mit der katholischen Dorfbevölkerung das Ortsleben gestaltet. Auch wenn die Geschwister Nathan unseren Ort bereits verlassen hatten, als die Nationalsozialisten damit begannen, ihre Vernichtungspläne in die

Tat umzusetzen, bleiben sie ihrer Herkunft nach Eiserfeyer. Sie wurden hier geboren, haben ihre Kindheit und Jugend hier verbracht, gingen hier zur Schule und waren mit unseren Groß- und Urgroßeltern befreundet. Die Erinnerung an die Familie Nathan und die tragischen Schicksale ihrer Angehörigen darf nicht verblässen.

Quellen und Literatur:

A. Ungedruckte Quellen

Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Bestand PA 2101, Zivilstandsregister (Geburten, Heiraten, Todesfälle) bis 1875, Landgerichtsbezirk Aachen
ebd., Bestand PA 2106, Zivilstandsregister (Geburten, Heiraten, Todesfälle) bis 1875, Landgerichtsbezirk Köln
ebd., Bestände PA 3101 – PA 3103, Personenstandsregister (Geburten, Heiraten, Todesfälle) ab 1876
ebd., Bestand PA 3106, Personenstandsregister (Todesfälle) ab 1938

B. Literatur

Adreßbücher der Stadt Krefeld, Krefeld 1934ff
Brandenburg, Franz-Josef, *Der Untergang der Embkener Synagogengemeinde*, in: *Jahrbuch des Kreises Düren*, Düren 1988, S. 48-54
Deutsche Verlustlisten 1. Weltkrieg, Liste vom 07. August 1918, Preußen 1209, Ausgabe 2040, S. 25503
Einwohnerbuch der Stadt Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 1927
Erckens, Günter, *Juden in Mönchengladbach. Jüdisches Leben in den früheren Gemeinden M.Glabach, Rheydt, Odenkirchen, Giesenkirchen-Schelsen, Rheindahlen, Wickrath und Wanlo*, Bd. 2 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach 26), Mönchengladbach (Selbstverlag) 1989, S. 268-271
Festschrift, herausgegeben anlässlich des 25jährigen Jubiläums des TSV Feytal und des 75jährigen Jubiläums des SV Vussem, 1995
Friedt, Gerd, *Carpena Judaica. Zur Geschichte der Kerpener Juden seit dem Mittelalter* (= Beiträge zur Kerpener Geschichte und Heimatkunde, Bd.XI), Kerpen 2008, S. 383-386
Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland, Berlin 1888, S. 222f
Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. XIII: Rheinprovinz, Berlin 1930, S. 119
Greven's Adreßbuch der Kreise Euskirchen und Schleiden 1953/1954, S. 506
Grübel, Monika und Georg Mölich (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Köln-Weimar-Wien 2005
Hangebruch, Dieter, *Emigriert – Deportiert. Das Schicksal der Juden in Krefeld zwischen 1933 und 1945*, in: *Krefelder Juden* (= Krefelder Studien 2), Bonn 1980, S. 137-412
Kammeier, Andrea und Wolfgang Bornebusch, *Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Schermbeck*, in: *Heimatkalendar des Kreises Wesel*, Kleve 1988, S. 122-129
Kleinen, Jörg, *Die Geschichte der Juden im Kreis Schleiden und ihre Friedhöfe*, in: *Heimat-Kalender des Landkreises Schleiden* 1965, S. 125-128
Linden, Michael, *Eiserfey im Spiegel der Beschlüsse des Gemeinderates der Gemeinde Weyer vom 25.4.1883 bis 1.10.1992*, Köln (unveröffentlicht) 1992, S. 7
Peters, Dieter, *Genealogische Daten von jüdischen Friedhöfen in der ehemaligen Rheinprovinz und in der niederländischen Provinz Limburg*, Kleve 1993
Rütten, Edgar und Andrea Scholz, *Juden in Mönchengladbach-Rheindahlen. Die Geschichte der Rheindahlener Juden nach dem ersten Weltkrieg*, <http://home.arcor.de/edgar.ruetten/juden/inhalt.html>, PDF-Dokument (04.10.2012), S. 18-21
Schulte, Klaus H. S., *Von den ältesten jüdischen Familien aus dem Kreis Schleiden*, in: *Heimat-Jahrbuch des Kreises Schleiden* 1970, S. 71-75
Schulte, Klaus H. S., *Dokumentation zur Geschichte der Juden am linken Niederrhein seit dem 17. Jahrhundert*, Düsseldorf 1972
Stockhausen, Eleonore, *Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Krefelds im 19. Jahrhundert*, in: *Krefelder Juden* (= Krefelder Studien 2), Bonn 1980, S. 9-77
Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend, Nr. 47/1904, Nr. 51/1919, Nr. 55/1919 und Nr.14/1924, Nr. 15/1924
Wegweiser durch das jüdische Rheinland. Herausgegeben von Ludger Heid und Julius H. Schoeps in Verbindung mit Marina Sassenberg, Berlin 1992



In Erfurcht und Dankbarkeit gedenken wir unserer verstorbenen Mitglieder, Freunde und Nachbarn.

Wir werden Ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Ortsvereine früher und heute

von Johann W. Mießeler

Der ehemalige Kriegerverein

Der wohl älteste bekannte Verein im Ort ist der ehemalige Kriegerverein. Er wurde nach dem Krieg gegen Frankreich 1870/71 im Jahr 1876 gegründet und feierte im August 1926 sein 50-jähriges Bestehen mit einem Festakt an der Kakushöhle. Die Kriegsteilnehmer wurden nach dem Krieg geehrt und erhielten als Dank des Vaterlandes eine lebenslange Veteranenrente. Das Auflösungsdatum des Vereins ist nicht bekannt und kann nur vermutet werden. Die Existenz des Kriegervereins ist in noch gut erhaltenen Erinnerungsstücken sichtbar. Der Verein errichtete 1897 ein Kriegerdenkmal zu Ehren der gefallenen Krieger. Das aus Sandstein gefertigte Ehrenmal hat nach mehrmaligen Wechseln seinen Standplatz auf dem Grundstück gegenüber der Eiserfeyer Kirche gefunden. Siehe auch hierzu Bericht „Denkmäler in Eiserfey“. Ein weiteres Erinnerungsstück ist die im Dorfgemeinschaftshaus aufbewahrte und gut erhaltene Vereinsfahne. Der Kriegerverein erhielt um 1912 das „Diplom“ vom Landesverbandsvorstand, junge Männer als Reservisten zu rekrutieren.



*Fahnenpräsentation 1125-jahrfeier 1992,
Fahnenträger Peter Sistig und
Josef Schnichels*

Die Fahne, 130 mal 130 cm, ist beidseitig bestickt und trägt auf der Vorderseite in der Mitte einen großen Reichsadler mit Zepter, Krone und Reichsapfel. Die Umschrift lautet: Krieger Verein zu Eiserfey 1870-71. Adler und Schrift werden umrahmt von einem stilisierten Lorbeerkranz.

Die Rückseite trägt die Umschrift: Gott war mit uns, ihm sei die Ehre. Die Mitte füllt ein Spruch: Des Vaterlandes Kraft und Ehr, sie liegt in des Landes Wehr. Die Schrift ist umrahmt von einem Eichenkranz mit den Inschriften: Düppel, Gravelotte, Orléans, Metz, Sedan, Paris.

Die ehemalige Eifelvereinsortsgruppe „Feytal“

Wie im Mai 1903 im Unterhaltungsblatt und Anzeiger Kreis Schleiden und Umgegend berichtet wird, befindet sich eine Ortsgruppe „Feytal“ in

Gründung, die Säuberungsarbeiten an und um die Kakushöhle herum durchführt. Bei der Herbstversammlung des Eifelvereins im September 1903 in Münstereifel wird die Neugründung der Ortsgruppe bekannt gegeben. Dieser Verein hat uns ein weiteres, weniger gut erhaltenes, Dokument aus der



Kaiserbüste

Wilhelminischen Zeit hinterlassen. Im Juli 1907 wird nachfolgendes berichtet. Die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins „Feytal“ hatte beschlossen, aus Anlass des Besuches unseres Kronprinzen im Jahre 1902 in hiesiger Gemeinde, sowie des Besuches seiner Majestät unseres Kaisers in der Eifel im vorigen Jahre, aus Zeichen der Liebe und Treue der Eifeler Bürger zu Kaiser und Reich, der Nachwelt ein bleibendes Andenken zu erhalten. Zu dem Zwecke ließ die Ortsgruppe durch den Bildhauer A. Degen aus Köln eine Kaiserbüste anfertigen. Die 2,15 Meter hohe, aus Brohltales Stein gefertigte Büste zeigt den Kaiser in Garde du Corps-Uniform.

Eigens war durch Eiserfeyer Bergleute ein Weg an den Felsen vorbei und zusätzlich ein geräumiger Festplatz geschaffen worden, um das ca. 35 Zentner schwere Stück zu seinem Aufstellplatz transportieren zu können. Unter Mithilfe und persönlicher Leitung vom Eisengießereibesitzer Peter Girards, der Mitglied der Ortsgruppe war und das erforderliche Equipment zur Verfügung stellte, wurde die Büste auf etwa 10 Meter Höhe auf seinen Bestimmungsplatz im Felsen gebracht. Die Enthüllungsfeier fand am Sonntag den 28.07.1907 statt. Wie weiter berichtet wird, fand ein riesiges Fest unter Mitwirkung vieler Vereine und Gäste, wie es selten im Feytal zu sehen ist, mit einem Parademarsch der anwesenden Kriegervereine und einem anschließenden Konzert und Festball seinen Höhepunkt. Während und nach der Enthüllung wurde ein sogenanntes Kriegsbombardement abgebrannt, das in den entfernten Talschluchten und Berghängen einen kräftigen Widerhall hervorrief. Die Höhle wurde durch bengalische Beleuchtung in Szene gesetzt.

Leider litt das Denkmal im Laufe der Zeit unter Chaoten, die insbesondere den Kopf mit Steinen soweit verunstalteten, dass im November 1920 der Kreistag nach einer Ortsbesichtigung beschloss, die Büste hinzulegen um

weitere Zerstörungen zu vermeiden. Nach Feststellung der Eigentumsverhältnisse erhält die Eifelvereinsortgruppe Feytal 1921 aus der Kreiskasse 200 Mark Zuschuss, um diese Arbeiten zu übernehmen. Später musste die Büste den ursprünglichen Platz auf Grund von Sanierungsarbeiten an den Felsen räumen und steht als Torso heute neben dem Kiosk an der Kakushöhle.

Der ehemalige Männergesangverein

Seit 1898 war ein Männergesangverein in Eiserfey aktiv. Der Verein beging laut Veröffentlichung im Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Euskirchen und Umgegend am 08.08.1948 sein 50-jähriges Jubiläum. Am 02.08.1903 wurde bei einem Stiftungsfest, bei dem neun auswärtige Vereine erschienen waren, die neu aus der Fabrik von Otto Tribian in Münden (Hannover) hergestellte Vereinsfahne enthüllt.

Der Männergesangverein richtete 1909 drei Konzerte, einen Ball und ein Sängerkfest in der Kakushöhle aus. Nach dem ersten Weltkrieg verlagerte sich die Hauptaktivität des Vereins verstärkt auf die Ausrichtung von Bällen und Theateraufführungen. Erwähnt wird der Verein im Mai 1920 bei einer Danksagung zum 50-jährigen Ehejubiläum der Eheleute Wassong und

weiterhin bei einem großen Konzert an der Kakushöhle am 14.08.1921. Zusätzlich veröffentlicht: Theaterabend mit Liedervortrag am 16.01.1922.

Nach dem zweiten Weltkrieg versuchte Lehrer Nießen als Chorleiter, den Verein zu reaktivieren. Aus dem ehem. Männergesangverein wurde ein gemischter Chor. Nach Beendigung des aktiven Schuldienstes durch Herrn Nießen im Jahre 1966 und dessen Wegzug nach Simmerath war ein ständiger Fahrdienst zu den Übungsstunden von seinem Wohnort nach Eiserfey durch Chormitglieder erforderlich. Alterungsbedingt löste sich der Verein in den 70er Jahren auf.



Das nicht ganz vollständig vorhandene Kassenheft ist von 1905 - 1951 geführt. Reste der Fahne befinden sich noch in der ehemaligen Alten Schule in Eiserfey.

Ziegenzuchtverein

Die Existenz dieses Vereins wird im Unterhaltungsblatt und Anzeiger des Kreises Schleiden und Umgegend vom Mai 1906 aufgezeigt. Hier werden die Körgergebnisse der durchgeführten Bockschauen, sowohl für Vereins- als auch für Privatböcke bekanntgemacht. Der Königliche Landrat „von Schlechtendal“ macht auf die Polizeiverordnung vom März 1904 aufmerksam, dass das Decken von fremden Ziegen von nicht gekörten Ziegenböcken sowohl für den Bock- als auch für den Ziegenhalter bestraft wird. Wo der Ziegenbock in Eiserfey unterstand ist nicht überliefert. In einem Gemeinderatsprotokoll vom 06.08.1923 ist Clemens Urbild aus Vollem als Bockhalter benannt. Als Zeitzeuge und ehemaliger Nachbar erinnert sich der Chronist noch an den Schaf- und Ziegenbockhalter, M. Münch. Ob dieser allerdings der Halter des o.g. Vereinsbockes war ist nicht bekannt. Seit wann und wie lange der Verein bestand ist nicht überliefert.

Mandolinenklub Feytal

Der Mandolinenklub erscheint in der Zeit von 1920 bis 1922 mehrfach, im Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend, bei Festivitäten und Veranstaltungen. Im Mai 1920 erscheint eine Einladung zu einem „bunten Abend, im Saal von

Peter Walber.“

1921 im August ist zu lesen „ Großes Konzert durch das Komitee der Krieger-Ehrung Eiserfey an der Kakushöhle unter Mitwirkung des Männergesangsvereins, Mandolinenkлубs und Schauturnen des Turnvereins“. Eine weitere Einladung zum Tanzvergnügen am 09. Juli 1922 erscheint im Juni des Jahres. Nachfolge Anzeige erschien im Februar 1922.

Wann und von wem der Mandolinenklub gegründet wurde und sich wieder auflöste, ist nicht bekannt.

Dorfverschönerungsverein

Für einen Himmel voller Blumen-Freuden schon auf Erden sorgen! Mit diesem Spruch klang im Frühjahr 1967 die Gründungsversammlung des Verschönerungsvereins aus. So schreibt einer der Schrittmacher, Dr.

Toni Breuer, wie er sich selber bezeichnete, im Jahrbuch des Kreises Schleiden im Jahr 1971 unter dem Titel „Eiserfey ein Dorf wird schön“. Die Margeritenblume wurde als Markenzeichen des neuen Ver-

eins gewählt. Der „Blömchesclub“ wie er anfangs etwas spöttisch genannt und belächelt wurde, hatte schon mit einer Menge Voreingenommenheit zu kämpfen und war häufig Basis für Büttenreden und Karnevalswagen. Wie berichtet wird, wurde der neu aufgehängte Aushangkasten des Vereins von - guten Freunden - mit Kohlblättern bestückt und die Kaninchen als Bundesgenossen angekündigt. Doch die Verantwortlichen des Vereins ließen sich nicht entmutigen und schafften es mit ihren Aktivitäten nach und nach mehr Mitglieder für die Dorfverschönerung zu gewinnen. Die Jugendlichen beschäftigten sich mit samstäglichem Aufsammeln von Papier- und Müllresten im Ort, um sie anschließend auf der Müllkippe zu entsorgen. Der Verein organisierte Blumenkästen und Blumenschmuck und die Dorfbevölkerung begann ihre



Anwesen mehr und mehr zu schmücken. Als nächster Schritt wurden 100 leere Bierfässer gekauft und billig abgegeben. Einige zieren heute noch mit Blumen bepflanzte die Straßenfront. Als weiteres sichtbares Zeichen wurde unterhalb der Mühle Falkenstein, am Feybach, ein „Margeritenplatz“ hergerichtet. Neben einer Sitzgelegenheit und üppiger Bepflanzung wurde das Erkennungszeichen, die Margerite, aus Metall als umlaufende Windblume aufgebaut. Unermüdlich wurde weiter geschuftet. So wurde „am Nöppes“ im Wiesental, der Feybach mit einem durch Karrenräder verschönertes Gelände gesichert.

Eine Schutzhütte, in Form eines Römertempels, umgeben mit weiteren Verschönerungsmerkmalen, gegenüber der Gaststätte „Zur Römerstube“, am Alten Weg, fand jahrelange Bewunderung. Bei so viel Engagement und Einsatzbereitschaft ist es nicht verwunderlich, daß sich die ersten Erfolge bei den Präsentationen zu „Unser Dorf soll schöner werden“ schnell einstellten und Eiserfey sich zu einem der schönsten Dörfer im ganzen Kreisgebiet entwickelte. Die Erfolgsgeschichte wird im Bericht der „Gemeinnützigen Dorfgesellschaft e. V.“ fortgeschrieben, die 1996 das Erbe des Dorfverschönerungsvereins übernahm.



Diverse Kegelclubs

Die Eiserfeyer Bevölkerung bildete über viele Jahrzehnte diverse Damen-, Herren- oder Gemischte Kegelclubs, die hier nicht detailliert beschrieben werden. Kegeln ist bereits seit den 1920er Jahren in der Gaststätte von Johann Peter Sistig und aktuell in der Gaststätte „Feytal“ möglich.

Quellen und Literatur

Willi Brüll: Festschrift zum 1125-jährigen Ortsjubiläum 1992

Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend:

08.1903 Seiten 9 und 10 Eifelverein / 05.1903 Seite 34 Eifelverein

09.1903 Seite 30 Eifelverein / 07.1903 Seite Eifelverein

06.1904 Seite 22 Kriegerverein / 05.1903 Seite 34 Eifelverein

05.1920 Mandolinenklub / 08.1920 Seite 30 Kegelklub

02.1912 Seite 2 Kriegerverein / 08.1921 Seite 16 Mandolinenklub und MV

02.1922 Seite 16 Mandolinenklub / 06.1922 Mandolinenklub

Kreisarchiv Euskirchen: SLE 197/002; 197/068 und 069 Kaiserbüste

Dr. Toni Breuer, Jahrbuch des Kreises Schleiden 1971, Seite 106, Eiserfey- ein Dorf wird schön

Ortsvereine früher und heute

von Stephan Kolvenbach, Materialsammlung: Jörg Lodzinski

Turn- und Sportvereinigung Feytal 1912-20 e.V. – Fußball

Der heutige TSV Feytal kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Der Grundstein wurde bereits 1912/20 durch den Turnverein »Einigkeit Eiserfey« und den »SV Vussem« gelegt.

An die Gründung des Turnvereins »Einigkeit Eiserfey« am 12. Mai 1912 schloß sich 1920 die Anschaffung der ersten Vereinsfahne sowie die Gründung eines Spielmannszuges und einer Ringermannschaft innerhalb des TV an.

Mitte der 20iger Jahre entstand der Fußballclub »DJK Eiserfey«. Nach dem 2. Weltkrieg, 1945, gründete sich als 2. Sportverein die »Spielvereinigung Fortuna 45«, die am 18. Mai 1946 eine Damenhandballmannschaft ins Leben rief, welche jedoch nur 3 Jahre existierte. 1948 schlossen sich die beiden Eiserfeyer Vereine zusammen und traten fortan unter dem Namen »Turn- und Sportverein 1912 Eiserfey« auf, der 1951 seine Eintragung ins Vereinsregister erfuhr. Der erste Erfolg stellte sich am 3. Juli 1949 im Aufstiegsspiel gegen Urft ein, wodurch der TuS Eiserfey in die 1. Kreisklasse aufstieg. Stolz blickt man in den 50iger Jahren auf 4 Mannschaften im Senioren- und Jugendbereich zurück. Einige dokumentarische Ereignisse: 1953 Kreispokalsieg der Schülermannschaft gegen Kall und Gewinn des Wilhelm-Müller-Pokals für die Senioren. 1956 wiederholte die Jugend ihren Pokalerfolg durch 2 : 1 gegen Gemünd. Kreismeister der 1. Kreisklasse wurde der TuS Eiserfey in der Spielzeit 1958/59 auf dem 1957 neu angelegten Aschenplatz in Eiserfey. Bis 1967 spielte man in



Die Mannschaft des TUS Eiserfey wurde 1958/59 Kreismeister

der 1. Kreisklasse, mußte jedoch in diesem Jahr absteigen. 1968 wurde erstmalig über die Gründung einer Spielgemeinschaft mit den umliegenden Dörfern nachgedacht. Hier fand man offenes Gehör bei dem 1920 gegründeten SV Vussem, der ebenfalls wie der TuS Eiserfey über eine Turner- und Ringermannschaft verfügte. Dieser Zusammenschluß fand in der Spielzeit 1970/71 statt. Die Chronik des SV Vussem liest sich wie folgt: Gründung 1920. 1926 gewinnt man die erste Kreismeisterschaft gegen Scheven. 1937 holt man erstmalig den Kreispokal nach Vussem im Spiel gegen Mechernich. Eine Damenhandballmannschaft gründet sich 1946. Der SV Bergheim tritt 1956 dem SV Vussem bei, mit dem man dann ab 1958 auf dem

neuen Sportplatz in Vussem auf Punktejagd geht. Die A-Jugend wird in der Saison 1958/59 Kreismeister, was die 7er Schülermannschaften in den Jahren 1962 und 1963 folgen lassen. 1969 steigt die 1. Mannschaft im Spiel gegen Olef II in die 1. Kreisklasse auf. Wie schon erwähnt fusionierte man 1970 mit dem TuS Eiserfey. Gemeinsam startete man mit 8 Fußballmannschaften, einer Judo- und einer Gymnastikabteilung unter dem Namen »TSV Feytal« in die Saison. 1977 gesellt sich noch die Tennisabteilung, die auf 3 Tennisplätzen ihrem Hobby nachgeht, dazu. 1978 entstand in Eigeninitiative unser Sportheim.



Während des Pfingstfestes veranstaltete der TSV Feytal auf dem Sportplatz in Eiserfey ein Sportfest, das dank der gezeigten Leistungen und des herrlichen Wetters gut besucht war.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bei den Fußballfreunden stand das Spiel der beiden »Meistermannschaften«, des Kreismeisters 1986/87 und des frischgebackenen Kreismeisters 88/89, die sich beide aus Spielern des TSV Feytal rekrutieren.

Nach einer mit großer sportlichen Fairneß geführten Begegnung stand fest, daß die »alte« Meistermannschaft von 1986/87 das Siegen noch nicht verlernt hat, denn sie bezwang ihren »Nachwuchs« den diesjährigen Kreismeister immerhin mit 3 : 1 Toren.

FJV-Foto

Ebenfalls 1978/79 stieg die 3. Mannschaft in die 2. Kreisklasse auf. 1980/81 wird die Mannschaft Vizemeister in der 1. Kreisklasse, die man jedoch nach der Spielzeit 1984/85 verlassen muß. (Auszug aus der Festschrift der 1125 Jahrfeier)

In der Saison 1986/87 schafften die Fußballer den Doppelaufstieg, die 1. in die Kreisliga A und die 2. Mannschaft in die Kreisliga B. Trainiert wird die 1. Mannschaft von Peter Kurth, die treffsicheren Spieler Werner Bruns (26 Tore) und Achim Feyen (18 Tore) tragen maßgeblich zum Erfolg bei. In der Spielzeit 1988/89 gelingt dem Team der bisher größte Erfolg des Vereins: Souveräner Kreismeister des Fußballkreis Schleiden und der damit verbundene Aufstieg in die Bezirksliga.

Die tollen Leistungen werden bereits

im Winter 1988 durch die Wahl zur Mannschaft des Jahres von den Leserinnen und Lesern der Kölnischen Rundschau honoriert. In der Bezirksliga präsentiert sich der TSV kämpferisch, jedoch steigt man leider nach nur einem Jahr wieder ab. Die folgenden zwei Spielzeiten beendet die Feytaler-Elf auf den Plätzen 8 und 6 der Kreisliga A. Die gute Jugendarbeit zahlt sich zu Beginn der 90er Jahre aus. Die A-Jugend gewinnt das Double und verteidigt im nächsten Jahr den Kreismeistertitel. In der darauffolgenden Saison spielt die A-Jugend in der Bezirksliga.

In der Saison 1992/93 kommt es bei der 1. Mannschaft zum Trainerwechsel. Erich Wahlen erreicht in seinem ersten Jahr als Spielertrainer den 2. Platz und im darauffolgenden Jahr den 11. Platz. Zu Beginn der Saison 1994/95 übernimmt Winfried Kolster das Ruder bei der Ersten. Seiner Mannschaft gelingt direkt der Einzug ins Pokalfinale, welches 0:1

gegen den Favoriten aus Kall verloren geht. Kolster bleibt bis Sommer 1997 Trainer und belegt die Platzierungen 10, 7 und 10. Zur Saison 1997/98 übernimmt Manfred Knie das Zepter der 1.Mannschaft und am Ende der Saison springt der 12. Platz dabei heraus. In der darauffolgenden Saison kommt es zu einem großen personellen Umbruch, welchen das Team nicht verkraften kann. Schon während der Saison kommt es zum Trainerwechsel und das Gespann Kalle Krings, Falk Lodzinski übernehmen bis Saisonende. Trotz einer Aufholjagd am Ende der Saison, reicht es nicht zum Klassenerhalt. Es passt ins Bild, dass zwei ehemalige Feytaler (Schilles, Wetschorek) für ihre neuen Vereine (Nöthen, Mechernich) treffen und somit am letzten Spieltag den Abstieg in die Kreisliga B besiegeln. In der Saison 1999/00 richtet das neue Trainer-Duo Hans-Dieter Quednau und Falk Lodzinski mit der



Die A-Juniorenmannschaft des TSV Feytal setzte sich im Schleidener Kreispokalfinale mit 3:2 (Siegertor durch Michael Offermann) gegen die SG Dahlem-Schmidtheim durch. Rechts stehend Trainer Krämer.

Kaderzusammenstellung von Beginn an alles auf den direkten Wiederaufstieg aus. Viele ehemalige Feytaler-Jungs kommen zu ihrem Heimatverein zurück und werden souverän Staffelsieger der Kreisliga B. Beste Torschützen dieser Elf sind die beiden Rückkehrer Thomas Wetschorek (18 T) und Helmut Schilles (15 T). In der darauffolgenden Saison übernimmt Winfried Kolster erneut das Traineramt beim TSV. Unterstützt wird er von Falk Lodzinski. In den Jahren bis 2005 zählt der TSV durchgehend zu den Meisterschaftsfavoriten. Der Traum vom Meistertitel bleibt letztendlich unerfüllt. So belegt das Kolster-Team die Plätze: 3,6,3,5 und 7.



1.Mannschaft 2005/06

Im Sommer 2005 legt Kolster das Amt nieder und Kurt Quednau übernimmt zu Beginn einer sehr wichtigen Saison. Die beiden Kreisligen A des Kreises Euskirchen werden zusammengelegt. Aus diesem Grund ist für den direkten Klassenerhalt oder zum Erreichen der Relegation eine gute Platzierung notwendig. Am Ende der Saison springt der 7. Platz der Kreisliga A2 heraus, was bedeutet, dass man zwei Relegationsspiele gegen TUS Chlodwig Zül-pich absolvieren muss. Hin- und Rückspiel werden von mehreren hundert Zuschauern beider Vereine verfolgt. Da sich die Teams im ersten Duell 1:1 trennen, kommt es im Rückspiel zum absoluten Finale, welches spannender nicht verlaufen könnte. Die Elf vom TSV liegt kurz vor Schluss mit 0:1 zurück, doch dann sorgt Mirko Lepartz mit einem furiosen Doppelschlag für den viel umjubelten Sieg der Heimelf. Dem großartigen Sieg folgt eine unvergessliche Klassenerhalts-Party.



1.Mannschaft 2008/09

Leider ist die Zugehörigkeit zu der nun eingleisigen Kreisliga A nur von kurzer Dauer, denn am Ende der Spielzeit 2006/07 reicht es für die Quednau-Elf nur zum 14. Tabellenplatz und dieser hat den Gang in die Kreisliga B zur Folge. Zur Saison 2007/08 tritt Winfried Kolster zu seiner dritten Amtszeit beim TSV Feytal an. Die Saison steht unter der Überschrift des Umbruchs. Junge Spieler werden herangeführt und Neuverpflichtungen integriert. Es gelingt der 5. Platz mit 45 Punkten. In der darauffolgenden Saison hat sich die Mannschaft gefunden und folglich überzeugt das Team über die gesamte Saison hinweg. Am Ende steigt man als 1. mit 59 Punkten in die Kreisliga A auf. Die treffsichersten Spieler sind Marcel Lenicker und Michael Mertes mit jeweils 15 Toren.



1.Mannschaft 2015/16

2009 schließt sich der TSV Feytal mit Concordia Weyer zu einer Spielgemeinschaft zusammen, um zwei Mannschaften im Spielbetrieb halten zu können. Diese Kooperation besteht bis heute erfolgreich. In der ersten Kreisliga A-Saison erreicht man den 11. Platz. Im Sommer 2010 wird die A-Jugend unter Leitung von Dennis Mießler Kreismeister. In der Spielzeit 2010/11 spielt man nach einer soliden Hinrunde plötzlich gegen den Abstieg. Es kommt zum Trainerwechsel. Thomas Quandt übernimmt im Frühjahr, führt sein Team auf den 13. Tabellenplatz und zum Klassenerhalt mit 29 Punkten. Man fühlt sich an einen Schleudersitz erinnert, wenn man die Liste der Trainer aus der Saison 2011/12 betrachtet. Thomas Quandt, Christian Wagner, Peter Decker, Markus Rügler mit Wilfried Hamacher schaffen es trotz aller Mühen nicht, den TSV in der A-Liga zu halten. Am Ende steigt das Team mit 27 Punkten in die Kreisliga B2 ab. Viele Spieler hören auf oder wechseln den Verein, mit der Folge, dass die Feytaler um die Trainer Wilfried Hamacher und Michael Mertes den Klassenerhalt im Jahr 2013 als Erfolg feiern können. In der Saison 2013/14 erreicht die Mannschaft unter der Führung von Dirk Kabrowiak und Michael Mertes den 7. Platz. Durch großes Engagement der Spieler, des Vorstands und einiger Sponsoren werden in diesem Sommer das Sportheim und die Spielerkabine modernisiert. In der nachfolgenden Saison gibt Kabrowiak sein Amt auf. Christoph Hamacher und Stephan Kolvenbach übernehmen bis zur Winterpause. Nach der Pause wird Sebastian Reisenauer Trainer und bringt einige neue Spieler (Rückkehrer) mit an den Veybach. Der Klassenerhalt kann gesichert werden und neue Ziele werden angestrebt. Reisenauer baut eine schlagkräftige Mannschaft auf, sodass sie vom ersten bis zum letzten Spieltag die Tabelle der Kreisliga B2 anführt und mit 76 Punkten ins Oberhaus des Kreisfußballs zurückkehrt. Der TSV-Stürmer Thomas Valtinke wird von den Leserinnen und Lesern der Kölnischen Rundschau zum Sportler des Jahres 2015 im Kreis Euskirchen gewählt. Bester Torschütze der Saison ist Kevin Murk mit 30 Toren.

Die Hinrunde der Saison 2016/17 zeigt, dass der TSV Feytal in der Kreisliga A angekommen ist und der 3. Platz zur Winterpause belegt die tolle Leistung und die attraktive Spielweise der Mannschaft. Das langfristige Ziel sollte sein, sich wieder in der Kreisliga A dauerhaft zu etablieren.

Ein ganz besonderer Erfolg sei hier noch zu erwähnen, mit Georg Dardenne stellte der TSV Feytal den ersten Bundesligaschiedsrichter des Alt-Kreises Schleiden. Besonders stolz ist der TSV Feytal darauf, dass Bettina Wiegmann (s. Artikel) auf dem Aschenplatz in Eiserfey den Spaß am Fußballspiel entdeckte und bis heute als Zuschauerin dem Verein die Treue hält.

Für das Jahr 2017 stehen bedeutsame Veränderungen an, denn der heimische Aschenplatz in Eiserfey wird einem Rasenplatz und einem Trainingsplatz weichen. Mit dieser Baumaßnahme rüstet sich der TSV Feytal für die Zukunft und bietet dann den Spielern von klein bis groß beste Bedingungen für Training und Spiel.

Ortsvereine früher und heute

von Gerd Nöthen

Ringermannschaft

Man schrieb das Jahr 1912 als zwanzig sportbegeisterte junge Männer den Turnverein „TV Einigkeit Eiserfey“ gründeten und somit die Grundlage für den heutigen Sportverein „TSV Feytal“ legten. In den späteren Jahren, vor dem 2. Weltkrieg, wurde Ringen als neue Sportart eingeführt. Das Ringen war Bestandteil der Turnfeste, die traditionell Pfingstmontag abgehalten und auf der Wiese gegenüber der Gaststätte Walber (heute „Zur Römerstube“) stattfanden. Die Gewinner konnten sich auf Sachpreise wie Kuchen, Töpfe, Milchkannen oder Hasen freuen. Zum Team der Eiserfeyer gehörten Peter Braf, Peter Harperscheidt, Wilhelm Hamacher, Heinrich Hamacher, Wilhelm Mießeler, Peter Esser, Johann Groß und Theo Mießeler. Gekämpft wurde gegen die Ringer aus Wißkirchen, Kirchheim, Zülpich-Hoven, Firmenich-Obergartzem, Roggendorf, Strempt, Kall, Scheven und Lückerrath.

Auch nach Kriegsende gab es zunächst keine Meisterschaftsrunde bei den Ringern. Jüngere Leute stießen zur Riege wie Ernst Nöthen, Michael Sistig, Peter Höschler, Karl Frings, Josef Frings, Hans Raetz, Erich Nöthen, Willi Quednau, Günter Besten, Josef, Johann und Jakob Hochgürtel, Heinz-Willi Hamacher und Arnold Schmitz. Man fuhr sogar bis nach Euskirchen, um die begehrten Sachpreise - vier Stück waren bei jedem Turnfest für die Eiserfeyer drin - zu ergattern. Besonders spannend ging es zu, wenn Peter Braf gegen die Kirchheimer Kämpfer Schwarz oder Jonas anzutreten hatte. Meistens legte der TuS-Ringer seine Gegner mit dem Ausfallgriff aufs Kreuz. Beim Turnfest in Roggendorf gelang es Michael Sistig, den damals kaum zu schlagenden Spitzenringer Maus aus Zülpich-Hoven zu besiegen.



Das Bild zeigt Mitglieder des Turnvereins und der ersten Ringermannschaft des „TV Einigkeit Eiserfey“ sowie der gegnerischen Mannschaft, des „TV Roggendorf“, während eines Turnfestes Mitte der 1930er Jahre in Eiserfey. Stehend von links nach rechts (Ringer schwarze Hosen, Turner helle Hosen): Vorsitzender TV Einigkeit Heinrich Hochgürtel, Ernst Höschler, unbekannter Ringer aus Roggendorf (Schwarze Hose), Bernhard Tollmann (Roggendorf), Wilhelm Hamacher, Heinrich Hamacher, Peter Harperscheidt, Wilhelm Reifferscheidt und außen Josef Mießeler.

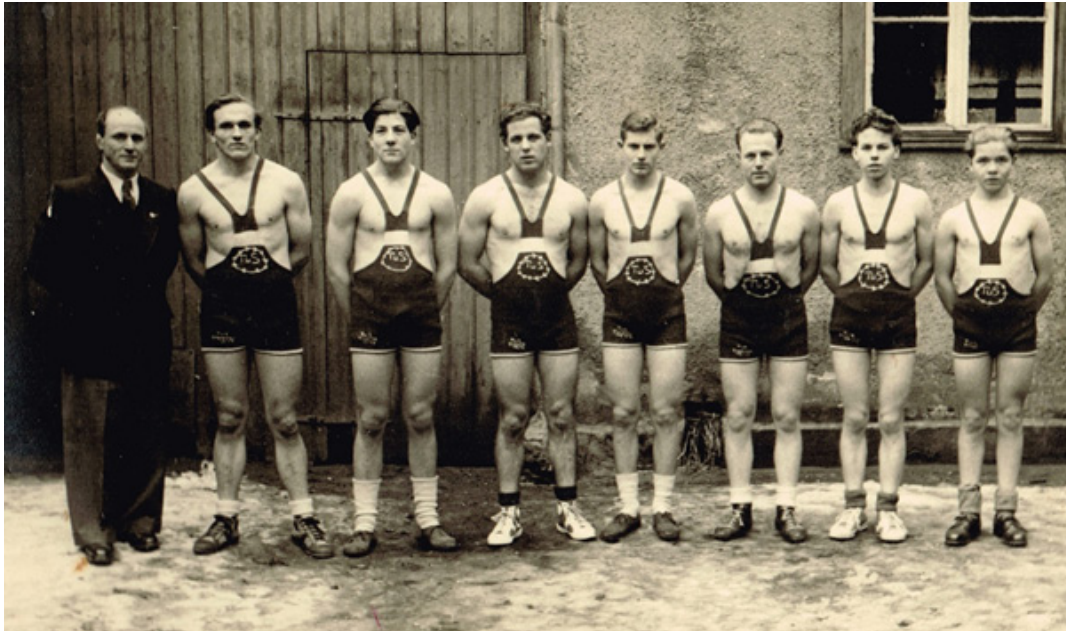
Liegend von links nach rechts: Peter Esser, Peter Braf und Willi Tollmann (Roggendorf).

1948 fusionierte die „TV Einigkeit“ und somit auch die Ringermannschaft mit dem nach dem 2. Weltkrieg gegründeten Eiserfeyer Fußballverein „Sportvereinigung Fortuna 45“. Der neue Verein hieß nun „Turn und Sportverein 1912 Eiserfey“, kurz TuS. Nach dem Zusammenschluss hatte sich der Verein mit Georg Pulheim einen namhaften Trainer an Land gezogen. Der erfahrene Ringer war nicht nur nominiert für Olympia 1936 in Berlin, sondern hatte auch fünf deutsche Meistertitel errungen. Familienmitglieder der Bäckerei Sistig sowie Vereinsmitglieder, die in Köln arbeiteten, hatten die Kontakte zu Pulheim geknüpft und ihn bewogen, die TuS-Riege ehrenamtlich zu betreuen. Trainiert wurde einmal pro Woche im Saal der Gaststätte Walber (heute „Zur Römerstube“) und dann ab Mitte der 1950er Jahre im Saal der Gaststätte Joh. Sistig, genannt bei „Jumbo“ (heute „Feytal“). Gerungen wurde nicht nur auf den eigenen Turnfesten und den Festen befreundeter Vereine, sondern auch zu besonderen Anlässen wie zum Beispiel der Dorfkirmes oder bei Veranstaltungen in der Kakushöhle.

Auf der Generalversammlung des Kreisverbandes der Schwerathletik am 13. September 1952 wurde der TuS schließlich, bis dato als einziger Verein im damaligen Kreis Schleiden, in den Schwerathleten-Verband Nordrhein-Westfalen aufgenommen. Nun kämpften die Eiserfeyer in der Kreisliga Bonn-Euskirchen-Siegburg um die Meisterschaft. Die erste Runde wurde am 25. Oktober 1952 in Eiserfey zum Auftakt der Kirmes, des Patronatsfest des hl. Wendelin, ausgetragen. Nach dem Herausholen der Kirmes, dem Festzug durchs Dorf und bevor das Tanzbein geschwungen wurde, starteten um 20:00 Uhr im Saale der Gaststätte Joh. Sistig die Ringkämpfe. Es standen 8 Kämpfe gegen den Godesberger Kraftsportverein an, die schließlich auch den Gesamtsieg errangen. Der Sieg beim Rückkampf am Samstag den 13. Dezember 1952 in Godesberg ging mit 5:3 Punkten wiederum an die Godesberger. Für Eiserfey konnten Josef Frings, Erich Nöthen und Günter Besten Punkte erringen. Nach den Kämpfen erlebten die Sportler noch einige gemütliche Stunden im Godesberger Vereinslokal. Mit ihrem Nationallied, dem zum „oh du mein Feybachtal“ umgetexteten Lied „Zillertal“, kehrten die Eiserfeyer dann zu später Stunde zurück. Zum festen Stamm der Mannschaft waren Hermann Mastiaux, August Hommel, Heinz Mießler und Christian Golbach hinzugekommen.

In der Ringer-Liga mussten die Eiserfeyer weite Fahrten zu Wettkämpfen nach Duisdorf, Beuel, Kessenich, Kirchheim, Godesberg, Mülheim, Worringen und Oberforstbach in Kauf nehmen. Dennoch mischte der TuS dank seiner Spitzenleute Josef Frings, Peter Höschler und Josef Hochgürtel immer im oberen Drittel der Tabelle mit. Vor den Kämpfen mussten einige Ringer „Gewicht machen“, um in der jeweiligen Klasse zugelassen zu werden. Dann stand vor dem betreffenden Wochenende eine „Null-Diät“ auf dem Speiseplan, um auch noch das letzte überflüssige Gramm herunter zu bekommen.

Durch die weiten Fahrten, aber auch wegen des fehlenden Nachwuchses - der Fußball war zur führenden Sportart geworden - schief der Ringersport im Verein nach einigen erfolgreichen Jahren allmählich ein. Lange Zeit hatten Willi Hamacher, besser bekannt als „Ecke Vatte“, Hans Raetz und Rektor Leugering die Ringerabteilung durch ihr Engagement am Leben erhalten.



Ringermannschaft der Meisterschaftsrunde 1953 (vor dem Saal bei „Jumbo“, Gaststätte Joh. Sistig)

Stehend von links nach rechts: Trainer Georg Pulheim, Willi Quednau, Heinz-Willi Hamacher, Josef Frings, Josef Hochgürtel, Peter Höschler, Günter Besten, Johann Feyen.

Außerdem gehörten noch dazu: Peter Braf, Arnold Schmitz, Hermann-Josef Mastiaux, Erich Nöthen, August Hommel, Heinz Mießeler, Christian Golbach. Vereinsvorsitzender zu dieser Zeit war Wilhelm Hamacher.

Quellen:

Dieser Beitrag basiert auf der Festschrift 75 Jahre „TSV Feytal 1912/20 e.V.“ von 1987.

Mündlichen Überlieferungen der Dorfbevölkerung und der ehemaligen Ringer Josef Frings, Josef Hochgürtel und Erich Nöthen.

Eifeler Volkszeitung 1952.

Wikipedia.

Ortsvereine früher und heute

von Uwe Kolvenbach

Die Handballabteilung

Die Wurzeln der inzwischen mitgliederstärksten Abteilung des TSV Feytal liegen in den frühen siebziger Jahren und wurden einmal so beschrieben:

„Eigentlich fing alles damit an, dass vor geraumer Zeit einige ‚Damen‘ aus Eiserfey und Vussem etwas für ihre gute Figur – pardon – Gesundheit tun wollten. Und so beschloss man also Sport zu treiben. Handball sollte gespielt werden. Da kann man so viele Tore werfen, was ja bekanntlich den meisten Spaß macht; und sollte es mit der Kondition nicht so gut sein, kann man sich eben mal auf der Auswechselbank ausruhen. Mit viel Schweiß und Ehrgeiz wurde zur Sache gegangen, und bald darauf spielte man sogar in der Meisterschaft mit. Am Anfang war nichts mit vielen Toren; das besorgte umso besser der Gegner. Aber der Spaß an der Freude blieb, und heute haben die Damen den Spieß umgedreht. Man wurde dreimal hintereinander Kreismeister und lehrte dabei so manchem Gegner das Fürchten.

Schon kurz nach dem die Damen spielten, spielte auch eine A-Jugend mit um Meisterehren. Aus dieser A-Jugend entwickelte sich schließlich die 1. Seniorenmannschaft, die, mit viel Erfolg, von der zweiten über die erste Kreisklasse bis in die Kreisliga aufsteigen konnte. In der in den letzten Jahren sehr erfolgreichen A-Jugend werden laufend neue Talente für die erste Mannschaft ‚herangezuchtet‘, so dass ein kontinuierlicher Aufbau von der Jugend bis zur Seniorenmannschaft stets gewährleistet ist. Im Jahre 1974 kamen schließlich noch die weiblichen Jugendlichen hinzu und komplettieren die Abteilung, so dass nun insgesamt fünf Mannschaften am Spielbetrieb im Kreis Euskirchen teilnehmen.

Damit so eine Abteilung auch richtig funktioniert, braucht sie natürlich auch einen tüchtigen Abteilungsleiter. Und den hat sie in Hans Raetz gefunden, den eigentlichen Initiator der Handballabteilung im TSV Feytal. Dem aktiven Sport nicht mehr so zugetan, steckt er seine ganze Kraft in die Führung der Abteilung. Da wird überlegt, koordiniert und gehandelt. Als die Abteilung, vom Verein damals noch stiefmütterlich behandelt, in Versorgungs- und Geldnöte geriet, – man brauchte ja laufend neue Bälle, Trikots, Geräte usw. – wurde flugs eine ‚Papieraktion‘ gegründet und das damit erarbeitete Geld in die Abteilung gesteckt. Noch heute sieht man den Hans Raetz jeden Tag mit einem großen Karton zu seinem ‚Depot‘ – seine Garage – kommen, um immer für Nachschub und Geld zu sorgen.

Bis heute ist der TSV Feytal unangefochten die Hochburg des Handballsports im Stadtgebiet Mechernich. In der Saison 1974/75 wurde die Handballjugend Kreismeister, diesen Erfolg wiederholten sie 1975 und 1982. In der Meisterschaft 1972/73 stieg die 1. Mannschaft in die Kreisklasse auf und 1975/76 in die Kreisliga. Nachdem man 1981 wieder abgestiegen ist, schaffte man 1982 den Wiederaufstieg. In zehn Jahren Handballabteilung wurden sieben Kreismeisterschaften errungen. Nach den Kreismeisterschaften 1989, 1990, 1991 schaffte man 1991 den langersehnten Aufstieg in die Landesliga.“

Soviel zum damaligen Text. Weitere 25 Jahre sind seitdem vergangen – Jahre, in denen die Mitglieder des TSV eine durchaus wechselhafte Entwicklung ihrer Abteilung erlebten:

Der zum Ende beschriebene Aufstieg der ‚1. Herren‘ in die Landesliga des Handballverbandes Mittelrhein stellte sicherlich den Höhepunkt in sportlicher Hinsicht dar und passte seinerzeit gut als Abschluss der ‚historischen‘ Chronik. Allerdings war diese Zusammenfassung insofern unvollständig, als in diesem kurzen Ausschnitt nicht festgehalten wurde, dass wiederum die Feytaler Damenmannschaft den Vorreiter spielte, indem sie bereits im Jahr zuvor diese erste Liga

auf Verbandsebene erreichte – in dieser aktuellen Rückschau soll das nicht nochmals unerwähnt bleiben. Tatsächlich wurden die sportlichen Erfolge dieser beiden Mannschaften bis zum heutigen Tag nicht übertroffen. Vor allem das Herrenteam konnte einige Jahre lang in der Landesliga Akzente setzen und so den Namen des TSV Feytal auch in den umliegenden Regionen Aachen, Bonn, Düren, Köln und bis ins Bergische hinein bekannt machen. Schließlich, nach 5 Jahren mit ‚vermehrter Reisetätigkeit‘, musste man dem erheblichen Aufwand in dieser Klasse Tribut



Der Landesligakader der 1. Herren mit Betreuern und Abteilungsleiter Johann Raetz

zollen und ein erster Rückschritt zurück in den Kreis war das Resultat. Trotzdem blieb die Mannschaft weiter zusammen und schaffte in der Saison 1999/2000 nochmals den Wiederaufstieg. Nach einem weiteren Jahr war der bisher endgültige Abstieg in die Kreisliga dann aber nicht mehr zu vermeiden. Denn mit dem Herauswachsen dieser talentierten und vereinstreuen Spielergeneration, die praktisch komplett in den eigenen Jugendmannschaften ausgebildet worden war, ging ebenso die erarbeitete Spielstärke verloren. Zwar hatte man zum Abschluss dieses Zeitraumes durch eine kurze Spielgemein-

schaft mit den Handballern aus Bergheim (unter der Bezeichnung SG Feytal Bergheim) einige Spieler für den TSV hinzugewonnen und somit zeitweise sogar drei Herrenteams im Spielbetrieb, aber es fehlte in dieser Zeit ein Fundament im Kinder- und Jugendbereich, welches in den Folgejahren die Qualität in der Spitze hätte halten oder gar ausbauen können. Das Problem war entstanden, weil schon in den Jahren zuvor gemachte Nachlässigkeiten im Aufbau nun zur Wirkung kamen.

In der Ausrichtung natürlich nicht beabsichtigt, mangelte es einfach an aktivem ehrenamtlichen Personal in der Abteilung, um gerade die Jugendlichen zunächst für den Hallenhandball zu begeistern und sie anschließend auch angemessen zu betreuen. Glücklicherweise gelang recht kurzfristig ein echter Kraftakt und mit viel persönlichem Engagement wurde diesem Missstand ein Ende gesetzt. Eine neue Ausrichtung der Vorstandsarbeit wurde beschlossen, wonach dem Aufbau von Jugendteams deutlich mehr Gewicht eingeräumt werden sollte als bisher. Noch fehlte durch die beschriebene Durststrecke die altersmäßige Mitte, aber die Jugendabteilung boomte in der Folge spürbar.

War noch im Jahr 1997 im Jugendbereich lediglich eine einzige männliche A Jugend neben den Seniorenteams gemeldet, konnten durch spezielle Angebote im Kinderhandball und anschließende Mundpropaganda bis zum Jahresende 2003 etwa 60 Kinder und Jugendliche zum Handballsport im TSV gebracht werden.

Neben einer großen Gruppe von Mini's (im Alter von 4-6 Jahren) stellte die Abteilung damals eine gemischte D Jugend, eine weibliche C Jugend sowie eine männliche B Jugend. Und gerade in dieser Gruppe der jüngsten Aktiven blieb der Zulauf über einige Jahre praktisch konstant.

So trug weitere Früchte was in jenen Jahren eingeleitet und mit viel persönlichen Einsatz und Zeitaufwand aller Beteiligten erarbeitet wurde. Die Personalstärke der Abteilung wuchs auf über 150 Mitglieder (davon etwa 120 Handballer unter 18 Jahren) – was uns seitdem innerhalb des Vereins TSV Feytal zur mitgliederstärksten Abteilung machte.

In den Spielzeiten 2007 und 2008 wurden insgesamt 10 Mannschaften in allen Altersklassen gemeldet, ein großer Erfolg für die kontinuierliche Aufbauarbeit.

Minis / gemischte F Jugend / gemischte E Jugend / 2 gemischte D Jugenden / weibliche C Jugend / männliche C Jugend / männliche B Jugend / männliche A Jugend und das immer noch recht vitale Herrenteam kämpften in den Ligen des mittlerweile kombinierten Handballkreises Bonn Euskirchen Sieg um den sportlichen Erfolg. Zwar waren noch nicht alle Teams zu den Spitzenkräften ihrer jeweiligen Ligen zu zählen, aber es machte sich immer mehr bemerkbar, dass die TSV Handballer nun schon in ganz jungen Jahren lernten mit dem Ball umzugehen. So konnten sich schließlich erstmals D und E Jugend Mannschaften für die nächsthöheren Leistungsklassen qualifizieren.

In der Spitze (Saison 2009/2010) hatte die Abteilung 12 Erwachsenen- und Jugendmannschaften im Spielbetrieb des Kreises BN EU SG, was zu einer Mitgliederzahl von über 230 Aktiven führte, aber tatsächlich auch in Engpässen bei unseren Trainingszeiten und der Hallenbelegung in Mechernich endete. Denn auch dieses war ein stets aktuelles Thema über alle Jahre der Entwicklung: die einzig für uns nutzbare Sportstätte im ganzen Stadtgebiet, die Dreifachhalle GAT am Gymnasium in Mechernich, musste häufiger als uns lieb war mit anderen Vereinen geteilt und sogar für sportfremde Veranstaltungen abgetreten werden. Ein immerwährendes Problem in einer vornehmlich fußballorientierten Sportgemeinde.



Großer Teil der damals in der Abteilung aktiven Sportler und Betreuer (2008).

Erst mit der Eröffnung der neuen Halle in der Feytalstraße wurde dieses Manko etwas entschärft, letztlich aber auch eine neue Herausforderung für unsere Abteilung geschaffen. Denn erstmals mussten wir Hallensportler unmittelbar für die Benutzung einer städtischen Einrichtung Gebühren bezahlen und dies in einer Höhe, die seitdem unser verfügbares Budget enorm fordert.

Trotzdem stand immer noch das oberste Ziel, vor allem Heranwachsenden eine vielfältige und bezahlbare Freizeitalternative zu bieten. Daher wurden in diesen Jahren neben dem Spielbetrieb zusätzliche Veranstaltungen wie Wochenend-Trainingscamps in auswärtigen Sportanlagen, Kletter-Aktionen und andere - zum Teil auch ‚handballfremde‘ - Aktivitäten ins Leben gerufen und teils wiederholt unternommen. Darüber hinaus wurde ein ‚Sponsoren-Schwimmen‘ zugunsten der Handballabteilung veranstaltet, welches sich durch eine rege Teilnahme und bemerkenswerte Leistungen unserer meist jugendlichen Teilnehmer ausgezeichnete. Mit den eingenommenen Geldern konnte zum Beispiel der Kauf von erstmals einheitlichen Trikots für alle unsere Mannschaften unterstützt werden. Solch ein gemeinsames Outfit zeigt seitdem auch noch heute allen Gegnern in den verschiedenen Ligen unmittelbar, dass gegenüber der TSV Feytal auf dem Spielfeld steht.

Ebenfalls seit einigen Jahren bietet ein jährliches Sommerfest - zunächst meist zum Saisonabschluss, inzwischen jeweils zum Auftakt der neuen Spielzeiten - allen unseren Mannschaften Raum, sich den Familienmitgliedern in Trainingsspielen zu präsentieren und anschließend bei Speis und Trank in der Halle zu feiern. Ein Termin der inzwischen durchaus Tradition hat und auch genutzt wird, um einmal ‚fachfremde‘ Gäste mit dem Hallenhandball bekannt zu machen und um so für uns zu werben – was stets nötig ist.

Denn die Situation der Handballabteilung ist natürlich eng mit der allgemeinen Entwicklung des Sports überhaupt verbunden. Und da ist mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die beim Start der Abteilung noch nicht absehbar waren. Viele Sportarten buhlen heute um die immer geringer werdende Anzahl von Vereinssportlern altbekannter Prägung. Trendsportarten finden oft leichter neue Anhänger – erst recht, wenn zur Durchführung keine Organisation im traditionellen Verein nötig ist. Der moderne Mensch neigt offenbar immer mehr dazu, genau dann wenn er gerade will, genau die Dinge zu tun die ihm gefallen. Sich festen Trainingszeiten zu unterwerfen und in der Gruppe auf die Bedürfnisse anderer Rücksicht zu nehmen, fällt zunehmend schwerer.

Auch zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, dass Jugendliche (und sogar Kinder) deutlich weniger ortsgebunden sind als früher und schneller den Verein wechseln, z.B. wenn sie dadurch in höheren Ligen aktiv sein können. Daher und auch weil die aufgrund der Spielanlage eigentlich sehr attraktive, schnelle Sportart Handball offensichtlich noch immer nicht genügend positiv in den Medien vertreten ist, ist der Trend der Teilnehmerzahlen eher rückläufig und die Vereine im Deutschen Handball-Bund haben alle Hände voll damit zu tun, dem entgegen zu wirken.

So bleibt unserer TSV Handballabteilung mit den Eiserfeyer Wurzeln das immer gleiche ambitionierte Ziel erhalten: im steten Wechsel der Anforderungen und Möglichkeiten den Interessierten im Stadtgebiet eine sportliche Heimat zu bieten. Und weiterhin wollen wir jeden einzelnen ermutigen mitzumachen – der erste Schritt ist denkbar einfach. Schaut einfach einmal bei uns herein und seid unsere Gäste: ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener - sei es, weil man uns beim Wettkampf zusehen und anfeuern möchte oder weil man selbst einmal den Ball in die Hand nehmen will. Wir freuen uns auf euch!

Ihr habt schon eine eigene Handball-Vergangenheit und könntet euch vorstellen, uns bei dieser Aufgabe als Betreuer o.ä. zu unterstützen? Wir danken für jedes Hilfeangebot! Abschließend sind hier, stellvertretend für alle aktuellen Mitglieder der Abteilung, die Mannschaftsfotos der Teams gezeigt, die in der laufenden Saison 2016/2017 im Handballkreis Bonn Euskirchen Sieg für den TSV Feytal unterwegs sind:



1. Herrenmannschaft



2. Herrenmannschaft



Damenmannschaft



Damen B-Jugend



männliche C-Jugend



gemischte D-Jugend



gemischte E-Jugend

Unsere Homepage gibt euch alle Informationen die ihr braucht: www.tsvfeytal.de

Ortsvereine früher und heute

Text und Fotos von Rocco Bartsch

Jugendspielgemeinschaft Mechernich/Feytal/Weyer – seit 01.09.2016

Über viele Jahre hinweg konnte der TSV Feytal 1912/1920 e.V. im Jugendfußball den „Kindern vom Lande“ eine Möglichkeit bieten sich sportlich zu betätigen. Mit Stolz konnte man behaupten, dass es immer wieder Mannschaften gab, die auf Kreisebene gute Leistungen erzielen konnten. Doch auch vor dem Fußball machte die Verschiebung der Interessenslagen bei Kindern und Jugendlichen nicht halt, sodass es immer schwerer wurde die Sollstärken einer Fußballmannschaft zu erfüllen. Teilweise waren die Kinder in mehreren Mannschaften aktiv und mussten manchmal sogar zweimal am Tag auf den Platz. Es taten sich immer mehr Lücken auf und es wurde Jahr für Jahr ein Kampf die Mannschaften ins Ziel zu bringen. Das dies nicht lange gut gehen konnte war klar und da es bei den Nachbarvereinen TuS Mechernich 1897 e.V. und FC Concordia Weyer 1926 e.V. ähnliche Probleme gab, nahm man im Sommer 2010 die Gespräche auf. Was vor Jahren noch unvorstellbar war, wurde dann zur Spielzeit 2010/2011 besiegelt, nämlich eine gemeinsame Spielgemeinschaft (SG) Mechernich/Feytal/Weyer für den Spielbetrieb zu melden.

Mit mehreren Mannschaften in allen Altersklassen sollte es in den folgenden Jahren eine gemeinsame Sache werden. Die Kräfte wurden gebündelt und die Kinder fühlten sich von Anfang an wohl, denn aus Gegen- wurden plötzlich Mitspieler und es wurden bzw. werden auch schöne Freundschaften daraus. Bis zum heutigen Tage ist die TuS Mechernich federführend, doch erfährt die SG aus allen drei Vereinen viel Zuspruch und Unterstützung. Nicht selten, dass es samstags auf dem Rasenplatz in Weyer mit vier Spielen hintereinander ziemlich voll ist. Die Voraussetzungen mit einem Rasen- und zwei Tennenplätzen sind vorhanden, doch merkt man auch nach sechs Jahre Spielgemeinschaft, dass es ein stetiger Kampf ist, den Kindern gute infrastrukturelle Voraussetzungen zu schaffen. Der Wandel in unserer Gesellschaft ist immer noch nicht vollzogen, denn die Fußballspieler von früher gibt es leider nicht mehr. Je älter die Kinder werden, desto weniger Interesse haben sie am Fußball. Mannschaften zerbrechen und im Umland gibt es immer größere Spiel-

gemeinschaften und das ist bedenklich.

Die Spielgemeinschaft Mechernich/Feytal/Weyer heute, mit ihren 160 Kindern und Jugendlichen, ist zwar nach wie vor auf Kreisebene gut vertreten, doch es gibt auch jetzt wieder Lücken in den einzelnen Jahrgängen. Was im unteren Bereich bei den Bambinis, der F- und E-Jugend noch richtig vielversprechend aussieht, wird spätestens nach dem Übergang zur D-Jugend eine Mammutaufgabe für Trainer und Vereinsvorstände. Man steht quasi wieder an der Stelle, wo man 2010/2011 schon einmal war und die Zeit wird zeigen, was passiert.



Bambinis 2015/2016 beim Einlagespiel gegen
Euskirchen in Eiserfey

Das man seitens der drei Vereine alles dafür tut um den Kindern Spaß und Freude zu vermitteln, aber auch die fußballerische Ausbildung voranzutreiben ist zweifelsfrei. Viele ehrenamtliche Kräfte sind mit dem Herzen dabei und ermöglichen den Kindern ihr Hobby auszuüben. Die Kinder erhalten zum Beispiel alle zwei Jahre, einen kleinen Eigenanteil inbegriffen, einen neuen Trainingsanzug, welcher unter anderem durch das große Jugendfußballturnier mitfinanziert wird. Das Turnier, welches immer im Januar in der Mechernicher Dreifachturnhalle stattfindet, zählt zu einem der größten im Kreisgebiet, denn bis zu 60 Mannschaften nehmen jährlich in verschiedenen Altersklassen daran teil.

Die Spielgemeinschaft Mechernich/Feytal/Weyer steht insgesamt gesehen sehr solide da und hat in den letzten Jahren ein gesundes Fundament geschaffen. Das sportliche Konzept sieht in den nächsten Jahren Veränderungen vor, sodass aus dem Breitensportbereich ausgebrochen und den Kinder und Jugendlichen der Leistungsgedanke vermittelt werden soll. Für den TSV Feytal gilt es dies mitzutragen und auch weiterhin ein vorbildlicher Partner zum Wohle der Kinder und Jugendlichen zu sein, damit der Volkssport Nummer eins auch weiterhin in Eiserfey und Umgebung Bestand hat.



A-Junioren 2015/16 beim Spiel in Eiserfey

Ortsvereine früher und heute

von Johann W. Mießeler

Tambourcorps Feytal Eiserfey 1929 e. V.

Das Tambourcorps Feytal Eiserfey wurde 1929 von 13 musikbegeisterten Männern im Lokal von Anne Naßhäuer gegründet. Der Verein ist Mitglied im Kreisverband der Spielmannszüge des Kreises Euskirchen.

Vorgänger waren Trommler und Pfeifer aus dem Turnverein sowie Spielleute aus dem Kriegerverein, die erheblichen Anteil an der Vereinsgründung hatten.

Bei ihrem ersten Auftritt war das neue Corps mit weißen Hosen, blauen Jacken mit blau weißen Schwalbennestern und blauen Mützen uniformiert. Später wurde die traditionelle Marineuniform über den Marineverein Mechernich bezogen.

Bereits im Jahre 1931, auf dem Tambourwettstreit in Pesch, errang unser Corps die erste Meisterschaft.

Erster Tambourmajor war Johann Schröder, der 1930 durch Theo Greuel abgelöst wurde. Dieses Amt übte er bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges aus. Dabei brachte der Krieg eine Unterbrechung ins Corpsleben. Jedoch war die Liebe zum Tambourcorps ungebrochen und man konnte 1948 den Spielbetrieb neu formiert wieder aufnehmen.

Heinrich Gentgen wurde der 3. Tambourmajor. Der „Boss“, wie er von seinen Spielmännern genannt wurde, führte nicht minder gut Regie wie seine Vorgänger. Viele große Erfolge wurden in den nachfolgenden Jahren auf Wettstreiten im Kreis Schleiden, aber darüber hinaus auch in Nachbarkreisen gefeiert.





Ende der fünfziger Jahre kam es zu einer Wende. Berufliche Veränderungen von einzelnen Spielleuten hatten zur Folge, dass sich der Spielbetrieb nur noch auf dörfliche Veranstaltungen beschränkte. Somit wurden in den Jahren von 1959 bis 1964 keine Tambourfeste mehr besucht.

In der Zwischenzeit hatte Ernst Höschler den Vorsitz des Vereins übernommen. Nachdem die Werbetrommel kräftig gerührt wurde, konnten einige junge Burschen zur aktiven Mitgliedschaft gewonnen werden.

1965 konnte mit einem neuformierten Corps, nach einjähriger intensiver Ausbildung durch die übriggebliebenen Aktiven, wieder ein Tambourwettstreit in Oberhausen besucht werden.

Vorbildliche Disziplin und musikalisches Können führte unser Corps in den nachfolgenden Jahren zu einer weiteren Blütezeit.

Diesem Umstand war es ebenfalls zu verdanken, dass nach erfolgter Ausbildung, 25 Jugendliche unter der Leitung von Heinz Peter Höschler, als Jugendcorps ihren ersten öffentlichen Auftritt hatten. Nach erfolgreichen 27 Jahren übergab Heinrich Gentgen seinen Tambourstab in die jüngeren Hände von Johann Mießeler. „Hannes“, wie es sich für einen Kueshannes gehört, trat 1975 als vierter Tambourmajor seine Nachfolge an.

Heinz Kehmeier stiftete im Jahr 1983, zu dieser Zeit Bürgermeister der Stadt Mechernich, einen prächtigen Pokal, der unter den Tambourcorps im Stadtgebiet ausgespielt wurde. Überglücklich konnten wir den Pokal mit nach Hause nehmen.



In Verbindung mit dem 60jährigen Bestehen unseres Vereins wurde 1989 das Kreistambourfest der Spielmannszüge des Kreises Euskirchen in Eiserfey durchgeführt. Über 30 Gastvereine konnten an den Festtagen begrüßt werden und führten zu einem unvergesslichen Ereignis in der erlebnisreichen Vereinsgeschichte.



Eine bleibende Erinnerung werden zudem die drei Besuche in die französische Partnerstadt Nyons, in der schönen Provence sein, die in den Jahren 1993, 1997 sowie im Jahr 2005 erfolgten.

Höhepunkte waren neben der Besichtigung von südfranzösischen Sehenswürdigkeiten die Auftritte an den Ostertagen im Blumen-corso durch Nyons.

Über die Jahre haben sich viele langjährige Freundschaften gebildet und die Liebe zum Rotwein wurde entdeckt. Jedenfalls war der Bus der Vereinsmitglieder auf der Rückfahrt mit Kanistern und Flaschen voll beladen.

In fast 90 Jahren Vereinsarbeit waren mehrere Generationen am Vereinsgeschehen beteiligt. Viele ältere Jahrgänge sind abgetreten und haben jüngeren Platz gemacht. Alle haben mitgeholfen Ziele zu entwickeln, das Bestehende zu fördern und Traditionen zu erhalten.

Viele Jahrzehnte konnten die aktiven Vereinsmitglieder, mit ihrem Vorsitzenden Franz Harperscheidt und ihrem Tambourmajor und Vorstandsmitglied Johann Mießler zahlreiche, spielerische Erfolge feiern und zum positiven Leben im Dorf ihren Beitrag leisten.

Leider musste unser Corps auf Grund von Nachwuchsmangel den aktiven Spielbetrieb im Jahre 2010 einstellen.

Geblichen sind nicht nur viele schöne Erinnerungen an erfolgreiche Auftritte, sondern auch immer noch bestehende Freundschaften und kameradschaftliche Verbundenheit zu befreundeten Vereinen. Ob eine Wiederbelebung des Spielbetriebes in der Zukunft gelingt, ist mehr als wünschenswert, aber in der heutigen Zeit eher unwahrscheinlich.



Ortsvereine früher und heute

von Willi Molitor

Die freiwillige Feuerwehr Eiserfey

Die Feuerwehr Eiserfey wurde auf Initiative des inzwischen verstorbenen Ehrenoberbrandmeisters Heinrich Hochgürtel (gen. »Ohm Hein«) zusammen mit neun weiteren Gründungsmitgliedern im Sommer 1935 ins Leben gerufen.

Durch die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr kamen die Feuerwehrleute der Gründung einer Pflichtfeuerwehr zuvor. Zur Brandbekämpfung standen ihnen lediglich zwei alte Strahlrohre, einige alte, teilweise beschädigte Schläuche sowie auch eine ältere Handdruckspritze zur Verfügung, während Uniformen und sonstige persönliche Ausrüstungsgegenstände gänzlich fehlten. Während des Krieges wurden auch Frauen zum Feuerwehrdienst herangezogen. Trotz der Kriegswirren hielt sich eine gewisse Stammmannschaft, die den Brandschutz sicherstellte.

Erst 1953 löste eine für die damaligen Verhältnisse moderne Motorspritze die alte Handspritze ab. In einem geschlossenen Zweiradanhängen konnte die neue Spritze hinter einem Traktor transportiert werden. In den folgenden Jahren wurde die Löschgruppe mit Uniformen aus alten Polizeibeständen und mit neuen A- und B-Schläuchen ausgerüstet.

Nach dem Großbrand im Wohnhaus Frings und dem Brand der Schmiede Theisgen (1956) waren, außer einigen Wald- und Flächenbränden, lediglich einige Kaminbrände zu bekämpfen. Die Schlagkraft der Truppe nahm



beständig zu. Besonders bedeutsam war die Einweihung eines neuen Feuerwehrgerätehauses im Jahre 1959. Es wurde über der vorhandenen Toilettenanlage der damaligen Volksschule errichtet.

Am 8. August 1965 fanden die Feierlichkeiten zum 30jährigen Stiftungsfest statt. Vor rund 300 Wehrleuten aus der gesamten Umgebung führte die Eiserfeyer Wehr eine große Schauübung vor.

Am 18. Juni 1966 rückte die Ortswehr zu einem Hochwassereinsatz aus. Der Hauserbach war aufgrund langanhaltender Regenfälle über die Ufer getreten. Im Jahr 1969 schied Oberbrandmeister Heinrich Hochgürtel aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst der Eiserfeyer Wehr aus. Er war bis dahin insgesamt 34 Jahre Leiter der örtlichen Feuerwehr. Nachfolger wurde Brandmeister Christian Golbach, der bis 1984 die Geschicke der Feuerwehr mit viel Engagement und Kameradschaftsgeist lenkte.

Einige Monate nach der Verabschiedung von Heinrich Hochgürtel wurde am 4. und 5. Juli 1970 das 35jährige Bestehen der Feuerwehr, gleichzeitig als Gemeindefeuerwehrfest, gefeiert.

Der 1. Juli 1972 stellte einen weiteren Meilenstein in der Geschichte der Ortswehr Eiserfey dar. An diesem Tag erhielten die Feuerwehrleute ein neues Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF). Pastor Louven nahm die Einsegnung des neuen Fahrzeuges vor. Am 7. und 8. Juni 1975 richtete die Feuerwehr in Verbindung mit dem 40jährigen Bestehen erneut das Gemeindefeuerwehrfest aus.

Am 17. Oktober 1977 ereignete sich ein Großbrand auf dem landwirtschaftlichen Anwesen Milde in Breitenbenden, bei dem auch die Eiserfeyer Feuerwehrleute über Stunden hinweg im Einsatz waren.

Vom 12. - 14. September 1980 fanden die Feierlichkeiten zum 45jährigen Bestehen der Wehr statt. Hiermit einhergehend übertrug die Stadt Mechernich den Eiserfeyern die Ausrichtung des Stadtfeuerwehrtages. Schirmherr der Veranstaltung war der damalige Beigeordnete der Stadt Mechernich, Karl-Josef Leyendecker. Schon zu dieser Zeit war die Tendenz zu ständig zunehmenden Einsätzen mit technischer Hilfeleistung erkennbar.

Am 15. April 1980 kam es zur Gründung der Jugendfeuerwehr Eiserfey. Oberbrandmeister Hubert Bürling stellte sich spontan als Jungfeuerwehrwart zur Verfügung und sorgte fortan für die Ausbildung der Jugendlichen. Zum 01. Januar 1983 übernahm Unterbrandmeister Günter Müller die Jugendgruppe der Feuerwehr, die allwöchentlich ihre Übungsstunden absolviert und zudem noch die Kameradschaft durch vielfältige gemeinsame Aktionen pflegt.



In der Nacht vom 05. zum 06. März 1982 kam es zu einem Einsatz an der Kakushöhle. Die kleine Gaststätte an der Höhle brannte lichterloh. Trotz des unmittelbaren Eintreffens der Löschgruppen Eiserfey und Weyer an der Einsatzstelle konnte ein Abbrennen des beliebten Ausflugslokals nicht mehr verhindert werden. Das Lokal war einem mutwillig gelegten Feuer zum Opfer gefallen.

Im Januar 1984 vollzog sich ein Wechsel in der Leitung der Eiserfeyer Löschgruppe. Oberbrandmeister Christian Golbach, der über 15 Jahre hinweg für die Aus- und Fortbildung der Feuerwehrleute verantwortlich war und alle Einsätze und Kameradschaftsveranstaltungen mit viel Sachverstand und Gemeinschaftssinn leitete, übergab sein Amt an Oberbrandmeister Hubert Bürling, der es in der Folgezeit ebenfalls verstand, die Eiserfeyer Löschgruppe

pe durch Übungen, Einsätze und Auftritte in der Öffentlichkeit bestens darzustellen.

Im Jahre 1985 konnte die Löschgruppe auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Festivitäten fanden vom 14. bis 16. Juni 1985 statt.

Im November 1986 übernahm Brandmeister Günter Müller, der bis zu diesem Zeitpunkt als Jungfeuerwehrwart tätig war, die Löschgruppenführung. Dieses Amt übte er bis zum Jahr 1991 aus.

Zwischenzeitlich erhielt die Ortswehr ein größeres Feuerwehrfahrzeug, ein sogenanntes LF 8 VP, welches bis dahin in Diensten der Löschgruppe Vussem stand. Durch das größere Löschgruppenfahrzeug konnte der Brandschutz erheblich besser sichergestellt werden.

Im Sommer 1989 begannen die Ausschachtungsarbeiten zum Bau des neuen Feuerwehrgerätehauses, unterhalb des Dorfplatzes. Die Fertigstellung und Einweihung des Gerätehauses erfolgte zeitgleich mit den Feierlichkeiten zum 55-jährigen Bestehen der Löschgruppe. Gleichzeitig beging die Jugendfeuerwehr ihr 10-jähriges Bestehen. Nach nur einjähriger Bauphase erstellten die Feuerwehrmänner, unter Mithilfe zahlreicher Freunde und Gönner, in Eigenleistung in zahlreichen Arbeitsstunden ein den örtlichen Gegebenheiten angepasstes Gebäude. In der Zeit vom 07. bis 09. September 1990 wurden die verschiedenen Anlässe gebührend gewürdigt.



Im Jahr 1992 trat der zwischenzeitlich zum Hauptbrandmeister beförderte Günter Müller vom Amt des Löschgruppenführers zurück. Im Jahr 1993 wurde er nach entsprechender Anhörung zum Wehrleiter der Stadt Mechernich berufen. Diese Funktion nahm er insgesamt für die Dauer von 12 Jahren wahr. Bis zum heutigen Tag erfüllt es uns mit Stolz, als relativ kleine Löschgruppe in dieser Zeit den Wehrleiter gestellt zu haben. Nachdem die Position des Löschgruppenführers in den Jahren 1992 und 1993 jeweils für ein Jahr von Unterbrandmeister Christian Harperscheidt und Unterbrandmeister Erwin Fink besetzt wurde, kam es im Jahr 1994 zur Berufung von Unterbrandmeister Jürgen Cilensek, der das Amt bis zum Jahr 1998 ausübte.

In die Amtszeiten der Letztgenannten fielen mehrere

nennenswerte Brandgeschehen. So kam es am 30. Dezember 1992 zu einem Großbrand in der Schreinerei Barth und Vogelsberg in Vussem, am 14. Januar 1995 zu einem Wohnhausbrand in Kallmuth, am 29. August 1995 zu einem Brand in der Alten Schule in Vussem (mit Personenrettung) und am 20. September 1997 zu einem Brand im Schwesternwohnheim in Mechernich.

Zum Glück blieben bei allen vorerwähnten Einsätzen größere Personenschäden aus.

Als Höhepunkt in dieser Zeit sind die Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen der Feuerwehr und zum 15-jährigen Bestehen der Jugendwehr vom 11. – 13. August 1995 zu erwähnen. Diese Festivitäten wurden gemeinsam mit dem Tambourcorps Eiserfey veranstaltet und gipfelten in einem sonntäglichen Festumzug, an dem sich 18 Feuerwehren und 15 Tambourcorps beteiligten.

Offiziell übergab Peter Wassong als stellvertretender Bürgermeister gestern die Fahrzeugschlüssel für das neue Löschfahrzeug an Mechernichs Stadtbrandmeister Günter Müller (2.v.l.) und die beiden stellvertretenden Löschgruppenführer Christian Harperscheidt und Ralf Groß.
Foto: Schmidt



300 000 Mark teures Löschfahrzeug für Eiserfeyer Wehr – 600 Liter Wasser

ti-

Ein weiterer Höhepunkt, der sich letztendlich im Jahr 1997 zutragen sollte, zeichnete sich bereits im Jahr 1995 ab. In diesem Jahr wurde seitens der Stadt Mechernich der Bewilligungsbescheid für ein neues Löschfahrzeug vom Typ LF 8/6 erteilt. Dieses wurde circa 2 Jahre später am 18. März 1997 von mehreren Kameraden der Löschgruppe an seiner Produktionsstätte abgeholt und am 27. April 1997 feierlich durch den damaligen Geistlichen Pfarrer Kurt Hoberg eingeweiht und dem bestimmungsgemäßen Gebrauch übergeben.

Im Jahr 1999 löste Unterbrandmeister Ralf Groß den Kameraden Jürgen Cilensek für die Dauer von drei Jahren als Löschgruppenführer ab. Die Jahre 1999 und 2000 waren ebenfalls wieder durch einige Brandgeschehen geprägt (2 Wohnhausbrände in Weyer, erneuter Brand in der Alten Schule in Vussem, Schwelbrand in den Gebäuden der ehemaligen Firma Dörries in Vussem und Wohnhausbrand in Harzheim, in dessen Folge eine Mutter mit ihren 4 Kindern obdachlos wurde, etc.).

Aus kameradschaftlicher Sicht sind die Ausrichtung des Gerd Dahm Pokals der Jugendwehren am 28. Juli 1999 unter Beteiligung von 14 Jugendwehren sowie die Feierlichkeiten zum 65-jährigen Bestehen der Feuerwehr und zum 20-jährigen Bestehen der Jugendwehr am 24. und 25. Juni 2000 zu erwähnen.

In den Jahren 2002 – 2004 bekleidete Brandmeister Carsten Naumann das Amt des Löschgruppenführers. Im Jahr 2002 kam es, neben einigen Brandeinsätzen, im August zu mehreren Hochwasserlagen in Breitenbenden, Mechernich und Eiserfey. Das nächste größere Brandgeschehen ereignete sich am 14. Januar 2003 in Urfey, als ein Feuer in Pferdestallungen ausbrach, das insgesamt 7 Pferde ihr Leben kostete.

Im Jahr 2005 trat Ralf Groß, zwischenzeitlich zum Oberbrandmeister befördert, seine zweite Amtszeit als Löschgruppenführer an. Diese dauerte bis zum Jahr 2011 und wurde einsatztechnisch insbesondere durch einen Hochwassereinsatz am 27. September 2007 bestimmt. Tief Faysal sorgte für bisher ungeahnte Wassermengen im Ort Gilsdorf und an der Nöthener Mühle. Zur Unterstützung der Feuerwehr der Stadt Bad Münstereifel kämpfte unsere Löschgruppe über zahlreiche Stunden gegen die Wassermassen an.

Im Jahr 2012 wurde Unterbrandmeister Markus Müller für die Dauer von 6 Jahren zum Löschgruppenführer ernannt. Bereits kurz nach seinem Amtsantritt brach am 08. Februar 2012 im Keller der Kinderstation des Kreiskrankenhauses Mechernich ein Feuer aus, zu dessen Bekämpfung 85 Feuerwehrleute aus dem gesamten Stadtgebiet ausrückten. Ferner waren 130 Rettungskräfte im Einsatz, der letztendlich jedoch zum Glück glimpflich verlief.



Ein bis dahin nicht in Erwägung gezogenes Einsatzszenario ereignete sich in der Nacht vom 28. auf den 29. August 2014. Fünf junge Männer im Alter von 18-22 Jahre, die verbotenerweise einen Ausflug in die Schächte des Bergschadensgebietes in der Nähe der Ortschaft Kallmuth unternommen hatten, wurden als vermisst gemeldet. Unter großem Aufwand konnten sie alle wohlbehalten geborgen werden. Hierüber breitete sich trotz des unverantwortlichen Handelns allgemeine Erleichterung aus.

Das Jahr 2016 wird wohl durch diverse Hochwassereinsätze in den Monaten Mai und Juni in Erinnerung bleiben. Insgesamt rückten wir im Rahmen des Jahrhunderthochwassers zu 9 Einsätzen aus, die sich über das komplette Stadtgebiet erstreckten.

Bei einem rein technischen Vergleich zwischen der Feuerwehr von vor etwa 80 Jahren und heute muss man feststellen, dass aus der damals wohl armseligen Dorffeuwehr eine moderne, gut geschulte und technisch zufriedenstellend ausgerüstete Löschgruppe innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Mechnich entstand, die in Spitzenzeiten nicht selten über 20 Einsätze jährlich zu verzeichnen hat. Zur Zeit verrichten 16 Aktive ihren Dienst in der Löschgruppe, von denen lediglich 3 als Seiteneinsteiger zur Truppe gestoßen sind, während alle anderen den Weg über die Jugendwehr genommen haben. Dies verdeutlicht nochmals die Wichtigkeit des im Jahr 1980 gefassten Beschlusses zur Gründung einer Jugendwehr für das aktuell gesicherte Überleben der Gruppe. Der Jugendwehr gehören momentan 7 Jugendliche an, die aus heutiger Sicht kurz- bzw. mittelfristig die Aktivenwehr verstärken werden. Darüber hinaus besteht die Ehrenabteilung aus 8 verdienten ehemaligen Feuerwehrkameraden, die die Aktivenwehr bei Arbeitsdiensten bzw. repräsentativen Anlässen (Besuch von Feuerwehrfesten, Beerdigungen, etc.) nach Kräften unterstützen.

Außerdem fällt ihr seit jeher auch eine bedeutende Rolle im Vereins- und Kulturleben Eiserfeys und der umliegenden Ortschaften zu.

So veranstaltet sie seit dem Jahre 1981 bis zum heutigen Tage alljährlich ein großes Kegeltturnier, zu dem Hobbykegler und Löschgruppen aus nah und fern eingeladen werden.

Ebenso zählt der Weihnachtsbaumverkauf, der seit dem Jahr 1991 jeweils am letzten Wochenende vor Weihnachten erfolgt, zu den traditionellen Aktivitäten der Löschgruppe.

In der Karnevalssession 2003/2004 stellte sie, fernab ihrer eigentlichen Berufung, erstmals ein Dreigestirn und bewies hierbei, dass durchaus auch karnevalistische Gene innerhalb der Aktiven vorhanden sind. Da das Experiment wohl als gelungen bezeichnet werden darf, kam es in der Session 2010/2011 zu einer Wiederholung, wobei sich die Personen des Dreigestirns diesmal aus Ehefrauen aktiver Feuerwehrkameraden rekrutierten.

Die Begleitung des St. Martinsumzugs, die Teilnahme an der jährlichen Gedenkfeier zum Volkstrauertag, am Umwelttag, an der Ausrichtung des Dorf- und Kinderfestes und an den übrigen dörflichen Aktivitäten gehören zum Selbstverständnis der Truppe, die somit nur schwer aus dem Dorfleben wegzudenken wäre.

Ortsvereine früher und heute

von Gerd Nöthen

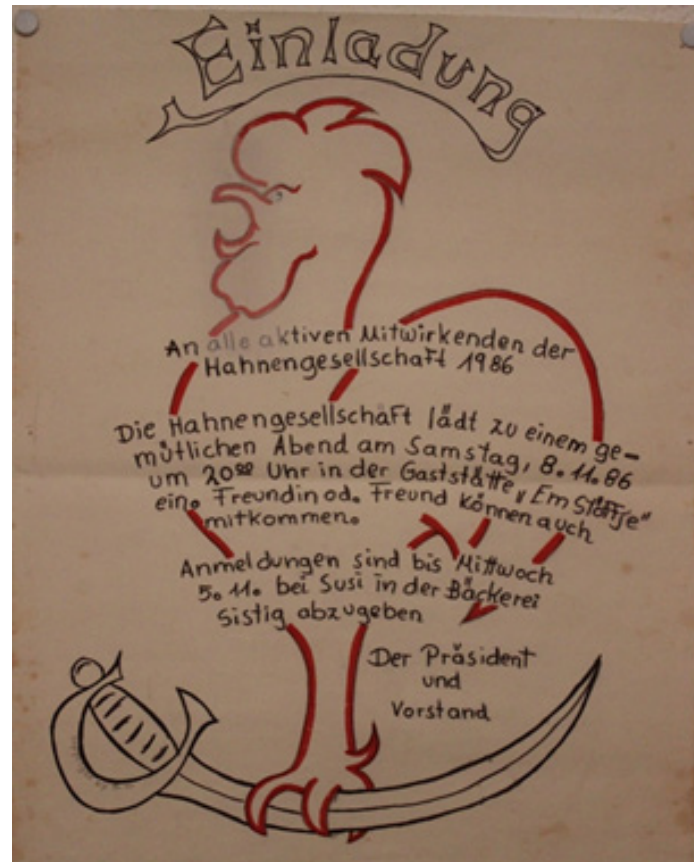
Der Junggesellenverein

Der heutige „Junggesellenverein St. Wendelin Eiserfey“ schaut auf eine 72-jährige Tradition zurück. Im Jahre 1945 gründeten junge Eiserfeyer Männer den „Junggesellenverein Frohsinn Eiserfey“. Hauptaktivitäten waren das gesellige Beisammensein sowie das gemeinsame Auftreten bei Veranstaltungen. Um sich besser darstellen zu können, wurde eine Vereinsfahne angeschafft. Diese wurde zudem für das traditionelle Fahnenschwenken bei Festumzügen verwendet. Für diesen Zweck musste die Fahne einen besonders schweren Griff haben. Dieser wiegt mit ca. 1,3kg so viel wie der obere Teil der Fahne. Die Eiserfeyer Junggesellen beherrschten das Fahnenschwenken vorzüglich.

Gegen Anfang der siebziger Jahre löste sich der Verein jedoch auf. Die Vereinsfahne ging verschollen, wurde aber durch glückliche Umstände im Sommer 2016 gut erhalten wiedergefunden.



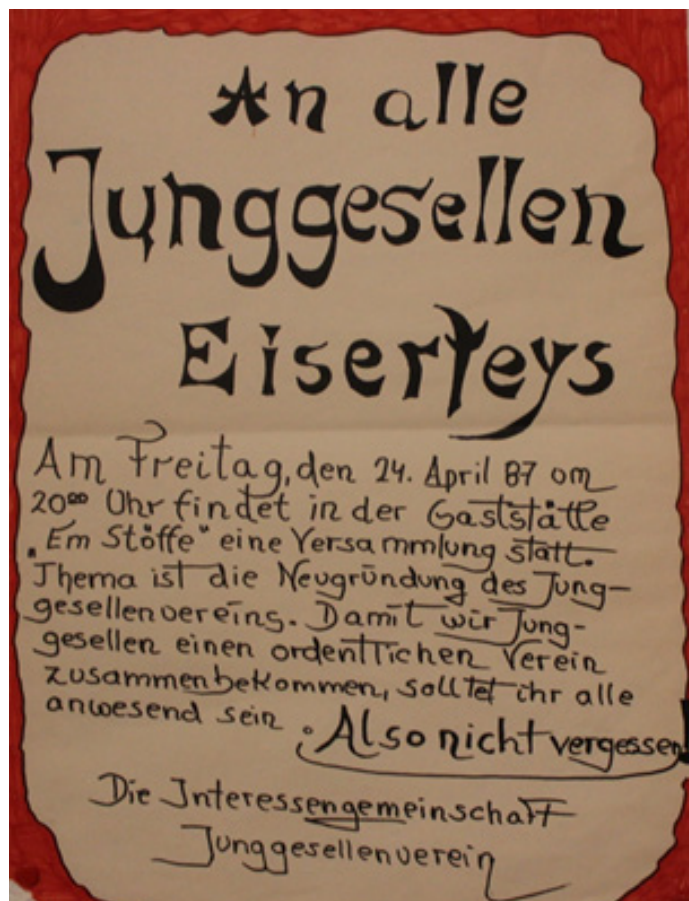
Vereinsfahne „Junggesellenverein Frohsinn Eiserfey“



Plakat „Einladung Hahngesellschaft 1986“

In den darauffolgenden Jahren pflegten die jungen Männer des Dorfes die alten Aktivitäten wie das Aufstellen des Dorf-Maibaums in der Nacht zum 1. Mai. Zur Dorfkirmes wurde das traditionelle „Hahneköpfe“ durchgeführt, in der am Ende ein Hahnenkönigspaar ermittelt wurde. Das Hahnenkönigspaar wurde anschließend mit einem Festumzug durchs Dorf geführt sowie bei der anschließenden Tanzveranstaltung besonders geehrt. Um diese Aktivitäten innerhalb der Dorfkirmes vernünftig organisieren zu können, fassten die jungen Männer sich zu einer Hahngesellschaft zusammen.

Zur Besprechung von anstehenden Aktivitäten traf man sich meist in den örtlichen Gaststätten. Einladungen zu diesen Besprechungen wurden mittels handgemalter Plakate kommuniziert.

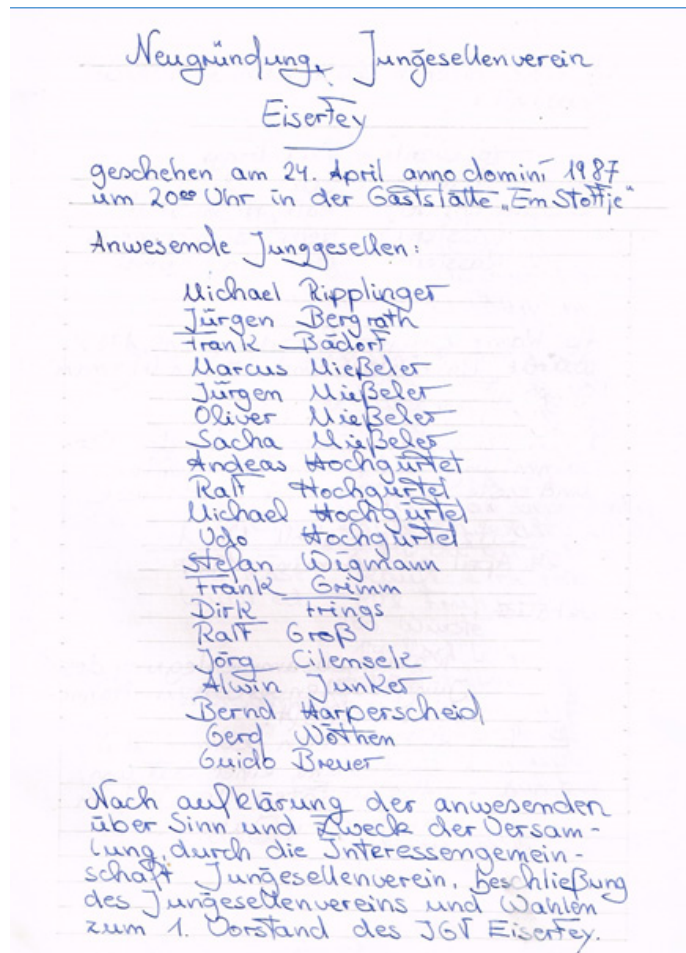


Plakat „Einladung zur Neugründung des Junggesellenvereins 1987“

Da den Mitgliedern der Hahnengesellschaft bekannt war, dass bereits in früherer Zeit einmal ein Junggesellenverein existierte, wurde überlegt, ob man eine Neugründung wagen sollte.

Am 24. April 1987 um 20:00 Uhr fanden sich schließlich 20 junge Männer in der Gaststätte „Em Stöffje“ zusammen, um einen neuen Verein zu gründen.

Zum ersten Vorstand gewählt wurden: Dirk Frings (Präsident), Gerd Nöthen (1. Schriftführer), Ralf Hochgürtel (2. Schriftführer), Heinz Heimersheim (1. Kassierer) in Abwesenheit, Udo Hochgürtel (2. Kassierer).



Auszug Protokoll der Gründungsversammlung „Jungesellenverein Eiserfey“ 1987

In der ersten Vorstandversammlung am 10. Juni 1987 wurde die Satzung vorbereitet und in der späteren Mitgliederversammlung verabschiedet. Erster Punkt war hier, das Eiserfeyer Brauchtum und die Gemeinschaft der Jugendlichen zu pflegen. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 1,- DM pro Monat festgelegt. Unter Punkt 6 war das Ende der Mitgliedschaft definiert. So hieß es: „Die Mitgliedschaft endet durch Härtefälle wie Heirat oder Tod sowie durch Ausschluss...“. Der Verein sollte nicht ins Vereinsregister eingetragen werden.

Der Vereinsname wurde schließlich während der Mitgliederversammlung am 25. Juni 1987 festgelegt (zwischenzeitlich waren Kurt Junker, Theo Strunk, Ralf van Bonn, Sacha Mießeler und Wolfgang Esser dem Verein beigetreten). Im Sitzungsprotokoll Nr. 2 ist festgehalten: „Nach kurzer Absprache wurde einstimmig beschlossen, den JGV auf den Namen „Junggesellenverein St. Wendelin Eiserfey“ zu taufen“.

Bis heute sind die Hauptaktivitäten des Vereins die Brauchtumspflege wie u.a. die Durchführung der Feier zum 1. Mai, das „Hahneköpfe“ zur Dorfkirmes, die Mit-hilfe bei örtlichen Veranstaltungen und die Unterstützung des Bürgervereins bei anfallenden Arbeiten. Der Verein hat aktuell 15 Mitglieder.



Plakat „Einladung Maifest 1990“

Quellen:

Dorfchronik zur 1125 Jahrfeier

Auszüge der Niederschriften des Vereins

Überlieferungen der Mitglieder

Fotos und handgemalte Plakate: Gerd Nöthen

Ortsvereine früher und heute

von Beate Heimersheim

KG Feytaler Jecken Eiserfey 1966 e.V.

Nach den entbehrungsreichen Jahren des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit lebte der Karneval in Eiserfey zu Beginn der 1950er Jahre allmählich wieder auf. Zunächst waren es einige Männer und Frauen, die die karnevalistische Lebensfreude wieder ins Dorf brachten.

Sie organisierten die ersten kleinen Umzüge. Das Interesse der Bevölkerung steigerte sich von Jahr zu Jahr, insbesondere ein Verdienst von Post-Jupp (Josef Schröder), seinem Bruder Klimm (Klemens Schröder) und Schicks Hein (Heinz Mießeler). Bald trat auch das sogenannte „Feytal-Trio“ mit den Sängern Hubert Ohlenhardt und Peter Feld, der auch die Texte lieferte, sowie mit dem Musikanten (Akkordeon) Johann Hamacher, besser als „Ecke Schäng“ bekannt, auf, die das Leben im Dorf, seine Menschen und Besonderheiten aufs Korn nahmen. Peter Feld zog später mit seinen drei Söhnen musikalisch in den Rosenmontagszügen mit. Felds Söhne sind in seine Fußstapfen getreten. Sie besingen als „De Vänte“, so nannte sie der Vater, das dörfliche Geschehen.

In den fünfziger Jahren war es vornehmlich der Sportverein TUS Eiserfey, der als Verein die ersten Sitzungen noch im Saal der Gaststätte Johann Peter Sisting, jetzt „Feytal“ durchführte.

Man lebte in bescheidenen Verhältnissen und doch wurden mit viel Phantasie und Geschick Kostüme, Handkarren und Festwagen geschmückt. Ganz besonders lustig und gesellig war auch das Kostümieren. Das ganze Jahr über erfreute man sich an den kostümierten Besuchen, wenn es in die Traditionshäuser wie „A Krütz“ und die Gaststätten ging.

Lange bevor in Mechernich oder in einem der anderen Orte überhaupt ein Karnevalszug ging, haben eine Hand voll Eiserfeyer, unter anderem Post Jupp, Schröder Klimm, Feld Peter, Schicks Hein, Ohlenhards Hubert, Krämer Jupp und Peiner Karl bereits einen Karnevalszug mit Wagen auf die Beine gestellt.

Von den Anfangsjahren bis zum Ende der neunziger Jahre übernahm Schosch Möhs die künstlerische Gestaltung der Wagen. In der Werkstatt von Ohlenhardt Hubert malte er unverkennbare weibliche Rundungen, wobei die unterstützenden Helfer die eine und andere Flasche Schnaps verkonsumierten. Viele der Reiferen denken sehr gerne an diese Zeit zurück.





In den ersten Jahren ging der Zoch am Karnevalssonntag, später hat man sich auf den Rosenmontag festgelegt.

Im März 1966 war es dann nur logisch, dass sich einige karnevalistische Bürger aus Eiserfey zusammenfanden, um einen Karnevalsverein zu gründen. Die damalige Wirtin der Römerstube, Maria Esser, packte 200,-- DM in eine Zigarenschachtel mit den Worten:

„So Jonge, jetzt könnt ihr den Karnevalsverein gründen.“

Am 17. März 1966 war es soweit.

In der Gaststätte „Zur Römerstube“ fanden sich Maria Esser, Peter Feld, August Hommel, Hubert Ohlenhardt, Clemens Schröder, Adolf Zöll, Dr. Toni Breuer, Richard Fink, Johann Mießeler, Karl Peiner, Dieter Thiel und Franz Bittner zusammen und gründeten die Karnevalsgesellschaft Feytaler Jecken Eiserfey 1966 e.V.

Als Vereinsfarben wurden die Farben rot und weiß schriftlich festgelegt.

Der erste Vorstand:

1. Vorsitzender Richard Fink
 2. Vorsitzender Peter Feld
- Kassierer Johann Mießeler
Beisitzer Karl Peiner und Hubert Ohlenhardt

Bereits 1967 wurde unter der Leitung von Änne Strang aus Mechernich die erste legendäre Tanzgarde aufgestellt. Die jungen Eiserfeyer Mädchen, die sich „Feytal Lerchen“ nannten, hatten innerhalb kürzester Zeit Auftritte bis ins Kölner Gürzenich. Lange Jahre trainierte Änne Strang unsere Garden, bis dann 1984 Cäzilia Sonnenschein die Nachfolge antrat. Über 25 Jahre trainierte „Cilly“ Sonnenschein die KG Garden. Als ehemaliges aktives Tanzmädel übernahm Barbara Hamacher das Training der Solomariechen und Synchronpaare. Ab dem Jahr 2010 trainiert Barbara zusammen mit Diane Rath die KG Garden. Seit 2015 trainiert Marco Otten gemeinsam mit Barbara Hamacher die KG Garden und Solomariechen Dana Rath.

Im Laufe der Zeit veränderten sich die Veranstaltungen des Karnevals in Eiserfey. Der früher als absolutes Highlight durchgeführte Preismaskenball ist ganz weggefallen.

Seit 1970 wird die große Karnevalssitzung als Ringsitzung gemeinsam mit anderen Orten organisiert. Über diesen Weg traten mehr oder weniger alle bekannten Größen des rheinischen Karnevals auf, darunter die Bläck Föös und das Colonia Duett. Unsere Sitzungspräsidenten in 50 Jahren waren: Heinz Meyer aus Mechernich, Herr Schmitz aus Reifferscheidt, August Hommel, Klaus Reddig, Harry Hommel, Ralf Groß, Björn Wassong und Ralf Schumann.



Die Tollitäten seit Vereinsgründung:

1967 Prinz August I. (August Hommel) – Prinzessin Brigitte I. (Brigitte Mießeler/Wiegmann)
1969 Prinz Josef I. (Josef Krämer)
1970 Prinz Winand I. (Winand Stroht) – Prinzessin Hilde I. (Hilde Cilenseck)
1971 Prinz Eberhard I. (Eberhard Reuter) – Prinzessin Gisela I. (Gisela Mießeler/Große- Wilde)
1972 Prinz Hubert I. (Hubert Ohlenhardt) – Prinzessin Inge I. (Inge Ohlenhardt/Mastiaux)
1984 Prinz Harry I. (Harry Hommel) – Bauer August (August Hommel) – Jungfrau Ernst (Ernst Koch)
1985 Prinz Ernst I. (Ernst Koch) – Bauer August (August Hommel) – Jungfrau Harry (Harry Hommel)
1986 Prinz Josef (Josef Krämer)
1989 Prinz Susi I. (Susi Quednau) – Bauer Waltraud (Waltraud Franken) - Jungfrau Hilde (Hilde Groß)
1991 und 1992 (Der Rosenmontagszug 1991 ist wegen des Golfkrieges ausgefallen)
Prinz Winfried I. (Winfried Leimbach) – Bauer Erwin (Erwin Fink) – Jungfrau Karl (Karl Meyer)
1999 Prinz Rudi I. (Rudi Mießeler) – Bauer Thorsten (Thorsten Mießeler) – Jungfrau Henriette (Heinz Heimersheim)
2004 Prinz Volker I. (Volker Grimm) – Bauer Christian (Christian Harperscheidt) – Jungfrau Wilhelmine (Wilhelm Molitor)
2010 Prinz Heinz I. (Heinz Heimersheim – Bauer Frank (Frank Koch) – Jungfrau Erika (Erich Wahlen)
2011 Prinz Tina I. (Tina Groß) – Bauer Sandra (Sandra Harperscheidt) – Jungfrau Andrea (Andrea Molitor)
2012 Prinz Beate I. (Beate Heimersheim) – Bauer Rita (Rita Koch) – Jungfrau Heike (Heike Wahlen)
2016 Prinzessin Maria I. (Maria Reiher) – Bauer Helga (Helga Klatt) – Jungfrau Brigitte (Brigitte Männel)

In der Session 2009/2010 feierten wir unser jeckes Jubiläum mit 4 x 11 Jahren. Das nahm unser damaliger und heutiger 1. Vorsitzender Heinz Heimersheim zum Anlass, gemeinsam mit seinen Freunden Erich Wahlen und Frank Koch das Jubiläumsdreigestirn zu stellen. Zum Jubiläum fand am Pfingstsonntag bei herrlichem Sonnenschein ein großer Festumzug mit vielen befreundeten Vereinen statt. Ein Livekonzert mit den bekannten Kölner Musikgruppen Colör und De Räuber beendete den Feierrmarathon des 44. Jubiläums.

Viele Eiserfeyer bleiben im Karneval unvergessen. Wir gedenken aller und möchten doch einige Originale besonders erwähnen: Peter Feld, August Hommel, Ernst Koch, Hubert Ohlenhardt, Josef Schröder, Clemens Schröder, Winand und Margarete Stroht, Käthe Peiner, Karl Mießeler, Ludwig Mießeler, Michael Mießeler, Johann Mießeler, Karl Peiner, Josef Krämer, Heinz Mießeler, Schorsch (Georg) Möhs, Hilde Mießeler, Hilde Groß.

Mit der Session 2015/2016 konnten die Feytaler Jecken Eiserfey dann ihr 50-jähriges Jubiläum feiern. Ein Damenjubiläumsdreigestirn mit Prinzessin Maria I. (Maria Reiher), Jungfrau Brigitte (Brigitte Männel) und Bäuerin Helga (Helga Klatt) führte die Feytaler Jecken phantastisch durch ihr großes Jubiläum. Als Dankeschön für die vielen Jahre der Freude hatte der Vorstand die Jubiläumssession zu Gunsten der Hilfsgruppe Eifel gestellt. Mit Stolz übergab Heinz Heimersheim eine Spende in Höhe von 3.000,-- € an die Hilfsgruppe Eifel. Etwas Besonderes sollte es zum Jubiläum sein. Und so zog am Karnevalsfreitag im Jahr 2016 der erste Karnevalslichterzug in den Abendstunden durch Eiserfey. Und dann passierte das, was so nicht zu erwarten war - für die teilnehmenden Karnevalsjecken, Tollitäten und Musikgruppen ein unglaubliches Gefühl. Karneval, Stimmung, Frohsinn und Freude im Herzen - all das war zu spüren.

Von den vielen Besuchern und Karnevalsfreunden ging ebenfalls ein wunderbares Echo an alle Aktiven. Ob Jung oder Alt, überall Begeisterung, alle erfreuten sich am wunderschönen Schauspiel von glitzernden Lichtern, Kostümen und Festwagen, mit Lichtern geschmückte Häuser, Feuerwerk am Himmel, Musik und grenzenlose Stimmung.

Der Vorstand der Feytaler Jecken 2017:

1. Vorsitzender: Heinz Heimersheim
2. Vorsitzender: Frank Koch
Geschäftsführerin: Beate Heimersheim
Kassiererin: Heike Wahlen
Beisitzer: Andrea Schmitz-Feyen
Rita Koch
Maria Reiher
Harry Hommel
Erich Wahlen



Jetzt geht es los – ganz Fey hätt Jubiläum 2017!

1150 Jahre Eiserfey und 50 Jahre Tanzgarde Eiserfey, met os zesamme fiere.

Das Sessionsmotto der KG Feytaler Jecken Eiserfey 1966 e.V. in 2016/2017.

Wir starten in ein Jahr mit vielen Veranstaltungen aller Ortsvereine und dem Bürgerverein Eiserfey. Als Karnevalsgesellschaft beginnen wir mit der fünften Jahreszeit den Festmarathon und freuen uns auf einige karnevalistische Highlights.

Als Karnevalsgesellschaft werden wir versuchen, das Brauchtum zu erhalten. Einsatz, Ausdauer, Miteinander, Fairness, Fans und Gäste - das wünschen wir uns und allen, die beim Festmarathon Eiserfey mitmachen.

3 x von Hätze Eiserfey Alaaf

Heinz Heimersheim
1. Vorsitzender



Ortsvereine früher und heute

von Johannes Klefisch

Der Bürgerverein Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e.V.

Etwa sechzig Bürger der Orte Eiserfey, Dreimühlen und Vollem versammelten sich am 19.02.2016 in der Gaststätte „Zur Römerstube“ in Eiserfey, um nach der Jahreshauptversammlung des Ortskartells Eiserfey den Nachfolgeverein zu gründen. Die Satzung wurde verlesen und die Gründung des Bürgervereins war beschlossen. Der Verein wurde am 24.03.2016 ins Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn eingetragen.

Gründungsvorsitzender ist Stephan Wiegmann. Weiterhin wurden gewählt Oliver Menke, stellvertretender Vorsitzender, Andrea Molitor, Kassenwart und Johannes Klefisch als Schriftführer.

Als 1966 der Termin für die Auflösung der zweiklassigen Schule in Eiserfey bekannt wurde, rief der damalige Lehrer Nießen die Vorsitzenden der Vereine zusammen. Bisher hatten die Lehrerschaft und die Schüler z.B. anlässlich von Goldhochzeiten und Weihnachtsfeiern Musik- und Volkstanzeinlagen geprobt und aufgeführt sowie im Dorf Geld für die Präsente gesammelt. Diese Aufgaben mussten nun andere übernehmen und Lehrer Nießen hatte die Vorstellung, dass die Vereine dies gemeinschaftlich durchführen. Das Ortskartell wurde auf sein Betreiben hin 1968 gegründet. Erster Vorsitzender war Heinrich Hochgürtel. Ortsvorsteher und Ortskartellvorsitzender organisierten die Zusammenarbeit der Vereine. Erst 1974 wurden mit Alfred Mießeler die Ämter in Personalunion zusammengelegt. In diesem Jahr wurde das erste Dorf- und Kinderfest veranstaltet. Nur für einen kurzen Zeitraum führte man nochmals die Doppelspitze mit Walfried Heinen und Rudi Mießeler als Ortsvorsteher ein. Bis zur Auflösung des Ortskartells war Rudi Mießeler Vorsitzender.

Unter den vielen Aktivitäten des Ortskartells war die 1125-Jahr-Feier von Eiserfey 1992 von der Planung und Durchführung ein bisher nicht zu übertreffendes Ereignis und hat von allen Beteiligten viel Einsatz und Fleiß gefordert.

Die Freilegung des römischen Sammelbeckens in Eiserfey und die Errichtung der Leichenhalle auf dem Friedhof werten den Einsatz für das Dorferlebnis besonders auf.

Der Bürgerverein führt die vielfältigen Aufgaben des bisherigen Ortskartells fort. Dies zeigt sich in der Förderung der Dorfgemeinschaft durch die fruchtbare und harmonische Zusammenarbeit aller Einwohner und Vereine in der Heimat- und Kulturpflege, bei der Förderung des Brauchtums, der Begegnung sowie des Natur- und Umweltschutzes. Die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement zugunsten gemeinnütziger Zwecke ist ein fester Bestandteil der Vereinsarbeit.

So werden regelmäßig jährlich der Umwelttag, Dorf- und Kinderfest, St.-Martin-Umzug, Gedenkzug Volkstrauertag, Weihnachtsfeier für die Kinder an der Kakushöhle und der dortige Weihnachtsmarkt durchgeführt. Zu runden Geburtstagen und Ehejubiläen überreicht der Bürgerverein ein Präsent.

Der Bürgerverein führt traditionell im März einen jährlichen Umwelttag durch. Am 19.03.2016 fand bereits der 35. Umwelttag statt. Dabei wurden in verschiedenen Gruppen die Wege und Straßen um die Dörfer von Müll befreit. Unser über Jahrzehnte gelebtes Engagement zeigt nachhaltig Wirkung. Während wir in den ersten Jahren große Container an Müll sammelten, sind die Mengen heute deutlich geringer geworden. Im November 2016 wurde der Bürgerverein, stellvertretend für die Bürger, hierfür mit dem „Klimaschutzpreis der Stadt Mechernich“ ausgezeichnet.

Ortsvereine früher und heute

von Willi Molitor

Rhythmuschor des Pfarrverbundes Eiserfey, Kalenberg, Kallmuth, Weyer

Kakus Vokale

Die Idee zur Gründung des Rhythmuschores des Pfarrverbundes Eiserfey, Kalenberg, Kallmuth, Weyer wurde im Frühjahr des Jahres 1981 anlässlich eines Auftritts des Rhythmuschores Mönchengladbach-Waldhausen in der Pfarrkirche Kallmuth gefasst. Insbesondere von der rhythmischen Art, in der die Lieder vorgetragen wurden, angetan, entschlossen sich einige Gottesdienstbesucher spontan, auf Ebene des Pfarrverbundes ein entsprechendes Ensemble ins Leben zu rufen. Bereits vor den Sommerferien trafen sich circa 35 Interessenten, unter denen sich auch einige Jugendliche befanden, zur Gründungsversammlung in der ehemaligen Schule in Eiserfey. Der Rhythmuschor des Pfarrverbundes Eiserfey, Kalenberg, Kallmuth, Weyer war geboren.



An den ersten öffentlichen Auftritt in der Pfarrkirche Eiserfey am 25. Oktober 1981 anlässlich der Kirmes unter der Leitung von Werner Weimbs, der dem Chor bis zum Januar 2006 als Chorleiter erhalten blieb, schlossen sich ereignisreiche Jahre mit verschiedenen Höhen und Tiefen an.

Zu den Höhepunkten zählen sicherlich die Fahrten nach Nyons, der französischen Partnerstadt der Stadt Mechernich. Die erste, einwöchige Reise wurde im Sommer des Jahres 1986 durchgeführt, weitere Fahrten folgten im Oktober der Jahre 1992 und 2009. Die Aufenthalte in Nyons wurden zum einen für einen umfangreichen Austausch mit den französischen Gastgebern genutzt, zum anderen standen Ausflüge ins Umland von Nyons sowie diverse Gesangsauftritte an. Im Jahr 1992 wurde der Rhythmuschor

hierbei sowohl gesanglich, als auch instrumental von Mitgliedern des Jugendchores der Pfarre St. Johann Baptist Mechernich unterstützt, im Jahr 2009 von der über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Band „Von Stülp Revival“. Die zahlreichen wunderbaren Momente einer jeden Fahrt werden den Teilnehmern wohl für immer unvergesslich bleiben.



Zu den weiteren Höhepunkten zählen die Aufführungen zweier Musicals in den Jahren 2002 und 2005. Die Idee zum ersten Musical (Rats – Der Rattenfänger von Hameln) resultierte zum Einen aus dem Gedanken, zum 20-jährigen Bestehen etwas Besonderes ins Leben rufen zu wollen, zum Anderen daraus, dass die Anzahl der Chormitglieder sich zwischenzeitlich auf circa 20 reduziert hatte. Mit dem Musical erhoffte man sich, Kinder und Jugendliche als neue Mitglieder gewinnen zu können und tatsächlich wuchs die Mitgliederzahl auf über 40 an. Die vier Aufführungen im Saal der Gaststätte „Zur Römerstube“ in Eiserfey im März 2002 sowie fünf weitere Aufführungen in der Aula des Gymnasiums „Am Turmhof“ im Juli 2002 waren restlos ausverkauft. Leider reduzierte sich mit zunehmendem zeitlichem Abstand zu



den Aufführungen auch die Anzahl der Mitglieder wieder, so dass im Oktober 2004 mit der Mitgliederwerbung und den Probenarbeiten für ein neues Musical (Tabaluga oder die Reise zur Vernunft) begonnen wurde. Wieder zeichnete sich der erhoffte Erfolg ab. Mehr als 40 Akteure führten das Musical im November 2005 dreimal im Saal der Gaststätte „Zur Römerstube“ in Eiserfey sowie im Januar 2006 zweimal in der Aula des Gymnasiums „Am Turmhof“ mit großem Erfolg auf.

Im Anschluss an das zweite Musical trennten sich die Wege des Chores und des langjährigen Chorleiters Werner Weimbs. Auf der Suche nach einer dauerhaften Nachfolgeregelung konnte im März 2007 Thomas Müller als neuer Chorleiter verpflichtet werden. Die Mitgliederzahl hatte sich im Anschluss an das Musicalprojekt, auch durch die unklare Nachfolge in der Person des Chorleiters bedingt, zwischenzeitlich wieder auf weniger als 20 Personen reduziert. Dennoch gelang es, den Chor am Leben zu erhalten und sogar noch einige wenige neue Mitglieder zu werben, so dass die Planungen für die dritte Fahrt nach Nyons in Angriff genommen werden konnten. Im Anschluss an diese vorerst letzte Fahrt schloss sich aus Sicht des Chores, außer einigen gemeinsamen Wochenenden, kein wirklicher Höhepunkt mehr an. Da zudem die wöchentliche Probenbeteiligung stark nachließ und die Zukunft mehr denn je ungewiss war, wurde im September 2014 die Zusammenarbeit mit Thomas Müller beendet und der Chor stand vermeintlich vor dem endgültigen Aus.



Im Rahmen der Bemühungen, die Sache nicht scheitern zu lassen, sondern irgendwie einen Weg für eine Fortsetzung zu finden, wurde Kontakt zum „Jungen Chor Weyer“ aufgenommen. Hier stellten sich die Probleme, insbesondere im Hinblick auf die sinkenden Mitgliederzahlen, ähnlich dar. Folglich wurde der Entschluss gefasst, für eine gemeinsame Zukunft zu planen. Ab Oktober 2014 wurden gemeinsame Proben abgehalten und am 15. April 2015 eine Gründungsversammlung einberufen. Hierin wurde ein Zusammenschluss der Chöre unter dem Namen „Kakus Vokale“ beschlossen. Seit diesem Zeitpunkt erfreuen sich zwischenzeitlich mehr als 40 Mitglieder von jung bis alt an der wöchentlichen Probenarbeit unter Leitung von Uli Schneider und diversen Auftritten zu kirchlichen und weltlichen Anlässen. Insgesamt kann der Chor daher aus derzeitiger Sicht in eine gesicherte Zukunft blicken.

Ortsvereine früher und heute

von Josef Frings

Gemeinnützige Dorfgesellschaft e.V. Eiserfey

1996 wurde der Verein Gemeinnützige Dorfgesellschaft e.V. Eiserfey gegründet.

Im Jahr zuvor wurde Eiserfey beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ als Golddorf ausgezeichnet. Auf Grund dieser Auszeichnung und auf Anregung von Ortsvorsteher Alfred Mießler wurde der Verein gegründet, dessen erster Vorsitzender seit 20 Jahren Josef Frings ist.

Derzeit kümmern sich 45 Ortsbewohner(innen) in fünf Teams um die Pflege und Erhaltung der gesamten öffentlichen Grünflächen im Ort. Dieses ehrenamtliche, vorbildliche und nachhaltige Engagement wird seitens der Stadt Mechernich finanziell unterstützt.



Das Golddorf durfte erst nach einer fünfjährigen Sperre an weiteren Wettbewerben teilnehmen. Folgende weitere Auszeichnungen wurden erzielt:

2002 „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“, Kreismeister des Kreises Euskirchen

2003 „Unser Dorf hat Zukunft“ Bronzemedaille auf Landesebene

2005 „Unser Dorf soll schöner werden - Unser Dorf hat Zukunft“, Kreismeister des Kreises Euskirchen

2006 „Unser Dorf hat Zukunft“ Bronzemedaille auf Landesebene mit zwei Sonderpreisen für:

- den beharrlichen Einsatz bei der Erschließung und Sichtbarmachung eines Sammelbeckens im Zuge des Römerkanals
- für den Erhalt der denkmalgeschützten Wassermühle, einschließlich der funktionalen Technik

2008 „Unser Dorf hat Zukunft“, zweiter Platz beim Kreiswettbewerb

2009 „Unser Dorf hat Zukunft“, Bronzemedaille auf Landesebene



2004 wurde der lang ersehnte Wunsch verwirklicht, das 1957 entdeckte römische Sammelbecken freizulegen und der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen.

Nach Klärung mit den zuständigen Behörden durch Ortsvorsteher Rudi Mießeler wurde das Projekt unter der Bauleitung von Hans Gerd Harperscheidt und Theo Groß, sowie maßgeblicher Beteiligung einiger Vereinsmitglieder in Angriff genommen und das Sammelbecken freigelegt und witterungsfest behaut.

Drei Jahre später wurde nach gleichem Muster die Römer-Äquaduktbrücke in Vollem-Urfey der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Beide Bodendenkmäler sind nunmehr Bestandteil des Römerkanalwanderweges und erfreuen sich großer Beliebtheit. Als Dankeschön für die unermüdliche Arbeit und das ehrenamtliche Engagement lädt der Verein seine Mitglieder jährlich zu einer Busfahrt ein, z. B. Bundesgartenschau Koblenz, Landesgartenschauen und zu besonderen Parks und Gärten. Ebenfalls findet jedes Jahr für die Mitglieder ein Grillfest statt.

Ortsvereine früher und heute

von Gerd Nöthen

Feykultur e.V.

Der Verein Feykultur e.V. ist durch eine Initiative von musik- und kunstinteressierten Bürgern aus Eiserfey und Dreimühlen entstanden.

Das Dorf Eiserfey war immer schon durch eine starke Vereinswelt geprägt. Vereinskartell, Fußballverein, Tambourcorps, Karnevalsverein, um nur einige zu nennen. Diese sowie auch die Freiwillige Feuerwehr führten große und erfolgreiche Veranstaltungen durch. Parallel dazu gab es immer wieder kleinere Feste. Die alte Bürgermeisterei neben der Pfarrkirche zum Beispiel diente als musikalischer Veranstaltungsort, in den Nebengebäuden wurde dazu gekocht.

Anfang Mai 2005 zog die Familie Zippel/Ratz aus Frankfurt als neue Eigentümer der alten Bürgermeisterei in das Gebäude. Da Peter Ratz als Kunstschaffender tätig ist, wurden die Nebengebäude umgehend zu einer Künstlerwerkstatt und zu Ausstellungsräumen umgebaut. Um sich der Dorfbevölkerung und der Öffentlichkeit vorzustellen, veranstaltete die Familie im Sommer 2007 ein Hoffest mit Musik und Kunst. Freunde der Familie (Walfried Heinen, Raimund Ullrich, Gerd Nöthen, Theo Weidebach samt Familien), die sich sonntags zum Beachvolleyball am Haus trafen, unterstützten die Vorbereitungen zur Veranstaltung tatkräftig. Da die Veranstaltung ein voller Erfolg wurde, überlegten die Freunde, ob diese Form eines Hoffestes mit Musik und Kunst auch als öffentliche Veranstaltung umsetzbar wäre.



Feykultur e.V. Gründer, von links: Walfried Heinen (Schriftführer), Johannes Langohr (Beisitzer), André Nendza (Beisitzer), Gerd Nöthen (2.Vorsitzender), Raimund Ullrich (1.Vorsitzender), Theo Weidebach (Beisitzer), Peter Ratz (Kassierer)

Mit Andre Nendza, der 2010 zum wöchentlichen Tischtennispiel bei Raimund Ullrich hinzukam, wurde die alte Idee wiederbelebt. Als professioneller Jazzmusiker konnte er wichtige Impulse geben. Seit Herbst 2010 trafen sich die sechs Freunde nun wöchentlich, um eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Wichtig war es ihnen, neben professionellen Musikern und Künstlern auch dem regionalen Nachwuchs eine Möglichkeit zum Auftritt zu geben. Speisen und Getränke sollten von lokalen Anbietern und zu einem günstigen Preis angeboten werden. Schnell war auch der Name „Feykultur“ für die Veranstaltung gefunden, der einer Hinwendung des Ortes zu neuen Kulturveranstaltungen Ausdruck verleihen sollte.

Das erste Feykultur-Fest fand am 16. Juli 2011 statt. Ab 14:00 Uhr begannen auf der Bühne im Innenhof der alten Bürgermeisterei die musikalischen Auftritte mit einer Mischung aus Jazz, Rock, Gospel und African Musik. Die Kunstausstellungen (Malerei, Fotografie, Metallkunst) wurden in den Nebengebäuden sowie in Raimund Ullrichs Autowerkstatt dargeboten. Mit mehr als 350 zufriedenen Gästen wurde der Tag ein voller Erfolg, der erst durch die vielen freiwilligen Helfer und Sponsoren ermöglicht wurde.



Feykultur Musik- und Kunstfestival 2012

2012 folgte dann das 2. Feykultur-Fest und nach einer Pause begannen im Jahr 2013 die Vorbereitungen für die dritte „Ausgabe“ Feykultur, die 2014 stattfinden sollte. Hierbei wurde der Entschluss gefasst, die Veranstaltung auf eine solide Basis zu stellen und einen Verein zu gründen. Kunstobjekten) und die Vernetzung von Kunstschaffenden und Kunstinteressierten (u.a. durch Begegnungstermine, Vorführungen, Lesungen an geeigneten und erprobten Orten) festgelegt wurde. Weiterhin soll der Förderung und Pflege der bildenden Künste, der Entwicklung des künstlerischen Nachwuchses, wie auch neuer, weniger etablierter Lesarten der Kultur besonderes Augenmerk gelten.

Gerade beim derzeitigen Strukturwandel der Dorfgemeinschaften, der mit einer Verlagerung oder auch einem Wegfall etablierter Vereinsstrukturen einhergeht, soll der Verein Feykultur e.V. ein integrierendes, generationsübergreifendes Kulturforum bilden. Die Eintragung ins Vereinsregister als gemeinnütziger Verein unter dem Namen „Feykultur e.V.“ erfolgte am 30. April 2014. Nach einem erfolgreichen Feykultur 2014 wurde das Musik- und Kunstfestival 2016 am 4. und 5. Juli erstmalig an zwei Tagen veranstaltet. Mit der Ausdehnung zum Festival an einem Wochenende wollte Feykultur e.V. den Künstlern mehr Raum zur Darstellung ihrer Kunst und dem musikalischen Nachwuchs mehr Zeit auf der Bühne ermöglichen.

Das Festival wurde, trotz schlechten Wetters, mit mehr als 500 Besuchern eine erfolgreiche Veranstaltung. In 2017 wird die Planung für Feykultur 2018 beginnen. Mit Sicherheit werden die Musiker und Künstler - egal ob aus dem Profi- oder Nachwuchsbereich die Besucher wieder überraschen und für Begeisterung sorgen.



feykultur

- die Kulturtagē in Eisērfey

4.6.2016 ab 14 Uhr + **5.6.2016** ab 11 Uhr

Samstag: 7 € / Sonntag 6 € - Festivalkarte 10 €
Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre Eintritt frei

Klassik | Pop | Jazz | Rock | Malerei | Skulptur | Fotografie

Veranstaltungsort: **Alter Weg 1 + 2 Mechernich – Eisērfey** www.feykultur.de

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei:



Plakat zum vierten Feykultur Musik- & Kunst-Festival 2016

Ortsvereine früher und heute

von Michael Hamacher

Mit Frack und Zylinder

Schöner, alter Hochzeitsbrauch: Holzsägen...erste gemeinsame Prüfung für Neuvermählte.

Hochzeitsbräuche, schöne und auch derbe, gab es zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Volkskundler hielten diese Bräuche für die Nachwelt fest. Vielfach bedeutete dabei der erste Schritt nach der kirchlichen Trauung auch die erste gemeinsame Prüfung für die Brautleute. So heute noch in Eiserfey; hier wird der Brauch des „Seilchenhaltens“ in Verbindung mit dem „Holzsägen“ gepflegt.

Dieser Brauch, dessen genauer Ursprung nicht bekannt ist, geht vermutlich auf die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts - und damit auch auf die Zeit vor dem 1. Weltkrieg - zurück. Darauf lassen Erinnerungen einer der ältesten Bürger unseres Ortes, Johannes Feyen, Jahrgang 1925, schließen. „Ich erinnere mich an entsprechende Erzählungen der älteren Menschen in meiner Jugendzeit. Zentrale Figur des Geschehens um diesen Brauch war danach 'Nells Ann', die, ledig, mit Familienname eigentlich Anna Nassheuer (†1992) hieß und die Gaststätte „Em Stöffje“, die heute noch existiert, betrieb. Ann, ein Unikum, trat immer mit einer Schürze bekleidet auf und ließ vom Brauch des Seilchenhaltens und des Holzsägens für die Neuvermählten auch während des 2. Weltkrieges, vermutlich mit Ausnahme der letzten Monate, nicht ab“.



Peter Mießeler, auch Meister genannt

Johannes Feyen kehrte 1946 aus dem Krieg zurück. „Spätestens zu dieser Zeit nahm Nells Ann den Brauch wieder auf, allerdings verstärkt und letztlich ausschließlich durch Messdiener. Auch meine Frau Susanne († 2012) und ich haben uns bei unserer Hochzeit 1949 diesem beliebten Zeremoniell vor allen Gästen gestellt“, sagte Feyen.

Nach und nach übernahmen jedoch einige Männer aus dem Dorf diesen Brauch, Originale wie Peter Mießeler, (†1991) „Meister“ genannt, und Christian Mießeler (†1988). Noch während die Hochzeitglocken läuteten, rückten sie mit einem Kinderwagen, beladen mit Seil und Holzstamm sowie sonstigen Utensilien für die Zeremonie, an...

ohne Einladung natürlich, aber als willkommene Überraschung. Und dem Anlass entsprechend festlich gewandet... mit Frack und Zylinder.

Die Zeremonie blieb seit Jahr und Tag gleich. Sobald sich das Kirchenportal öffnet, beginnt der gerade besiegelte gemeinsame Lebensweg des Paares mit einem Hindernis: Es warten die ersten symbolischen Prüfungen auf Braut und Bräutigam. Dabei wird ihnen mit einem Seil zunächst der Weg versperrt. Das bedeutet für den Bräutigam, tief in die Geldbörse zu greifen, um den Weg für sich und seine Angetraute freizukaufen. Daran kommen auch die Hochzeitsgäste nicht vorbei, gilt es doch, den enormen finanziellen Aufwand des Organisationskomitees aufzuwiegen. Erst danach erhält die Braut einen Blumenstrauß. Und es wird angestoßen ... auf die Liebe, das Glück und einen langen, gemeinsamen Lebensweg. Für die Braut gibt es einen süßen Tropfen, einen harten Schnaps für den Bräutigam und die Hochzeitsgesellschaft. Es fehlt auch nicht die schon obligatorische Zigarre für den Hochzeiter.

Allerdings bleibt ihm nur Zeit für ein paar Züge, denn es wartet die „Eignungsprüfung“ auf das neue Ehepaar. Dabei gilt es für die Neuvermählten, kräftig in die Hände zu spucken und die Ärmel hochzukrempeln. Mit der „Trommsäch“ (Trummsäge) müssen die beiden beweisen, dass sie in der Lage sind, Probleme jedweder Art anzupacken und gemeinsam zu meistern. Ihre Aufgabe besteht darin, einen mittelstarken Baumstamm zu durchsägen. Dazu eignet sich insbesondere ein Stamm der Wildkirsche, dessen Jahresringe gut sichtbar sind. Das abgesägte Stück erhält das Paar zur Erinnerung.



Antoinette und Heinz Nöthen, Okt. 1964

Viele Hochzeiter lassen es lasieren, beschriften oder bemalen. Meist findet es einen Platz in der sogenannten „guten Stube“.

Umrahmt wird dieses Zeremoniell nicht nur von den geladenen Verwandten, Bekannten und Freunden, sondern auch von Zaungästen. Allerdings verzeichnet man auch in Eiserfey eine „abflauende Hochzeitskonjunktur“. Die (meist) jungen Leute bevorzugen die „wilde Ehe“. Deshalb hat das Hochzeitstrio diesen Brauch auch auf andere Orte ausgedehnt, wenn jemand aus Eiserfey dort getraut wird.



Ludwig Mießeler, Heinz van Bonn, Heinz Nöthen und Michael Mießeler

zeit. Das damalige Hochzeitstrio stellte dem Handwerksmeister eine Feldschmiede in den Weg, an der er sein handwerkliches Können nochmals beweisen musste.

Stärkung im „Stöffje“

In die Fußstapfen von Unikum Peter Mießeler und Christian Mießeler traten Anfang der 1950er Jahre die Brüder Ludwig („Weckes“ genannt, †1999), Michael (†1984) und Karl Mießeler (†2010), liebenswerte, humorvolle dörfliche Originale. Dazu stieß einige Jahre später Heinz Nöthen, der schon als Messdiener beim Zeremoniell nach der Trauung mitwirkte. Weitere Jahre vergingen, ehe sich Heinz van Bonn und Johann Feyen, später auch Heinz (†2016) und Uschi Hamacher, Antoinette Nöthen, Ralf Hochgürtel sowie Sabine und Josef Haubrich diesem illustren Kreis anschlossen.

Allerdings beklagen die Protagonisten eine „abflauende Trauungskonjunktur“ und somit auch die Pflege des beliebten Brauchtums. Seit 2009 verzeichnete das Seiltrio lediglich einen einzigen Auftritt.

Auch wenn die Zeremonie selten geworden ist: Danach zieht die „Seilschaft“ zur nahe gelegenen Gaststätte „Em Stöffje“, die heute von Kathi Frings, einer Nichte der ehemaligen Wirtin Nells Ann, geführt wird. Dort werden die Spenden, die von der Hochzeitsgesellschaft in einem alten Sähkorb hinterlassen wurden, in eine meist flüssige biologische Stärkung umgesetzt.

In den Zeiten der „Hochzeitskonjunktur“ stellte Wirtin Kathi in einem Hinterzimmer ihrer Gaststätte Frack und Zylinder für das Seiltrio zurecht. Auch hier gab es eine Änderung: Heute nennt jeder der Protagonisten Frack und Zylinder sein eigen. Beide werden zu Hause aufbewahrt.

Mehrfach trat das Seiltrio - auch als Quartett oder gar Sextett - vor der ehrwürdigen Basilika Steinfeld auf und reiste sogar bis Heinsberg/Niederrhein. Doch damit nicht genug. Die Seilschaft bereicherte in der Vergangenheit auch das Trauungszeremoniell bei Eheschließungen, bei denen keiner der beiden Partner aus Eiserfey stammte. So beispielsweise bei der Hochzeit des ehemaligen Bundesligaschiedsrichters Georg Dardenne, der mit seiner Braut in Zingsheim vor den Traualtar trat und in Eiserfey lediglich viele Freund- und Bekanntschaften pflegte.

Der Auftritt des Trios beschränkte sich in der Vergangenheit nicht nur auf „grüne“ Hochzeiten, nein, es „prüfte“ auch Silber- und Goldhochzeitspaare. So 1986 beispielsweise den Schmiedemeister Mathias Theisgen (†1995) und seine Frau Gertrud (†2009), zur Feier ihrer Goldhoch-



Heinz Nöthen, Heinz van Bonn, Ludwig Mießeler und Johann Feyen

Heinz Nöthen erhielt den auch „Schwalbenschwanz“ genannten Gehrock des früheren bekannten Meistermalers Werner Peiner, dessen Familie Wurzeln in Eiserfey hat. Der Zylinder stammt von Dr. Hans Gohr, einem ehemaligen, sehr angesehenen Arzt der Kölner Uni-Klinik. Dessen Frau gesellte sich bis zu ihrem Tod regelmäßig zu den Schaulustigen des Zeremoniells.

Heinz und Antoinette Nöthen haben all` die Auftritte des Seiltrios in ihrem „Hochzeitsbuch, Band 1“, ergänzt durch Fotos, Presseberichte und passende Kommentare, festgehalten. Gebunden wurde diese Dokumentation von Insassen der Justizvollzugsanstalt in Rheinbach, die dort eine meist langjährige Haftstrafe verbüßen. Was für eine Ironie!

Ortsvereine früher und heute

von Johann W. Mießeler

Feytaltrio

*„Maria, Maria, Maria watt häss du mömm Jupp nur gemaht
Maria, Maria, Maria demm wähs nur der Buch on net de Bart.
Nahts schläfer bem Leevje, morgens dräht er Breefje
on die Gurke lät er wahse bis mitten ob de Strohs.“*

Dieser Text, gesungen nach der Melodie von Marina, Marina von Rocco Granata, war nur eins von vielen Liedern die das Feytaltrio in den 50er bis 70er Jahren bei Karnevalsveranstaltungen und diversen Vergnügungen zum Besten gaben. Im vorgenannten Text wurde die Aufschneiderei und Angeberei von Schröder Jupp besungen, der als Hobbygärtner, mit seinen Riesengurken, die angeblich aus seinem Garten über die Straße wuchsen, prahlte. Post Jupp oder Gurken Jupp, wie er auch genannt wurde war der Briefträger des Ortes, der alle Kochkünste der Feyede Frauen kannte, weil er permanent nach gutem Essen Ausschau hielt und ständig Gefahr lief, im eigenen Kinnwasser zu ersticken. Als findiger Geschäftsmann war er immer gerne bereit eine Spritztour mit kaufwilligen Ortsbewohnern in das entsprechende Geschäft zu unternehmen. Neben den Waren aus dem eigenen Laden war er auch mit Spielautomaten und Musikboxen in den umliegenden Kneipen vertreten.

Aber wie fand das Feytaltrio zusammen?

Johann Hamacher, besser als „Schäng“ oder „Jean“ (auf Grund französischer Gefangenschaft) bekannt, wohnte mit seiner Familie in der Gaststätte Sistig zur Miete. Die Wirtsleute waren Tienchen und Johann Peter Sistig, Jumbo oder See-

mann, wie er auch als gedienter Heizer bei der Marine genannt wurde. Familie Hamacher hatte von einem Zimmer aus Blickrichtung zum Saal der Gaststätte. Eines Abends vernahm Schäng ungewöhnliche Geräusche aus Saalrichtung. Unerschrocken ging er der Ursache auf den Grund und entdeckte zwei für den nächsten Karneval übende Musikanten. Erleichtert über das was er vorfand war er als guter Akkordionspieler schnell überzeugt, aus dem Duo ein Trio zu machen. Soweit sich Schäng erinnern kann, muß es etwa 1953 gewesen sein. Ein Name war auch schon parat und das Feytaltrio war geboren. Die Texte waren auf die im Laufe des Jahres erfahrenen Episoden im Ort, mal lustig, mal heiter in Reimform aufgeschrieben.



*Hubert Ohlenhardt, in Zeitung eingepackt et Hexje, Johann Hamacher und
Peter Feld, auf dem Saal bei J. P. Sistig*

Peter Feld, auch Feld oder Pitter genannt und Ecke Schäng spielten Akkordeon. Hubert Ohlenhardt, besser unter Schälke bekannt –unschwer zu erraten warum- spielte kein Instrument. Alle drei waren für den Gesang zuständig. Die Textvorschläge kamen überwiegend von Peter Feld. Die Melodie wurde zusammen ausgesucht. Wöchentliche Übungsstunden wurden jeweils mit Korn begleitet, damit die Zunge gelöst und der Ideenreichtum angeregt wurde. Hin und wieder wurde durch den übertriebenen Genuß des Knolli Brandy der Heimweg aus dem Hause Feld oder Hamacher zum Schleichgang.

„Der neue Wirt“. Die bereits erwähnten Wirtsleute, Tienchen und Jumbo, waren wie ihr Liebling Hexje mittlerweile in die Jahre gekommen. Et Hexje, ein verkrüppelter Rehpinscher, der sich nur noch auf zwei Vorderläufen bewegen konnte, war oft Gegenstand von Späßen, die sich Kneipengäste mit ihm machten. Ebenso auch passiert und gezeigt auf dem Foto vom Feytaltrio mit eingewickelter Hexje, Ausschnitt aus dem Liedtext:

„Es gab ja so viel Spaß, wenn er im Sessel saß und hielt auf seinem Arm das kleine Hexjen warm. Es wurde durchgemacht bis früh um Acht, der Wirt war eingeschlafen und nicht aufgewacht.



Hubert Ohlenhardt, Johann Hamacher und Peter Feld in der Römerstube

So wie es früher war in unsrer Seemannsbar, so wird es nimmer sein, das sieht doch jeder ein. Denn heute hört man es aus jeder Mund, wo mag er sein der alte Wirt mit seinem Hund.“

Das Lied „Madalena“ besang das reizvolle Auftreten der in Köln wohnenden Nichte der vorgenannten Wirtsleute bei ihren Besuchen auf dem Dorf. Auf dem Tisch tanzend verdrehte sie manch einem jungen Mann den Kopf.

„Däh Klub“ zielte auf die vorwitzigen Bewohner des Hauses „an Krütz“ ab. Bei schönem Wetter saß der Klub auf einer Bank hinterm Bach an der „Gemeende Bröck“. Bei schlechtem Wetter stritten sich die Hausbesitzer, Tant Len, Karl und Lud, Sonntagsmorgens mit Thiels Änn und Ecke Bill um die Logenplätze am Fenster. Hinzu gesellten sich noch die beiden Brüder Jupp und Michel. Unter Anderem steht im Text des Liedes. „Watt Mohan passiert, datt öss doch klar, datt wiss de doh att Höck jewahr“

An die nachfolgenden Titel werden sich noch viele Eiserfeyer Bewohner erinnern, ohne die Zugrunde liegenden Geschichten weiter zu erläutern.

„Villa Hügel“ (Globus von Dr. Toni Breuer in Abschied)
„Schänche sen Forelle“ (Anlage der Forellenteiche bei Mießeler Schäng)
„Chress senge Hoot“ (Besudelei des Hutes von Christian Rätz)
„De Hötteschopp“ (Ehemaliger Schandfleck im Auel, heute im Besitz von Fam. Cilensek und sehr schön hergerichtet)
„Die Müllabfuhr“ (Als Erich Nöthen und Heinrich Hochgürtel noch für die Müllabfuhr im Ort sorgten)
„De Wönkmöll“ (Der erste Versuch im Ort durch Peter Feld mit Windkraft Strom zu erzeugen)
„Wenn der Fastelovend kött“ (Selbsterklärend)

Eine eher etwas ungewöhnliche Geschichte lag dem Lied „de Botzemann“ zu Grunde.

Ob es sich hierbei um eine Tat von einem Verrückten, einem Abartigen oder eher einem kreativen Modedesigner handelte, der Vorreiter von sexy Dessous für Plus Size Modells war, ist nicht überliefert. Möglicherweise fehlte ihm auch das nötige Kleingeld für seine eigenen Kreationen und benutzte deshalb die Liebestöter fremder Eigentümerinnen. Auf jeden Fall waren die Betroffenen, die morgens ihre getrocknete Wäsche von der Leine holen wollten, mehr als erschrocken. Den Damenunterhosen waren die Spickel herausgeschnitten worden. Der Vorfall kam umgehend zur Anzeige und führte zu tagelangen Diskussionen, Spekulationen und Gesprächsstoff über das „Wer und Warum“.

Im „Kollangeblättchen“ (Scheisshausparolen, Gerüchte) überschlugen sich die Ereignisse. Es wurden Fallen gestellt und letztendlich ein Nicht-Eiserfeyer als Täter überführt.

So entstanden im Laufe von Jahrzehnten eine Menge schöner, witziger, humorvoll vorgetragenen Lieder, die zwar die Ortsbevölkerung aufs Korn nahmen, aber nie beleidigend waren. Die Lieder wurden fast ausschließlich in „Feyede Platt“ (Dialekt, Mundart) vorgetragen.

Unvergessen bleibt daß von Peter Feld komponierte und getextete Eiserfeyer Heimatlied.

Altersbedingt war dann irgendwann Schluß. Aber Feld Pitter hatte schon mit seinen Jungs, die er „de Vänte“ nannte und die nachfolgend in diesem Heft ausführlich beschrieben sind eine neue Generation von Dorfmusikanten auf die Beine gestellt. Die Vänte sind nahtlos in die Fußstapfen ihrer Vorgänger eingetreten.

Aus Anlaß der 1125-Jahrfeier, im Jahr 1992, lieferte das Feytaltrio auf dem Festkommers noch einmal einen Beweis seines Könnens. Leider war Hubert Ohlenhardt an diesem Abend verhindert und wurde durch Manfred Feld mit der Gitarre vertreten. Mit dem Vortrag ausgewählter Glanznummern aus ihrem reichhaltigen Repertoire begeisterten sie das Publikum und wurden mit tosendem Beifall verabschiedet.

Ortsvereine früher und heute

von Manfred Feld

Dé Vänte...

...das sind „die Jungs“ aus der Eifel. Ursprünglich, traditionell und eng verbunden mit Ihrer Heimat und dem Leben in der Eifel. „Dé Vänte“ aus Eiserfey sind hier etwas Besonderes. Ja so mancher behauptet sogar, etwas Einzigartiges! Der musikalische Startschuss dieser Eifelband, hatte ihren Ursprung in Eiserfey und liegt nun schon einige Jahre, ja sogar Jahrzehnte zurück. Es war 1972, als Peter Feld mit seinen noch kleinen Jungs (kleen Vänte) Manfred, Robert und Hans-Jürgen zum ersten Mal „em Fastelovend“ unterwegs war. Peter Feld, der zuvor schon mit dem „Feytal Trio“ zahlreiche Lieder über das Dorfleben und seine Bewohner schrieb und das Akkordeon spielte, legte somit den Grundstein für die heutige Band „Dé Vänte“.

Bald schon waren „dé Vänte von Feld Pitte“ die Attraktion im Eiserfeyer Fastelovend und auch bei anderen Karnevalsumzügen im Stadtgebiet Mechernich.



Die kleinen „Vänte“ wollten von nun an nicht mehr nur am Rande des Karnevalszugs stehen, zuschauen und Kamelle sammeln. Nein! Viel mehr Spaß machte es ihnen zusammen mit ihrem Vater im Karnevalszug mitzugehen und selbst aktiv zu sein. Kamelle und Geld für die Spardose wurde ihnen dabei von vielen Karnevalsjecken im Vorbeigehen in die Tasche gesteckt, und wenn es dann noch einen Orden vom Karnevalsprinz gab, waren sie stolz und glücklich zugleich! Manfred Feld spielte damals die Becken, Robert Feld die „decke Trom“, und Hans-Jürgen Feld „trug“ zunächst die Mandoline und spielte später dann die Raspa Kugeln, zum Rhythmus der Lieder.



Viele Jahre begleiteten die Vänte musikalisch den „HVE“(Hut-Verein Eiserfey) auch in der 5. Jahreszeit. Der HVE war jedes Jahr mit einem neuen „Motto“ auf dem Rosenmontagszug in Eiserfey unterwegs.



Einige Jahrzehnte später veränderte sich die Band. Manfred Feld spielte von nun an die Gitarre und unterstützte seinen Vater auch beim Gesang. Robert Feld blieb seiner „decken Trom“ treu. Mit Ralf Hochgürtel, der später dann die Mandoline spielte, und auch mit René Mastiaux (Percussion) bekamen die „Vänte“ die notwendige Unterstützung für die nächsten Jahre.

In dieser Besetzung war die Band, die sich zunächst „Dé Hüüldöpp“ nannte, bis in das Jahr 2007 auf zahlreichen Veranstaltungen in Eiserfey und Umgebung unterwegs.

„Ejal wie et kütt, der Ahl moss möt! Un wer net loofe kann, witt jefahre!“



So waren die Vänte unter dem Motto „Op Spandau“ bis 2007 unterwegs. Leider mussten sie in diesem Jahr von Peter Feld Abschied nehmen.

Mancher fragte sich wie es nun weitergehen sollte, ohne Peter Feld, der das Herz Band war. Manfred Feld übernahm die Leitung und stieg in die Fußstapfen seines Vaters Peter Feld. Er ist der Autor und Komponist zahlreicher Lieder über Land und Leute und das Leben in und um Eiserfey. So wie einst sein Vater im „Feytal Trio“ greift Manfred Feld Dinge auf und bringt sie zu Papier und führt somit das musikalische Erbe seines Vaters fort. Der Name der Band änderte sich dann 2007 auf „Dé Vänte“ und damit auch das musikalische Repertoire.

Udo Greuel ist der Nachfolger am Akkordeon. Seit er mit der Band auf seinem Akkordeon zum Abschied von Peter Feld das „Eiserfeyer Heimatlied“ spielte, das im Übrigen auch aus der Feder von Peter Feld selbst stammte, ist er mit dabei René Mastiaux, der seit vielen Jahren schon bei den „Vänte“ mitspielt, prägt den Sound und Rhythmus der Vântelieder mit seinem Cajon. So wie einst sein Opa „Hubert Ohlenhardt“ (Sänger im Feytal Trio) „op däm Koffe von de Quetsch“ Peter Feld gerne auf dem Akkordeon begleitete, gibt René bei „Dé Vänte“ gerne heute den Takt an.

Eine zusätzliche Bereicherung erhielten die „Vänte“ durch den Frontmann der Band „Eburonen“, Albin Hamacher. So wie einst sein Opa, spielt Albin heute den Kontrabass und ist immer mit Begeisterung bei der Sache.



Die „Neue Generation“ ist auch schon mit von der Partie! So unterstützen Thomas Feld (8 Jahre) an der Gitarre sowie Simon Feld (7 Jahre) am Tamburin die Vönte tatkräftig und spielen und singen mit! Wenn es die Zeit erlaubt, ist der kleinste und größte Fan der „Vönte“, Jannes Hamacher (1 Jahr) auch mit dabei! Früh übt sich wer ein „Vönt“ werden will! Von Geburtstagen über Jubiläen bis hin zu Großveranstaltungen, wie z.B. das Mechernicher Brunnenfest, sind die „Vönte“ heute auf Tour.



Feyede Verzällchen

von Theo Weidebach

Theis` Matthes

Matthes war der Dorfschmied. Zupacken konnte er, ja, hart arbeiten, aber er hatte auch den Schalk im Nacken, meist spielte ein verschmitztes Lächeln um die Mundwinkel, die Augen blitzten. In seiner aktiven Zeit hatte er Pferde und Ochsen beschlagen, war Anlaufstelle für Neuigkeiten. Matthes interessierte sich, half, erzählte, unterwies uns „Immis“ im Mähen, zeigte uns die alte Technik des Säens, die Körner flächig aus dem Handgelenk im Rhythmus der Schritte geworfen. Und dann erzählte er von damals, von Freund- und Feindschaften, von Kumpeln und Mistkerlen. So erzählt er von (ich nenne ihn jetzt) Franz aus dem Nachbarort, der viel unterwegs war, gern schlechte Neuigkeiten verbreitete, gern über jeden herzog, der gerade nicht anwesend war, und der sich auch gern mal bediente, wenn etwas unbeaufsichtigt herumlag und auf lange Finger wartete. Außerdem verband Matthes und Franz eine stabile Feindschaft aus der Jugendzeit, die zwar nach außen durch eine formelle Freundlichkeit übertüncht wurde, die aber auch langlebige Wurzeln hatte. Jetzt die Situation: Matthes steht an seiner Schmiede und bearbeitet ein Stück „weißwarmen“ Stahls, als er am Poltern des eisenbeschlagenen Handkarrens das Herankommen von Franz bemerkt. Flugs wirft er das Stück Stahl an den Rand der etwas oberhalb gelegenen holprigen Straße und harrt der Dinge. Franz kommt näher, sieht das Beutestück, das gerade seine Rotglut verloren hat, ... und wird nur durch ein kurzes Zischen, einen etwas längeren Geruch und eine langanhaltende Pein am Einsammeln gehindert. Matthes mimt den Erschrockenen und Betroffenen, aber – sein Herz lacht.



Matthias Theissen (Theiss Matthes)

Neugierige Besuchern der Schmiede unterhielt Matthes gern mit einem besonderen Trick: In der Linken ein Stück Stahl, dessen Vorderende hell glühte, in der Rechten den Schmiedehammer wandte er den Besuchern den Rücken zu. Dann spuckte er einen ordentlichen Klecks auf den Amboss, legte das glühende Eisen darauf, schlug sofort mit dem Hammer zu und löste damit einen lauten Knall aus, wobei sich die Spucke innerhalb einer Millisekunde in Dampf umwandelte. Die Besucher erschrecken heftig - Spaß muss sein!

Ne andere Anekdote: Die Esse ist kalt und das helle Klingen auf dem Amboss für ein paar Stunden am Nachmittag verstummt. Der typisch rauchige Geruch in der Schmiede ist verdrängt vom beißenden Geruch einer schwarzen, teerig-klebrigen und zähen Substanz, die vor Erkrankung der Klauen schützen soll. Matthes ist dabei, das Geläuf eines Ochsen-Paares zu pflegen, indem er einen quastartigen, dicken Pinsel in den Bleicheimer mit besagter Substanz eintaucht und sorgfältig die Klauen einstreicht. Er ist vertieft in seine Arbeit und bemerkt Schmitze Karl (Name geändert) aus Mechernich erst, als dieser dicht neben ihm steht bzw. wankt. Karl hat in Mechernich keinen Kredit mehr und hat gerade bei Walber sein Quantum Schabau erschlichen, jetzt schnorrt er den Schmied an: „Matthes, häste jet ze Drönke für mich?“ ... „Jank erop bei Traudsche un frooch!!“ Völlig betrunken zieht sich Karl am Treppengeländer entlang in den Hausflur, als er merkt, dass er sein Wasser nicht mehr halten kann. Einen Augenblick später hört der Schmied seine Frau rufen: „Matthes, kumm schnell, der seck us en de Flur!!“ Wütend taucht Matthes den dicken Pinsel noch einmal in den Topf, eilt die Treppe hoch und kleistert dem verdutzten Karl durch den noch offenen Hosenstall gründlich das Gehänge ein. „Överläch dir et nächste Mol besser, wo de hensecks!!“

Karl musste sich einer in jeder Hinsicht peinlichen Reinigung mit ätzenden Substanzen nebst Rasur unterziehen.



Christian Rätz und Matthias Theisgen

Eine Anekdote, die von unserem lieben Michael Linden geblieben ist, möchten wir hier noch weitergeben.

Vom Köngdekreje

Wi mie noch Köngde woare, holt de Kengschestant vo Weye de Köngde füe Fey noch em Koansteen. Dat woe doch jet! Ze Vosem koomen se blos us enem hole Boom. Dat woe doch nex Haleves on nex Janzes! Wo di angere Dörpe de Köngde herkrooche, dat wees ich net. Mie woare jedenfalls zefrede möt dem Koansteen on woare von dem janze Dröm on Draan möt dem Köngdekreje net belastet.

Bei Theis Matthes koome de Buere von Lörbich on vo Bärchem no Fey en de Schmet, öm ie Zochvee beschlage ze lose. Wäje dene landschafliche Gegebenheite hatten die Buere vo Lörbich on vo Bärchem mietstens Oase. Wenn die bei Matthes em Nuetstal nöi Plaate onge de Kuete jeklop krooche, stone mie Pänz natüelich drömeröm, den do joov et jo jet ze kike. Wen nue e sue loderisch Oasevee net stel stooblev, säät Matthes füe os: "Krabel en jet am Bögel!" Dat dääte mie jean, den da woa me esu richtig em Zentrum vom Jeschehen; on wat os öme wede en Erstaune vesatz, dat woa, dat di Die dan brav stoonblefe. Dea Matthes woa füe os ene Wongdeman, den dat dat indirek jet möt dem Koansteen on möt de Kengschestant ze doon hat, wäe os ni en de Sen kome.

Erinnerungen,

gesammelt und verfasst von Theo Weidebach

Viele Erinnerungen sind noch wach bei den Seniorinnen und Senioren unseres schönen Dorfes, viele Bilder der Nachkriegszeit, einige wenige noch aus Kriegszeiten oder sogar noch aus Jahren vor dem letzten Weltkrieg. Von damals kann Johann Feyen noch authentisch erzählen, der als Zwanzigjähriger beim Angriff der Alliierten in der Normandie ein Bein verlor. Wer ihn erlebt, der sieht, wie aufrecht und zielstrebig er heute noch daherkommt, wer seinen Berichten zuhört, die eine sehr klare Erinnerung speist, wer ihn in seinem gepflegten zu Hause erlebt, der erlangt großen Respekt vor diesem Mann, der trotz seines massiven Handicaps ein Berufsleben lang an der Drehbank stand und sein Leben aufrecht meisterte. Johannes trifft sich heute regelmäßig mit einem kleinen Kreis verschwägerter Seniorinnen. Dies geschieht meist bei Margret Mießeler, die ein sehr schönes Fachwerkhaus im historischen Ortskern bewohnt, erbaut 1715. Schwägerin Klara hat dort, bevor sie mit „ihrem Willie“ am Ortseingang Richtung Mechernich baute, ihre Kindheit und Jugend verbracht, während Margret damals weiter unten „am Hammer“ wohnte. Elsbeth, die dritte Schwägerin im Bunde, ist noch viel zu Fuß unterwegs und hält zu einigen Freundinnen guten Kontakt.

Die Treffen der betagten Truppe sind wie ein Lehrstück positiver Lebensbewältigung: Johannes sammelt die Mädels mit seinem Wagen ein, man sitzt in gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen und verbringt kurzweilige Nachmittage, an denen neben den vielen Anekdoten, Zoten und Erinnerungen auch ein geraumer Anteil Lebensmut und Vertrauen in „was immer auch noch kommt“ spürbar wird. Manches muss zwei-, dreimal gesagt werden, weil Margret sich hartnäckig weigert, ihr Hörgerät zu benutzen. Selbstironisch kommentiert wird das Ganze allerdings durch den Satz: „Met achzich sollt me jeschauße werde!“ Diesem Kreise sowie auch manchem Gespräch, unter anderem mit Hans-Gerd Harperscheid sowie Millie und Werner Borker entspringen die folgenden „Bruchstücke der Vergangenheit“, allerdings stark eingefärbt durch Erlebnisse und Erinnerungen aus eigener Kindheit.

Eine Fülle lebendiger, spürbarer Bilder gibt es noch von den langen, harten Wintern in der Eifel. Johannes und sein Nachbar Hans-Gerd erzählen von wilden Fahrten mit selbstgebaute, recht schweren Schlitten, deren Kufen zu Beginn der Saison sorgfältig entrostet und geschmirligt wurden. Eine beliebte Abfahrt war der Weg nach Harzheim, beginnend oberhalb vom „Kalk“, des jetzigen Grillplatzes. Vorbei ging's am ehemaligen Brennofen, ungehindert drauflos bis zu den ersten Häusern, über die Brücke des Hauserbaches, die damals nur aus nebeneinanderliegenden Schienen mit eingelegten Pflastersteinen bestand, um dann abrupt zu bremsen. Einer musste jeweils aufpassen und warnen, falls doch eines der seltenen Autos kommen sollte. Nur Johannes Sistig als Bäckermeister und Hubert Harperscheid als Taxi-Pionier hatten damals ein motorisiertes Gefährt, erinnern sich Johannes und Hans-Gerd. Wenn die Bedingungen günstig waren, wurde die lange Streckenvariante gewählt: vom Ortsausgang Weyer aus vorbei an der Kakus-Höhle durch Dreimühlen, die steilen Kurven hinunter, schwierig dann der enge Bogen an Nassheuers Gastwirtschaft, dem heutigen „Butterhirsch“, und weiter bis zur Ortsmitte. Höchstens zweimal am Nachmittag konnten die Kinder diese Strecke vor der Dämmerung bewältigen. Einige stolze Besitzer von Schlittschuh-Kufen, die damals mittels Vierkant-Schlüssel mit den festen Sohlen der Winterschuhe verklemmt wurden, machten sich auch gern auf den Weg zum Eislaufen „opBredendreesch“ auf halber Strecke Harzheim. Diese Eisfläche über dem Weiher wurde aber auch von der

Harzheimer Jugend benutzt. Die größere oder vermeintlich stärkere „Gang“ hatte laut Erzählung von Hans-Gerd dabei jeweils das alleinige Eislaufrecht, was aber oft neu ausgefochten werden musste. Leider gab es in Harzheim mehrere Bauernhöfe mit den dazugehörigen Hofhunden, und wenn diese von den „Rivalen“ mitgebracht wurden, musste die Eiserfeyer Truppe Reißaus nehmen.

Bei Dämmerung ging's dann mit durchgefrorenen Gliedern und schneesteifen Hosen zurück in die Stuben, wo man sich auf die Wärme freute oder wo der Ärger wartete, weil man eingestehen musste, dass sich beim Rodeln schon wieder eine Schuhsohle abgelöst hatte. Dann mussten die Schuhe schleunigst zu Schuster Gerhards oder Schuster Mießeler gebracht werden, bei denen man als Kind nicht nur die große Leder-Nähmaschine und die Welle mit verschiedenen Bürsten und Schleifscheiben bestaunen konnte, sondern gratis auch eine wohlige Portion Lösungsmittel-Duft einatmen durfte. Und man hoffte, dass die Schuhe schnell repariert werden konnten, denn ein zweites Paar war meist nicht vorhanden. Das ist heute anders, besonders beim Konsum von Damen-Schuhen: „Ach, Schatz, guck doch mal! Grüne Halbhohe hab ich wenige!“

Wenn das Feuerholz aufgebraucht war und wenn das Geld gerade langte, wurden „bei Jette“ neben Nassheuers Wirtschaft „Klütte“ gekauft. Dann hieß es erst mal die große Kohle-Gabel packen und die „Klütte“ zum Abwiegen auf die Sack-Schütte der Dezimalwaage schaufeln, dann abgekippt in den Jute-Sack und zurück nach Hause mit dem Leiterwagen oder manchmal auf dem Schlitten. Hart wurde es, wenn das Geld nicht reichte...

Gut geheizt war meist nur ein Raum im Haus: in der Küche spielte sich das Leben ab, wo der Küppersbusch-Herd immer in Gang gehalten wurde. Es war eine Wohltat, die warme, verchromte Reling mit beiden Händen zu umfassen, wenn man aus der Kälte hereinkam. Warmes Wasser im Schiffchen an der Seite, keine Herd ohne „Flöte-Kessel“, Ringe zum Herausnehmen auf der Feuerstelle, die große Platte regelmäßig gereinigt mit „Ena-Blitz“, der weißlichen, zähfließenden Politur, die auf der warmen Herdplatte einen sonderbar-vertrauten Geruch verströmte. Kochtopf oder Pfanne standen direkt über der Flamme. Und der Duft aus den Töpfen verstärkte noch das hungrige Grummeln im Magen...

Nicht wegzudenken waren die katholischen Rituale: Die Gebete, vor dem Essen „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast,...“, nach der Mahlzeit „Der Engel des Herrn...“, ein langes Gebet, das die Geduld der Kinder auf die Probe stellte. Das Brot wurde vor dem Anschneiden mit einem Kreuz versehen, keine Stube ohne Kruzifix über der Tür, meist gab es eine Marien-Figur in der Ecke beim Esstisch. Die Kinder saßen eng gedrängt am grob gezimmerten Küchentisch, die Großen halfen den Kleinen, der Vater saß vor Kopf, die Mutter hantierte bis zuletzt am Herd. Die Stimmung der Familie hing ab von den Sorgen der Eltern: Reichte es mit dem Geld? War auf der Arbeit alles in Ordnung? Gab es in der Schule Ärger oder auf der Lehrstell? Wurde in der Nachbarschaft geredet? Andererseits reichten kleine, aus heutiger Sicht belanglose Gegebenheiten zur Freude der ganzen Familie. Dies konnte die Geburt eines Zickleins sein, ein selbstgebautes Spielzeug oder eine Anschaffung wie ein neuer Kochtopf oder ein Taschenmesser. Klara erinnert sich noch gut daran, wie der erste Schrank im Haushalt angeschafft wurde...

Nach den harten Arbeitstagen ging man recht früh zu Bett, das heißt die Schüttung aus Stroh wurde gelockert, das Plümo etwas ausgeschlagen, die grobe Decke gerichtet. Das Kerzenlicht oder schon die Glühbirne hellten die Eisblumen an den Fenstern etwas auf, der Atem war sichtbar in der kalten Luft. Aber wohligh fühlte sich der Ziegelstein aus dem Backofen an, eingeklemmt zwischen den Oberschenkeln, wenn man sich klein machte in der kalten Bettstatt. Die Mittel

waren unterschiedlich, der Zweck derselbe: Johann berichtet von einer heißen, mit Sand gefüllten Steingut-Flasche, die ans Fußende gelegt wurde, bei Elsbeth war's ein großer, glatter Stein. Gut tat es, wenn das Geschwisterkind dazu schlüpfte, eng beieinander war es besser auszuhalten. Vor dem Einschlafen kam die Mutter noch für ein gemeinsames Gebet, dann noch etwas Getuschel – und Ruhe. Aber welche Überwindung kostete das Aufstehen am frühen Morgen! Lieber noch ein Weilchen die Eisblumen betrachten, die sich glätteten und auflösten, wenn man dagegen pustete. Sich noch einmal ganz klein machen unter dem dicken Plümo. Aber dann doch raus, „et nöz jo nix!“ kurz gewaschen über der Emaille-Schüssel, zweimal durchs Gesicht – „und denk an den Hals!!“, abgerieben mit dem Leinentuch, dann schnell anziehen, noch mal an den warmen Küchenherd gepresst, die Hände wieder an der Reling.

Überhaupt die Kleidung! Fast alles wurde selbst genäht, gestrickt, geändert und gestopft. Synthetische Stoffe wie auch Waschmaschine waren noch in weiter Ferne, dafür verfügten viele Haushalte über eine mechanische Nähmaschine, meist von Singer, Adler, Kaiser oder Pfaff. Die kleinen Kinder waren fasziniert von der Maschine. Entsprechend dem Takt, mit der die Mutter auf die Pedalfläche trat, hörte sich das Rattern an: ganz schnell bei langen, geraden Nähten, langsam an schwierigen Stellen, manchmal wurde auch nur vorsichtig das Handrad gedreht. Die schönen alten Maschinen waren damals eine große Anschaffung. Sie hatten als Altäre des Fortschritts ihren festen Platz in der Stube, bedeuteten ein Stück Unabhängigkeit für die „Großen“, für die „Kleinen“ ein kleines Wunder. Wenn man ein verziertes Blech an der Rückseite, das mit nur einer Handschraube befestigt war, hochdrehte, dann konnte man in den Bauch des Wunders blicken, wo die Zahnräder dunkel glänzten. Mal vorsichtig mit der Fingerkuppe über die feinen Zähne gestrichen - Nasenprobe: das Nähmaschinenöl (extra fein, harzfrei) roch ganz eigen. Und regelmäßig, wenn das Rattern der Maschine etwas härter wurde, bekamen die kleinen Löcher an der Oberseite des Rumpfes etwas Öl aus der sich konisch verjüngenden Spitze des kleinen ovalen Blechfläschchens. Noch die Reste mit einem Läppchen abgewischt, fertig: die Maschine rattert nicht mehr, sie surrt. Für Elsbeth war die Kindheit eng mit dem Nähen verbunden. Oft kniete sie auf dem Boden, um die Schnittmuster-Bögen aus dem Voban-Journal zu kopieren. „Das Röllchen mit den Zacken habe ich heute noch!“ Die Mutter legte die Stücke sorgsam und sparsam auf den Stoff, dann wurde ausgeschnitten, und das Nähen konnte beginnen. Elsbeth erinnert sich, dass die Mutter einmal sagte: „Wenn die Maschine kaputt geht, dann sind wir verloren!“

Stoffe und Nähgarn gab's bei Lauterbachs im Kolonialwaren-Laden, aber auch Leder, Schuhe, Tapeten, Nägel, das Nötigste an Werkzeug und viele andere Dinge des Lebens. Manches war auch im Verleih, zum Beispiel ein Sauerkraut-Hobel.

Eine Prozedur der besonderen Art fand am Waschttag statt. Das war der schlimmste, der ungemütlichste Tag, meint Klara, besonders im Winter. Schon am Vortag wurde die Wäsche in einem Kessel auf dem Küchenherd eingeweicht und erwärmt. Das Waschmittel Persil gab's erst seit kurzer Zeit, Klaras Mutter hat früher noch aus Wasser und Buchenholz-Asche eine Lauge bereitet. Morgens, wenn die Kinder in der Schule waren, wurde der Kessel vom Herd weg auf einen Dreibock gehievt. Die komplette Wäsche wurde von der Mutter mit der Wurzelbürste behandelt, gespült, ausgewrungen, dann wieder auf dem Herd aufgekocht, diesmal mit Sil als Bleichmittel. Immer wieder mit dem Wasch-Stock gerührt, angehoben, gestoßen, gedreht. Schwerstarbeit! Zum Trocknen ging's dann rauf auf den Dachboden, im Winter wurde die Wäsche aber oft steifgefroren wieder in die warme Küche geholt und über Leinen gelegt, die kreuz und quer

verspannt waren. Im Sommer war die Arbeit angenehmer, man behandelte die Wäsche draußen, legte sie zum Bleichen auf das Gras, sprengte sie ab und zu mit der Gießkanne ein. Schön war es, wenn die fertige Wäsche auf der Leine im Sommerwind wehte. In den fünfziger Jahren gab's dann die ersten Waschmaschinen mit Handkurbel. Klara weiß noch, dass beim „Schwengeln“ meistens gesungen wurde.

Gern und oft, so erzählt Johann, traf sich die Dorfjugend etwas unterhalb der „Jemeende-Bröck“ an der Bank zum Singen. Dort war auch der „Stürmer-Kasten“ an der Mauer aufgehängt. Jeder kannte einige Texte auswendig, „Hamachers Scheng“ spielte Akkordeon, später auch Hans-Gerd. Die Lieder, damals teilweise national eingefärbt, schafften ein Gefühl der Verbundenheit und Stärke.

Bei schlechtem Wetter traf sich die Gruppe in der Schneiderei von Matthias Wienand, genannt „Schnegge-Matthes“, der dafür bekannt war, die kurzen Kinderhosen immer viel zu lang zu schneiden, zum „Reinwachsen“. Seine Tür stand immer offen für die Jugend, und es wurde hier viel gesungen, sogar getanzt. „Johann, pass op, du tanzt mit zwei!!“ hat Frau Wienand, gerade in guter Hoffnung, wohl einmal verlauten lassen. Die gemeinsame „aktive Musik“ von damals, verglichen mit dem heutigen Abhören von Medien über Kopfhörer, jeder für sich: stärker kann ein Gegensatz kaum sein.

Zur Zeit der Olympiade in Berlin, also 1936 gab es auch in Eiserfey verstärkt sportliche Aktivitäten. Johann erzählt von den Radrennen, die seinerzeit fast jeden Sonntag stattfanden. Start und Ziel war der „alte Hammer“. Zunächst gings kurz bergab Richtung Vussem, dann rechts am Teich entlang, vorbei an der stillgelegten Pulvermühle über die „Öselsdell“, dann den Weg am Römerkanal hinauf zum „Nöppes“, hinter der Mühle rechts und am Kriegerdenkmal scharf rechts zurück zum „Hammer“. Manchmal trat man gleichzeitig gegeneinander an, manchmal wurde die Zeit abwechselnd mit demselben Fahrrad gestoppt. Bei den Rädern handelte es sich um teilweise abenteuerlich zusammengeschusterte Vehikel, die aber dem Spaß und dem sportlichen Ehrgeiz nicht abträglich waren. Da es damals noch keine Kinderräder gab, hielten die kleineren Jungs wie auch die Mädels das große Herrenrad so schräg, dass ein Bein durch den Rahmen zum Pedal gestreckt werden konnte. Auf diese Weise gab es schnell mal eine Verletzung, viel häufiger noch waren Strümpfe, Rock oder Hose „in der Kette“.

Margret ihrerseits erzählt von den turnerischen Aktivitäten an einem Reck, das im Schuppen gegenüber vom „alten Hammer“ aufgebaut war. Obwohl es für Mädchen als unschicklich galt, übte Klein-Margret emsig die verschiedenen Wellen, um es den Jungs gleich zu tun. Überhaupt machte sie gern das, was eigentlich verboten war: Einmal wurde sie



Waschtag

gerade noch gerettet, als sie auf dem Wasserrad der gegenüber liegenden Schmiede herumkletterte. Für die Kinder gab es in Eiserfey viele abenteuerliche Möglichkeiten!

In der Schule führte damals Lehrer Nießen das Regiment. Er schien alles zu wissen, duldete keinen Widerspruch. Er galt als sehr streng, aber gerecht. Trotzdem gab es so manche unverschuldete Ohrfeige, oder der Stock kam zum Einsatz. Ihm spielten Johannes und einige Kumpane einen netten Streich: Als Lehrer Nießen wie gewohnt an der einer Seite des Hauserbachs auf dem Heimweg war, lauerten die Jungs versteckt auf der anderen Seite, in der Hand das Ende einer Schnur. Am anderen Ende war eine Holzattrappe befestigt, die gerade vor seinen Füßen mittels Schnur bewegt wurde, so dass der Lehrer durch die vermeintliche „Ratte“ einen gehörigen Schreck bekam...

Während der ersten Kriegsjahre wurde er abgelöst durch Frau Meinhard, genannt „Fieseler Storch“, einer gerten-schlanken, hochaufgeschossene Verfechterin der braunen Ideologie. Hans-Gerd erinnert sich an die Zurechtweisung: „Das heißt nicht Grüß Gott“, „das heißt Heil Hitler!“ Während der letzten 18 Kriegsmonate fiel die Schule aus, viel Zeit wurde im Luftschutz-Stollen verbracht. Nach dem Kriege wurde der Unterricht mit Frau Rech und Herrn Freischmitt wieder aufgenommen, und zwar in zwei Klassen mit jeweils 40 Schülern!

Eine hohe Bedeutung hatte der Religionsunterricht inne, die Hinführung zum festen, unerschütterlichen Glauben, vornehmlich auf dem Wege der Gottesfurcht. So manche Kinderseele wurde durch die Beschreibung des Höllenfeuers verängstigt. Damals stand nicht der Gott der Gnade im Vordergrund, sondern der Richter, jeder musste seine „maxima culpa“ bekennen. Und der Pastor benutzte zur geistlichen Bildung durchaus weltliche Methoden, die teilweise lange auf Händen und dem Hinterteil spürbar waren. Hans-Gerd berichtet von Pastor Beulen, bei dem er als Messdiener sonntags zwei Messen und eine Andacht „dienen“ musste. Einmal wurden drei Messdiener angeschwärzt, weil sie wegen des guten Geruchs ein paar Zweige von einem Jasmin-Strauch neben der Kirche abgeplückt hatten. Sie wurden in die Sakristei zitiert und „durften“ aus dem schwarzen Hut ein Los ziehen, bei dem es um die Reihenfolge der Bestrafung ging. Derjenige, der „dran“ war, durfte dann zwischen Ohrfeigen und Schlägen mit dem Stock auf Hände oder Gesäß auswählen. Die anderen musste solange vor dem Altar beten...

Die heutige Jugend wird „Gott sei Dank“ eher zu einem gütigen Glauben an einen verzeihenden, gewährenden Gott geführt.

Ansonsten brachte der Jahresverlauf im Dorf recht wenig Abwechslung. Man freute sich umso mehr auf die wenigen Anlässe und Feste wie Karneval oder Kirmes. Nicht umsonst wird so manches hohe Hochzeits-Jubiläum in der Zeitung kommentiert mit „Auf dem Kirmes-Ball hatte es gefunkt!“ oder ähnlich. Diesen Festen wurde entgegengefeibert, und es war eine Katastrophe, wenn aus irgendeinem Grund der Besuch verwehrt blieb. Entsprechend hoch ging es her beim Feiern, die Gläser wurden geleert, die Kapelle aus Köln spielte forsch auf, die Tanzpartnerin wurde enger gefasst. Aber Freud und Leid liegen eng beieinander: Nicht jeder fand, was er suchte, und so mancher Abgewiesene ließ seiner Wut freien Lauf. Eine Prügelei auf der Kirmes war eher die Regel.

Aber so richtig heftig, erzählen Johann und Hans-Gerd, kam es kurz nach dem Krieg auf dem Saal der Gaststätte Walber, der heutigen Römerstube. Dort war die Kirmes in vollem Gange, es wurde getanzt, getrunken, poussiert, gelacht. Auch einige von den „Grünen“ waren mit von der Partie, wobei die Bezeichnung einer Gruppe von ehemaligen Soldaten galt, die eine Rückkehr in die sowjetisch besetzte Zone hinauszögerten und in einer größeren Unterkunft in Mechernich

verweilten. Wie es zum Streit kam, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Das Besondere war diesmal, dass die kleine „grüne“ Truppe, nachdem sie einiges eingesteckt hatte und bevor sie in Richtung Mechnich abzog, eine Rückkehr mit Verstärkung ankündigte. Dies sprach sich schnell herum, die Gemüter liefen heiß, alle Männer waren plötzlich solidarisch. Schnell war man mit geeigneten Knüppeln bewaffnet, angetrunken und sich gegenseitig anstachelnd erwartete man „den Feind“. Als dann wirklich die etwa zwölfköpfige Truppe auf einem LKW eintraf, wurde sie ungehindert in den Saal gelassen, die Tür von innen verschlossen. Der anschließende Kampf verlief übel und blutig. Letztlich verließen einige der verprügelten grünen Schar den Saal durch die hochgelegenen Fenster, andere flogen die Treppe hinunter. Mit knapper Not wurden die Verletzten auf die LKW-Pritsche gehievt und man zog von dannen. Natürlich hat sich diese Begebenheit bei allen Beteiligten oder Zuschauern dauerhaft ins Gedächtnis eingebrannt, wenn auch vielleicht mit einigen Überzeichnungen und Verschiebungen des wirklichen Geschehens.

Jetzt mal wieder zu netteren Ereignissen. Es gibt auch viele Erinnerungen an die Zeit, während der die Kakus-Höhle als Veranstaltungsort eine Blüte erlebte. Über die regionalen Grenzen hinaus bekannt waren die sonntäglichen Tanz-Nachmittage, von weit her kamen die Besucher, jung und alt, mit der Bahn bis Mechnich, dann ab in den Postbus bis Eiserfey. Manche der Betuchteren hatten schon einen eigenen Wagen, den sie gern und stolz vorführten, manche zeigten ihre schicke neue Garderobe, manche freuten sich einfach nur am Ausflug. Bei gutem Wetter waren es um die hundert Besucher, in der entsprechenden Zeit teilweise mit den „KdF“-Fahrten unterwegs, unter anderem auch aus Bayern und Berlin. Eiserfey mit seiner Höhle war ein landesweit bekanntes und beliebtes Ausflugsziel. Eine große Anziehungskraft hatte die schöne Gast- und Schankwirtschaft an der Höhle. Moppe-Marie führte hier das Regiment, tatkräftig, groß, attraktiv und beliebt. Viel Unterstützung erhielt sie in den Stoßzeiten, aber auch bei ruhigerem Geschäft von Ernst, der emsig kellnerte, kassierte und für Unterhaltung sorgte. Nebenbei umwarb er aber auch immer die brünett gelockte Wirtin, deren Ehemann Fritz eher blass und unscheinbar auftrat. In wie weit sein Werben Erfolg hatte, bleibt ungewiss: „Ob he raanjekumme ös, weelß me net.“

Jedenfalls war der Tanzboden zwischen Gaststätte und Höhle ein ideales Terrain, bei den nicht gerade kontaktfördernden sozialen und kirchlichen Regeln sowie der täglichen harten Arbeit ein wenig Zweisamkeit und Zärtlichkeit anzubahnen. Das bewaldete Umfeld wie auch die Nischen und Winkel des „Koansteens“



Gastwirtschaft Kakushöhle

könnten sicher viel erzählen über Begehren und Wehren, Drängen und Hingabe der jungen Menschen, denen sie vor dem strengen und strafenden Umfeld Schutz und Versteck boten. Wie oft paarten sich dabei Lust und Angst! Bei Einigen hatte sich schon eher Gewohnheit in die verbotene Beziehung eingeschlichen, so dass der Ruf „Hück net, Michel, et ös Fronleichnam!!“ ins falsche Ohr drang und so im Dorf die Runde machte. Tatsache bleibt, dass einige junge Leute sich am „Koansteen“ kennen und lieben lernten und ein ausgefülltes, glückliches Eheleben lang zusammen blieben. Ein wunderbarer, ein magischer Ort!



Maria und Josef Hochgürtel

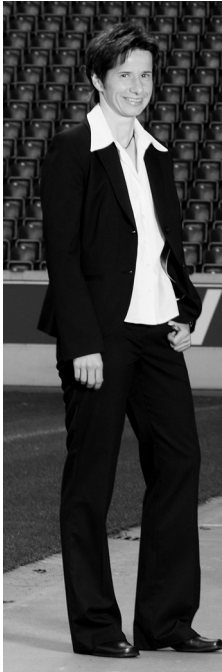


Geselligkeit an der Kakushöhle

Ein weiterer kleiner Tempel der Zweisamkeit befindet sich in der Nähe der Kirche, eine Laube im schönen, terrassierten Garten, von mehreren Seiten unbemerkt zugänglich, sacht beschützt von den Wipfeln des Buchenwaldes. Es gibt Orte, die kaum erwähnt werden. Das Lesen dieser Zeilen könnte bei einigen Bewohnern des Dorfes aber einige schöne Erinnerungen wecken, Träume wach rufen, noch einmal die damalige Verwirrung, die Spannung spürbar machen. Gut so!

Quelle der Bilder:

- Millie und Werner Borker: Bild 1 und 2
- Michael Linden (über Ralf Hochgürtel): Bild 3
- Gerd Nöthen: Bild 4-7



Bodenständig, beliebt, bescheiden

Ein freundliches „Hey oder Hallo“ erklingt an den Gästefans vorbei bis auf Höhe der Mittellinie und kündigt den Sportplatzbesuch von Tina, wie sie von allen guten Bekannten genannt wird, an. Hier wird sie in der Regel von Hami und Hannes, ihrem Nachbarn, kräftig gedrückt und mit einem Wangenkuss freundlich begrüßt.



Danach kommt die obligatorische Frage „Wie geht’s und aus welchen Landesteilen oder Einsatzorten kommst du gerade her?“ Das Hauptthema, wie sollte es auch anders sein, ist natürlich der Fußball.

Bundesliga, die mäßige Leistung ihres HSV, dem sie sich schon von Kindesbeinen an verbunden fühlt und eines ihrer Idole, Uwe Seeler, den sie persönlich gut kennt. Nationalmannschaften, Damen und Herren in vielen Altersklassen. Die Chancen auf einen Titel bei immer wieder anstehenden Spielen oder Turnieren der verschiedenen Mannschaften. Besonders der U-15-jährigen, die sie aktuell trainiert aber auch die U-19/20, die sie als Assistenz-Trainerin mit ihrer Kollegin, Maren Meinert, betreut. Aber auch die Damen A-Nationalmannschaft begleitet sie sehr häufig, um im Trainerstab zu analysieren oder andere, gegnerische Mannschaften auf Turnieren zu scouten.

Die Leistung des einheimischen TSV Feytal wird kommentiert und häufig durch Lachsalven unterbrochen, weil Onkel Rainer, auch von allen „Rinnes“ genannt wieder einen Spruch in Münchhausenmanier loslässt. Bettina zeigt hier ihre Verbundenheit und Bodenständigkeit zu ihrem Heimatverein, bei der sie Ehrenmitglied ist und 1977 mit 6 Jahren ihre fußballerischen ersten Schritte unternahm. Bei den Jungs war Bettina in allen Altersklassen eine überaus begehrte Mitspielerin und ließ ihre Gegenspieler sehr oft alt und anfängerhaft aussehen. Leider durfte sie dann mit 12 Jahren nicht mehr in der Jungenmannschaft spielen und wechselte 1982 in die neu gegründete Jugend/ Damenmannschaft der TUS Mechernich. Nach deren Auflösung wechselte Bettina zur SG Bleibuir-Voissel. Ihr großes Können ließ sie in manchen Spielen älter werden als sie wirklich war. (das darf man heute sagen und wird nicht weiter empfohlen) Mit einer Sondergenehmigung wurde sie dann offiziell in der Seniorenmannschaft eingesetzt.

Durch ihre Berufung als 14-jährige in die Auswahl des Fußballverbandes Mittelrhein, machte Bettina sich auch für höherklassige Vereine interessant. So wechselte sie 1988 zu Grün Weiß Brauweiler.

Die Weiterentwicklung ihrer Karriere erforderte auch enormen zeitlichen und finanziellen Aufwand ihrer Eltern, Brigitte und Hartmut, die sie liebevoll „oss Tien“ nennen. Unterstützung fanden die beiden auch bei Onkel Rainer, der häufig Fahrdienste zu Training und Spielen übernahm.

Als Gymnasiastin interessierte sich Bettina schon sehr früh für naturwissenschaftliche Fächer. Somit ist es nicht verwunderlich, dass sie eine Ausbildung zur Kommunikationselektronikerin bei der Telekom in Düren absolvierte.

Ihr technisches Verständnis und handwerkliches Geschick stellte sie auch bei ihrem eigenen Hausbau oder bei jeder möglichen Nachbarschaftshilfe unter Beweis.

Neben ihrer Liebe zum Fußball konnte Bettina in jungen Jahren auch noch Zeit für andere Hobbys wie Tennis, Radfahren und Spielmannsmusik im einheimischen Tambourcorps als Trommlerin finden.

Ihr weiterer sportlicher Weg führte sie über die Mittelrheinauswahl am 01.10.1989 zu ihrem 1.Spiel in der Damennationalmannschaft.



Copyright getty images: Bettina mit WM Pokal

Ihre rasante Entwicklung beflügelte auf nationaler Ebene auch die gesamte Leistung der Damen von Grün Weiß Brauweiler. Bereits 1991 feierte sie mit ihrem Team den Gewinn im DFB Pokalwettbewerb. Diesen Erfolg wiederholte sie 1994. Die Krönung erreichte sie mit ihrer Mannschaft in der Saison 1996/97, als sie die Deutsche Meisterschaft und den Pokal nach Brauweiler holte.

Danach wechselte Bettina 1998 für eine Spielzeit zu den „Sportfreunde Siegen“. Doch ihr Herz schlug weiter für Grün Weiß und so kehrte sie an ihre alte Wirkungsstätte bis 2001 zurück.

Ein weiteres prägendes Ereignis war der Wechsel mit ihrer Nationalmannschaftskollegin Maren Meinert in die neu gegründete US Frauenfußball Profiligen „WUSA“. Bei den Boston Breakers verbrachte Bettina 2 Spielzeiten, ehe sie wieder nach Brauweiler zurückkehrte. Der Verein hatte sich zwischenzeitlich in FFC Brauweiler Pulheim umbenannt. Hier spielte Bettina bis zu ihrem Karriereende 2003.

Auf internationaler Ebene reihte sich ein Erfolg an den anderen.

Der erste große Erfolg gelang ihr mit dem Gewinn der Europameisterschaft 1991. Diesen Titelgewinn konnte sie in den Jahren 1995, 1997 und 2001 wiederholen. Die jeweilige Rückkehr in ihren Heimatort wurde von einem großen Fanclub mit einem Autokorso eröffnet und fand mit einer offiziellen Begrüßung und Ehrung durch den jeweiligen Bürgermeister der Stadt Mechernich seine Fortführung. Er mündete in einem Dorffest, musikalisch umrahmt vom einheimischen Tambourcorps und dem Musikverein Weyer, in einen überschwänglichen Jubelsturm. Nicht nur die Eiserfeyer Bürger kamen zum Gratulieren, sondern auch viele fußballbegeisterte Menschen

aus den Nachbarorten.

Eine weitere Stufe auf der Erfolgsleiter von Bettina war 1995 der Gewinn der Vize-Weltmeisterschaft. Die Teilnahme an den Olympischen Spielen ist für jeden Sportler ein unvergessenes Ereignis. Dies kann nur durch den Gewinn einer Medaille getoppt werden. Dies gelang Bettina 2000 in Sydney mit dem Gewinn einer Bronzemedaille. Nebenbei bemerkt war sie die erste Torschützin bei einem olympischen Frauenfußballturnier.

Mittlerweile war Bettina wohl zur weltbesten Mittelfeldspielerin gereift. Diese Leistung wurde 1999 durch die FIFA, mit einer Berufung in eine Frauenfußball-Weltauswahl gewürdigt. Der Anlass war die Gruppenauslosung zur WM 1999. Der Gegner der Weltauswahl waren die Frauen der USA. Der größte Erfolg ihrer unnachahmlichen sportlichen Karriere gelang ihr bei der Weltmeisterschaft 2003 in den USA. Als Spielführerin konnte sie mit ihrem Team den Weltmeistertitel erringen und sich von nun an Weltmeisterin nennen.

Nach diesem großartigen Erfolg beendete Bettina nach 154 Einsätzen in der Frauennationalmannschaft ihre fußballerische Karriere. Bei den Spielen erzielte sie insgesamt 51 Tore, 11 davon bei Weltmeister-, 5 bei Europameisterschafts Endrunden und 3 bei olympischen Spielen.

Parallel bereitete sie sich auf ihre berufliche Zukunft vor.

2000 erwarb sie zusammen mit einigen namhaften männlichen Fußballkollegen, wie Jogi Löw, Matthias Sammer, Jürgen Klinsmann, Stefan Kunz und weiteren die Fußballlehrer Lizenz.

Neben dem Autor sahen auch viele erfahrene Fußballkenner in Bettina die zukünftige Nationaltrainerin der Frauen. Doch ihre Bodenständigkeit, Bescheidenheit und starke Bindung zur Familie, besonders zu ihren beiden Nichten Lea und Kim sowie ihrem Neffen Ben verhindern längere Abwesenheiten von zu Hause.

Die Erfahrung mit der Familienbande ist bei ihrer jetzigen Tätigkeit als DFB Trainerin der U-15 Juniorinnen und Assistentztrainerin der U-19 und U-20 sehr hilfreich. Diese Positionen bekleidet sie seit September 2007. Von Januar 2003 an



Copyright getty images: Team 2003 mit WM Pokal

war sie als Verbandssportlehrerin beim Fußballverband Mittelrhein tätig, ehe sie 2007 zum DFB wechselte. Als Trainerin hat Bettina, zusammen mit Maren Meinert, bereits einige Titel gewinnen können. 2006, 2007 und 2011 wurde sie Europameisterin mit den U-19 Damen. 2010 Weltmeisterin, 2012 Vizeweltmeisterin und 2014 Weltmeisterin mit der U-20 Damennationalmannschaft.

Auf Grund ihrer vielzähligen sportlichen Erfolge hat Bettina zahlreiche Ehrungen erfahren. Neben den bereits erwähnten Ehrungen in ihrem Heimatort durch die Dorfbevölkerung wurde sie auf Kreisebene 1989 und 1991 zur Sportlerin des Jahres gewählt. 1997 war Bettina Fußballerin des Jahres in Deutschland. 2003 wurde sie in NRW Sportlerin des Jahres. Ausgezeichnet wurde Bettina mit dem Silbernen Lorbeerblatt und der NRW Sportplakette. Am 07.11.2011 verlieh die Ministerpräsidentin des Landes NRW, Hannelore Kraft, den Verdienstorden des Landes Nordrhein Westfalen an Bettina Wiegmann.

Seit 2004 steht Bettina in der Reihe der Ehrenspielführer der deutschen Fußballnationalmannschaft neben Fritz Walter, Uwe Seeler, Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus, Birgit Prinz und Jürgen Klinsmann.

Außer ihrem sportlichen Arrangement ist sie im sozialen Bereich aktiv. Sie ist Kuratoriumsmitglied und gründete mit einigen erfolgreichen Nationalspielern und Dozenten des Fußball-Lehrer-Sonderlehrgangs im Jahr 2000 die „Stiftung Jugendfußball“.

Als Schirmherrin unterstützt sie das Jugendprojekt BINGO (Beste INteGra-tiOn) des Jugendmigrationsdienstes in Euskirchen.

Als Autorin hat Bettina Wiegmann zusammen mit Kathrin Peter und Martina Voss-Tecklenburg, ebenfalls erfahrene Fußballerinnen und Trainerinnen, ihre Erfahrungen im Mädchenfußball in einem Handbuch „Mädchenfußball“ zusammengetragen. „Mädchen- und Frauenfußball Weltmeisterlich spielen“.

Das Buch ist 2010 im Meyer & Meyer Verlag, Aachen erschienen. ISBN 978-3-89899-38

Heute kann Bettina, in ihrer verbleibenden Freizeit, wieder einigen liebgewonnenen Hobbys nachgehen.

Täglich, bei Wind und Wetter, läuft sie ca. 1 Stunde lang in und um ihren Heimatort herum um sich fit zu halten. Dabei zeigt sie sich in allseits bekannter Manier, natürlich, freundlich und immer gut gelaunt und ohne Starallüren.



Eiserfeyer Köpfe

von Johann W. Mießeler

Hans Gerd Harperscheidt

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) zeichnet seit 1976 Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die kulturelle Entwicklung des Rheinlandes verdient gemacht haben, mit dem Rheinlandtaler aus. Der Taler zeigt das Gesicht der Medusa, eine der sagemumwobenen griechischen Gorgonen (weibliche Schreckgestalten). Insbesondere das ehrenamtliche Engagement, mit dem sich viele Menschen um Belange in der Denkmal- und Bodenflege, in der Archiv- und Museumspflege, in der Landesgeschichte, für Volkskunde, Mundartpflege und Sprachgeschichte, in der Naturkunde und im Naturschutz kümmern, soll auf diese Weise gewürdigt werden. Dies ist nur ein Auszug aus den Möglichkeiten für die Vergabe der Ehrung.

Hans Gerd Harperscheidt wurde im Mai 2012 mit dem Rheinlandtaler vom Landschaftsverband Rheinland im Bereich der Bodendenkmalpflege ausgezeichnet. Damit würdigte der Landschaftsverband Harperscheidts Engagement bei der Errichtung des Römerkanalsammelbeckens in Eiserfey und der Offenlegung der Aquäduktbrücke zwischen Vollem und Urfey. Beide Denkmäler werden in dieser Schrift näher betrachtet.

Neben den eigentlichen Arbeiten an den römischen Überbleibseln ehemaligen Wasserleitung wurden die Denkmäler mit Schutzbauten versehen, um sie vor Wind und Wetter, aber auch vor räuberischen Denkmalplünderern zu schützen. Außerdem wurde die Umgebung der Denkmäler entsprechend gärtnerisch gestaltet.

Hans Gerd Harperscheidt standen jeweils freiwillige Helfer bei den Arbeiten zur Verfügung, die er als ehemaliger Polier sach- und fachgerecht leitete.

Die vorgenannte Auszeichnung war die Krönung für sein jahrzehntelanges Engagement und seine Einsatzbereitschaft in seinem Heimatort.

Neben vielen kleineren Arbeitseinsätzen ist besonders der Bau der Leichenhalle auf dem Friedhof in Eiserfey, die unter seiner Federführung gebaut wurde, erwähnenswert.



Am Freitag der letzten Märzwoche arbeitet eine Gruppe von freiwilligen Helfern nach Feierabend an der Baustelle der neuen Leichenhalle. (Bilder: Günter Zumbé)

Hans Gerd Harperscheidt Kunst- und Handwerkermarkt 1992

Sein Talent als gelernter Former zeigte Hans Gerd Harperscheidt auch auf dem Kunst- und Handwerkermarkt 1992 im Ort, als er das Metallgießen vorführte. In von ihm vorgefertigten Formen wurden Erinnerungsteller aus Aluminium gegossen und an Interessenten verkauft.

Für ihn selbstverständlich, dass der Verkaufserlös in die Ortskartellkasse floss. Nicht unerwähnt bleiben soll seine jahrzehntelange Tätigkeit als sachkundiger Bürger im ehemaligen Ortskartell von Eiserfey, dem er mit Rat und Tat zur Seite stand.



Quellen und Literatur:

Homepage LVR, Kultur, Aktuelles und Service, Rheinlandtaler
Paul Düster, Foto und Presseportal

André Nendza

„Wie kommt man als Jazzmusiker nach Eiserfey?“ Ähnlich wie bei der meiner Musikform innewohnenden Improvisation war es der kontrollierte Zufall.

Der Wunsch nach einem Haus mit viel Platz und einem Musikraum mit Tageslicht traf auf die zunehmende Unlust meiner Frau, täglich von Leverkusen nach Schwerfen zur Arbeit zu fahren.

Wie - nicht nur in der Eifel üblich - kannte der Bekannte eines Bekannten einen Bekannten und schon fanden wir uns in einem 450-Seelen-Dorf wieder. In der ersten Nacht konnten wir vor lauter Ruhe - wir wohnten zuvor an der Zufahrt zur A-3 - kaum schlafen. Zunächst verliebten wir uns in die Landschaft. Allein der Ausblick von Bergheim ins Tal von Eiserfey ist hochgradig inspirierend und es entstand bald meine Komposition „Mimesis“.

Wellenartiges musikalisches Auf und Ab, schön asymmetrische Hügellandschaft.

Diese Eindrücke haben sich in den letzten Jahren durch mein Fahrradtraining verstärkt und ich nehme unsere Landschaft und auch die Jahreszeiten bewusster wahr.

Auch wenn mancher Anstieg mich nicht nur innerlich fluchen lässt.

Im Laufe der Jahre - verstärkt durch mein Mitwirken bei der „Feykultur“ - erkannte ich auch die Vielfältigkeit der Menschen zwischen „altem und neuem Dorf“.

Im Spannungsfeld zwischen Kommune und Karnevalsverein kann man gut seine Eigenheiten pflegen und doch Bestandteil einer Gemeinschaft sein.

Und so entstand durch Freundschaften, die ich nicht missen möchte, eine tiefere Bindung an den Ort. Mit Konzerten, welche wir hier ab und an veranstalten, hoffe ich, etwas zurückgeben zu können. Dabei ist es für mich unerheblich, ob den Leuten hier meine Musik gefällt. Wichtig ist der Austausch. „Do met dinge schräge Schäss“ kann da ein Anfang sein. Mein Beruf lässt mich immer wieder mal viel unterwegs sein und ich möchte das auch nicht missen. Aber wenn der Navi in Eiserfey sagt: „Sie haben ihr Ziel erreicht“, denke ich oft: Angekommen!



André Nendza ist als Bassist, Komponist und Pädagoge eine anerkannte Persönlichkeit der deutschen Musikszene.

Er studierte an der Musikhochschule Köln und spielte mit vielen nationalen und internationalen Größen.

Mitwirkung an über 60 CD-Aufnahmen (14 unter eigenem Namen) sowie zahlreiche Presse, Rundfunk und Fernsehfeatures.

Nendza erhielt den Förderpreis der Kulturstiftung NRW, den „Neuen deutschen Jazzpreis“ und den ECHO-JAZZ.

Rita Breuer

„Rita Breuer – eines der deutschen Fräulein-Wunder aus Hessisch-Lichtenau“
Dr. Horst Strohkendl (Erster Trainer der deutschen Frauen-Nationalmannschaft Rollstuhlbasketball)

Im September 1956 wurde ich in meinem Elternhaus im Auel in Eiserfey geboren. Im Alter von dreieinhalb Jahren erkrankte ich an Polio (Kinderlähmung). Ich besuchte zunächst fünf Jahre lang die Volksschule in Eiserfey, bevor Lehrer Nießen eine Empfehlung für das Gymnasium aussprach. Denn er war der Meinung, dass das behinderte Kind eine gute Schulbildung brauche und ein Gymnasium besuchen solle. Ich wechselte zum Gymnasium Am Turmhof (GAT) nach Mechernich, das damals noch aus einem Bretterverschlag bestand. Dort verbrachte ich drei Schuljahre, bevor ich in das Internat für körperbehinderte Menschen nach Hessisch-Lichtenau (bei Kassel) wechselte und das Freiherr-vom-Stein Gymnasium besuchte. Das Internat verfügte über eine Rollstuhl-Basketballmannschaft, wo ich zum ersten Mal auf Rollstuhlfahrer getroffen bin.

Im Jahr 1973 wurde ich in der Mannschaft aufgenommen und wenig später zu einem Lehrgang der Nationalmannschaft eingeladen. Nur ein Jahr später fuhr ich als Mitglied der Mannschaft zu meiner ersten Europameisterschaft nach Kerpape (Bretagne) in Frankreich, bei der wir die Goldmedaille gewannen. 1975 folgte ein Weltmeisterschafts-Turnier in Stoke-Mandeville in Großbritannien.

Mein Abitur legte ich im Jahr 1976 ab. Im gleichen Jahr konnte ich leider nicht an den Paralympics in Toronto teilnehmen, weil ich eine Ausbildung als Bankkauffrau bei der Commerzbank in Siegen begann. Während meiner dreijährigen Ausbildung nahm ich an weiteren internationalen Turnieren teil.



Meine aktive Sportlerzeit als Rollstuhlbasketballerin dauerte von 1974 bis 1992, in der ich an insgesamt vier Paralympics und diversen Europa- und Weltmeisterschaften mit meinem Team sehr erfolgreich teilgenommen habe. Während der letzten zehn Jahre war ich Mannschaftsführerin des Teams.

Länderspielreise nach Los Angeles in den 1980er Jahren. Rita Breuer mit Maskottchen auf dem Schoß.



Erstes Treffen der ehemaligen Spielerinnen der deutschen Frauen-Nationalmannschaft Rollstuhlbasketball (1980 bis 1987) im Jahr 2015

Im Jahr 2000 gründete ich zusammen mit Eltern behinderter Kinder und Jugendlicher im Raum Eifel einen Verein (Rollstuhlsportgruppe Eifel e.V.). Der Verein hat das Ziel, rollstuhlfahrenden Kindern eine Möglichkeit der sportlichen Betätigung und der Begegnung zu bieten. Von meinen früheren sportlichen Erfahrungen konnten die jungen Menschen profitieren. Als Übungsleiterin betreute ich den Verein mehr als zehn Jahre in allen Belangen.

Seit 2013 beschäftige ich mich mit Rollstuhltennis; einer Sportart, die für mich als sportliche Betätigung nach vielen Jahren des Rollstuhlbasketballs gut geeignet ist.



Rita Breuer und Regina Isecke (verst. 2015) beim Gold-Kremer-Rollstuhl-Tennisturnier in Köln im Jahr 2014.

Eiserfeyer Gastronomie im Laufe der Geschichte

von Johann W. Mießeler

Die Gastronomie scheint in Eiserfey auf eine wohl Jahrhunderte lange Tradition zurückblicken zu können. Die Ausgabe des Wochenblattes und des Anzeigers für den Kreis Schleiden vom 3. April 1838 führte fünf Wirte an, die polizeiliche Erlaubnisscheine zum Ausschank besaßen. Dies waren Jakob Sauerbier, Johann Nell, Peter Joseph Huffschtmidt, Wilhelm Gappen und Josef Weckmann. Wer von ihnen sich Gast- oder lediglich Schankwirt nennen durfte, ließ die Veröffentlichung offen. Der Unterschied lag darin, ob der Wirt neben dem Ausschank auch Gäste beherbergen konnte.

Entgegen dem allgemeinen Trend, auch in den umliegenden Dörfern, existieren in Eiserfey nach wie vor drei von ehemals fünf Gaststätten.

Die Anfang des 19. Jahrhunderts verstärkt auch öffentlich beklagte Trunksucht war wohl nicht ursächlich für das breite gastronomische Angebot. Der Grund lag vielmehr in der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Anzahl der damals existierenden Gaststätten lässt auf ein erweitertes und nicht nur trinkfreudiges, sondern auch ein durchaus zahlungsfähiges Publikum schließen, denn zu dieser Zeit befand sich die Region aufgrund von Bergbau, Hüttenwesen, Eisen- und Kalkverarbeitung und Müllerei noch in wirtschaftlich befriedigender Verfassung. Der erhöhte Bedarf an Arbeitskräften in den genannten Wirtschaftsbereichen erhöhte auch die Nachfrage an Gasthäusern mit Unterkunftsmöglichkeiten für Arbeiter und Angestellte, die in und um Eiserfey tätig waren. Wir können annehmen, dass die heute noch existierenden Gasthäuser älter sind als die uns bekannten Daten.

Noch drei Gaststätten

In welchem Teil des Ortes sich die fünf Gaststuben befanden, scheint bisher nur beim „Em Stöffje“ klar zu sein. Sein jetziger Standort ist der gleiche wie bei der Gründung. Dafür spricht auch die Nähe zur Kirche. Der 1838 genannte Gastwirt Johann Nell ist nachweisbar einer der Vorbesitzer der heutigen Gaststätte. Die Frage, ob er möglicherweise auch die Gründung vornahm, kann nicht beantwortet werden. Somit befindet sich die Gaststätte zumindest rund 180 Jahre in Familienbesitz. Bei den beiden anderen Wirtshäusern scheint eine solch lange Familientradition nicht zu bestehen. Der Name „Walber“ (Witwe) als Wirt(in) taucht erstmals 1884 auf. Die Gaststätte blieb seit dieser Zeit in Familienbesitz. Heute wird sie unter dem Namen „Zur Römerstube“ von Gisela Mießeler, geborene Esser, weitergeführt.

Der 1903 von J. B. Westermann neu eröffnete Gasthof „Zur Post“ ist auf einer alten Postkarte von 1898 abgebildet und eindeutig als Gebäude der heutigen Gaststätte „Feytal“ erkennbar. Ob das Gebäude allerdings schon früher als Gaststätte genutzt wurde, bleibt weiter im Dunkel der Ortsgeschichte.

Ab 1916 übernahm Johann Peter Sistig den Gasthof und nannte seine Lokalität von da an „Gasthaus Johann Peter Sistig“. Altersbedingt verpachtete der Eigentümer die Gaststätte Anfang der 1960er Jahre. Danach führten verschiedene Pächter den Gastronomiebetrieb mehr oder weniger lang durch. Im Jahr 1972 ließ der damalige Pächter umfangreiche An- und Umbauten durchführen. Zudem gab er dem Haus den Namen „Feytal“, den auch der heutige Eigentümer übernahm.

Die nachfolgenden Namen der Wirte sind ab 1844 belegt und nachweisbar:

Walber, Peiner, Huffschtmidt, Nell, Franz Joseph Volheim, Sauerbier, Dominikus Westermann (Gaststätte zur Kakushöhle) J. B. Westermann, Johann Peter Sistig.

In den Jahren 1844 und 1845 sind die Gastwirte Nell und Sauerbier sehr häufig erwähnt. Das muss wohl im Zusammenhang mit dem damaligen Bürgermeisteramt in Eiserfey gesehen werden, wo alle „Verdinggaben“ und „Versteigerungen“ öffentlich durchgeführt wurden.

Eiserfeyer Gastronomie im Laufe der Geschichte

von Johannes Kaounis

Gaststätte „Feytal“

Im Jahre 1980 kauften die Eheleute Elisabeth und Efthimios Kaounis, besser bekannt unter Mike Kaounis, die Gaststätte. Nach wiederholten Umbau- und Renovierungsarbeiten der Gasträume und Toilettenanlagen wurde im Jahr 1984 eine Bundeskegelbahn neben dem Saal der Gaststätte gebaut.

Mit dem Bau der Kegelbahn wurde eine alte Tradition im Hause wiederbelebt. Im Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden und Umgegend wird im Jahr 1920 von einer Tanzveranstaltung berichtet, wozu der Kegelklub und der Wirt einluden.

Der angrenzende Saal konnte nur in den Anfängen der neuen Gastronomie betrieben werden und erfüllt heute nicht mehr die erforderlichen Ansprüche.

Die ursprüngliche Dorfkneipe entwickelte sich mehr und mehr zu einer Speisewirtschaft. Auf Grund der griechischen Wurzeln des Hausherrn sind die Spezialitäten des Hauses natürlich Griechische Gerichte. Daneben werden aber auch viele andere internationale kulinarische Köstlichkeiten, die mit hoher Qualität und frisch von Liesel zubereitet werden, auf der breit gefächerten Speisekarte angeboten. Mike ist für den Service zuständig und unterhält liebevoll die Gäste mit seiner unnachahmlichen Art. Selbst laute, spielende Kinder können ihn nicht aus der Ruhe bringen. Einzig und allein das politisieren über Griechenland lässt ihm die Zornesröte ins Gesicht steigen.

Im Sommer 2015 wurde ein gemütlicher Biergarten im Hof der Gaststätte eingerichtet, der zum Verweilen und Plauschen einlädt.



Aussenansicht Gaststätte Feytal



Johannes Kaounis, meistens Janni genannt, ist der Junior der Familie und hat im Dezember 2013 den elterlichen Betrieb übernommen. Mit jugendlichem Elan verleiht er der Gaststätte seine persönliche Note von gehobener Gastronomie und reizvollem Ambiente. Als „Griechisches Restaurant“ empfiehlt er sich seinen Gästen, die in kleinen und großen Gruppen herzlich willkommen sind.

Blick in den Gastraum Gaststätte Feytal

Eiserfeyer Gastronomie im Laufe der Geschichte

von Gerd Nöthen

Die Gastwirtschaft „Em Stöffje“

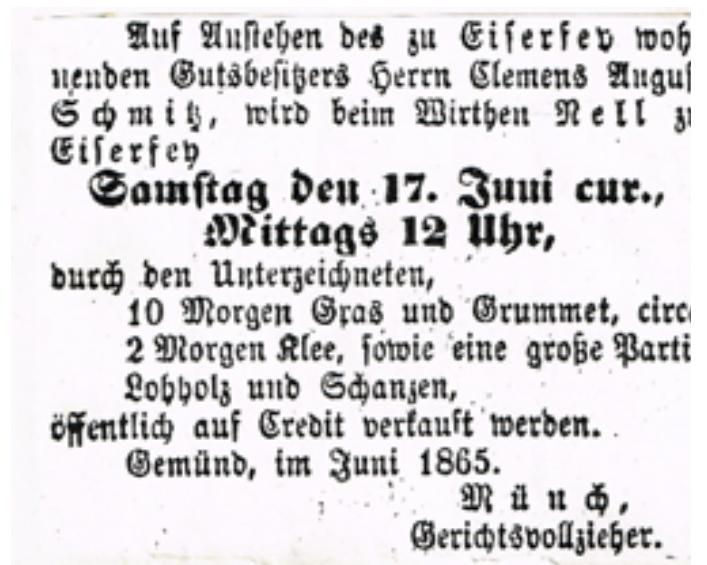


Gastwirtschaft „Em Stöffje“

Die Gastwirtschaft „Em Stöffje“ ist mit ihrer annähernd 200 Jahre alten Geschichte heute noch die traditionellste und urigste Gastwirtschaft in Eiserfeld. Nach dem Öffnen der alten Eingangstüre betritt man zuerst den ehemaligen alten Schankraum mit seinen rohen, unbehauenen und von unzähligen Schuhen der Gäste geglätteten Steinböden.

Die niedrige Deckenhöhe, das alte Fachwerk, die kleine ehemalige Theke, der alte Herd und die ganze Einrichtung versetzen den Gast in eine vergessene alte Zeit.

In dem nach derzeitiger Kenntnis eines der ältesten Häuser Eiserfelds führt die Wirtin Kathi Frings (Katharina) geb. Nassheuer, eine Nachfahrin des ersten bekannten Konzessionärs, nun seit 45 Jahren die Bewirtung der Gäste fort. Sie übernahm im Januar 1972, 8 Tage nach dem Tode ihrer Tante Anna Nassheuer, in der Dorfbevölkerung auch besser bekannt unter dem Namen „Nells Ann“, die Gastwirtschaft. Anfang 1838 erhält Johann Nell einen polizeilichen Erlaubnisschein als Schankwirt. Es ist jedoch anzunehmen, dass schon vorher Schankerlaubnisse vorgelegen haben.



Anzeige einer Kaufhandlung

Alte Anzeigen beweisen, dass die Gastwirtschaft sehr häufig für Amtshandlungen und Kaufhandel genutzt wurde.

Nach dem Tode von Johann Nell führte seine Frau die Gastwirtschaft bis zum Ende des 1900 Jahrhunderts weiter. Ihre gemeinsame Tochter heiratete 1857 den in Dreimühlen geborenen Heinrich Nassheuer. Er diente als Soldat in der ersten Kompanie im Rheinischen Infanterie-Regiment Nummer 25 in Straßburg.



Heinrich Nassheuer ca. 1880

Heinrich Nassheuer übernahm schließlich nach dem Tode seiner Schwiegermutter die Konzession der Gaststätte. Er heiratete jedoch noch einmal. Seine 2. Frau war Katharina Gerhards aus Weyer. Mit ihr hatte er 6 Kinder. Der einzige Sohn war Jakob Nassheuer. Er übernahm 1933 die Konzession von seinem Vater. Den Lebensunterhalt für seine Familie verdiente er als Arbeiter im Bleibergwerk Mechernich „Auf Spandau“ und im Steinbruch der Kakushöhle. Die Gastwirtschaft wurde aus diesem Grund von seinen fünf Schwestern und seiner Frau geführt. Seine jüngste Schwester Anna war als einzige nicht verheiratet und übernahm schließlich bis zu ihrem Tode die Bewirtung der Gäste. Sie wurde im Dorf nur „Nells Ann“ genannt (Alte Familiennamen und Bezeichnungen wurden in Eiserfey gerne von der Dorfbevölkerung weiter verwendet). Der Ausschank befand sich zu jener Zeit in dem heutigen Flur der Gastwirtschaft. Neben dem Ausschank war ein Raum mit Tischen, an denen sich Gäste niederlassen konnten. Mittels einer Durchreiche in der Wand wurden die Gäste des Raums mit Getränken versorgt. An der kleinen Theke, ca. 1,5m lang, wurde das Bier gezapft. Direkt daneben stand ein alter Herd, an dem zur Mittagszeit gekocht wurde. So kam es vor dass, wenn Nells Ann nicht hinsah, Gäste sich einen Spaß machten und ein „Schnaps“ in der Suppe landete. Als der damalige Pastor Louven von einer Feier leicht angetrunken zur Theke kam, bekam er von Nells Ann zu hören: „Herr Pastor, Sie sind betrunken, Sie bekommen hier keinen Schnaps mehr“.

Wie viele Bürger des Dorfes hatte Nells Ann auch eine Kuh. Sie führte sie nach dem Melken, auch am Wochenende, zur Weide. Die Gäste der Kneipe zapften in der Zeit fröhlich weiter. Natürlich hatte sie Vertrauen, dass alles Getrunkene von den Gästen auch später bezahlt wurde. Eines Tages, als sie die Kuh zu Weide führte (ihre Kuh hatte sehr große Hörner !) kam sie an einigen Straßenbauarbeitern vorbei. Die Arbeiter sagten schließlich: „Schaut ! Da kommt die Frau mit dem Butterhirsch“. Nun hatte die Gastwirtschaft einen zweiten inoffiziellen Namen „Zum Butterhirsch“, der heute noch verwendet wird.



*Anna Nassheuer mit Kuh.
Rechts Katharina und Lena Esser*

Am 4. Januar 1972 starb Nells Ann. Da ihr Bruder Jakob Nassheuer mittlerweile schon zu alt war, konnte er seine Tochter Kathi (Katharina), die zwischenzeitlich Josef Frings aus Vussem geheiratet hatte, zur Fortführung der Gastwirtschaft gewinnen.

Im September 1972 wurde dann umgehend die Gastwirtschaft modernisiert, die Theke in den Gastraum verlegt. Fahrer des beliefernden Bierverlages machten Kathi darauf aufmerksam, dass der Gastwirtschaft ein richtiger, knackiger Name fehlte. So wurde schließlich recht schnell der Name „Em Stöffje“ gefunden, was so viel wie eine gute, gemütliche Stube bedeutet.

Noch heute ist der ursprüngliche Charme der Gastwirtschaft erhalten. Die Dorfbevölkerung hofft und freut sich darauf, dass sie noch viele Jahre erhalten bleibt.



Kathi Frings mit einem Gast im Schankraum

Quellen:

Artikel aus dem Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden

Mündliche Überlieferungen, Dokumente, Fotos Katharina Frings geb. Nassheuer

Jan Wiesemann, Rund um Köln, Band 4. Bouvier Verlag Bonn 1996

Eisereyfer Gastronomie im Laufe der Geschichte

von Beate Heimersheim

Gaststätte „Zur Römerstube“

Vor mehr als 120 Jahren gab es schon das Wirtshaus mit großem, in Fachwerk gebautem Saal, dort wo eine Wegezollstation die Reisenden damals stoppte. Als Nachfolger von „Walberts Pättche“ übernahm Ende der fünfziger Jahre Familie Maria und Fritz Esser das Wirtshaus.

Das kleine Wirtshaus wurde abgerissen und eine neue Gaststätte mit Pension gebaut. Der Saal wurde über die Jahre mehrmals renoviert und dient bis heute noch für zahlreiche Veranstaltungen.

In den sechziger Jahren prägten das Thekengeschäft und die jährliche Kirmes das Leben in der Gaststätte. Es war die Zeit, wo die Arbeitslöhne noch in der Lohntüte bar ausgezahlt wurden und „Post Jupp“ die Rente mit der Post in die Häuser brachte und Junggesellen, die mit ihren Beinen durch die Saaldecke gerieten, als sie sich vor der Kontrolle der Sperrstunde vom scharfen Dorfpolizisten Wolter auf dem Dachboden verstecken wollten. So könnte man jetzt noch unzählig viele Geschichten erzählen.

In den siebziger Jahren wurde die Gaststätte durch den Bau des kleinen „Sälchens“ erweitert. Und damit begann die Zeit der Feste in der Römerstube. Das Angebot an Festessen, Buffet usw. wurde über die Jahre immer wieder erweitert. Hier bleiben die Veranstaltungen und Buffet's von Gastwirt Heinz Mießeler unvergessen. Seine Leidenschaft war, Gastgeber mit ganzem Herz zu sein.

Bis heute bewahren Gisela Mießeler geb. Esser und Familie das gastronomische Angebot.

Vom leckeren Bier an der Thecke, Feste mit leckerem Essen und Veranstaltungen in einem original Eifeler Dorfsaal.



Aussenansicht „Gaststätte zur Römerstube“



Gastwirtschaft von P. Walber, jetzt Gaststätte zur Römerstube

Quellen und Literatur:

Notarielle Urkunde Königreich Preußen Rep. No 1885 vom 09.09.1895 Wwe. Walber
Nachfolgende Veröffentlichungen sind nur ein Bruchteil der vorliegenden Anzeigen
Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Euskirchen und Umgegend 04.1838
/Walber 03.1884 / Peter Walber 10.1920, 05.1920, 04.1920. 12.1921, 06.1921, 03.1921
/Peiner 02.1876, 09.1868 / Huffs Schmidt 03.1870 / Nell 10.1868, 01.1845, 11.1844, 10.1844, 09.1885
/Franz Joseph Volheim 07.1850 / Sauerbier 10.1845, 12.1845, 05.1845,
/Naßheuer 06.1870 in Dreimühlen / J. B. Westermann, Neueröffnung Gasthof zur Post, 06.1903,
/Johann Peter Sistig 08.1920, 02.1920, 04.1921 / Dominikus Westermann 10.1903, 12. 1907 Gaststätte zur Kakushöhle

1125 Jahresfeierlichkeiten in Eiserfey 1992

von Johann W. Mießeler

Eiserfey feierte von Mittwoch, den 27.05. bis Sonntag, den 31.05.1992, sein 1125-jähriges Bestehen.

Mittwoch. 27.05. Festkommers und Gedenksteineinweihung

Die Feierlichkeiten zur 1125 Jahrfeier Eiserfey begannen am Mittwoch, dem 27.05.1992 mit einer hl. Messe und mit der anschließenden Gedenksteinenthüllung und der Einsegnung dieses Denkmals.

Der unter der Teilnahme von Musikverein Weyer, Rhythmuschor und Tambourcorps Eiserfey gestaltete kommersähnliche Eröffnungsabend wurde durch verschiedene Programmpunkte, wie Mundartvorträge oder Lieder in Mundart aufgelockert. Die von Michael Linden vorgetragenen „Eiserfeyer Verzällche“ und Erklärungen zu plattdeutschen, hier verwendeten Ausdrücken, fand den ungeheilten Beifall des Publikums. Der Vortrag von Hans Bolg, Köln, der Ende des Krieges nach Eiserfey evakuiert worden war und erst Ende der fünfziger Jahre wieder nach Köln verzog, befasste sich mit Vorgängen seiner Schulzeit in Eiserfey. Teilweise in Mundart vorgetragen fand seine Darbietung ebenfalls viel Gefallen.



Das gleiche gilt für die Gesangsvorträge des „Feytal-Trios“, den Einheimischen als karnevalistische Glanznummer der fünfziger bis siebziger Jahre im heimischen Karneval auch bestens in Erinnerung. Verschiedene Eigenkompositionen von Peter Feld mit seinem Akkordeon, unterstützt von Akkordeonspieler Johann Hamacher und, als Ersatz für den verhinderten Hubert Ohlenhardt, durch Manfred Feld mit der Gitarre, wurden mit stürmischem Beifall entlohnt. Die Festrede für den Veranstalter hielt Willi Brüll, dessen Rede uneingeschränkt Zustimmung fand. Stadtdirektor Bernhard Wachter, der gerne die Schirmherrschaft übernommen hatte, führte u.a. in seiner Festrede aus: „Heute – am

Beginn einer Reihe mit Bedacht zusammengestellter geschichtsorientierter Programmpunkte – macht sich so etwas wie Ehrfurcht vor der großen Geschichte von Eiserfey breit!“

Herr Wachter berichtete breit gefächert über die einzelnen Zeitepochen, die Eiserfey durchlebt hat. Weiterhin führte er aus:

Zeitzeugen der älteren und jüngeren Geschichte gibt es hier in erfreulich großer Zahl. Sie durch Ausstellung, Erwähnung und Demonstration ins Blickfeld zu rücken, das ist Vorgabe, Zielsetzung und Inhalt des fünftägigen Festprogramms. Was unter der Federführung des Ortskartells organisiert und zusammengetragen wurde, ist erstaunlich. Es verdient unsere Beachtung, unsere Anerkennung, unsere Bewunderung und unseren Dank.

Meinen herzlichen Dank als Schirmherr richte ich an den „Häuptling“, d.h. an Herrn Ortsvorsteher und Ortskartellvorsitzenden Alfred Mießeler, an die Verfasser der Festschrift und an die im Vorwort namentlich genannten Mitarbeiter



und Helfer, an die Beschicker des Handwerkermarktes, an die mitwirkenden örtlichen und auswärtigen Vereine und Gruppen, an die Leihgeber historischer Geräte, Maschinen, Bilder und Schriften, an die vielen fleißigen Helfer, die an den Festtagen Schwerstarbeit leisten, und nicht zuletzt an alle Eiserfeyer Bürger, die sich so viel Mühe gegeben haben, um den Ort so prächtig präsentieren zu können.

Es sind denkwürdige Tage, und wir sollten sie entsprechend begehen, aber auch unbeschwert miteinander feiern. Dazu wünsche ich uns allen Gottes Segen und natürlich gutes Wetter!

Donnerstag, 28.5. Handwerker- und Kunsthandwerkermarkt

Insgesamt nahmen 37 „aktive“ Marktteilnehmer am Markt teil, unter anderem Former und Gießer, Schuhmacher, Besenbinder, Drechsler, Töpfer, Holzschnitzer und viele andere mehr. Zudem gab es eine Ausstellung und Vorführung von alten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Auf dem Saal der Gaststätte „Zur Römerstube“ fand gleichzeitig eine weitere Ausstellung von alten Hausgeräten, Bildern, Schriften, Urkunden, Funden, Zeitungsartikeln und ähnliches statt. Die Ausstellungsstücke wurden überwiegend von der heimischen Bevölkerung leihweise zur Verfügung gestellt.



Diese Ausstellung fand allgemein viel Aufmerksamkeit und wurde an den Veranstaltungstagen von insgesamt rd. 2500 Personen besucht. Daneben ein Platzkonzert mit dem MV Weyer und dem TC Eiserfey, für die Kinder waren Karussell und Wurfbude aufgebaut; ein Sandkasten bot den Kleinsten viel Vergnügen. Für das leibliche Wohl war ebenfalls bestens gesorgt. Abends Tanz mit den „New Babados“. Die Eintrittskarte berechnete zur Teilnahme an der Verlosung von 3 Freiluftballonfahrten. Zuschauer am Donnerstag mindestens 7000 Personen.

Freitag, 29.5. Gardewettstreit

Gardewettstreit mit 7 Tanzgärten. Die Sieger wurden mit Geldpreisen bedacht. Anschließend Disco, die bei der zahlreich vertretenen Jugend guten Anklang fand.

Samstag, 30.5. Wandertag

Ab 9.00 – 10.30 Uhr Start zur geführten Wanderung zu historischen und prähistorischen Stätten; die fast 200 Teilnehmer, waren von den informativen Darlegungen der Wanderführer sehr angetan waren. Besichtigt wurden neben römischen Hinterlassenschaften keltische Hügelgräber, Kakushöhle, die Mühlen Giesen und Falkenstein und Eisenerzstollen. Einheimische, aber auch fremde Wanderer äußerten sich sehr zufrieden über die sachkundigen Informationen. Nach Zielankunft erhielt jeder Wanderer eine prächtig gestaltete Urkunde zu Erinnerung. Der Tag klang mit einer sehr gut besuchten Tanzveranstaltung mit den „Pescaleros“ erst im Morgengrauen aus.



Sonntag, 31.5. Festumzug

Höhepunkt und zugleich krönender Abschluss der rundherum zufriedenstellend verlaufenen Veranstaltungstage bei herrlichem Wetter war der historische Festzug mit 27 Gruppen und Wagen. Die Zugaufstellung erfolgte auf dem „Alten Weg“. Pünktlich um 14.30 Uhr setzte sich der Festzug in Richtung Hauserbachstraße in Bewegung. Für die Dauer des Umzuges musste der Fernverkehr weitläufig durch die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr umgeleitet werden, was problemlos dank derer langjährigen Erfahrung geregelt wurde.

Musikverein Weyer, Bergkapelle Mechernich, Tambourcorps Bad Münstereifel und Tambourcorps Eiserfey sorgten für die musikalische Begleitung. Rund 300 Zugteilnehmer wurden von den dicht gedrängt stehenden Besuchern (Experten sprachen von 10 – 12000 Besuchern) wiederholt mit viel Applaus bedacht.



Das Fest klang mit einem vom MV Weyer und den TC Bad Münstereifel und Eiserfey gestalteten 3-stündigen Platzkonzert aus. Gegen 20.00 Uhr konnten die Festbesucher noch einen Freiluftballonstart beobachten.

Quellen und Literatur

Bürgerbrief zugleich Amtsblatt für die Stadt Mechernich div. Ausgaben 1992

Wochenspiegel, Schleidener Ausgabe, div. 1992

Kölner Stadtanzeiger, Kreis Euskirchen, div. 1992

Kölnische Rundschau, Kreis Euskirchen, div. 1992



Bau der Leichenhalle, Friedhofserweiterung und Dorfplatzgestaltung

von Johann W. Mießeler

Mit dem Bau der Leichenhalle, Friedhofserweiterung und Neugestaltung des Dorfplatzes bewiesen die Eiserfeyer Bürger zum wiederholten Mal, dass mit Eigeninitiative und Arrangement „großes“ zu schaffen ist.

Die Einweihung der Leichenhalle erfolgte am 19. September 1993 mit der entsprechenden Feierstunde.

Gleichzeitig wurde die Friedhofserweiterung und der neu gestaltete Dorfplatz der Öffentlichkeit übergeben.

Zur Einweihung durch Pfarrer Hoberg, waren neben vielen Eiserfeyer Bürgern, auch Vertreter der Stadtverwaltung, Bürgermeister Peter Schüller, Stadtdirektor Bernhard Wachter und Vertreter der bauausführenden Firmen erschienen.

Die musikalische Umrahmung wurde durch das Tambourcorps Feytal und den Musikverein Weyer gestaltet.

Die Planung der Leichenhalle hatte der Bauhof der Stadt Mechernich übernommen und die Materialkosten in Höhe von 75.000 DM wurden von der Stadt Mechernich getragen.

Auf einer achteckigen Bodenplatte sind acht Sichtbetonpfeiler gegossen worden, die durch einen Ringanker verbunden wurden. Die Zwischenräume sind ausgemauert, von außen verkleinert und innen verputzt. Die Balken des Dachsstuhls sind von innen sichtbar und das Dach ist mit Asphaltshindeln gedeckt. Bleiverglaste Fenster, durch die Firma Chr. Dasburg gestaltet, runden den anschaulichen Bau ab.

In nur vier Monaten Bauzeit wurde die Leichenhalle unter Koordination von Hans Gerd Harperscheidt und ca. 50 aktiven Helfern fertiggestellt.

Bei der Friedhofserweiterung und Neugestaltung des Dorfplatzes war der Bauhof der Stadt Mechernich maßgeblich beteiligt.

Durch Spenden und Sammlungen konnte der Platz mit Rutsche, Schaukel und anderen Spielgeräten bestückt werden. Die aufgestellten Bänke laden zum Verweilen oder Beobachten der spielenden Kinder ein.

Alfred Mießeler, Eiserfeyers damaliger Ortsvorsteher, der nicht nur für dieses Projekt außerordentliches Arrangement für den Ort Eiserfey zeigte und maßgeblich Einfluß an der Ortsgestaltung hatte, dankte bei der Einweihungsfeier allen Beteiligten für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft. Besonderen Dank richtete er an Hans Gerd Harperscheidt für seinen selbstlosen Einsatz, übrigens bei allen Eiserfeyer Aktivitäten führend tätig, den Firmen N. Klein und Chr. Dasburg, der Stadtverwaltung Mechernich sowie allen Spendern für Sach- und Geldspenden.



Quellen und Literatur

Kölnische Rundschau 14.04.1993

Bürgerbrief, zugleich Amtsblatt für die Stadt Mechernich, 01.10.1993

Vorausschau auf die geplanten Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2017

von Johann W. Mießeler

Wie bereits im Vorwort erwähnt, feiert Eiserfey das Ortsjubiläum mit zahlreichen übers Jahr 2017 verteilten Veranstaltungen und Aktivitäten. Damit die aufwendigen Planungen zu den gewünschten Ergebnissen führen, hat sich ein großes Organisationsteam gebildet. Dieses gliedert sich wiederum in kleine Arbeitsgruppen, die sich mit den einzelnen Themen beschäftigen. Für den Vorstand des Bürgervereins ist es erfreulich, dass sehr viele Bürger sich an den Vorbereitungen der Festivitäten beteiligen.

Die Schirmherrschaft für das Ortsjubiläum hat freundlicherweise unser Bürgermeister der Stadt Mechernich, Herr Dr. Hans-Peter Schick, übernommen.

Am 31.03.2017 wird mit einem Gottesdienst in unserer Kirche St. Wendelin der offizielle Teil eröffnet.

Anschließend wird die eigens für das Jubiläumsjahr von unserem Eiserfeyer Künstler Peter Ratz aus Edelstahl geschaffene Skulptur „Riese Kakus“ enthüllt und eingesegnet. Danach geht es zur Kranzniederlegung an das Kriegerdenkmal und weiter zum Festkommers der auf dem Saal der Gaststätte „Zur Römerstube“ stattfindet.

Hier gibt es ausreichend Gelegenheit, Altes und Neues zwischen Jung und Alt auszutauschen.

Bereits eine Woche vorher, am 25.03. zeigt der Theaterverein „Einigkeit“ Rinnen mit seinem Stück „Neurotische Zeiten“, eine irre Komödie in drei Akten von Winnie Abel. Gespielt wird auf dem Saal der Gaststätte „Zur Römerstube“ und wird viele ältere Ortsbewohner an frühere Zeiten erinnern, als in Eiserfey auch noch Theater gespielt wurde. Am 25.05.2017, Christi Himmelfahrt, werden auf einem Kunst- und Handwerkermarkt im gesamten Ort alte handwerkliche Tätigkeiten vorgeführt. Alte Geräte und Maschinen aus heimatlichem Handwerk und der Landwirtschaft werden gezeigt und vorgeführt.

In der „Alten Schule“ und mehreren Höfen werden alte Gegenstände, Bilder und Schriftstücke, die Einblicke in das dörfliche Leben früherer Zeiten geben, ausgestellt. Gleichzeitig steht der Tag unter dem Motto, „Tag der offenen Höfe“ verbunden mit musikalischer Umrahmung.

Samstag, der 01.07.2017 ist für die Wanderfreunde vorgesehen. Die geführte Wanderung führt durch unsere schöne walddreiche, geschichtsträchtige und sagenumwobene Landschaft.

Die ca. 14 km lange Strecke bietet mehrfach die Gelegenheit, Blicke von den Berghügeln ins Feytal zu werfen. Die Wanderung endet auf dem Eiserfeyer Schulhof. Hier ist Gelegenheit geboten, mit der Dorfbevölkerung unseren Festtag in gemütlicher Runde bei Musik, Essen und Trinken zu beenden.

Am Samstag, den 02.09.2017 findet ein Kölschrock-Festival unter dem Motto: „MAM spielt BAP am Dörf“ mit internationalem Format statt. „MAM“, die BAP-Coverband, präsentiert sich den Fans mit Liedern aus ihrem breiten Repertoire. Am Sonntag, den 03.09.2017 unterhalten der Musikverein „Harmonie“ Weyer und die Mundartgruppe „De Vante“ aus Eiserfey das interessierte Publikum.

Das Jubiläumsjahr findet am 02./03.12.2017 einen weiteren Höhepunkt. An der Kakushöhle wird der dritte Weihnachtsmarkt durchgeführt. Ein Jahreskalender 2017 mit historischen Fotos und Postkarten sowie ein neu entworfenes Festabzeichen in Form einer stilisierten Lore erinnern an die Jubiläumsfeierlichkeiten.



Mehr Details zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie in unserem Programmheft und auf der Homepage von Eiserfey: www.eiserfey.de

Das erste Selfie der Eifel- der Kakus vor seinem letzten Kampf

von Johann W. Mießeler

Die Skulptur des Sagenumwobenen „Riesen Kakus“ ist eigens zum Ortsjubiläum entstanden.

Entworfen und gestaltet wurde sie in der „Werkstatt für Kunst und Einrichtung Ley“ von dem bekannten Eiserfeyer Metallkünstler Peter Ratz. Die komplett aus Edelstahl geschaffene Figur ist auf dem „Hötteplatz“ aufgestellt und wurde am 31.03.2017 feierlich der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Sage vom „Riesen Kakus“ ist eine von vielen Sagen, die über die Kakushöhle mündlich überliefert und im Laufe der Jahrzehnte variantenreich veröffentlicht wurde.



Quellen und Literatur

C. A. Eick: *Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln*, Max Cohen & Sohn, Bonn 1867

P. Schiffer: *Führer durch das Feytal, die Kakushöhle*, 1907

W. Brüll: *Festschrift zum 1125-jährigen Ortsjubiläum*, 1992

S. Lange: *Kakushöhle – Sagen von einst, Geschichten von heute* 1995

www.ley-werkstatt.de



Schlusswort

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe unsere kleine Chronik "Zeitreise mit Geschichten durch die Geschichte" hat Ihr Interesse für die Vergangenheit unseres Dorfes bis hin zur Zukunft geweckt.

Sie wurden durch zahlreiche Einzelheiten zum Leben unserer Vorfahren bis zurück in die Römer-Zeit begleitet und erhielten einen Eindruck über die Entwicklung unseres Dorfes bis hin zum heutigen Tage. Mein Wunsch wäre es, Ihnen unser kleines Dorf Eiserfey, unser Vereinsleben und unsere Bürger und Vorfahren ein wenig näher gebracht zu haben.

Es war eine sehr große Aufgabe für unseren neu gegründeten Bürgerverein, das Jubiläumsjahr „1150 Jahre Eiserfey“ zu gestalten, da unter anderem ein nicht zu wiederholendes Erlebnis von 1992, die damalige 1125 Jahr Feier, in unseren Gedanken geblieben ist.

Durch die Entscheidung unser motivierten Bürgerinnen und Bürger, ein komplett anderes Design für das Jubiläum zu wählen, wird es uns hoffentlich möglich sein, auch für spätere Generationen etwas Unvergessliches zu schaffen.

Nur durch die Unterstützung jedes Einzelnen konnte unser Projekt in die Tat umgesetzt werden. An dieser Stelle bedanke ich mich recht herzlich für das große Engagement des „Teams Chronik“, aber auch gleichzeitig bei jedem, der zum Erfolg der 1150 Jahrfeier beigetragen hat und beitragen wird.

Stephan Wiegmann

Vorsitzender Bürgerverein Eiserfey, Dreimühlen, Vollem e.V.





















